C 8047 C

Heft Nr. 37 · 14. Jahr · Hamburg, 10. September 1961 · 60 Pfennig

stern

Inland mit „Sternchen" · Schweden: skr 1,00 inkl. oms.

Tolle Formen warmer Regen

Wie man in Italien Geld verdient

EXZELLENZ
verschließbares Komfort-
Fernseh-Standgerät mit
Weitwinkelbild (59 cm) DM 1298,–

Ein scharfes Bild ist durch nichts zu ersetzen

Welches Fernsehprogramm Sie auch einschalten – bei GRAETZ-Geräten erleben Sie keine unliebsamen Überraschungen, kein unscharfes oder kontrastarmes Bild! GRAETZ-Fernsehgeräte entsprechen dem neuesten Stand der Technik. GRAETZ-Fernsehgeräte bringen das Bild selbst in schwach versorgten oder störverseuchten Gebieten klar und scharf. Und außerdem: GRAETZ-Geräte sind zukunftssicher – fragen Sie einen GRAETZ-Besitzer!
VHF- und UHF-Tuner zum Empfang aller Programme; gewölbte Goldton-Reflex-Filterscheibe; TV-automatic; studiogerechte Bildwiedergabe mit einfacher Bedienung durch Automatiken. Postprüfnummer Z 207.
Komfort-Fernbedienung, Bestell-Wort: Blau DM 26,–.

BEGRIFF DES VERTRAUENS

Rundfunk- und Fernsehgeräte · Stereo-Musiktruhen · Tonband- und Diktiergeräte

Wer kennt denn schon Italien?

Jedes Jahr reisen vier Millionen Bundesbürger in das Land der deutschen Sehnsucht. Wissen sie etwas über das Leben ihrer Gastgeber? Lesen Sie die Reportage in diesem Heft
FOTO: MAX SCHELER

stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Reinhart Holl, Karl Heinz Krüger

REDAKTEURE
Ulrich Blumenschein, Günter Dahl, Heinz Hartmann, Galina Hellwege, Werner Hildenbrand, Jürgen von Kornatzki, Erhard Kortmann, Wolfgang Löhde, Robert Pendorf, Hans Reichardt, Christoph Troll, Egon Vacek, Kurt Wolber

STERNREPORTER
Chefreporter: Joachim Heldt
Claude Deffarge, Rolf Gillhausen, Ernst Grossar, Dieter Heggemann, Fred Ihrt, Gerd Heidemann, Hartmut Jetter, Stefan Moses, Carl-Heinz Mühmel, Gerhard Ponemunski, Rudolf Rossberg, Max G. Scheler, Eberhard Seeliger, Gordian Troeller, Lothar K. Wiedemann, Kurt Will

LEITER DER TEXTREDAKTION
Victor Schuller

Dokumentarberichte: Niklas von Fritzen
Romane und Feuilleton: Günther Wolf
Redakteure: Anton Geldner, Dr. Doralies Hüttner, Arnim v. Manikowsky, Ernst Petry, Leo Sievers
Vertragsautoren: Dieter Bochow, Hans Herlin, Henry Kolarz, Marion von Möllendorff, Hans Nogly

BILDERDIENST
Günther Beukert

IMPRIMATUR
Kurt Bacmeister

GRAPHISCHE GESTALTUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr
Illustrationen: Martin Guhl, Günter Radtke
Farbatelier: Walter Scevola

DOKUMENTATION UND ARCHIV
Ernst-Artur Albaum, Lieselotte Dröge, Eberhard Fehringer, Paul Walter

KORRESPONDENTEN INLAND

BERLINER REDAKTION: Harold Kosel, Berlin-Charlottenbg., Wilmersdorfer Str. 42, Tel. 32 43 77

BAYERN: Otto von Loewenstern, München 2, Arcostr. 5, Tel. 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04

NORDRHEIN-WESTFALEN: Sepp Ebelseder, Düsseldorf, Heinrichstr. 106, Telefon 62 63 85

RHEIN-MAIN-GEBIET: Gerhard F. Baatz, Frankfurt/Main, Feyerleinstraße 9, Telefon 55 70 67

SÜDWESTDEUTSCHLAND: Reinhard Ueberall, Stuttgart-Bad Cannstatt, Brenzstr. 14, Tel. 54 23 95

KORRESPONDENTEN AUSLAND

LONDON: Peter G. Wichman, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Tel. BARnet 9946

MAILAND: Hans Hausmann, Viale Piave 22, Tel. 79 93 12

NEW YORK: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N. Y., 1349 Lexington Avenue, Tel. SA 2 77 00

PARIS: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel. MEDicis 09-10

ROM: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 67 48 54

WIEN: Dr. Ekhard Mahovsky, Wien IV, Rienössigasse 1, Tel. 43 93 55, FS: 0047/2370

Verantwortlich für Bilder: Reinhart Holl, für Serien: Victor Schuller, für den übrigen Inhalt: K. H. Krüger, für Anzeigen Karl Hartner, sämtlich in Hamburg. Preis des Heftes 0,60 DM frei Haus, dazu örtliche Zustellgebühr. Abonnements durch Verlag und Post. Bezugspreis 2,71 DM im Monat + Zustellgeld. Stern darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Anzeigenpreisliste Nr. 23/1960, Bank: Brinkmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany.

AUSLANDSPREISE:

Belgien	bfrs. 9,–	Portugal	Esc. 8,50
Dänemark	dkr. 1,40	Spanien	Pts. 18,–
Griechenland	Dr. 9,–	Schwed.	skr. 1,– i. oms.
Großbritannien	sh 1/9	Schweiz	sfr. 0,70
Frankreich	N. F. 0,90	Südafr. Union	Rand 0,20
Italien	Lit. 120,–	Australien	austr. sh 2/6
Luxemburg	lfrs. 9,–	Asien	US $ 0,30
Niederlande	hfl. 0,70	USA + Kanada	US$ 0,30
Norwegen	nkr. 1,40	restl. Übersee	US $ 0,30

briefe an den stern

DIE BERLIN-KRISE

(Zu den Berichten über die Vorgänge in Berlin; Stern Nr. 35 und 36)

Die Russen werden nicht lockerlassen, und sie werden immer wieder Vorwände finden, um „friedensstörende" Zustände zu beseitigen. Sie werden ihre Ziele erreichen, ohne zu schießen. Diese Ziele sind so alt, wie der amerikanische Präsident an Lebensjahren aufzuweisen hat.

Rendel — KARL MOXTER

Ich besitze Fotos von den Konferenzen der damals verbündeten Staatsmänner in Jalta und Potsdam. Diese Herren befaßten sich mit der Zerstückelung Deutschlands und der Neuordnung Europas. Wenn die Weltlage so heiß wird wie in diesen Tagen, dann hole ich diese Bilder hervor und bewundere den hervorragenden Weitblick unserer Gegner, die heute unsere westlichen Freunde sind. Und dann bitte ich Gott, er möge uns in Zukunft vor ähnlich weitsichtigen Staatsmännern verschonen.

Oldenburg/Old. — HERBERT LASCHEWSKI

Die Geschichte lehrt, daß Gebiete und Menschen unzählige Male einem Unruhestifter zugesprochen werden müssen, wenn man den Frieden erhalten will. Berlin haben und den Tagen des Weltbrandes entgegensehen, oder aber den Berlinern Gelegenheit geben, als Märtyrer in die Geschichte einzugehen – das ist die Frage. Ich sehe mich schon als Ketzer verurteilt.

Garstedt — J. PRIGNITZ

Auf die Sperrung der Grenzen der DDR mit einem Atomschlag zu antworten – und nicht anders verstehe ich Herrn Schlamm –, das ist entsprechend der Zahl der Toten in Potenz auch Verbrechen in Potenz im Vergleich zum Zweiten Weltkrieg.

Linkenheim — DR. HELMUT HEUSER

PLÄNE DER FDP

(Zu einer Meldung in „Leute machen Geschichten" über eine Rede des Bundestagsabgeordneten Dr. Wolfgang Rutschke in Flensburg; Stern Nr. 34)

Ich habe auf der Versammlung in Flensburg kein Verbraucherministerium gefordert, wohl aber Herrn Wuermeling den Vorwurf gemacht, er habe sich um die Verbraucherfragen – die ihn in erster Linie angehen – nicht gekümmert und statt dessen die Konfessionalisierung des öffentlichen Lebens durchgesetzt. Gerade wir von der FDP bemühen uns ja, nicht zur Aufblähung der Verwaltungsapparate beizutragen. In meiner Rede habe ich auch daran erinnert, daß die beiden Sozialpartner, konkreter gesprochen, die Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, sich in zunehmendem Maß bei ihren Lohnverhandlungen auf Kosten der Verbraucher über höhere Löhne einigen. Mit dem Erfolg, daß die Preise stiegen und so neue Lohnforderungen auslösten. Unsere Bundestagsfraktion hat daher schon 1958 einen Gesetzentwurf vorgeschlagen, wonach ein unabhängiges wissenschaftliches Gremium der Öffentlichkeit mitteilen soll, ob die erhöhten Löhne Preiserhöhungen bedingen. Gemeinsam mit der SPD hat die CDU/CSU diesen Gesetzentwurf am 4. Mai 1961 im Plenum abgelehnt.

Dr. W. Rutschke

Karlsruhe — DR. WOLFGANG RUTSCHKE, MdB.

MÄDCHENTRÄUME

(Zu dem Bericht über Ehen deutscher Frauen im Orient)

Mit Interesse lesen wir diese Berichte und schätzen die Sachlichkeit des Tones. Wir könnten sie um einige Fälle ergänzen, wenn wir dürften. Leider ist nicht zu erwarten, daß diese Warnung unsere Mädchen von ihren Scheichträumen befreit.

Wiesbaden — EV. MISSION IN OBERÄGYPTEN

Es scheint, als ob Sie von bestimmten Kreisen gezwungen würden, mit diesen Berichten die traditionelle deutsch-arabische Freundschaft zu verschlechtern.

Stuttgart — WALTER GÜNTHER

Wir haben fünf Jahre in Griechenland und zehn Jahre in der Türkei gelebt und dort viele deutsche Frauen kennengelernt, die mit Orientalen verheiratet waren. Nicht eine einzige war wirklich glücklich. Hoffentlich trägt Ihre Artikelserie dazu bei, die Eltern heiratsfähiger Töchter zu warnen.

Wildbad — ELLA DAHL

Ich lebe seit 1957 im Nahen Osten und habe viele Orientalen kennengelernt, die mit deutschen Frauen verheiratet sind. Für eine Europäerin ist es schwer, hier glücklich zu werden. Die Frauen sind in diesen Ländern kaum mehr als Sklaven; sie haben den Haushalt zu führen, Kinder zu gebären und großzuziehen, indessen sich ihre Männer im Teehaus und im Nachtklub mit leichten Mädchen vergnügen.

Damaskus — W. M.

GLÜCKLICHE DEUTSCHE

(Zu den Berichten „Wie uns die Anderen sehen")

Wenn Michel Gordey fragt, ob Deutschland das glücklichste Land der Welt sei, dann muß man ihm antworten: Ein Land, das zwei- oder dreigeteilt ist, kann nicht glücklich sein. Wenn Herr Grundig behauptet, kein Land der Welt sei glücklicher, dann hat er vergessen, daß 17 Millionen Menschen in der SBZ tyrannisiert werden. Wenn Herr Grundig weiter sagt, er glaube nicht an einen Krieg, weil er gegen jede Vernunft wäre, dann frage ich: Waren der Erste oder der Zweite Weltkrieg vielleicht nicht gegen jede Vernunft?

Lemgo/Lippe — RAINER LORENZ

Gordeys Bericht läßt deutlich die gezielte Absicht erkennen. Warum sollen die Heimatvertriebenen Revanchisten sein, wenn sie auf Rechte und Abkommen, die auch von den Franzosen unterzeichnet wurden, nicht verzichten wollen? Wenn Frankreich ein gleiches Schicksal ereilt hätte wie Deutschland, dann würde Herr Gordey anders denken.

Asperg — GERD ZUEGE

Aus zahllosen Begegnungen hat Michel Gordey die typischen Ansichten aller Alters- und Berufsgruppen herausgegriffen und hervorragend beschrieben. Da ich Gordey zum Teil auf seiner Reise begleitet habe, darf ich allen, die daran zweifeln, daß diese Artikel die überwiegende Meinung unserer Landsleute wiedergeben, empfehlen, selber eine so gründliche Bestandsaufnahme der deutschen Meinung vorzunehmen. Das „deutsche Besatzerlied", von dem er sprach, war: „Ein Heller und ein Batzen . . ."

Bonn — ERICH HOFFMANN, Pharmaziestudent

FOTOS ALS BEWEIS

(Zu dem Bericht über die Lebensverhältnisse in der sowjetisch besetzten Zone „Sie müssen das große Ganze sehen"; Stern Nr. 32)

Ich war für einige Wochen in meiner früheren Heimat Dresden. Als ich zurück nach Holland kam und erzählte, daß in der Zone die Menschen beim Einkauf von Kartoffeln Schlange stehen müssen, wollte mir dies niemand glauben. Ebenso wurde bezweifelt, daß man dort viele Dinge, die im Schaufenster stehen, nicht kaufen kann. Nun konnte ich mit den Fotos Ihrer Reportage über Rostock beweisen, wie recht ich hatte.

Dordrecht/Holland — E. BOET

Für Ihre Gesundheit täglich eine Tasse Bekunis-Tee

Indischer Blutreinigungs- und Schlankheitstee

„Bekunis-Tee" entschlackt Ihren Körper reinigt Ihr Blut und Ihre Haut. Bekunis-Tee regelt Ihre Verdauung, verhütet Verstopfung und Darmträgheit. Bekunis-Tee macht schlank auf ganz natürliche Weise.

Auch als Bekunis-Dragées erhältlich. Jede Packung DM 2.25

Neu!

Für Beruf und Reise und für eilige Leute

Bekunis-Tee tassenfertig

Der „Bekunis-Tee" unserer Zeit in Sekunden trinkbereit

Original-Packung DM 2.40

Alle Bekunis-Präparate erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Viel länger frisch frisiert durch taft

Den Zauber großer Abende genießen Sie unbeschwert – auf Ihre Frisur achtet taft.

Beneidenswert jene Frauen, die immer und überall gut frisiert sind. Wie machen sie es nur? Die Antwort heißt: taft!
taft erhält Ihrer Frisur alle Schönheit, die Sie oder der Friseur ihr geben. taft festigt und schützt das Haar zugleich – sogar bei Wind und Feuchtigkeit! Feinstverteilt durch den neuen Zerstäuber kommt taft jetzt hauchdünn auf Ihr Haar. Wie ein ganz zartes, unsichtbares Netz sorgt taft dafür, daß Sie an Ihrer Frisur viel länger Freude haben. taft erhalten Sie in Ihrem Fachgeschäft

taft grün – zur Festigung der Frisur bei normalem und fettendem Haar, zur Verhütung vorzeitigen Nachfettens.

taft rosé – zum Formen und Modellieren der Frisur. Mit dem zarten Festlege-Effekt. Nur für *nicht* fettendes Haar

taft lila – mit Lanolin, die Spezialsorte zur Festigung der Frisur bei trockenem, sprödem und widerspenstigem Haar.

Sprühdose DM 4,80 · Taschenpackung – in den Sorten taft grün und taft rosé – DM 2,95

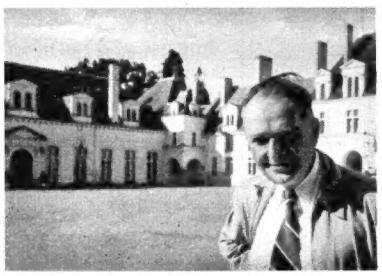
Heft 37
IM 14. JAHR
5. 9. 1961
BIS 11. 9. 1961

DER STERN IN DIESER WOCHE

Tanz auf dem Vulkan? Mit Tanzvergnügen und dezent verschleierten Parolen gehen die Kommunisten in Italien auf Wählerfang. Sind Italiens Industrielle und die Kirche heute noch immer Herren der Lage? **Seite 16**

Pistole im Nacken – und dann von Unbekannten ausgeraubt: Das widerfuhr dem Düsseldorfer Juwelier Rosenblat. Welche Tragikomödie sich dahinter verbarg, lesen Sie in „Fünf Stunden Beten stimmt nicht" auf **Seite 54**

Volk mit viel Raum nennt der Norweger Niels J. Mürer die Deutschen zwischen Rhein und Elbe. In der Stern-Serie „Wie uns die Anderen sehen" sagt Mürer, was er über die Deutschen des Jahres 1961 denkt **Seite 66**



Der Hexer und sein Sohn. 29 Jahre nach dem Tod seines berühmten Vaters Edgar Wallace schrieb der älteste Sohn Bryan Edgar Wallace seinen ersten Krimi. Der Stern besuchte ihn **Seite 50**

Im Stern steht mehr

Sprecherlaubnis wie im Zuchthaus. Ostberliner Mutter durfte nicht an der Hochzeit ihrer Tochter teilnehmen **Seite 14**

Der frivole Kintopp. Stummer Film mit neuem Ton **Seite 38**

William S. Schlamm: Die Flucht nach vorn hat bereits begonnen **Seite 48**

Rätsel. Gesucht werden Gewächse, Göttinnen und Gebirge **Seite 64**

Starkasten. Tonsetzer Michael Jary wird bald wieder heiraten **Seite 91**

Horoskop. Den Löwen kommt eine Freudenbotschaft ins Haus **Seite 101**

Gewinne mit Kessi und Jan. Ein Auto, Besteck und eine Kamera **Seite 102**

Sternmotor. Der „Radar-Wächter" schützt vor Polizei-Radar **Seite 108**

Leute machen Geschichten. Zwei holländischen Studenten gelang eine Köpenickiade **Seite 110**

Humor. Unser Zeichner Markus interviewte „Prominente privat" **Seite 112**

Romane und Serien

Die Ehe ist kein Kinderspiel. Der neue große Roman über die Frühehen von Marion von Möllendorff **Seite 28**

Der Scheich hat seine Schuldigkeit getan. Happy-End für Heidi Dichter – mit vielen Fragezeichen **Seite 40**

Geständnis für ein Butterbrot. Fiel Karl-Heinz Leifert einem Justizirrtum zum Opfer? **Seite 78**

Eine Träne im Knopfloch. Charly trifft eine wichtige Entscheidung **Seite 84**

Künstliche Befruchtung. Ein weiterer Bericht über das Zusammenleben von Mann und Frau **Seite 93**

An der Klagemauer in Berlin standen Journalisten aus 39 afrikanischen und asiatischen Staaten, die der Stern nach Berlin eingeladen hat. Sie erkannten das Unrecht. Ihre Stimme wird bei einer Debatte in der UNO schwer wiegen **Seite 7**

Im nächsten Stern

DER TOD PACKT SEINEN KOFFER

Der erste Krimi von Edgar Wallace junior

HENRI NANNEN

Lieber Sternleser!

Was seit Monaten zu befürchten war, nun ist es eingetreten: Das Alter hat von dem scheinbar alterslosen Dr. Adenauer seinen Tribut gefordert.

Konnte man des Kanzlers Ausspruch „Wenn die SPD gewinnt, muß man auswandern" noch für ein Zeichen seines listigen Vergnügens an ungehobelten Bosheiten halten – schon die Apostrophierung seines Gegners als Willy Frahm zeigte einen bedenklichen Mangel an menschlichem Anstand. So billig hatte es der Politiker Adenauer in seinen guten Jahren nicht geliefert.

Nun aber, da er den Zugriff der Kommunisten gegen Berlin zu einer beabsichtigten Wahlhilfe Chruschtschows für die SPD stempeln möchte, „weil die Sowjets doch immer nur mich angreifen und nicht diesen Herrn Brandt" – nun scheint es für den alten Herrn wohl an der Zeit zu sein, einem Amte zu entsagen, das an Ganglien und Gefäße einfach zu große Anforderungen stellt.

Freilich ist zu befürchten, daß der Sechsundachtzigjährige seine letzten Kräfte zu nichts als zu seiner Selbstbehauptung in diesem Amt gebrauchen wird. Seine Partei steht deshalb vor der ernsten Frage, ob sie es zulassen will, daß der Greis den Mythos zerstört, den der Mann geschaffen hat. Wenn sich die CDU vor dieser Frage drückt, wird sie der Wähler beantworten. Ein politischer Fall Sauerbruch*) hat uns schließlich gerade noch gefehlt.

*

Auf den nächsten Seiten dieses Heftes berichten wir über eine Aktion, die der Stern sofort nach dem 13. August startete, um der neutralen Welt der jungen Völker noch vor der Belgrader Konferenz zu zeigen, auf welche schamlose Weise das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen in Ostberlin und in der Zone vergewaltigt wird.

Die bedeutendsten Zeitungen von 39 afrikanischen und asiatischen Ländern, die nach dem Kriege unabhängig geworden sind, wurden eingeladen, ihre Chefredakteure als Gäste des Stern nach Berlin zu entsenden.

Diese jungen Völker haben in den letzten Jahren begonnen, in der UNO eine immer wichtigere Rolle zu spielen. Der Block ihrer Stimmen wiegt schwer in der Wagschale der Entscheidungen, und nicht von ungefähr bemüht sich Chruschtschow darum, in ihren Augen als Befreier vom westlichen Kolonialismus zu gelten. Nun gab es die Gelegenheit, einem Ghanesen, einem Nigerianer, einem Mann aus Dahomey, aus Liberia oder Somali zu zeigen, wie ein kommunistischer Staat sein Gebiet mit Stacheldraht umgibt – nicht, um äußere Feinde abzuwehren, sondern um die eigenen Bürger gegen ihren Willen in einem KZ zusammenzuhalten.

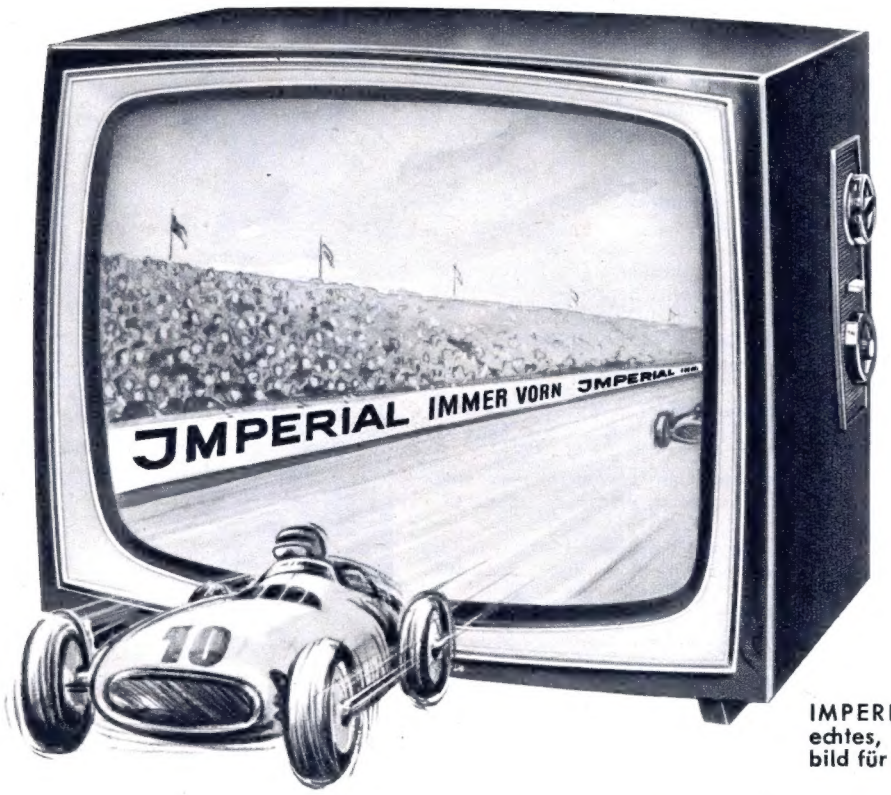
Es ist ja nicht ganz leicht, den jungen Völkern, die durch blutige Revolutionen oder geduldigen Widerstand oft durch Jahrzehnte hindurch den Abzug fremder Truppen aus ihren Ländern erzwungen haben, die deutsche

*) Ferdinand Sauerbruch (1875–1951), bedeutender deutscher Chirurg, ließ sich im Stadium fortgeschrittenen Altersstarrsinns nicht vom Operieren zurückhalten und brachte dabei mehrere Patienten ums Leben.

Kuba

IMPERIAL

Schlager der Funkausstellung 1961/62 aus dem größten und schönsten Neuheiten-Programm, das je von Kuba und IMPERIAL gefertigt wurde.



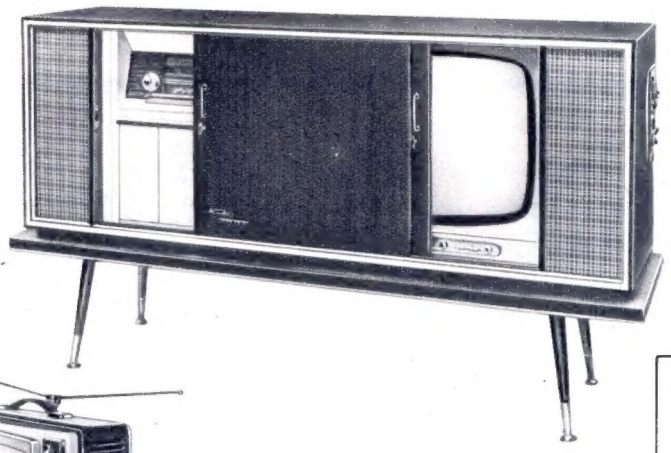
IMPERIAL Fernseh-Tischgerät »1423 Export« echtes, blendfreies 59-cm-Panorama-Großbild für das 1., 2. u. weitere Progr. **DM 1048,-**

Eine kleine Auswahl von über 60 formschönen Modellen

IMPERIAL FS-Standgerät »1423 Export« 59-cm-Panorama-Großbild für das 1., 2. u. weitere Progr. **DM 1148,-**

IMPERIAL »Catalina« mit FS-Chassis »1423 Goldfilter« 59-cm-Großbild für das 1., 2. u. weitere Progr. **DM 1198,-**

Kuba »Raphaela« mit FS-Chassis »1423 Goldfilter« 59-cm-Großbild für das 1., 2. u. weitere Progr. **DM 1198,-**



Kuba Fernseh-Stereo-Konzerttruhe »Finale« mit Imperial-FS-Chassis »1423 Export«, echtes blendfreies 59-cm-Panorama-Großbild; mit Stereo-Großsuper und Stereo-10-Plattenwechsler, für das 1., 2. und weitere Progr. **DM 2098,-**

IMPERIAL Fernseh-Koffergerät »1419« 48-cm-Panorama-Bildfläche für das 1., 2. und weitere Progr. mit Schutzdeckel **DM 998,-**

Wenn Sie nachstehenden Gutschein einsenden, erhalten Sie kostenlos und unverbindlich die neuen Kuba- und Imperial-Kataloge der Funkausstellung 1961/62 mit einer Auswahl von über 60 formschönen Kuba- und Imperial-Modellen.

GUTSCHEIN

An die Kuba- und Imperial-Informations-Abtlg., Wolfenbüttel

Name: .....

Anschrift: (.....) .....

G4

Kuba IMPERIAL - DIE WELTMARKE

Situation klarzumachen. Ihnen zu erklären, weshalb wir Deutschen geradezu auf die Anwesenheit westlicher „Besatzungstruppen" in Berlin bestehen müssen, wenn wir unsere Freiheit retten wollen. Wie sollten wir ihnen begreiflich machen, daß ein „Friedensvertrag", wie ihn die Kommunisten für Deutschland fordern, etwas Schlechtes ist?

Was keine Regierungspropaganda je erreicht hätte – der Anblick der nach innen gekehrten Stacheldrahtbewehrung auf der Ostberliner „Chinesischen Mauer" hat den Vertretern der jungen Völker bewiesen, daß die verlogenen Kommunisten mitten im alten Europa eine neue Kolonialherrschaft aufrichten.

Nicht bei jedem unserer Gäste traf diese Erkenntnis so mitten ins Herz wie bei unserem Kollegen Joseph Wilson aus Togo, dem am Brandenburger Tor die blanken Tränen über seine schwarze Haut liefen. Vater und Mutter Wilson sprachen noch Deutsch, und in ihren Erzählungen war oft von der deutschen Kolonialzeit die Rede gewesen. In ihrem Wohnraum hatte ein Bild gehangen, auf dem der deutsche Kaiser zu sehen war, wie er unter dem gleichen Brandenburger Tor hindurchritt, vor dem nun der junge Joseph Wilson als Chefredakteur der „Vérité Togolaise", der größten Zeitung des unabhängigen Togolandes, stand. Wie sollte er seinen Lesern, wie sollte er vor allem seinen Eltern berichten, daß diese Deutschen, die zu achten und zu lieben man ihn gelehrt hatte, einander nun an eben jenem Brandenburger Tor mit aufgepflanzten Bajonetten gegenüberstanden?

Joseph Wilson wurde seiner Tränen nicht mehr Herr.

Wie anders reagierte Mustafa el-Alaoui, der Chefredakteur der marokkanischen Zeitung „Morgenröte". Ein aufgeklärter, zutiefst skeptischer Mann, der uns zunächst mit großer Reserviertheit begegnete. „Hättet ihr euch nicht den Amerikanern verkauft, wäret ihr neutral geblieben, dann dürfte euch Deutschen das erspart geblieben sein. Ich wüßte nicht, wieso amerikanische Panzer moralisch anders zu beurteilen sind als sowjetische."

Am zweiten Tag seines Besuches ging Mustafa el-Alaoui nach Ostberlin und traf sich dort mit einem Mann von „Radio DDR", den er aus Rabat kannte. Der sowjetzonale Propagandist wollte von dem arabischen Journalisten ein Interview, der Marokkaner sagte es für den nächsten Tag zu. Ein junger Student, den wir als Dolmetscher gewonnen hatten, kam mit allen Zeichen des Entsetzens zu mir gelaufen und fragte, was da zu tun sei.

„Nichts", sagte ich. Denn ich halte wenig von Propaganda und viel von Information.

Deshalb bat ich unseren marokkanischen Kollegen, ein paar Stunden vor dem Interview in den Ostsektor zu gehen und mit den Leuten auf der Straße zu sprechen. Mustafa el-Alaoui kam am Abend zurück, er hatte das Interview verweigert. „Haben Sie mit den Deutschen drüben gesprochen?" fragte ich ihn. „Mit wenigen. Die meisten hatten Angst zu reden."

Für Paul Ramasindraibe aus Tananarive, der Hauptstadt der Inselrepublik Madagaskar, wäre Berlin weiterhin eine Insel irgendwo im roten Meer geblieben. Die Leser seiner Zeitung „Areno" hätten allenfalls vom Zank der großen Mächte erfahren, und das hätten sie allenfalls mit verständnislosem Kopfschütteln hingenommen.

Paul Ramasindraibe aber stand an der deutschen Klagemauer, er schrieb danach: „Brüder auf Madagaskar, ich habe Angst vor dem Kommunismus. Glaubt mir, der Kommunismus, so wie ich ihn in Ostberlin gesehen habe, ist mit unserer Lebensauffassung nicht vereinbar. Man fragt sich, ob der Mann, der den Befehl gab, seine Mitbürger einzusperren, eine Seele hat."

Der Pakistani Mascarenhas aber kabelte seiner Zeitung „Morning News" in Karatschi:

„Wenn die Lichter am Kurfürstendamm jemals verlöschen sollten, wird es das Signal sein, daß für uns alle ein Zeitalter der Dunkelheit begonnen hat."

Herzlichst Ihr

Henri Nannen

Im vergewaltigten Berlin: Journalisten aus afrikanischen und asiatischen Staaten mit ihrem Gastgeber, Stern-Chefredakteur Henri Nannen

An der Klagemauer

Neununddreißig Staaten erzwangen nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Recht auf Selbstbestimmung. Sie wurden frei und unabhängig. Den Deutschen verwehrt man dieses Recht auch heute noch, 16 Jahre nach Kriegsende. Der Stern hat aus den 39 jungen Staaten je einen Journalisten nach Berlin eingeladen, damit diese noch vor der Herbstsitzung der UNO von dem Unrecht in Berlin erfahren und von der Freiheit, wie der Kommunismus sie meint

DER REGIERENDE BÜRG

Lieber Herr

Lassen Sie mich Ihnen und Ihren Mitarbeitern den Dank Berlins aussprechen, daß Sie den Vertretern der jungen Völker die Möglichkeit verschafften, das Leid unserer zerrissenen Stadt und die Vergewaltigung unseres Selbstbestimmungsrechtes an Ort und Stelle kennenzulernen. Sie haben der Berliner Sache nicht nur mit Worten gedient, Sie

Ihr

„Mein Gott, ist denn schon Krieg?"

So fragte der pakistanische Journalist Tony Mascarenhas, als er die amerikanischen Patton-Panzer in der Friedrichstraße sah. Nach einem Besuch in Ostberlin begriff er das geschickte Propagandaspiel der Kommunisten: Nach ihrem Gewaltakt in Berlin zogen sie die Panzer und die schwer bewaffneten Betriebskampfgruppen ins Innere der Stadt zurück. Neben den Stacheldraht stellten sie Blumentöpfe. Nur der Westen, der die Freiheit der zweieinhalb Millionen Westberliner schützen will, wirkte jetzt noch kriegerisch. An der Zimmerstraße sahen die vom Stern eingeladenen afrikanischen und asiatischen Journalisten zum erstenmal die deutsche Klagemauer: Tony Mascarenhas (Pakistan), Glafcos Panayotis (Zypern), Ferdinand Luvuezo (Kongo), Joseph Wilson (Togo), Mustafa el-Alaoui (Marokko), Maurice Sacre (Libanon) und Paulin Joachim (Senegal). Wilson weinte vor der Mauer. Luvuezo nannte die „DDR" einen Polizeistaat. Joachim erlebte den „Hunger nach Freiheit in Ostberlin", und Mascarenhas schrieb: „Wenn die Lichter am Kurfürstendamm jemals verlöschen sollten, wird es das Signal sein, daß ein Zeitalter der Dunkelheit begonnen hat . . ."

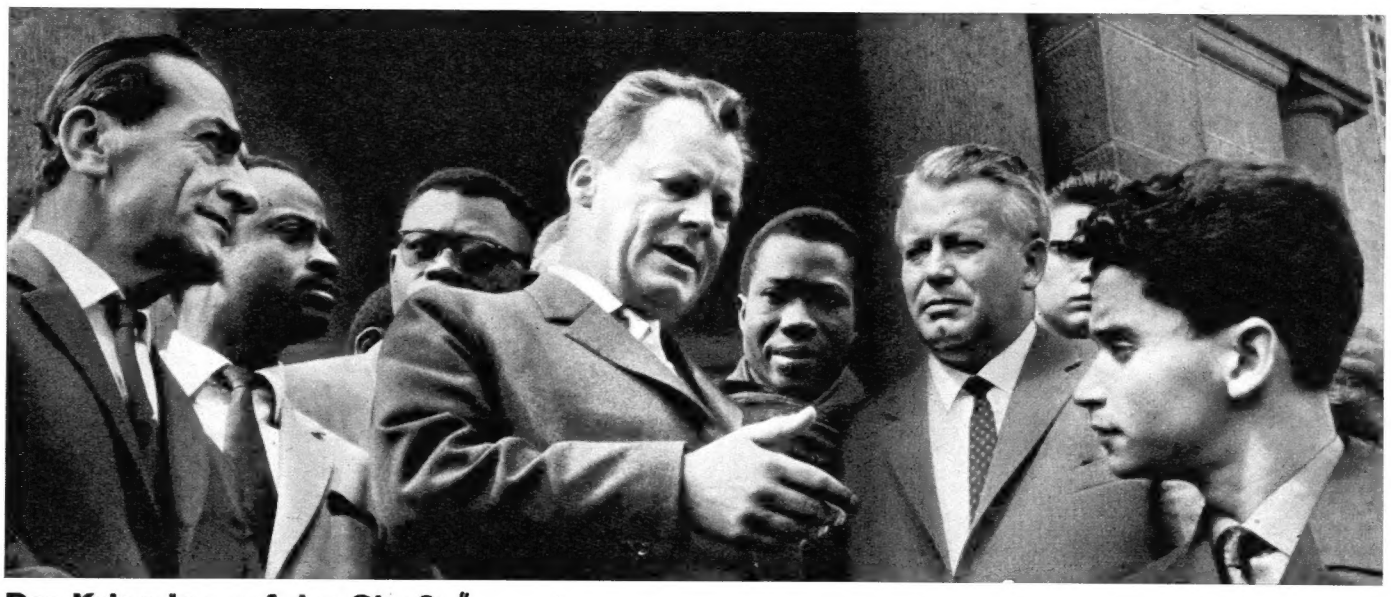
RMEISTER VON BERLIN

Namen,

haben sich nicht mit papierner Entrüstung über die Unrechtsmaßnahmen Pankows begnügt, Sie haben wahrhaft politisch gehandelt. Aus Gesprächen, die ich mit den von Ihnen eingeladenen Journalisten geführt habe, weiß ich, daß wir neue Mitstreiter für die Freiheit Berlins gewonnen haben.

Mit herzlichen Grüßen

Willy Brandt



„Der Krieg lag auf der Straße"

So kennzeichnete Berlins Regierender Bürgermeister Willy Brandt auf einem Empfang für die afrikanischen und asiatischen Gäste des Stern die Lage. Der Marokkaner Mustafa el-Alaoui (ganz rechts) faßte seine Berlin-Eindrücke so zusammen: „Die Ostdeutschen werden nicht direkt von den Russen regiert, sondern durch eine Minorität kommunistischer Funktionäre, die ich für direkte Diener der Sowjetmacht halte. Ich hoffe, daß mein Besuch in Deutschland mir zeigen wird, daß die Westdeutschen ihre Situation meistern und nicht von den Dienern des Pentagon (US-Verteidigungsministerium, d. Red.) regiert werden." Der Libanese Maurice Sacre (links) nannte Berlin „eine gekreuzigte Stadt", die körperlich und seelisch leide

„Ulbricht hat keine Seele"

EGON VACEK:

Das kleine Mädchen läßt den Nelkenstrauß fallen. Der junge Mann schüttelt den Kopf. „Nein", sagt er zu seiner Frau, „sie sagen nein."

„Muß Omi jetzt sterben?" fragt das kleine Mädchen. „Ruhig, Kind", sagt die junge Frau und heult los.

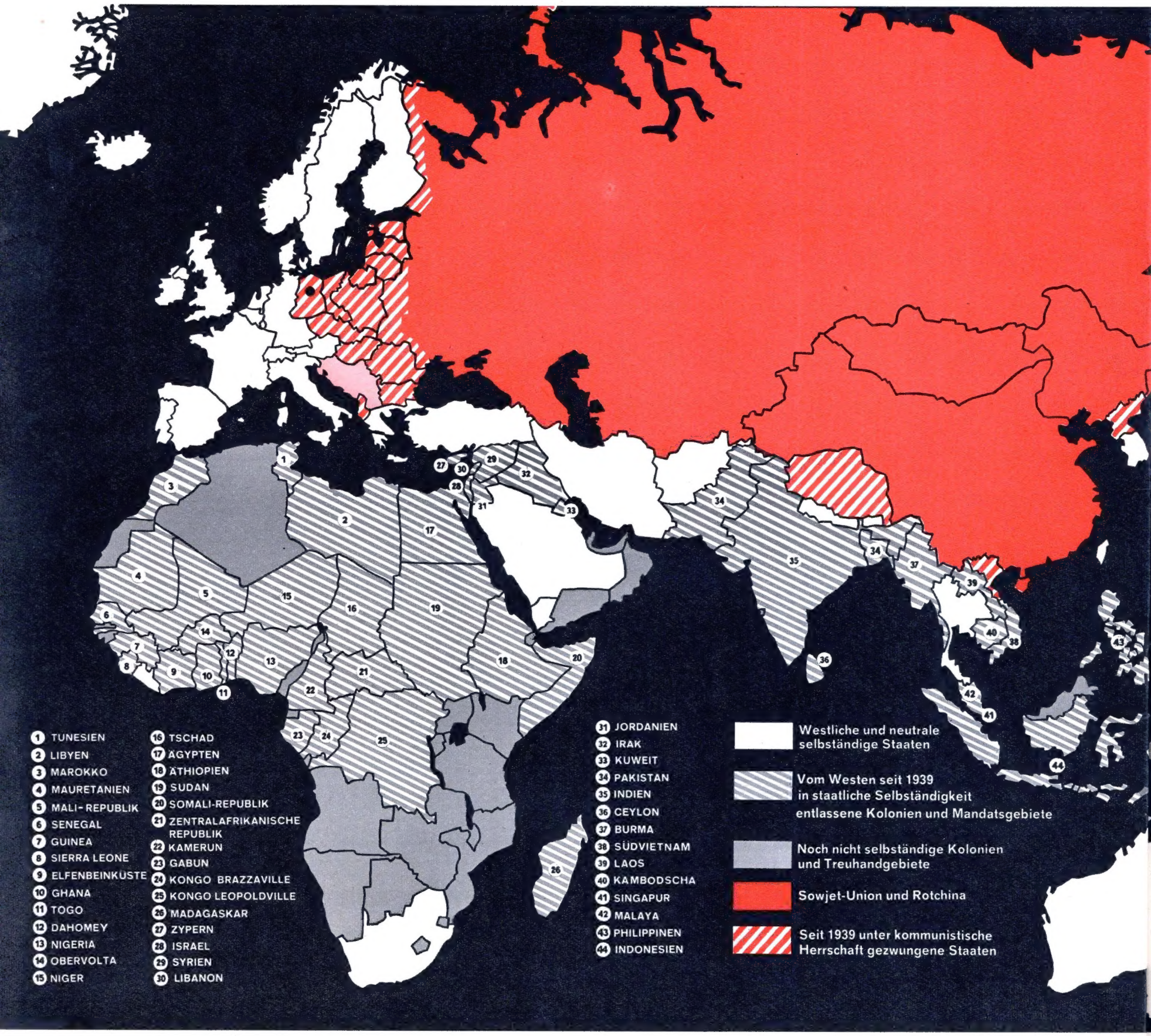
Der junge Mann legt seinen Arm um sie. Dann gehen alle drei davon. Zurück in ihre Wohnung, irgendwo in Westberlin. Denn nach Ostberlin, wo die schwerkranke Omi seit Wochen im Krankenhaus liegt, dürfen sie nicht mehr. Die Omi wird niemand mehr besuchen. Sie hat nur die drei aus dem Westen. „Die Ärzte haben ihr noch einen Monat gegeben", sagt der junge Mann. Und: „Nicht einmal zu seiner schwerkranken Mutter darf man mehr . . ."

„Was hat Ihnen denn der Volkspolizist gesagt?" frage ich den jungen Mann.

„Er meinte, wir hätten selber schuld. Unser Senat erlaube ja nicht, daß man bei uns Passierscheinstellen einrichtet. Ich verstehe nichts mehr. Und Medizin können wir meiner Mutter nun auch nicht mehr bringen."

„Was hat er gesagt? Warum weint das kleine Mädchen? Warum dürfen sie nicht hinüber?" Aufmerksam haben meine Begleiter die Szene verfolgt. Es sind Journalisten aus Afrika und Asien. Der Stern hat sie ins geteilte Berlin eingeladen, je einen aus den 39 Staaten, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Selbstbestimmungsrecht durchsetzten, die Unabhängigkeit und Freiheit erlangten, die so

Weiter auf der übernächsten Seite



Die große Lüge von der Freiheit

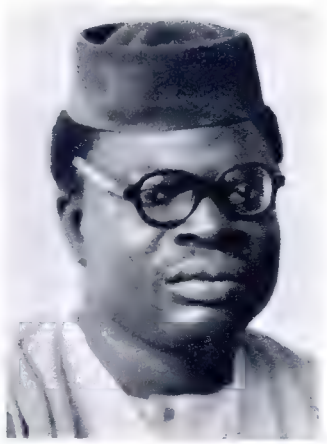
Das Wort ist auf beiden Seiten dasselbe – „Freiheit", im Westen wie im Osten. Nikita Chruschtschow und seine Sendboten werden nicht müde, den jungen Völkern Asiens und Afrikas zu predigen, daß wahre Freiheit nur im Osten ist. Und oft genug wird das geglaubt, weil die Erinnerung an die Kolonialherren aus dem Westen wach ist. Wie die Wirklichkeit aussieht, zeigt diese Karte: 44 frühere Kolonien erhielten in den letzten Jahren vom Westen Freiheit und Selbständigkeit. Kein Volk aber verdankt seine Freiheit dem Kommunismus, im Gegenteil: 14 früher freie Völker stehen heute unter dem Diktat Moskaus oder Pekings

Nur scheue Antworten: ein Marokkaner, ein Senegalese, ein Pakistani und ein Kongolese in Ostberlin

„Deutsche werden auf Deutsche schießen ..."

Uri Dan, Israel

30 Jahre, Reporter von „Ma Ariv" in Tel Aviv: „Der Stacheldraht und die Mauer erinnerten mich an Jerusalem, das ebenfalls von Zäunen und Mauern gespalten wird. Nur stehen in Jerusalem Israelis Arabern gegenüber und in Berlin Deutsche Deutschen. Ich fragte Volkspolizisten: Werden Sie wirklich auf die Westberliner schießen? Ohne zu zögern sagte einer, der eine Maschinenpistole trug: Ja, wenn man es befiehlt. Ein anderer schwächte ab: Wir werden nicht als erste schießen. Ein Westberliner meinte traurig: O ja, ihr werdet schießen. Es liegt in der Natur der Deutschen, zu gehorchen."



S. R. B. Okoro, Nigeria

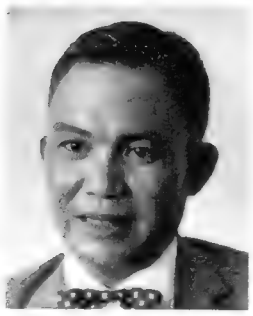
28 Jahre, „Daily Express and Nigerian Tribune" in Ibadan. Pressesekretär und Berater des Oppositionsführers Obafemi Awolowo: „Das deutsche Problem geht die ganze Welt an. Es ist das Problem eines Volkes, das durch die Machtpolitik der früheren Eroberer geteilt wurde. Die Ostberlin und Westberlin trennenden Barrieren müssen verschwinden. Chruschtschow und Kennedy sollten verstehen, daß die Welt kein Interesse an der Rivalität der zwei großen Blöcke hat. Die Welt lehnt es ab, in einen Krieg hineingezogen zu werden, um den Ehrgeiz dieser beiden Führer zu befriedigen."

Paul Ramasindraibe, Madagaskar

56 Jahre, Direktor von „Areno" in Tananarive: „Ich wandere durch den Ostsektor, und mir kommen Verse von Victor Hugo in den Sinn: ‚Seit viertausend Jahren ist der Krieg ein Vergnügen für die streitsüchtigen Völker, und Gott verbringt seine Zeit, Sterne und Blumen zu schaffen.' Brüder auf Madagaskar, glaubt mir: Der Kommunismus, so wie ich ihn in Ostberlin gesehen habe, ist mit unserer Lebensauffassung nicht vereinbar. Wenn man in Ostberlin ist, fragt man sich, ob der Mann, der den Befehl gab, seine Mitbürger hinter stacheldrahtbewehrten Mauern einzusperren, eine Seele hat."

„Ulbricht hat keine Seele"

Fortsetzung von Seite 10



José Luna Castro, Philippinen

46 Jahre, Chef vom Dienst der „Manila Times" in Manila: „Berlin ist ein tragisches Beispiel für Unmenschlichkeit. Der Bruder steht dem Bruder gegenüber, und das nur wegen der von den Sowjets erzwungenen Teilung eines Gebiets, das nach den Gesetzen der Logik zusammengehört. Berlin muß wieder ein Ganzes werden und Deutschland durch freie Wahlen wiedervereinigt, oder die Welt hat einen ständigen Gefahrenherd."

Farmo Madoudou, Niger

35 Jahre, Reporter von „Le Temps du Niger" in Niamey: „Ein empfindsames Herz kann die Russen nur verdammen. Man hatte mir gesagt: Wenn Sie nicht nach Berlin gehen, werden Sie die deutschen Sorgen nie kennenlernen. Die Russen wollen das Viermächte-Abkommen nicht mehr respektieren. Die Betonsteine der Mauer durch Berlin wären zum Bau von Wohnungen nützlicher gewesen, denn im Osten sind die Ruinen noch immer da."

Hanna Nasr, Jordanien

38 Jahre, Herausgeber von „Al Utdon" in Amman: „Ich war beeindruckt, wie die Westberliner trotz der fürchterlichen Maßnahmen der Russen im Ostteil Berlins die Ruhe bewahrten. Die vielen tausend Flüchtlinge nach Westberlin beweisen, wie der Deutsche das kommunistische System in Deutschland haßt. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß das verhaßte Besatzungsregime im östlichen Teil Deutschlands recht bald liquidiert wird."

Ali Bolai, Somalia

28 Jahre, Direktor vom „Corriere della Somalia" in Mogadiscio: „Die Situation ist schlecht. Wenn die Berlin-Frage nicht sofort gelöst wird, sind der Friede und der Wohlstand in der Welt gefährdet. Das Problem kann nur gelöst werden, wenn die vier Besatzungsmächte Deutschland für immer verlassen und das deutsche Volk dann wieder die Möglichkeit bekommt, ohne äußere Einmischung seinen eigenen Lebensweg zu bestimmen."

Maurice Sacre, Libanon

46 Jahre, Chefredakteur von „As-Siassa" in Beirut: „Wir alle, die wir uns mit Politik beschäftigen, werden irgendwann vor die Entscheidung gestellt, ob wir das Leben von Menschen oder das Leben von ferngelenkten Automaten führen wollen. Das Überleben Berlins ist eine Frage des Überlebens der Menschlichkeit in dieser Welt überhaupt. Man erkennt in Berlin sofort, daß hier einem großen Volk das Selbstbestimmungsrecht verwehrt wird."

Siong Hoon Tan, Malaya

40 Jahre, stellvertr. Chefredakteur von „Malaya Mail", Kuala Lumpur: „Nichts ist tragischer als eine geteilte Stadt oder ein geteiltes Land. Die Deutschen sollten selbst entscheiden, wie sie leben wollen. Es sollte kein Ost- oder Westberlin geben und auch kein Ost- oder Westdeutschland. Wenn die Russen einen Friedensvertrag mit Ostdeutschland unterzeichnen, dann müssen die Westmächte einen mit Westdeutschland abschließen."

Addi Rassam, Irak

36 Jahre, Vorsitzender der AG „Iraq Times" in Bagdad: „Man kann die Menschen einer Nation nicht durch Mauern und Stacheldraht trennen. Wenn die beiden Weltblöcke ernsthaft und ehrlich den Frieden wollen, dann müssen sie den Deutschen das Recht zur Selbstbestimmung zugestehen. Die vier Mächte tragen die Verantwortung dafür, daß eine schnelle Lösung gefunden wird. Es könnte sonst zu Komplikationen kommen."

Abdalla Ragab, Sudan

46 Jahre, Herausgeber von „El Sahara", Khartum: „Die Lage in Berlin hat die Welt in einen Spannungszustand versetzt, der sich zu einem globalen Konflikt verschärfen kann. Wir Sudanesen verstehen das ererbte Recht der Deutschen auf Einheit. Wir hoffen, daß bald annehmbare Bedingungen geschaffen werden, diese Einheit endlich zu verwirklichen. Ich habe gesehen, daß die Berliner vorsichtig, aber mutig über die Grenzen blicken."

René Eouagnignon, Dahomey

30 Jahre, Reporter von „L'Aube Nouvelle" und Radio Dahomey: „Die Russen lieben es, am steilen Abgrund entlangzutanzen. Sie werden die Lage bis aufs äußerste anspannen. Diese Schlacht um Berlin ist eine Schlacht der ganzen freien, gerechten und friedliebenden Welt. Ich war nur 200 Meter weit nach Ostberlin hineingegangen. Ich gestehe freimütig, daß ich Angst hatte, trotzdem weiter zu gehen. Aber ich werde es noch einmal versuchen."

zusammenleben dürfen, wie sie wollen, die politisch erfolgreicher waren als die Deutschen.

Ich übersetze. Der Mann aus dem Senegal schüttelt den Kopf. „Aber wenn sie doch so krank ist, die Großmutter? Der Mann trägt doch keine Waffen." Wie richtig diese Frage, und doch, wie naiv klingt sie für uns. Sie erinnert an die kleine Szene, die wir mit einem Afrikaner aus Togo vor den Toren Hamburgs erlebten. Als der hörte, daß die Kühe auch nachts auf der Weide blieben, fragte er entgeistert: „Und die Löwen? Was machen Sie gegen die Löwen?"

Aber wenn sie doch so krank ist . . . Als wenn das heute, als wenn das je ein Grund für ein unmenschliches Regime gewesen wäre, menschlicher zu sein.

Die Afrikaner und Asiaten fahren entlang der Mauer, entlang des Stacheldrahts, die Berlin von Berlin abschnüren. Sie sind stolz auf ihre junge Unabhängigkeit, diese Kollegen, die demonstrativ ihre farbigen Nationaltrachten zeigen und genauso ihr Nationalgefühl, das ihnen verbietet, sich klar auf eine Seite zu schlagen. Sie wollen nicht West, nicht Ost sein, sie denken an die dritte Kraft. Von den „Stern-Fahrern" waren nicht alle dem Westen wohlgesonnen, als sie nach Berlin kamen.

Wie soll ein Afrikaner, wie soll ein Asiate nach jahrzehntelangem Kampf gegen koloniale Besatzung verstehen, wenn die Westdeutschen und die Westberliner darum bitten, daß ihre Besatzungstruppen hierbleiben und nicht abziehen? Wie sollen sie begreifen, daß ein Friedensvertrag den Krieg vorbereiten kann? Wie sollen sie begreifen, daß es die erklärte Politik des Westens ist, sechzehn Jahre zu ignorieren und die Lage vom Kapitulationstag zum Maßstab zu nehmen? Nein, das verstehen sie alle nicht so recht.

Aber eines verstehen sie, weil sie es sehen: Hier können Menschen, die zusammenleben möchten, nicht zusammenleben. Hier erzwingt ein Kolonialismus, der ihnen noch wohlvertraut ist, daß ein Kind nicht mehr zu seiner Omi kann, ein Sohn nicht mehr zu seiner Mutter. Und sie sehen auch die alten Mittel dieses Kolonialismus: Panzer, Gewehre, Stacheldraht.

Der Togolese Joseph Wilson, den sein Präsident Sylvanus Olympio selber ausgewählt hat, damit er ihm nach der Rückkehr berichtet, weint an dieser Mauer. Dann drückt er mir, wie zur Kondolenz, lange die Hand. Er hat begriffen, daß wir auf einer Beerdigung sind, daß hier der letzte Rest menschlicher Würde von den Kommunisten ins Grab geworfen wurde — unter flotten Militärmärschen.

Die Afrikaner und Asiaten haben es in diesen Tagen besser als wir: Sie dürfen noch über die Mauer nach Ostberlin. „Nur friedfertigen Bürgern" gewährt laut Anschlag an den letzten Übergangsstellen der Ulbricht-Staat den Zutritt. „Daß man Sie als westlichen Journalisten nicht hineinläßt, das könnte ich noch verstehen. Aber sind Frauen und Kinder keine friedfertigen Bürger?" fragt der Kollege aus Malaya.

Für Uri Dan aus Israel ist eine geteilte Stadt nichts Neues. „Aber in Jerusalem stehen hinter der Mauer Araber, unsere Gegner. Hier stehen sich Deutsche und Deutsche gegenüber. Ich habe die Soldaten drüben gefragt, ob sie auf ihre Brüder schießen werden. Ohne zu zögern haben sie gesagt: Ja, wenn der Befehl

Weiter auf Seite 106

...endlich habe ich ein Kostüm, wie ich es mir immer erträumte: chic, angenehm zu tragen und so praktisch für die Reise ▪ Flecken? Sind doch bei 'Dralon' kein Problem ▪ Bügeln? Überflüssig, denn 'Dralon' bleibt immer glatt ▪ Kurz gesagt **MEIN LIEBLINGS KOSTÜM**

...und so herrlich leicht!

Dies ist nur **ein** Beispiel aus dem vielseitigen 'Dralon'-Angebot dieses Herbstes: Sportliches Gabardine-Kostüm aus 'Dralon'-Cuprama kombiniert mit einer 'Dralon'-Bluse in leuchtenden Farben. Dies Modell ist so bestechend, daß Sie es nach der Anprobe bestimmt gleich anbehalten wollen. Fragen Sie doch in Ihrem Textilgeschäft danach, man wird es Ihnen gern zeigen.

Modell: Stockholm

Falls Sie es dort nicht erhalten können, nennt Ihnen die Herstellerfirma unverbindlich Geschäfte in Ihrer Nähe, die dieses Modell führen. Kleben Sie einfach diesen Coupon auf eine Postkarte — mit Ihrer Anschrift versehen — und adressieren Sie sie an:

Kleider-Fink
Darmstadt GmbH.
Darmstadt, Birkenweg 14

dralon®

'Dralon', die große europäische Faser

BAYER

68 A 73

Ihre Tochter heiratete im Westen. Sie durfte nicht hin. Die Vopo hatte entschieden: „Sie bleiben hier"

Sprecherlaubnis wie im Zuchthaus

Bis in die kleinsten Einzelheiten gleicht Ulbrichts Reich seit drei Wochen einem Zuchthaus: Keiner darf hinaus, und nur in Ausnahmefällen wird die Erlaubnis erteilt, ein paar Minuten lang über Mauer und Stacheldraht hinweg mit Freunden, Verwandten oder Kindern auf der westlichen Seite zu sprechen

Einige Worte über die Mauer war alles, was Ulbrichts Regime dieser

Mutter aus Ostberlin erlaubte, als ihre Tochter im Westen heiratete. Der Volkspolizist paßte auf; als die Zeit um war, scheuchte er die Frau zurück

Dem SED-Staat gleichgültig: Menschen und ihre Gefühle

Menschliche Bilder – Zeugnisse der Unmenschlichkeit. Nicht nur nackter Mord, Qual und Not verdienen die Vokabel „unmenschlich", unmenschlich ist auch ein Staat, dem Menschen und ihre natürlichsten Gefühle völlig gleichgültig sind, der gnadenlos darauf herumtrampelt, wenn das in die politische Richtung paßt. Für den SED-Staat sind Menschen nur als Arbeitskräfte und Waffenträger interessant; der Wunsch einer Mutter, bei der Hochzeit ihrer Tochter dabeizusein, gilt ihm nichts. Alle Anträge und Bitten wurden barsch abgelehnt, und so blieb dem jungen Paar Manfred und Karin Haschick nichts als ein kurzes Treffen an der schulterhohen Trennmauer. Das ist der Staat, der behauptet, die „Menschenrechte" zu verteidigen

Geht vorbei — und kommt nicht rein

Was ein rechter Deutscher ist, der kennt sein Italien, sagte einst der Dichter Kurt Tucholsky. Und in der Tat – die meisten der vier Millionen deutscher Touristen haben solche Bilder schon gesehen. Doch blieben sie mehr als ein flüchtiger Eindruck? Jenseits der sonnigen Strände, jenseits der romantischen Antike bietet unser südlicher Verbündeter ein Bild grenzenloser Verwirrung. Ein Land, in dem scheinbar nichts gegen den Willen der Kirche geschehen kann und das dennoch die stärkste kommunistische Partei Europas besitzt. Ein Land, in dem es 8,2 Prozent Arbeitslose gibt und einen Kreis

Wer kennt d

Jahr für Jahr fahren vier Millionen Deutsche gen Süden. Sie

von „200 Familien", die allen Reichtum in Händen halten. Drei Provinzen im Nordwesten, Ligurien, Piemont und die Lombardei, die rund 50 Prozent der italienischen Steuern aufbringen und im Parlament nur eine kleine Minderheit sind. Während Süditalien in schärfstem Gegensatz von arm und reich noch die mittelalterliche Ständeordnung bewahrt, verwischen sich im Norden die Konturen zwischen den Ständen fast völlig. Vor den gotischen Zinnen des Mailänder Doms erheben sich modernste Wolkenkratzer, deren Architekten den Stil der ganzen westlichen Welt mitgeprägt haben. Und in den Cafés sitzen gutgekleidete Facharbeiter neben dem monokelbewehrten, schwerreichen Industrie-Baron. Er repräsentiert eine der Mächte, die in Italien seit langem um die politische Vorherrschaft ringen und von denen keine jemals stark genug sein wird, um sie wirklich völlig ungestört ausüben zu können

enn schon Italien

sehen die Antike, erleben Sonne und blaues Meer. Vom wirklichen Italien sehen sie nichts

Die Teufel und der liebe Gott

EIN BERICHT VON
DR. NORA RICCARDI
UND MAX SCHELER

Ist die Kirche noch stark genug?

Der Dominikanerpater im Hof eines Mailänder Industriebetriebes weiß, daß er diesen Männern nicht mit Kanzeldonner kommen kann, wenn er sie vom Kommunismus weg zur Kirche zurückführen will. Mit ihm kämpft eine große Zahl katholischer Kleriker in den Industriebezirken, an der Spitze Kardinal Montini, gegen den Kommunismus – mit sozialen Forderungen. Montini fordert eine moderne Sozialordnung und das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter. Aber – so heißt es vielfach – „Montini ist unser Unglück, denn er gaukelt das Bild einer modernen Kirche vor, das hier, für Italien, aber nicht gültig ist." In Mittel- oder Süditalien herrscht der Klerus noch wie einst: In seinen Händen sind die Kreditinstitute. Wehe dem Kaufmann oder Gewerbetreibenden mit liberalen oder sozialen Ansichten: Ihm wird der Kredithahn zugedreht. So erreicht die Kirche mit irdischen Mitteln, wo überirdische versagen. Sie hat die Macht dazu: Sie besitzt rund ein Viertel der italienischen Aktien

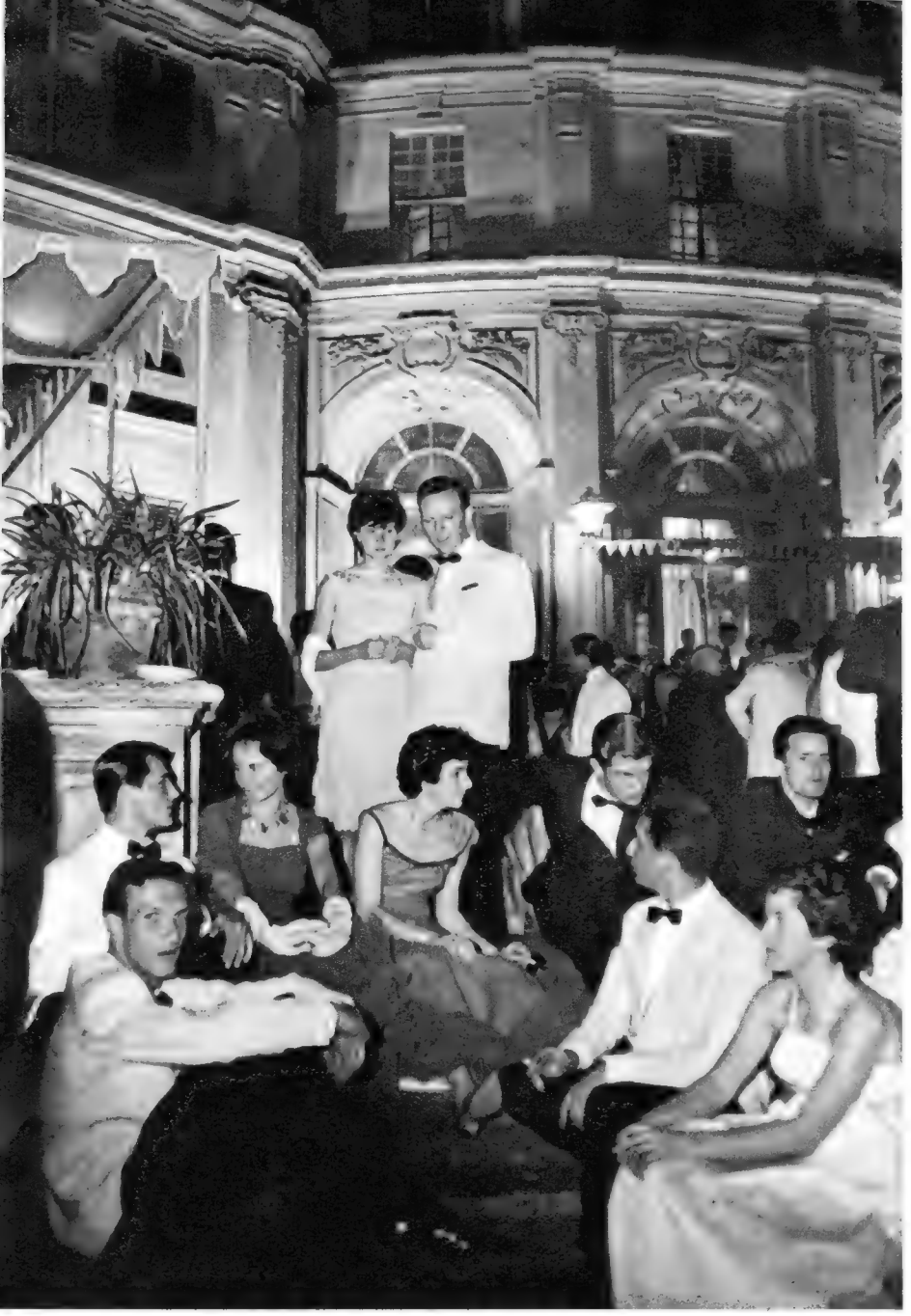
Wird Italien kommunistisch?

Italiens Kommunisten treiben geschickte Propaganda. Ein Tanzfest im Freien, eine Kinovorführung und nur dezent im Hintergrund der Hinweis darauf, wer hier Freuden bietet: ein Plakat mit der Aufschrift „realtà sovietica" – wirkliches Sowjetparadies. Zwischen den Feiernden schlendern wie absichtslos Propagandisten. Sie wenden sich an die Mädchen, denen die Kirche verwehrt, ebenso knappe Bikinis zu tragen wie ihre Geschlechtsgenossinnen anderwärts. Sie wenden sich an Ehepaare, denen die kirchlichen Vorschriften – zugleich auch zum Zivilgesetz erhoben – die Ehescheidung verwehren. Sie wenden sich an die Arbeiter, die über zu geringen Verdienst murren. Sie sind eine stets drohende Gefahr. Immerhin – viele Politiker geben zu, daß sich Italien ohne die Kommunistenfurcht niemals zu sozialen Reformen durchringen würde

Schreckgespenst von gestern und morgen?

Zwischen dem grimmig blickenden Bronzekopf des erschlagenen Benito Mussolini und einem Totenschädel reckt ein Mann in mittleren Jahren mit fanatischer Verbohrtheit die Hände zum Faschistengruß. Er heißt Giuseppe Bonaccorsi, ist Sekretär einer Ortsgruppe der Neofaschisten. Seine Partei hat etwa fünf Prozent der Wählerstimmen und spielt in der italienischen Innenpolitik keine Rolle – noch nicht. Aber es gibt nicht wenige Italiener, die wieder nach einem „starken Mann" Ausschau halten. Das Beispiel de Gaulles hat in Italien tiefen Eindruck gemacht. Denn seit Jahren stehen in Italien alle Räder der Regierungsbürokratie zwar nicht still, aber sie laufen leer. Die Regierungspartei, die italienische CDU, hat nicht genügend Stimmen im Parlament, um ein Programm verwirklichen zu können. Jede geplante Reform kann von rechts oder von links blockiert werden. So ist der Ruf nach einem „starken Mann" immer stärker geworden. Er könnte den Faschisten eines Tages wieder Chancen geben

200 Familien regieren ganz Italien



Zweihundert Familien,
mehr sind es nicht, die in Italien Macht und Reichtum verkörpern. Sie feiern kostspielige Feste, wie hier im ehemaligen Königspalast in Turin, sie geben Millionen für ihre Vergnügungen aus. Aber hier in den drei norditalienischen Industrieprovinzen dringt kaum jemals etwas davon an die Öffentlichkeit. Skandale erregen soziale Spannungen – das erkennen die reichen Bürger ebenso wie die alten Adelsfamilien, die selbst Industrielle geworden sind. Sie blicken voll Verachtung auf die römische Aristokratie, die durch Soraya- oder Striptease-Skandale von sich reden machen muß; sonst wäre sie ohne Bedeutung

Millionen Familien
wohnen in Italien noch in Häusern wie diesem. Es steht in einer Sizilianersiedlung am Rande von Mailand, einer von 58, die die Süditaliener im Laufe der letzten zehn Jahre auf ihrem „Zug nach Norden" errichtet haben. Sie sind geflohen aus Angst vor der Macht ihrer Barone, denen sie für einen Hungerlohn ein bequemes Leben ermöglichten. Sie bieten sich für jeden Preis zur Arbeit an. Sie drükken damit die Löhne und erwecken die Erbitterung ihrer Mailänder Kollegen. Es dauert Jahre, bis sie sich angepaßt haben und nicht mehr allein auf ihren Pfarrer hören, sondern Gewerkschaftler – vielleicht sogar Kommunisten – werden, wenn es nicht gar einer neuen „Mafia" gelingt, sie einzuschüchtern

Ach Gott, wissen Sie, ich habe auch so einige Probleme: Sergio, zum Beispiel, will nicht verstehen ... Leute wie wir können zur Eröffnung der Saison der Mailänder Scala nicht schon wieder im Nerz gehen. Ich müßte jetzt zur Abwechslung einen Chinchilla tragen. Sergio würde das weiß Gott nicht umwerfen."

Es ist Mittag. Wir sitzen im „Sant' Ambroes", dem Café von Mailand, in dem „man" sitzt, wenn man sitzt.

Meine Nachbarinnen sind zwei Damen, deren Eleganz nur noch durch die Geschicklichkeit übertroffen wird, mit der sie ihre Anstrengungen verbergen, jung zu bleiben.

Sie trinken Tomatensaft mit sichtbarem Widerwillen. „Er ist widerlich – aber er macht eine so schöne Haut."

Sie sind zwei von zwei Millionen Einwohnern der Stadt Mailand, einer Stadt, die sich als unausrottbar erwiesen hat. Der deutsche Kaiser Friedrich Barbarossa hat sie bis auf die Grundmauern zerstört und ihre Bewohner in Dörfern angesiedelt. Sie erstand neu. Sie war Hauptstadt des Königreiches Italien unter Napoleon I. – und sie wurde von Florenz, später von Rom, von diesem Titel verdrängt. Dennoch – sie ist heute wie einst der wichtigste politische, wirtschaftliche und soziale Mittelpunkt Italiens. Und wenn man in Italien ein Beispiel für „Wirtschaftswunder" sucht: Man findet es in Mailand.

Die Heimat des Snobismus

Mailand – das ist eine ewig junge Stadt, bevölkert von Leuten, die es sich zur Ehre anrechnen, sich „von unten herauf emporgearbeitet" zu haben. Sie haben die modernsten Wolkenkratzer Europas vor dem Hintergrund der ältesten historischen Bauten des Abendlandes errichtet. Mailand hat eine Bevölkerung von zwei Millionen, die viel Geld verdient und fast ebensoviel ausgibt. Diese Leute sind es gewohnt, ihren Reichtum zu zeigen und zugleich zu verhindern, daß er allzu öffentlich zur Schau gestellt wird. Die „besseren" Mailänder lassen sich ihre Feste gelegentlich ein bis zwei Millionen Mark kosten. Sie lassen 100 000 Rosen von der Riviera nach Mailand fliegen, wenn ihre Töchter als Debütantinnen ihren ersten Ball besuchen. Sie kaufen für sich, für ihre Frauen, für ihre Freundinnen und auch für ihre mehr oder minder nichtsnutzigen Söhne Sportwagen, die 30 000, 40 000 oder 60 000 Mark kosten. Und wenn sich die Damen der Mailänder Society schon nicht darüber den Kopf zerbrechen, wie sie mit dem Kauf überteurer Roben ihre Konkurrentinnen ärgern können, dann verbringen sie ihre Mußestunden beim Tee mit Freundinnen – oder Freunden – oder in exklusiven Golfklubs, deren Aufnahmegebühr etwa 20 000 Mark beträgt.

Jedoch – dieser zur Schau getragene Luxus, dieser Reichtum genügt ihnen ebensowenig wie der Stolz darauf, an sich selbst das Beispiel dafür zu sehen, daß man aus kleinen Leuten große Leute machen kann. Geld, Reichtum, Einkommen – das ist eine Sache und dazu eine höchst erfreuliche, aber sie ist ohne Tradition, sie ist „sine nobilitate". Wer „sine nobilitate" ist – zu deutsch ohne vornehme Herkunft, ist in Abkürzung der lateinischen Vokabel aber ein Snob, und ein Snob möchte kein Mailänder, kein Italiener sein. Es hat sich in Mailand und auch in anderen Gegenden Italiens ein Drang nach Titeln entwickelt, den wir sonst nur in Deutschland kennen.

So wie jeder Norddeutsche ein Geheimrat, ein Kommerzienrat oder doch zumindest ein Dr. h. c. sein möchte, so wie in Bayern jeder Bauer nach dem Titel Ökonomierat strebt, so läßt sich jeder Mailänder von Rang und Einkommen mit „Commendatore" oder „Cavaliere" anreden, ganz gleich, ob ihm dieser Titel durch eine Ordensverleihung oder eine Ernennung wirklich zusteht oder nicht. Ein Mann ohne vor-

Weiter auf der übernächsten Seite

Eine neue Welt!

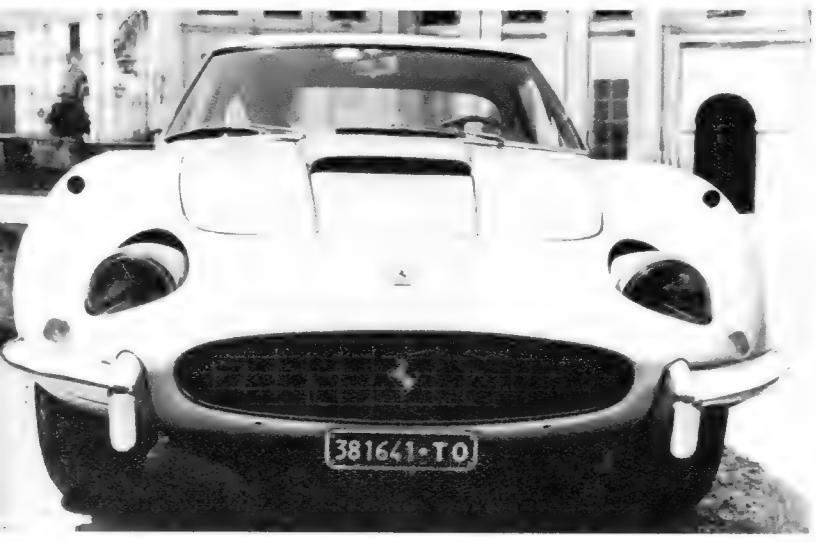
Man kann sie schön finden oder nicht, ernst oder fröhlich, hart oder romantisch . . . vielleicht hängt das nur vom Temperament ab?

Und diese neue Welt wird werden wie sie werden muss . . . vieles wird wieder verschwinden und das echte Neue wird bestehen. So wie man die Peter Stuyvesant ganz verschieden sehen konnte . . . da sie aber echt ist, bleibt sie! Was ihre frische Mischung hocharomatischer Tabake aus weit auseinanderliegenden Gebieten ergibt, das passt so gut zu uns . . . zu einer neuen grösseren Art zu denken und zu fühlen . . . es heisst:

Der Duft der grossen neuen Welt!

Typ: Ferrari. Hubraum: 4 Liter. Geschwindigkeit: 270 km/h — die neueste Schöpfung Farinas

Ei des Kolumbus: einfahrbare Scheinwerfer — kein Luftwiderstand hemmt die Geschwindigkeit



Druck auf den Knopf bei Dunkelheit: Zwei Platten gleiten beiseite, die Scheinwerfer tauchen auf

Für die Nachtfahrt: Die Scheinwerfer sind „ausgefahren" und leuchten durch die Dunkelheit

Wer kennt denn schon Italien?

Der Michelangelo des zwanzigsten Jahrhunderts

Dior der Automobile: Giovan Battista Farina, 63 Jahre alt, grauhaarig, gepflegt, ist Maßschneider der europäischen Automobilindustrie. Er schuf, was dem 20. Jahrhundert fehlte: Die Schönheit der Technik. Von seinen Ideen leben die Automobilfirmen der Welt von Rolls Royce bis Mercedes. Seine letzte Schöpfung: der Sportwagen mit einziehbaren Scheinwerfern. Er kostet 84 000 Mark

geblichen oder wirklichen Titel ist halt „sine nobilitate", ein Mann mit Geld ohne Vornehmheit, kurzum ein Snob.

Wer kann denn hier schon Geld verdienen?

Man mag den Mailänder oder überhaupt den norditalienischen Industriellen, Kaufmann, Angestellten oder Arbeiter mit seiner Titelsucht und seinem verschleierten Protzentum belächeln – eines ist völlig klar: Wenn in Italien im wahrsten Sinne des Wortes Geld „verdient" wird, dann in den drei norditalienischen Industrieprovinzen Lombardia (Mittelpunkt Mailand), Piemonte (Mittelpunkt Turin) und Liguria (Mittelpunkt Genua). Hier werden vom Konzernherrn bis zum Maurer die Ärmel aufgekrempelt, und es wird das getan, was die Schwaben „schaffe, schaffe, Häusle baue, Kinder kriege – und sterbe" nennen.

Diese drei Provinzen werden von 5,2 Millionen Menschen bewohnt – gegenüber 36 Millionen im übrigen Italien. Hier zahlt jeder Einwohner zehnmal soviel Steuern wie etwa ein Bewohner Palermos, Baris, Neapels oder anderer Orte in Süditalien.

Hier verdienen die Menschen 40 Prozent des gesamten italienischen Nationaleinkommens von 120 Milliarden Mark – 48 Milliarden Mark.

Diese 5,2 Millionen Menschen in Lombardia, Piemonte und Liguria zahlen von den gesamten Steuern des italienischen Staatshaushaltes 50 Prozent – das heißt 18,25 Milliarden von den insgesamt 36,50 Milli-

Weiter auf der übernächsten Seite

neben dem millionenfach bewährten DLW-Linoleum verwenden Sie jetzt in Ihrer Wohnung das neue DLW-Erzeugnis COVERALL.

COVERALL ist ein textiler Bodenbelag. Achten Sie auf seinen dichten, vollen Flor. Dieser Flor garantiert Ihnen besondere Haltbarkeit und Weichheit.

Wündrich-Meißen

Der neue samtweiche Fußgrund für den ganzen Raum

Hier eine interessante Neuheit für Ihr Heim: COVERALL, die neue, samtweiche, farbige Teppichfläche von DLW, mit der Sie die ganze Bodenfläche eines Raumes auslegen können. COVERALL eignet sich nicht nur als Vollbelag für den ganzen Raum, sondern auch als Maßteppich nach Ihren Wünschen. Die warmen Farben und die schmeichelnde Weichheit lassen Ihre Wohnung im Nu behaglicher erscheinen. Der extra dichte Flor und die Auswahl des Materials garantieren besondere Weichheit und Haltbarkeit. COVERALL läßt sich leicht verlegen und leicht reinigen. Es wirkt schalldämpfend und wärmeisolierend.

COVERALL erhalten sie überall in den Fachgeschäften und in den Fachabteilungen großer Verkaufshäuser.

Gutschein 10

Deutsche Linoleum-Werke Aktiengesellschaft, Bietigheim (Württ). Senden Sie mir Gratisprospekt über COVERALL.

Name _____

Ort _____

Straße _____

coverall *der Bodendress von DLW*

paßt dem Raum wie maßgeschneidert

Zug nach Norden, dort, wo Geld und Sünde warten

Sie kommen aus Sizilien, wo es keine Arbeit gibt. Sie kommen an im Norden, in Mailand, in Genua und Turin. Sie hocken auf dem Bahnhof, blicken in eine Welt, die sie einschüchtert. Sie besteht aus Technik, Arbeit, Geld – und Lebensformen, die sie für verwerfliche Sünde halten müssen

In einem anderen Land? Die Jungen und Mädchen, für südliche Begriffe fast nackt, die einander „schamlos" umarmen, in eigenen Autos, auf eigenen Motorrollern fahren: Das ist es, was die Zuwanderer aus Süditalien in Mailand erregt, erschreckt – und zugleich fasziniert

arden Mark des gesamten italienischen Steueraufkommens.

Dennoch sind gerade hier, in dem Teil Italiens, wo am besten verdient wird, die schärfsten sozialen Spannungen spürbar:

In ganz Italien beträgt der Stimmenanteil der Christlich-Demokratischen Regierungspartei 42,2 Prozent – in den drei Industrieprovinzen nur 32 Prozent.

In ganz Italien haben der Block der Kommunisten und Linkssozialisten einen Stimmenanteil von 37 Prozent – in den drei Industrieprovinzen sind es jedoch 42 Prozent.

Wie alles in der Welt, so hat auch dieses Wahlergebnis einen bestimmten naheliegenden Grund: Er liegt etwa 1000 Kilometer von Mailand entfernt und heißt Sizilien.

Für die Sizilianer ist der „Marsch auf Mailand" ein wirkliches Abenteuer. Das Abenteuer beginnt zumeist mit einer Postkarte. Auf ihr stehen wenige Worte. Sie lauten etwa so: „Mir geht es gut, ich habe Zuzug und – Arbeit!"

Wohnung und dazu eine geregelte Beschäftigung – in Mitteleuropa zumeist Arbeit genannt – das alles sind Begriffe, die dem Süditaliener zunächst völlig fremd sind.

Waren Sie schon einmal auf einem Wohnungsamt? Nun – wir kennen es noch. Es residiert in einem kahlen Schulgebäude und

Weiter auf der übernächsten Seite

Mach mal Pause.. trink Coca-Cola*

GROSS IN MODE GEKOMMEN – mit der Familienflasche „Coca-Cola", ist „Picknick zu Hause" – zeitgemäße, stilvolle und doch gemütliche Gastlichkeit, die nicht viel Arbeit und Kosten macht, die man sich öfter leisten kann! Eine bunte Platte mit leckeren Happen – und natürlich die Hauptsache: „Coca-Cola" in der Familienflasche.

WUSSTEN SIE SCHON? „Coca-Cola" gibt es heute in 114 Ländern der Welt.

...das erfrischt richtig

*„Coca-Cola" ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G. m. b. H.

IXa / 61

Wer kann schon einen Hausstand gründen?

Der reiche Linke

Mit 35 Jahren ist Giangiacomo Feltrinelli als Verleger des Pasternak-Buches der Ziehvater des Dr. Schiwago. Lange Jahre war Feltrinelli Mitglied der Kommunistischen Partei Italiens. Er erbte Sägewerke und große Anteile an der Schweizer Bundesbahn. Ihm gehört einer der berühmtesten Verlage der Welt. In Mexiko heiratete er die ehemalige deutsche Reporterin Inge Schönthal. Feltrinelli veröffentlichte ein Buch über das Leben der Arbeiter in der Mailänder Randsiedlung, die im Volksmund „Korea" heißt

Der arme Rechte

Er heißt Salvatore (links), ist aus Sizilien gekommen und wohnt dort, wo der Name Symbol für Wirtschaftswunder ist: „Korea". Seit Beginn der Koreakrise florieren in Deutschland wie in Italien die Geschäfte. Nur daß sich in Italien das Wunder auf drei Provinzen beschränkt. Dorthin zieht es die Leute aus dem „armen Süden". Salvatore ist Beispiel für den Einfallsreichtum seiner Nation: Er baute sich ein Haus. In den Keller zog er selber, das Erdgeschoß vermietete er, um mit dem Mietgeld den ersten Stock aufbauen zu können

seine Arbeitsvorschriften sehen etwa so aus: „Wenn Sie uns eine Arbeit nachweisen können, bekommen Sie auch eine Wohnung."

Gegenfrage: „Und wie bekomme ich eine Arbeit?"

Antwort: „Da wenden Sie sich doch ans Arbeitsamt."

Der Sizilianer kommt zum Arbeitsamt. Er wartet eine, zwei, drei Stunden. Dann ist er dran. Seine Frage: „Haben Sie eine Arbeit für mich?"

Gegenfrage: „Was haben Sie für einen Beruf?"

Antwort: „Ich bin Bäcker."

Der Mann am Schalter des Arbeitsamtes schiebt seine Nickelbrille nach vorn und blickt den Antragsteller mißbilligend an: „Bäcker haben wir hier ein paar Tausend. Was könnten Sie denn sonst noch tun?" Über seinen Brillengläsern lauert ein gewisser Vorwurf.

In diesem Augenblick ist der Vittore, der Mario, der Umberto bereits verkauft. Dem Blick über die Brille eines Beamten vermag er kaum standzuhalten. Schließlich ist er aus dem Süden nach Norden gekommen, um irgend etwas zu finden, was ihm Geld bringt.

Per Motorrad nach Korea

Kennen Sie Korea? Korea liegt nicht auf dem 38. Breitengrad, wie man seit dem 25. 6. 1950 glauben möchte. Es liegt auch nicht in Ostasien, wie wir gewohnt sind zu glauben. „Korea" gruppiert sich – unterteilt auf 58 Vororte – um die Stadt Mailand.

Jedoch – Korea rund um Mailand und Korea in Ostasien wurden im Jahre 50 des 20. Jahrhunderts zur gleichen Stunde ein Begriff. Als die Nordkoreaner mit Unterstützung der Rotchinesen und der Sowjetrussen den 38. Breitengrad in Ostasien-Korea überschritten und für Millionen von Menschen Schaden an Leib und Leben und den Verlust all ihrer Habe brachten, entstand in Europa – von den erschreckten Amerikanern angeheizt – das Wirtschaftswunder. Es entstand auch das Wunder von Mailand.

„Das Wunder von Mailand" war im Jahre 1951, als die Koreakrise auf ihrem Höhepunkt war, ein aufsehenerregender sozialkritischer Film des Regisseurs Vittorio de Sica. Er versuchte zu beweisen, daß seine italienischen Landsleute dem Elend dieser Welt nur durch einen Flug in ein märchenhaftes Jenseits entfliehen könnten.

Das Wunder von Mailand sieht zehn Jahre später ganz anders aus.

In der riesigen Kantine der Firma Pirelli – Autoreifen, Runderneuerung, Elektro- und Phonokabel, 50 000 Angestellte und Inhaber der modernsten Wolkenkratzer in Mailand – herrscht wildes Stimmengewirr. Es riecht teils nach Menschen, teils nach Essen. Ein kleiner grüner Hügel voller Blumen steht vor einer Wand aus lauter Fenstern. Man sieht nichts mehr von den endlosen Stapeln von Autoreifen und spürt nichts mehr von dem Gummigeruch aus den Hallen der Vulkanisieröfen. Ich nehme ein Tablett und stelle mich an. Vor mir ein breitschultriger Junge mit aufgekrempelten Ärmeln, der den „Tuttosport" (größte italienische Sportzeitung) verschlingt. „Menschenskind", sagt er laut und dreht sich um, „zwei Millionen Mark für so ein paar Füße! Klar ist er eine Wucht beim Fußball, aber seine Beine sind bestimmt nicht schöner als meine! Was, Frollein?" und grinsend zeigt er mir seine kräftigen Waden.

Ich muß lachen und gebe zu, daß seine Beine, zumindest vom ästhetischen Standpunkt, genauso toll sind wie die von Suarez, dem Mittelstürmer von „Juventus" Turin.

Wir haben jetzt Freundschaft geschlossen und setzen uns mit unseren vollen Tabletts an den gleichen Tisch. Er lächelt etwas verlegen. Ein hübscher Junge, über der eigensinnigen Stirn ein Büschel glatter schwarzer Haare, er hat graue, lebhafte Augen und eine etwas eingedrückte Nase, sicher vom Boxen. Wir essen mit großem Appetit. Das Essen ist gut hier, es gibt alles: Wein, Spaghetti, Fleisch, Gemüse, Käse und Obst, und das Ganze für 2,60 Mark.

Marco zeigt mit Stolz, wie gut man es seiner Meinung nach hier hat. Er fragt mich, was ich mache. Die Tatsache, daß ich aus Deutschland komme, interessiert ihn sehr. „Stimmt es, daß ein Facharbeiter da bis zu 1200 Mark monatlich verdienen kann?" – „Na, 1200 Mark ist ein bißchen viel, aber bestimmt hat der Arbeiter dort mehr Verdienstmöglichkeiten als ihr hier. Sie müssen aber bedenken, daß das Leben dort auch teurer ist." – „Naja, aber auch hier wird uns nichts geschenkt. Ich zum Beispiel, ich bin 22 Jahre alt, habe Berufsschule gemacht, und ich schufte normal 44 Stunden pro Woche: Ich verdiene 350 Mark im Monat. 130 Mark gebe ich zu Hause ab für meine Mutter und meine Geschwister, und dann habe ich mir gerade eine „Gilera" gekauft, denn wissen Sie, hier in Mailand, wenn man keine zwei Räder unterm Hintern hat, kriegt man kein Mädchen mit. Ich stottere mein Motorrad ab, dann kaufe ich mir Zigaretten, und ab und zu mal gehe ich ins Kino oder zum Tanzen und, wenn was Besonderes ist, zum Fußball. Naja, Sie müssen mich nicht zu ernst nehmen, wir sind einfache Leute und amüsieren uns unter uns." Marco zögert etwas, dann traut er sich: „Hören Sie mal, halten Sie mich nicht für unverschämt, aber wenn Sie morgen Zeit haben, wollen Sie nicht mit mir kommen?"

Und so war ich am nächsten Tag, am Sonnabend, um ein Uhr am Ausgang der Fabrik. Wir steigen auf die „Gilera", in unserem Kielwasser andere motorisierte Jungens, die sich über die „Neue" freuen. „Passen Sie auf, Fräulein, der ist gefährlich! Haben Sie eine Ahnung, wie viele der schon auf dieser Kiste gehabt hat! Marco, Mensch, hast ja immer Schwein!" „Kümmern Sie sich nicht darum", sagt Marco zu mir, „das sind doch Kinder! Halten Sie sich lieber fest, damit Sie auch was davon haben."

Wir sind am nördlichen Stadtrand, in der Fabrikgegend; die Straßen sind voller Fahrräder, Motorroller, Autos. Die Leute sind schon in Sonntagsstimmung. Die Mädchen, die zu Fuß oder auf dem Fahrrad die Fabrik verlassen, sehen aus, als ob sie eben aus einem der großen Mailänder Warenhäuser kommen: flott angezogen, frisch geschminkt, gut frisiert. Wir fahren breite Straßen an riesigen Mietskasernen entlang, dann werden die Straßen enger, endlos verstopft von Straßenbahnen und überfüllten Autobussen.

„Und das ist der Naviglio, das Meer der Armen", sagt jetzt mein Begleiter zu mir und hält das Motorrad auf einer

Weiter auf Seite 104

Ein Zeugnis der Freundschaft
SENOUSSI
200
SENOUSSI

Die Ehe ist

Der neue Roman
von
Marion von Möllendorff

ILLUSTRATION: MARTIN GUHL

kein Kinderspiel

Wann sind die jungen Menschen von heute reif für eine Ehe? Viele heiraten früh und scheitern. So wie die hübsche junge Beate Schulte, die mit achtzehn den Arzt Dr. Schulte geheiratet hat und die jetzt weiß, daß ihre Ehe leer und ohne Inhalt ist. Ihre Freundin, die Medizinstudentin Tina, mußte den Studenten Michael heiraten, weil ein Kind unterwegs ist. Die beiden sind glücklich. Swen und Sabine aber stehen noch vor einer schweren Entscheidung. Sabines Vater, Häusermakler Grunemann, hält nichts von Swen, der sich sein Studium in Jazzkellern verdient. Sabine aber will Swen heiraten. In jedem Fall

ALLE RECHTE: STERN

Nun begann die Zeit der großen Heimlichkeiten. Was geschah, geschah fast zwangsläufig. – Es war, als hätte sich Sabines Wunsch, gegen den Willen ihres Vaters zu heiraten, selbständig gemacht. Am nächsten Tag bereits stand sie mit ihrer Freundin Beate in der Meldestelle des Polizeireviers und meldete sich als Untermieterin bei Beate Schulte an.

Die Knie zitterten ihr. Aber der Beamte fand das Ganze uninteressant, er machte es täglich. Er sah sie kaum an. Erledigt. So würden durch das Aufgebot keine Briefe von irgendwelchen Firmen an die Adresse ihres Vaters gehen.

Gleich anschließend fuhren sie zur Sparkasse, und Sabine hob 400 Mark ab. Sie kam sich vor, als habe sie das Sparkassenbuch gestohlen. Eine Stunde später saßen sie im eleganten Büro der größten Maklerfirma Berlins. Die Sekretärin sprach das Wort Leerzimmer ein bißchen abfällig aus, so, als wäre man hier nur die Frage nach Villen mit größeren Parks gewohnt?

„Also ein Leerzimmer wollen Sie?"

Sabine antwortete mutig: „Ja, ein Leerzimmer."

Und die Sekretärin, die sich von ihrem Staunen nicht so richtig erholen konnte, kassierte die Provision und gab ihr vier Adressen.

Als die beiden Freundinnen die Maklerfirma verließen und durch die Bleibtreustraße gingen, sagte Beate: „Ich finde, wir haben jetzt eine Erholung verdient."

Sie schlenderten die Straße entlang und kamen auf den Kurfürstendamm. Dort blieben sie vor einem Schuhgeschäft stehen und sahen sich die Auslagen im Schaufenster an.

„Komm, laß das jetzt", sagte Sabine, „gehen wir rüber ins Old Vienna, ich habe Hunger."

Es war ein Lokal, in dem vor allem junge Menschen verkehrten. Sie suchten sich in dem geheizten Glasvorbau einen freien Tisch und bestellten amerikanischen Toast mit Huhn.

Während sie auf das Essen warteten, beobachteten sie durch die Scheiben die Passanten, viele alte Menschen, Flüchtlinge, die an ihrer Kleidung zu erkennen waren, junge Mädchen, äußerst elegant, trotz des schlechten Wetters ein gewagter Hut, eine schicke Frisur. Oft waren es Mannequins der Berliner Modehäuser.

Nachdem die beiden Freundinnen etwa eine Stunde in dem Lokal gesessen hatten, bezahlte Beate, und sie gingen in die nächste Telefonzelle, um Tina anzurufen.

Weiter auf der nächsten Seite

Sie hockten alle auf dem Fußboden und hörten Jazz. Es war wie sonst auf ihren Feten, nur Tina lag im Bett. Ihr Baby hielt der Milchmann in der Hand, rührend ungeschickt

cosilind

FÜR FRAUEN DIE BETTWÄSCHE LIEBEN WIE EINEN SCHATZ

Auf diese Bettwäsche können Sie stolz sein. Edelster, blütenweißer Damast, herrlich weich und anschmiegsam – das ist 'cosilind'. Eine vornehme, elegante weiße Bettwäsche, geschaffen für Frauen, die schöne Wäsche lieben und ihre Aussteuer wichtig nehmen. Für 'cosilind' wurden beste Rohstoffe sorgsam verarbeitet. Auch nach vielen Wäschen bleibt die strahlende Frische erhalten. Dafür gibt 'cosilind' eine Qualitätsgarantie. Auf die Marke 'cosilind' können Sie also rückhaltlos vertrauen. Jedes Geschäft, das gute Wäsche führt, zeigt Ihnen die bezaubernden Dessins. Fragen Sie nach 'cosilind'. Überzeugen Sie sich selbst davon: Um diese Bettwäsche wird man Sie beneiden.

DIE NEUE MARKENBETTWÄSCHE

Die Ehe ist kein Kinderspiel

„Du, Tina", sagte Sabine, es hat alles geklappt, und Adressen für ein Leerzimmer haben wir auch schon. Du kannst uns die Daumen halten."

„Sabine, ihr könnt mir auch die Daumen halten, mein Baby sollte doch schon gestern kommen, das war der Termin, den wir ausgerechnet hatten."

•

Am nächsten Morgen spürte Tina die ersten Wehen. Sie setzte sich in einen Sessel. War es schon soweit? Sie blieb noch völlig ruhig und sachlich. Jetzt mußte man abwarten. Es hatte keinen Sinn, falschen Alarm zu geben. Tina war klug genug, zu wissen, daß jede Frau leicht für hysterisch erklärt wird. Ein Mann darf sich mit einem Schnupfen ins Krankenhaus legen und behaupten, er hätte Kinderlähmung. Das ist dann entweder berechtigte Vorsicht oder ein begreiflicher Irrtum, manche finden es auch komisch. Wenn eine Frau so einem Irrtum unterliegt, ist es nicht mehr zu verstehen. Es ist auch nicht mehr komisch, sondern sie ist ganz schlicht hysterisch.

Dann kam aber doch die Angst. Angst um das Kind. Sie kannte durch ihr Studium alle Variationen von Mißgeburten zu genau. War es nicht fast schon ein Wunder, wenn ein Kind gesund zur Welt kam? Dann war die Angst um das eigene Leben da, und die Angst vor den Schmerzen.

Sie wußte, daß sie wahrscheinlich noch Stunden Zeit hatte, aber plötzlich wurde sie von einer Panik gepackt. Sie rief bei ihrer Mutter an.

Patricia Brühl war allein in dem geräumigen Haus, als das Telefon klingelte. Die Kinder waren in die Schule gegangen, und ihr Mann ging seinen Geschäften nach. Sie saß in der kleinen Mansarde, die sie sich als Arbeitszimmer eingerichtet hatte, und war dabei, einen Bogen Zeichenpapier mit Heftzwecken auf dem Reißbrett festzumachen. Sie hatte einen Auftrag bekommen, sie sollte eine Seite mit Abendkleidern zeichnen.

Patricia ließ sich bei ihrer Arbeit, die ihr immer wieder Vergnügen bereitete, ungern stören. Auch nicht durchs Telefon. Nach einigem Zögern ging sie dann doch hinunter.

Es war ihre Tochter Tina.

„Mammi, es ist soweit!"

Patricia stellte keine Fragen, sie sagte ganz ruhig: „Ich bin in fünfzehn Minuten bei dir und hole dich."

Für eine ganz kurze Zeit verlor sie die Nerven. Ob es nicht doch besser wäre, die Tochter in eine Klinik zu bringen? Rolf, der Freund ihres Mannes, war Chefarzt und würde ihr ein Einzelzimmer geben. Alles würde im Notfall bei der Hand sein, auch ein Operationssaal nebenan. Warum sollte Tina ihr Baby wie im Mittelalter bekommen?

Und dann wieder der andere Gesichtspunkt, den Tinas Professor vertrat: Eine Geburt gehört ins Haus. Die Frauenärzte ließen ihre Frauen auch immer zu Hause entbinden. Es würde schon gutgehen, und Tina konnte später ihrem Kind das schöne weiße Haus in Berlin-Zehlendorf zeigen und sagen: Hier bist du geboren. Das sah anders aus, als wenn man Kindern ein Krankenhaus zeigen mußte.

Aber jetzt mußte dringend etwas geschehen. Sie wählte zuerst die Nummer von Dr. Gregorius. Er war um diese Zeit schon im Krankenhaus, und sie mußte einige Minuten warten. Er versprach, sofort zu kommen.

Nach diesem Gespräch rief sie die Hebamme an. Einen Augenblick lang hatte sie den Wunsch, auch noch ihren Mann anzurufen und zu sagen: „Werner, komm bitte her." Oder Michael, ihren Schwiegersohn, aus der Universität zu holen, nur um noch jemanden neben sich zu haben, der ganz ruhig und voller Liebe einem Mut zuspricht und einen besänftigt.

Sie kam aber dann zu dem Beschluß, lieber nicht. Männer konnten in so ernsten Situationen sehr merkwürdig werden.

Patricia warf den Mantel über und lief die paar Straßen zu Tina hinüber. Inzwischen war es fast hell geworden. Der graue Himmel spiegelte sich in der nassen Straße. In den kahlen Sträuchern hingen Wassertropfen.

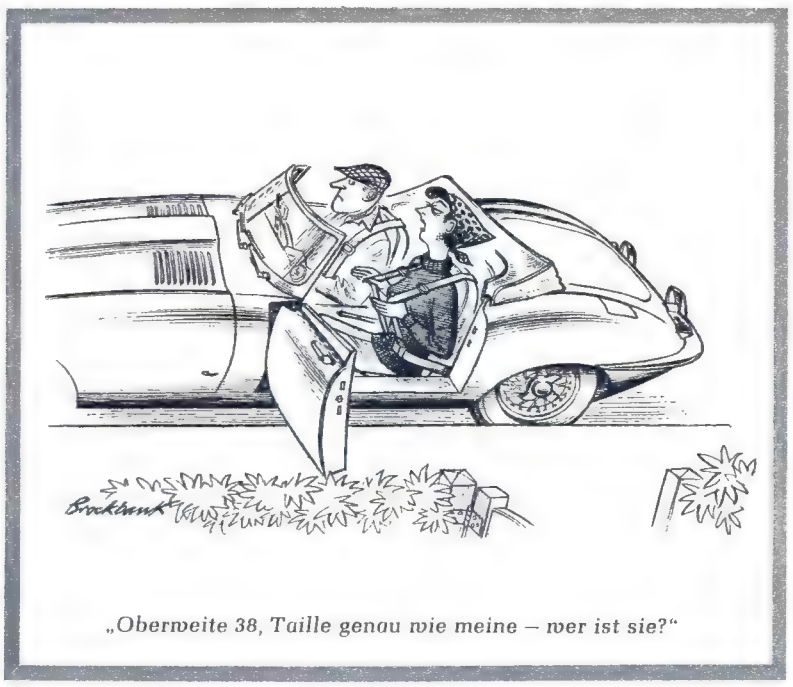
Eine Viertelstunde später kamen die beiden Frauen zurück.

Tina atmete den vertrauten Geruch dieses Hauses ein. Diesen Geruch, den sie schon als Kind so geliebt hatte und der so schwer zu definieren war. Ein bißchen Bohnerwachs, ein bißchen Parfüm, frische Wäsche, eine Ahnung von Essen und ein Hauch Kaffee. Sie hatte als Kind immer gesagt, es riecht nach allem und nach Geborgenheit. Und nun war sie hier. Die Mutter half ihr aus dem Mantel.

„Meine Große! Jetzt bringe ich erst mal dein Zimmer in Ordnung."

Tina setzte sich hin und sah zu. „Soll ich helfen?"

„Nicht nötig. Ist schnell gemacht."



„Oberweite 38, Taille genau wie meine – wer ist sie?"

Sie hantierte mit der Bettwäsche, plötzlich stöhnte Tina. „Ach, Mammi, es ist doch schlimmer, als ich es mir vorgestellt habe."

Patricia biß die Lippen aufeinander. Die arme Tina, das mußte sie jetzt durchstehen, die Schmerzen und die unvorstellbare Anstrengung. Es war ein Leben auf einer anderen Ebene. Sie war ausgeschlossen aus jeder Gemeinschaft, kein Gedanke mehr an eine Vorlesung, keine Fahrt im Bus, kein Wunsch nach einem neuen Pullover oder nach einer Konzertkarte. Nichts mehr, nur noch Angst und Qual.

Und dann nahm alles seinen Lauf. Zuerst kam Fräulein Möller, die Hebamme. Nicht dick und behäbig, sondern schlank und smart. Sie hätte auch Sekretärin sein können oder Kontoristin. Sie verbreitete eine angenehm sachliche Atmosphäre und beschlagnahmte das ganze Haus.

Patricia dachte an ihre drei anderen Kinder, die mußte sie heute zu Freunden geben. Es war nicht ratsam, sie im Haus zu lassen. Wer weiß, wie lange es dauern würde. Wer weiß, was passieren würde. Und plötzlich war die Angst wieder da.

Aber die Hebamme strahlte Ruhe und Zuversicht aus, und dann kam der Arzt, Dr. Gregorius. Patricia war trotz all ihrer Sorgen einen Augenblick erstaunt, wie gut dieser Mann wieder aussah. Groß, schlank, selbstsicher, freundlich und wohltuend ruhig. Auch er ergriff von dem Haus Besitz.

Patricia ging noch eine Weile mit Tina auf und ab, dann war auch das vorbei. Sie wurde von Fräulein Möller ins Bett gebracht. Patricia benutzte die paar freien Minuten dazu, Kaffee für alle zu kochen, beim Fleischer telefonisch Beefsteaks zu bestellen und Vera Grunemann anzurufen, die Mutter von Sabine. „Kann ich meine Kinder zu Ihnen schicken, wenn sie aus der Schule kommen? Alle drei? Bei Tina ist es soweit." Es ging in Ordnung. –

Tina lag im Bett und stöhnte.

Fräulein Möller setzte sich an ihr Bett und nahm Tinas Handgelenk. Es war eine ernste Stunde. Das sonst so heitere Haus hatte sein Gesicht verändert. Der Arzt im weißen Kittel, der weißgedeckte Tisch mit den Instrumenten, die Hebamme auch in Weiß. Fremde Geräusche, fremde Gerüche. Tina atmete verzweifelt das Gas ein, das der Doktor ihr in einer kleinen Flasche an den Mund hielt. „Mammi, ich kann nicht mehr", stöhnte sie. Und dann: „Michael soll kommen. Ich will ihn noch einmal sehen!" Dann kam die nächste Wehe und überschwemmte sie mit Schmerz.

Dr. Gregorius bat Patricia leise, das Zimmer zu verlassen.

Sie wischte noch einmal mit einem Taschentuch den Schweiß von Tinas Stirn, dann stand sie leise auf.

„Mammi", es war ein Aufschrei. „Geh nicht fort."

Als Patricia im Flur stand, lehnte sie sich erschöpft an die Wand. Die Stimme von Fräulein Möller war zu hören und wieder ein Stöhnen, so gequält und angestrengt, daß Patricia die Stimme ihrer Tochter nicht erkannt hätte.

Ich muß mich beschäftigen, dachte Patricia, sonst halte ich es nicht aus. Sie ging in die Küche und bereitete das Mittagessen vor. Geistesabwesend wusch sie das Geschirr ab. Irgendwann schickte der Fleischer das Fleisch. Einmal klingelte das Telefon, Frau Grunemann erkundigte sich nach Tina und sagte: „Ich hole Oliver von der Schule ab. Sie brauchen sich um ihn keine Sorgen zu machen."

Dann saß Patricia auf einem Küchenstuhl und wartete. Sie wußte nicht, wie lange. Plötzlich wurde oben

→

sh 3/61

Seit Jahren ist Schauma
das meistgekaufte Shampoo!
Warum ist Schauma so beliebt?

weil die Haarwäsche aus der Schauma-Tube so praktisch und sparsam ist
weil Schauma das Haar so mild und doch gründlich reinigt
weil Schauma die Schuppen restlos beseitigt
weil das Haar nach dem Schauma-Bad so seidig glänzt
weil sich das Haar nach der Schauma-Wäsche so leicht frisieren läßt

...und weil Schauma
Haar und Kopfhaut
nicht austrocknet!

Schauma mild, das Shampoo für die ganze Familie
Schauma blond speziell für blondes Haar
Tuben 40 Pf und DM 1,–
Familientube DM 1,75

Das ist wichtig! Denn wenn die Kopfhaut nicht ausgetrocknet wird, bilden sich keine Schuppen und das Haar fettet nicht so schnell nach.

Die Teppich-Sensation des Jahres!

Das neue, große, einzigartige

TEPPICH

Spezial-Album

gratis

Dieser interessante, 324-seitige Weltkatalog in 4 Sprachen wurde ganz in vielfarbigem, herrlichem Kupfertiefdruck hergestellt. Sie finden darin modernste und persergemusterte Teppiche aller Preisklassen. Die Fachwelt ist begeistert! Jedem Liebhaber schöner Teppiche bietet das einzigartige Werk eine vorzügliche Information über den bekannten Kibek-Teppich.

Das Spezial-Album enthält meisterhafte Teppichschöpfungen in Schönheit und qualitativer Reife bis zu den feinsten Wollprovenienzen und Neuheiten in Haargarn, Sisal, Kokos, Chemiefasern und alles mit Preisen versehen. Beispielsweise kosten der günstigste 100% reine Kibek-Sisalteppich LAGUNA in Größe 190x285 cm nur DM 48,-, der wertvollste 100% rein wollene Kibek-Spitzenteppich KIBEK-WELTKLASSE, handgefertigt, in Größe 200x320 cm einschließlich Fransen DM 1 410,-. Dazwischen liegen alle vorteilhaften Kibek-Preisklassen. Sämtliche Größen bis 300x520 cm und Sondermaße. Auch moderne Kibek-Bettumrandungen, -Läufer, -Vorlagen sowie besonders reichhaltig die Kibek-Qualitäten für Auslegeware von Wand zu Wand bis 460 cm Breite. Allein 76 Seiten sind dem

echten Orientteppich

gewidmet. Hierin zu blättern, ist dem Kenner eine freudige Überraschung. Jede bekannte Provenienz ist reich bebildert, fachlich beschrieben und, was ganz besonders wichtig ist, mit äußersten Kibek-Preisen ausgezeichnet. Kibek-Teppiche sind gegen Barzahlung mit 3% Rabatt oder gegen Teilzahlung bis zu 18 Monaten erhältlich · Ständige Ausstellung in Elmshorn u. Berlin am Zoo.

Das Kibek-Teppich-Spezialalbum 1961/62 wird im Inland völlig kostenlos und portofrei geliefert.

Ausländische Interessenten erhalten das Album gegen Portovergütung (Gewicht ca. 1300 g). Bei Anforderungen aus Übersee bitte Luftposttarif beachten.

Lassen Sie das Album, welches Sie über die preisgünstigen Kibek Teppiche und deren Bezugsmöglichkeiten ausgiebig informiert, jetzt bitte zu Ihnen selbst sprechen. Teppich-Kibek, das größte Teppichhaus der Welt, schickt es Ihnen auf Wunsch gern gratis zu. Postkarte genügt.

Teppich-Kibek
HAUSF. 34 N ELMSHORN

Die Ehe ist kein Kinderspiel

im Haus eine Tür sehr geräuschvoll aufgemacht, und sie hörte das Baby schreien. Laut, etwas empört und sehr gesund.

Aller Kummer und alle Angst fielen von ihr ab. Gregorius klopfte an die offene Küchentür, er lächelte beruhigend und sagte: „Es ist alles in Ordnung. Ich darf Ihnen gratulieren! Es ist ein Mädchen, sieben Pfund und fünfzig Gramm." Er küßte ihr galant die Hand. „Ein neuer Typ von Großmutter. Kommen Sie mit."

Oben an der Treppe stand Fräulein Möller. Patricia ging hinauf ins Zimmer. Sie nahm das Kind in den Arm und küßte das kleine Gesicht und die winzigen Händchen. Tina lag strahlend im Bett, sie war für das, was sie hinter sich hatte, erstaunlich munter. Sie behauptete, entsetzlichen Hunger zu haben und noch größeren Durst. Sie wollte das Telefon ans Bett bekommen und ihren Mann in der Universität suchen lassen, sie wollte ihr Kind haben und einen Spiegel, einen Kamm und einen Lippenstift, und sie wollte ihr neues Nachthemd anziehen und Musik hören.

„Das Nachthemd kommt nicht in Frage", sagte der Doktor. „Wir wollen Sie nicht unnötig viel bewegen. Ihr Mann wird nicht zu finden sein, ich kenne so etwas."

Der Doktor mußte gehen, versprach aber, am Nachmittag wiederzukommen. Tina bekam Apfelmus zu essen und schlief danach ganz überraschend ein.

Und dann kam Michael.

„Ist Tina hier? Sag mal, hier riecht es so komisch, wie in einem Krankenhaus. Ist was los?"

Patricia umarmte den großen Jungen. „Vor einer Stunde ist deine Tochter geboren. Ich gratuliere. Aber augenblicklich schläft Tina."

Auf Zehenspitzen schlichen sie die Treppe hoch, ganz leise öffneten sie die Tür, und Michael sah sie beide liegen. Tina, friedlich schlafend, und das Baby, das sie im Arm hielt, auch friedlich schlafend. Da fiel Michael ein, daß er noch nicht mal ein paar Blumen für Tina hatte. Schnell drückte er die Tür wieder zu und schlich sich aus dem Haus.

Als er wiederkam, hatte er einen großen Strauß langstieliger roter Rosen in der Hand. Er ging in Tinas Zimmer und setzte sich vor ihrem Bett auf den Teppich. Hier blieb er sitzen.

Nun verabschiedete sich auch Fräulein Möller und versprach, gegen Abend wiederzukommen. Patricia brachte sie an die Gartentür. Als sie ins Haus zurückkam, fielen ihr ihre Modezeichnungen wieder ein. Da hilft alles nichts, die müssen heute nacht gemacht werden. Und jetzt hatte sie auch Zeit, in aller Ruhe ein langes Telefongespräch mit ihrem Mann zu führen. Und danach mußte noch Vera Grunemann angerufen werden.

„Ich schicke die Kinder", sagte Vera, und sie gratulierte herzlich.

Nachdem das alles erledigt war, ging Patricia wieder in das Zimmer ihrer Tochter, um zu sehen, was die kleine Familie machte. Tina war wach, und Michael, der immer noch auf dem Bettvorleger hockte, hielt ihre Hand, das Baby schlief. Sie boten das Bild einer glücklichen, friedlichen Familie.

„Mammi, Michael hat sein Baby auf den Arm genommen und hat gesagt: ‚Sei gegrüßt, Isabel!' Ist das nicht schön? Und jetzt heißt unsere Tochter Isabel!"

Patricia fand die drei einfach hinreißend. Rührend die Art, wie Michael vor dem Bett saß, rührend die Geste, mit der Tina das Baby hielt. Aber das stille Glück lag ihnen nicht sehr. Tina sagte: „Wir müssen die anderen benachrichtigen!" Und der junge Vater telefonierte.

„Hallo, Milchmann, es ist da. Ein Mädchen. Isabel ... Hallo, Beate, wir haben eine Tochter. Sie heißt Isabel. Hallo, Sabine, ja, ich gebe dir Tina." Tina nahm den Hörer und sprach weiter.

Und im Laufe des Nachmittags kamen sie alle. Zuerst Tinas Geschwister, Beatrice, Knut und der kleine Oliver, die alle bei Grunemanns gewartet hatten, danach kamen Beate, Sabine und Swen und dann der Milchmann und Klaus. Sie hatten alle Blumen mitgebracht und gratulierten und bewunderten das Kind, das sie der Reihe nach auf den Arm nehmen durften.

„Es ist überhaupt nicht rot und schrumpelig", sagte Sabine. „Ich finde, es sieht ganz süß aus."

Und dann wurde Tina bewundert, der man nichts von den Anstrengungen der letzten Stunden ansah. Sie lag da und war wirklich sehr munter.

„Sabine, was macht das Zimmer? Habt ihr etwas Passendes gefunden?"

„Ach, kein Stück! Wir müssen morgen noch einmal losziehen. Und dieser Makler muß uns noch ein paar Adressen angeben. Das, was wir heute gesehen haben, waren keine Zimmer, das waren Zumutungen."

Knut war mit dem Plattenspieler ins Zimmer gekommen und legte die erste Platte auf.

Sie hockten alle auf dem Fußboden und hörten andächtig zu. Die Musik war auf volle Lautstärke gestellt, denn Jazz leise ist kein Wirker. Irgend jemand hatte eine Ginflasche bei sich, aus der sie alle tranken. Es war eigentlich alles genauso wie sonst auf ihren Feten, nur Tina lag im Bett. Auf ihrem Gesicht spiegelte sich der Ausdruck restloser Zufriedenheit, und sie hatte das Baby im Arm, das mit dem gleichen Ausdruck von Zufriedenheit schlief.

Als es klingelte, sagte Patricia: „Wenn das der Doktor ist, werde ich wahnsinnig."

Sie öffnete die Tür, es war wirklich Dr. Gregorius. Er legte seinen Mantel ab und warf einen Blick in das Zimmer der Wöchnerin. Er wurde von den Leuten überhaupt nicht bemerkt.

Er küßte Patricia die Hand und war leicht verwirrt.

„Verehrte gnädige Frau, ich übe meinen Beruf schon einige Jährchen aus, aber so ein Wochenbett habe ich noch nicht erlebt. Die Wöchnerin liegt da und singt, ein Mensch mit einer sehr merkwürdigen Frisur tanzt, der Plattenspieler spielt sehr laut, ein Hund ist auch im Zimmer, auf dem Fußboden sitzen Trauben von Menschen. Sie werden mich für spießig halten, aber ich bin geneigt zu sagen, so geht es nicht. Überdies ein Wunder, daß nicht geraucht wird."

„Es ist bestimmt nur heute, Herr Doktor. Ich fand immer, daß man nur ein paar Stunden nach der Geburt die reine Freude an allem hat. Morgen beginnen bestimmt schon die Sorgen mit dem Kind, die nie im Leben wieder aufhören."

„Bitte, ich habe nichts dagegen, aber der Hund muß aus dem Zimmer, darauf bestehe ich. Am besten, Sie geben ihn eine Woche zu Bekannten. Hund und Wochenbett hat man als Arzt nicht gern."

Sie gingen beide in Tinas Zimmer. Patricia rief den schwarz-weißen Cocker-Spaniel: „Trolli, komm." Und sie rief Oliver: „Bring den Hund sofort nach oben und sperr' ihn in meinem Arbeitszimmer ein." Der Hund hatte das offenbar verstanden, denn er verkroch sich sofort unter dem Bett, wurde aber energisch vorgeholt und

„Um die vielen Steuergelder auf die Straße werfen zu können, muß die natürlich breit genug sein – ohne Rücksicht auf dich und mich, die wir sie fegen müssen!"

→

Echte Kaffeebohnen für NESCAFÉ
-den reinen, den feinen Kaffee

Wie herrlich NESCAFÉ schmeckt!

Echter Kaffee NESCAFÉ®

c 635

* *NESCAFÉ ist reiner löslicher Kaffee. Der Kaffeesatz wurde bereits abgefiltert.*

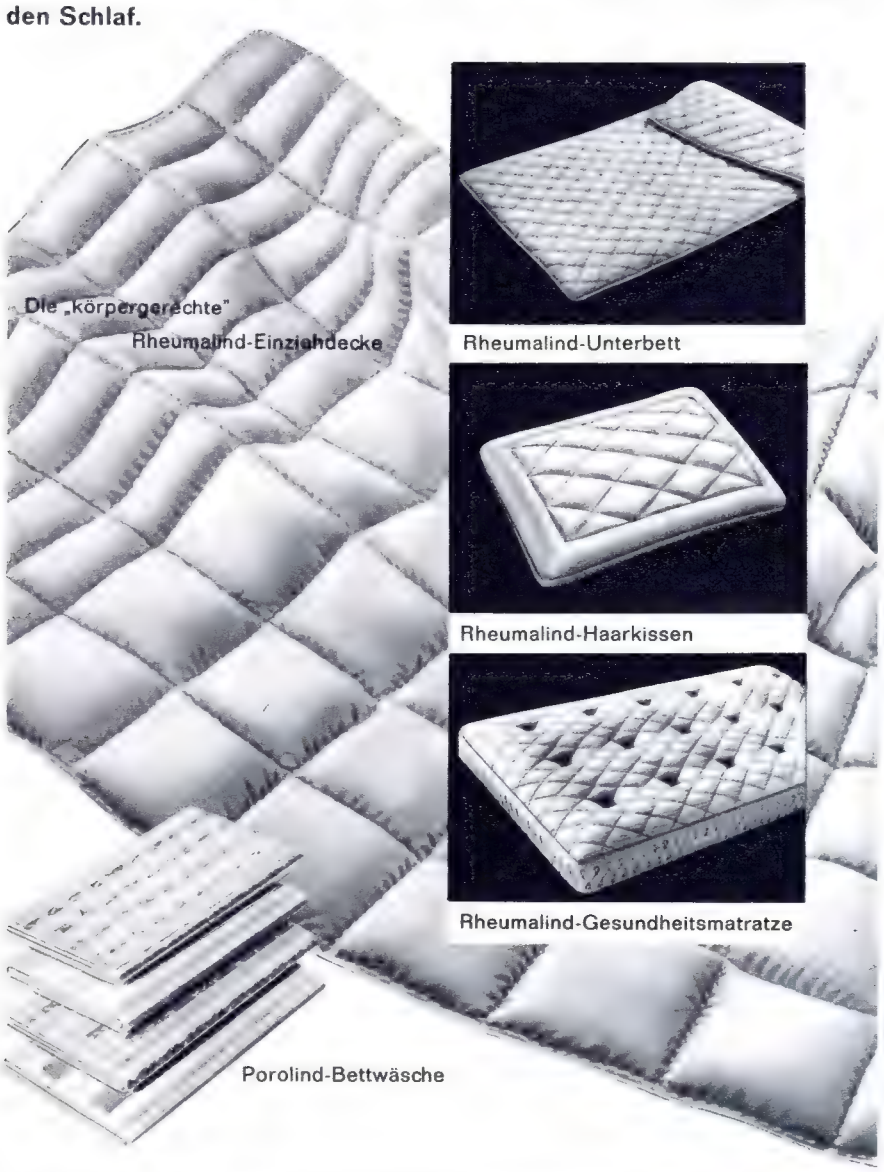
Billerbeck Schlaf-reform

für naturgesunden Schlaf

Das ist ein ganz anderes Schlafen im naturgesunden Rheumalind-Bett:

hinlegen – einschlafen – tiefschlafen

Die Haut atmet – keine Betthitze – Kopf kühl – Körper warm . . . und gut ausgeschlafen in den neuen Tag. Stellen Sie sich um auf das naturgesunde Bett. Hauptbestandteil: Rheumalind-Schafschurwolle. Diese Schurwolle blieb Naturwolle – mit allen guten Eigenschaften. Billerbeck-Schlafreform die ideale Bettausstattung für den naturgesunden Schlaf.



In guten Bettenfachgeschäften und Fachabteilungen der Kaufhäuser berät man Sie gern über die Billerbeck-Schlafreform. Dort erhalten Sie auch neben der unverbindlichen Fachberatung kostenlos Prospekte und Informationsmaterial.

für naturgesunden Schlaf Rheumalind *Billerbeck-Schlafreform*

Reforma-Werke Dültgen & Billerbeck Wuppertal - Wien - Basel. Stammhaus Wuppertal

Die Ehe ist kein Kinderspiel

am Halsband aus dem Zimmer gezogen. Er warf dem Arzt einen vorwurfsvollen Blick zu.

„So, den habe ich beleidigt, und jetzt kommen die anderen dran", sagte Dr. Gregorius. Der Plattenspieler wurde abgestellt, die jungen Leute erhoben sich einer nach dem anderen. Patricia sagte: „Ihr könnt alle einen Augenblick auf die Treppe gehen, das hier ist unser Doktor, der möchte jetzt mit Tina allein sein."

Sie schoben sich nach und nach zur Tür hinaus, nur der eine junge Mann, der Blue-jeans anhatte und einen sehr langen Pullover und der vor Tinas Bett auf dem Teppich gesessen hatte, setzte sich wieder hin.

„Was ist mit Ihnen", fragte der Arzt. „Warum gehen Sie nicht auch?"

Der junge Mann sah zu ihm hoch, genauso vorwurfsvoll wie vorher der Hund.

„Ich bin der Vater."

•

Endlich, als sie schon ein bißchen entmutigt war, fand Sabine in der Barstraße, was sie brauchte. Ein großes zweifenstriges Zimmer im vierten Stock bei Frau Pfennigsberg. Die Frau war verwitwet, ungefähr sechzig Jahre alt, grauhaarig, ein bißchen dick, und machte einen lieben Eindruck. Sie erzählte Sabine, daß sie ihrer Tochter, als diese vor fünf Jahren heiratete, die Möbel dieses Zimmers, ein wunderbares Eßzimmer, Nußbaum furniert, mit in die Ehe gegeben hatte. Seitdem vermietete sie den Raum leer. Natürlich hatte das Glück noch einen Haken, sie wollte an Sabine einen alten Kleiderschrank verkaufen, der siebzig Mark kosten sollte. Und dann wollte sie den Trauschein sehen.

„Wir sind noch nicht verheiratet", sagte Sabine. „Aber morgen bestellen wir schon das Aufgebot." Plötzlich durchzuckte sie der Gedanke: „Sagen Sie, Frau Pfennigsberg, hätten Sie nicht Lust, unser Trauzeuge zu sein?"

Die gutmütige Frau war von Sabines spontanem Angebot überrascht.

„Das mache ich gern, wenn Sie es wirklich wollen."

Sie tranken in der Küche dann noch eine Tasse Kaffee, bevor sich Sabine verabschiedete.

Am nächsten Vormittag erschien sie mit Swen bei Frau Pfennigsberg. Sie bezahlten den Schrank, unterschrieben den Untermietvertrag, und hinterher gingen sie zum Standesamt und bestellten das Aufgebot.

Als sie das große graue Gebäude wieder verließen, sagte Swen:

„Moment, Sabine. Ich habe dir etwas mitgebracht."

Er mußte ganz grade stehen, weil die Taschen seiner Blue-jeans so eng waren, während er mit zwei Fingern ein kleines Päckchen herausangelte. Er löste den Gummi ab, der darum war, und das Seidenpapier und machte den kleinen Pappkarton auf. In rosa Watte glänzten zwei blitzblanke breite goldene Trauringe. Als Sabine das sah, fiel sie ihm mitten auf der Straße um den Hals.

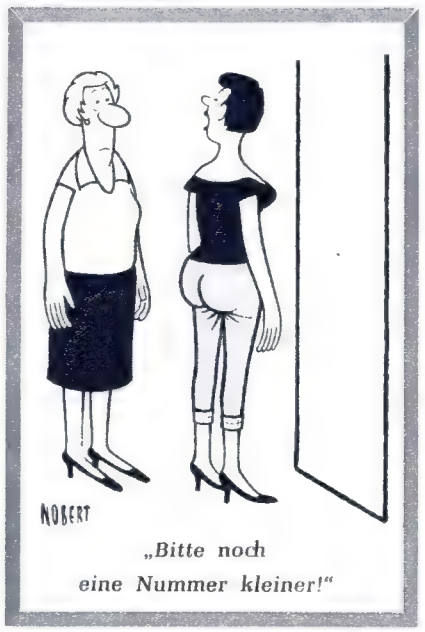
•

Von allen Seiten bekamen Sabine und Swen etwas geschenkt. Beate, die von ihren Eltern eine standesgemäße Aussteuer bekommen hatte, konnte es sich leisten, ihnen Bettwäsche und Handtücher zu geben. Und der Keller in Tinas Elternhaus war eine Fundgrube. Da gab es Geschirr, Gläser, Kochtöpfe und eine Bratpfanne. Tina, die seit einer Woche wieder auf den Beinen war, kramte eifrig in verstaubten Kisten herum. Sie fand zwei Wandleuchten aus Meißner Porzellan, weiß mit bunten Blumen. Ihre Mutter war sofort bereit, die Leuchter den beiden zur Hochzeit zu schenken.

Diese Leuchter gaben den Ausschlag, daß nun alle Möbel und Wände weiß gestrichen werden sollten, was den Milchmann empörte, der mehr für Farbe war.

„Die Möbel weiß, Gardinen und Bezüge in den zarten Pastelltönen der Porzellanblumen", sagte Tina, und dabei blieb es.

Der Milchmann übernahm die Verantwortung für das Streichen der Möbel, was bei Tina im Keller gemacht werden mußte, denn das Zimmer bei



„Bitte noch eine Nummer kleiner!"

Frau Pfennigsberg war bis zum ersten Februar noch bewohnt.

Der Milchmann war nicht der Mensch danach, ganz still vor sich hin Möbel mit weißer Farbe zu bestreichen. Er machte eine Fete daraus. Er brachte Gin mit und Zigaretten, ein Kofferradio und eine Büchse Salzstangen, und sehr fröhlich gingen sie alle

an die Arbeit. Es war ein munteres Treiben in dem Keller, und alle hatten zu tun. Swen drehte am Radio, suchte Musik und schimpfte.

„Diese alten Männer, die die Programme machen – Petersburger Schlittenfahrt, Heinzelmännchens Wachtparade, Dichter und Bauer, und nichts davon verjazzen sie."

Endlich fand er Tanzmusik, und während sie abbeizten, abbrannten, vorstrichen und nachstrichen, sangen sie alle: „Da sprach der alte Häuptling der Indianer . . ."

•

Und Vater Grunemann hatte immer noch keine Ahnung, was seine Toch-

ter heimlich vorbereitete. Jeden Abend war Sabine früh zu Haus, und je näher der Termin der Heirat rückte, desto pünktlicher wurde sie.

Als die Möbel nach zwei Wochen wunderbar sauber und schneeweiß in Michaels Keller standen, verlegten sie alle das Feld ihrer emsigen Tätigkeit zu Frau Pfennigsberg, denn das Zimmer war jetzt frei.

„Was denn, so viele?" fragte die gutmütige Frau ein bißchen erschrokken, als sie die Tür aufmachte, und Beate, Tina, Sabine, der Milchmann, Michael und Swen mit Leitern, Streichbürsten, leeren Gurkeneimern, dem Kofferradio und Tüten voller Kreide und Farbe vor ihr standen. Aber dann war sie immer mit dabei. Sie half, die alten Tapeten abreißen und lernte dabei den „Häuptling der Indianer" mit allen Strophen kennen.

Zu Tina hatte sie großes Vertrauen. Das war eine junge Frau nach ihrem Geschmack, immer höflich und entgegenkommend. Man merkte ihr die gute Kinderstube wirklich an. Und deswegen wandte sie sich an Tina mit ihrer Bitte.

„Wissen Sie, man hat ja nicht soviel Geld, seit zwei Jahren will ich meine Küche renovieren lassen."

„Schon gut, Frau Pfennigsberg", Tina konnte so lieb lächeln. „Das geht in Ordnung."

Und zwei Stunden später war die große Küche ausgeräumt und der große Schrank mit Zeitungspapier zugedeckt, und „Der alte Häuptling der Indianer" wurde gegen die Küchenwände gesungen.

Es wurde viel gelacht, manchmal zwischendurch sogar getanzt, aber es wurde viel geschafft. Swen legte noch eine Lichtleitung für die Meißner Wandarme, bevor am nächsten Tag die Räume gestrichen wurden.

Ein paar Tage vor der Hochzeit kamen die Möbel auf einem Lieferauto, das der Milchmann organisiert hatte, und Hausfrau Sabine stand da und ordnete ganz ruhig an: „Den Schrank bitte an diese Wand, die Couch in die Ecke dort . . ."

Als alles fertig war, die Vorhänge vor den Fenstern hingen, die Kissen auf der Couch lagen, die Schränke eingeräumt waren, wurde der Kaffeetisch gedeckt. Der alte Tisch aus Michaels Keller, an dem sie schon so viele vergnügte Stunden verlebt hatten.

Frau Pfennigsberg stand ganz begeistert in der Tür. „Das Zimmer ist nicht wiederzuerkennen, alles so weiß wie Schlagsahne, und das rote Kissen auf der blauen Couch, wirklich, es sieht gut aus."

Als Sabine den Kaffee eingoß, kam ihr noch einmal das Ungeheuerliche dieses Unternehmens zum Bewußtsein. Zu Hause saß ihre Mutter und wartete auf sie und ahnte nicht, daß sie sich hier eingerichtet hatte, sie zu verlassen. Und sie hatte nicht mal ein schlechtes Gewissen.

•

Hinter Sabines Rücken wurden die Vorbereitungen für die Hochzeit getroffen. Frau Pfennigsberg saß vormittags in ihrem Zimmer am Tisch. Sie hatte die gehäkelte Decke beiseite geschoben und beschrieb einen Zettel mit Zahlen, wobei sie leise vor sich hinmurmelte. Daneben lag das Wirtschaftsbuch, wie sie es nannte. Es war ein dickes, in Lack gebundenes Oktavheft. Ich bin für Buchführung, hatte sie immer gesagt, man muß ja wissen, wo das Geld bleibt, und man wirtschaftet viel sparsamer, wenn man die nackten Zahlen vor Augen hat.

Sie führte ein für ihren Geschmack viel zu ruhiges Leben. Ihre Mädchenzeit – da war was los gewesen – und dann die Ehejahre mit Pfennigsberg. Er hatte in der Buchhalterei der Städtischen Müllabfuhr gearbeitet. Um

→

b 1134

Alle sagen: „Ei wie fein" - Mutti sagt nur: „babyfein!"

babyfein
Kinder pflege

öl
hautpflege-öl
babyfein
NIVEA
kinder

creme
creme
babyfein
NIVEA
kinder

puder
puder
babyfein
NIVEA
kinder

seife
seife
babyfein
NIVEA
kinder

Kinderöl
1,80 DM
und 3,– DM

Kindercreme
ab –,90 DM

Kinderpuder
ab –,50 DM

Kinderseife
1,– DM

babyfein für feine Haut

schmeckt und bekommt

das sind die einzigartigen Vorzüge des Idee-Kaffees. Warum? Das sollte jeder wissen: weil die Bohnen vor dem Rösten von beschwerdeauslösenden Stoffen befreit werden. Er schmeckt so köstlich, daß Kenner ihn rühmen, und er ist wirklich so verträglich, daß auch viele Herzschwache und Nervöse, sogar viele Magen-, Leber- und Gallenkranke ihn Tag für Tag mit Freuden genießen. Idee-Kaffee – den ***coffeinhaltigen*** *Bohnenkaffee von höchster Reinheit und Bekömmlichkeit – gibt es im Reformhaus sowie in allen guten Geschäften nur in der weißen Packung von J. J. Darboven Hamburg 1*

auch in Reformgeschäften in Holland, in Belgien und in der Schweiz erhältlich

Die Ehe ist kein Kinderspiel

ihn herum war auch immer Trubel gewesen. Sie wollte dem Toten ein gutes Andenken bewahren, das gehörte sich so, aber leicht hatte sie es nicht mit ihm gehabt. Heute allerdings, wo alles hinter ihr lag, sagte sie oft zu ihrer Freundin: Gib nach, du weißt nicht, wie gut du es hast, daß du nicht allein leben mußt. Ein schlechter Ehemann ist besser als gar keiner.

Und das stimmte. Es fiel ihr schwer, allein zu sein. Sie wäre gern zu ihrer Tochter gezogen, aber in Westdeutschland war die Wohnungsknappheit sehr groß, und die junge Frau lebte mit Mann und Kind in einer Einzimmerwohnung. Dazwischen war für eine Großmutter kaum noch Platz. Aber jetzt fühlte sie sich durch ihre jungen Untermieter mitten in die Welt gerückt. Trauzeugin sollte sie sein, und die Hochzeit sollte sie mitmachen. Sie machte einen Strich unter ihre Zahlen und zog sie zusammen. Es ließ sich einrichten, sie würde einen Hochzeitsbraten kaufen, vier Pfund Kasseler, und dazu Kartoffelbrei machen und Salat.

In diesem Augenblick klingelte es. Michael stand vor der Tür. „Guten Tag, Frau Pfennigsberg, ich muß dringend wegen der Hochzeit mit Ihnen reden."

Sie schob Michael ins Wohnzimmer, deutete auf einen Stuhl und verschwand in der Küche. Nach kurzer Zeit kam sie mit zwei Tassen Kaffee zurück. Eine stellte sie vor ihn hin. Die Tasse fühlte sich fettig an, es war Malzkaffee, und er war lauwarm. Aber Michael war nicht der Mensch, der an solchen Kleinigkeiten Anstoß nahm, er trank. Nach einer Stunde war der Plan für die Hochzeitsfeier fertig. In Frau Pfennigsbergs Wohnzimmer wollte sie die Tafel decken, ganz heimlich, damit es nachher für das Brautpaar eine richtige Überraschung wurde, und den Mokka im Zimmer des frisch gebackenen Ehepaares servieren. So jedenfalls drückte es Frau Pfennigsberg aus.

Endlich kam dann der Tag heran.

Es wurde ein gelungenes, kleines Fest. Frau Pfennigsberg strahlte genau so wie das junge Paar. Sie saß zwischen Klaus und Michael und hatte einen kleinen Schwips, weil der Milchmann sehr großzügig Wein und Sekt mitgebracht hatte. Um acht Uhr fing man an zu tanzen.

•

Das war zur gleichen Zeit, als Grunemann zu seiner Frau sagte: „Ein paar Tage hintereinander ist Sabine pünktlich nach Haus gekommen, jetzt geht die Bummelei wieder los. Wenn sie in einer halben Stunde nicht hier ist, bekommt sie von mir Ohrfeigen. Ich werde ihr schon Ordnung und Pünktlichkeit beibringen. Immerzu treibt sie sich mit diesem Kerl, mit diesem Swen herum. Auf alle Fälle esse ich jetzt, wie lange soll ich noch warten."

Im Hause Grunemann war wieder einmal eine unerträgliche Stimmung. Vera stellte wortlos das Essen auf den Tisch. Es gab Koteletts, Kartoffelbrei und grüne Erbsen. Kurt Grunemann ließ seinen ganzen Unmut daran aus.

„Koteletts nennst du das? Du hättest mal sehen sollen, was meine Mutter für Koteletts gebraten hat."

Daß ich mich nicht daran gewöhnen kann, dachte Vera und legte Messer und Gabel aus der Hand. Seit Jahren ist es immer dasselbe.

Sie nahm sich zusammen und fragte: „Willst du ein Bier?"

„Ja, gib her."

Sie reichte ihm die Flasche über den Tisch.

„Zu kalt", sagte er, als er sie in der Hand hatte. „Das kann ich in zwei Stunden trinken, aber nicht jetzt. Das Günstigste scheint mir zu sein, man ißt auswärts."

Er warf seine Serviette auf den Tisch und erhob sich schwerfällig. „Ich gehe wieder an meine Arbeit, das ist immer noch das beste für mich. Geld verdienen, dafür bin ich ja da – die lebendige Brieftasche."

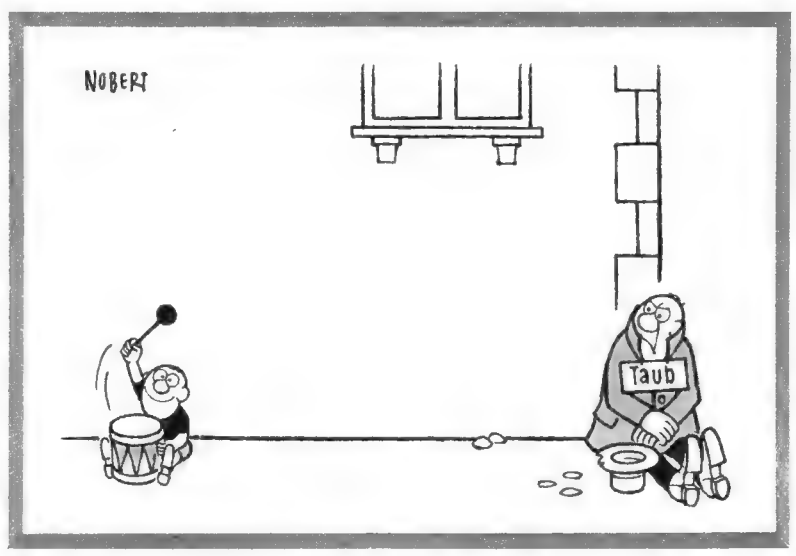
Er ließ sich krachend in einen Sessel fallen, zog die Schuhe aus, und griff zur Zeitung. Vera brachte ihm Hausschuhe. Er las laut: „Suche für Familie mit fünf Kindern geräumiges Einfamilienhaus Nähe Stadion." Er notierte die Telefonnummer. „Die werde ich morgen mit meinem Anruf beglücken. Fünf Kinder, das müssen Verrückte sein. Mir reichen meine zwei. Sabine ist immer noch nicht da, sie treibt sich jede Nacht herum. Und so etwas redet von Heirat, und dann noch mit diesem Swen. Was mögen die sich wohl für eine Vorstellung von einer Ehe machen? Die sind noch viel zu unreif dazu. Wie wollen die denn das meistern? Das möchte ich erleben, dieser grüne Lümmel weiß doch gar nicht, wie man mit einer Frau umgehen muß. Nie gebe ich meine Einwilligung, nie, und wenn sie vor mir auf den Knien liegen. Jeden darf sie heiraten, aber nicht den."

Sie ging rasch aus dem Zimmer. Er sollte nicht merken, wie sehr er sie wieder getroffen hatte.

Im Schlafzimmer nahm sie ein Taschentuch und putzte sich die Nase, dann deckte sie das Bett ab und sah auf ihrem Kopfkissen einen großen, geschlossenen Brief liegen. „An meine Eltern."

Es war entsetzlich, das konnte nur ein Abschiedsbrief sein, und Sabine hatte sich das Leben genommen. Vera wurde schwarz vor Augen und schrie gellend: „Kurt, Kurt!"

Grunemann hatte sich gerade ein Bier eingegossen und wollte wieder



in den Immobilienanzeigen lesen, als er den Schrei hörte. Er kannte dieses „Kurt" in allen Variationen: flehend, sanft, vorwurfsvoll, ungehalten ... Aber so wie eben hatte er es noch nie gehört, in den dreiundzwanzig Ehejahren. Das war alarmierend. Er hatte blitzartig die Vorstellung, daß etwas mit elektrischem Strom passiert sein müßte, eine Haarklammer in der Steckdose, Frauen brachten ja in ihrer Dummheit die unwirklichsten Dinge fertig. Mit schnellen Schritten lief er ins Schlafzimmer.

Vera stand wie versteinert vor dem Bett, sie war unfähig, sich zu bewegen.

„Was ist los", schrie er sie an. „Hast du völlig den Verstand verloren?"

„Mein kleines Mädchen, meine Sabine", sagte sie tonlos.

Jetzt sah auch Grunemann den Brief auf dem Kopfkissen, und für einen Augenblick bekam er auch weiche Knie.

„Die dumme Gans ... Dieser Swen." Entschlossen griff er nach dem Brief und ging damit hinüber in das Wohnzimmer an die Hausbar. Er trank einen Korn, einen sehr großen, und riß dann entschlossen den Umschlag auf.

„Liebe Eltern, ich bin sehr glücklich, habe heute Swen geheiratet, ich komme nicht mehr zurück. Und wir fallen Euch auch nicht mehr zur Last. Tausend Grüße

Eure Sabine."

Es gibt Eltern, die gehen in tausend Ängsten auf und ab, wenn ihre Kinder eine Viertelstunde zu spät aus der Schule kommen. Und wenn sie dann endlich da sind, hauen diese Eltern zu. Genauso reagiert Grunemann.

Er las den Brief, und schlagartig war seine Wut wieder da. Alle Angst war verflogen.

„Ist das eine Unverschämtheit", schrie er. „Das lasse ich ungültig machen, diese Eheschließung wird annulliert. Nicht mit mir! Nicht mit dem alten Grunemann. Dieser Swen, dieser Erbschleicher, den erschlage ich. Den mache ich fertig, und wenn es mein ganzes Geld kostet."

Auch Vera war wieder aus ihrer Erstarrung zu neuem Leben erwacht. Aus dem Geschrei konnte sie mühelos entnehmen, daß Sabine lebte. Sie kam ins Wohnzimmer gelaufen und nahm ihm den Brief aus der Hand. „Gott sei Dank!"

„Typisch", schrie Grunemann, „du bist auf ihrer Seite, aber die werden trotzdem was erleben! Ich mache sie fertig!"

„Tu das", sagte Vera. „Enterbe sie, vernichte sie, erschlage Swen, mach' was du willst, aber schrei nicht so. Es ist Mitternacht und wir leben nicht allein im Haus."

Vera ging ins Bad und schloß sich ein. Sie lehnte den Kopf gegen die Tür und weinte, und dann lächelte sie erlöst. Ihre Sabine hatte geheiratet, sie hatte sich selbständig gemacht, sie hatte sich von der Tyrannei ihres Vaters befreit, sie ging ihre eigenen Wege. Irgendwie machte dieser Gedanke Vera sehr glücklich.

Grunemann nahm inzwischen noch einmal den Brief in die Hand. „Wir fallen Euch nicht zur Last" stand da.

Frechheit, so etwas zu sagen, es würde keine drei Tage dauern und sie würden nach Geld schreien. Er drehte den Brief um und fand zu seiner größten Verwunderung auf der Rückseite einen Absender: Sabine Hofer, bei Pfennigsberg, Wilmersdorf, Barstraße.

„Vera", rief er und auch in einem so alarmierenden Ton, daß sie sich veranlaßt fühlte, mit schnellen Schritten hinzugehen.

„Vera, zieh dich wieder an, hier ist die Adresse, wir fahren sofort hin."

Fortsetzung im nächsten stern

Das wird jede Hausfrau interessieren:

PL 2/61

Schweizer Patent-Verfahren „verjüngt" Wäschestücke... alles wird wieder wie ladenneu!

Jede Hausfrau kann es selbst anwenden.
Es macht keine Mühe und kostet nur Pfennige.

Nur noch neue Wäsche im Schrank! Wer immer nach dem Waschen alle Wäschestücke mit perla behandelt, der hat viel mehr Freude an seinem Wäscheschatz!

Wie sehen die meisten Wäschestücke aus, wenn sie oft gewaschen wurden? Lappig, kraftlos, fadenscheinig. Muß man sie deshalb im Wäscheschrank vergraben oder bei der Hausarbeit auftragen? Nein — jede Hausfrau kann jetzt diese Blusen und Waschkleider, Kittel und Schürzen, Oberhemden und Taschentücher, Pullover, Tisch- und Bettwäsche selbst so behandeln, daß sie wieder wie ladenneu aussehen. Hier das Geheimnis der Methode:

Jedes neue Gewebe ist appretiert.

Jedes Gewebe wird in der Fabrik „ausgerüstet", wie es der Textilfachmann nennt, und erhält so zusätzlich Fülle, Glätte, Festigkeit und Glanz.

Beim Waschen löst sich diese Appretur wieder heraus. Das Gewebe verliert an Halt, es wird lappig und stumpf, es sieht nicht mehr so schön aus wie beim Kauf.

Feinappretieren — selbst gemacht

Nach patentiertem Verfahren wurde nun in der Schweiz eine Feinappretur entwickelt, mit der die Hausfrau ohne Mühe die Wäsche so behandeln kann, daß sie nach dem Bügeln wieder wie ladenneu aussieht. Selbst etwas empfindliche Stoffe lassen sich damit appretieren.

Bei uns gibt es jetzt diese Feinappretur unter dem Namen perla. Von den Henkel-Werken in Düsseldorf wird sie aus reinen, natürlichen Grundstoffen hergestellt.

Welch Unterschied!
Der rauhe, strapazierte Faden ist nach dem perla-Bad geglättet und gekräftigt. Das Gewebe wirkt wieder wie neu.

Die Anwendung ist ganz einfach: Sie lösen etwas perla-Pulver in kaltem Wasser auf, drücken die Wäschestücke in dieser klaren perla-Lösung durch und bügeln dann wie gewohnt.

Verblüffende Wirkung!

Es ist wirklich erstaunlich, was diese kurze Behandlung bewirkt. perla umhüllt als unsichtbarer, hauchzarter, elastischer Film jede Faser, jeden Faden, durchdringt jedes Gewebe und gibt ihm Fülle und Festigkeit. Dabei bleiben die Gewebe geschmeidig, luftdurchlässig und saugfähig. Auch das Bügeln geht leichter, das Bügeleisen klebt nicht.

Und schließlich: perla wirkt schmutzabweisend. perla-Wäsche bleibt länger sauber. Beim nächsten Waschen löst sich der unsichtbare perla-Film leicht vom Gewebe und nimmt den Schmutz restlos mit.

Alle Wäschestücke wieder wie ladenneu!

Ja — das kann perla! Ob Gewebe oder Gewirke, ob Leinen, Wolle, Baumwolle oder Kunstfaser, ob weiß oder bunt! Sie werden überrascht sein, wie das perla-Bad Ihre Blusen, Waschkleider, Kittel, Schürzen, Taschentücher, Ihre Gardinen, Ihre Tisch- und Bettwäsche verwandelt. Ihr Mann wird sich freuen, wenn seine alten Oberhemden plötzlich wieder Sitz und Fülle, Glanz und Glätte haben.

Selbst Wollsachen — wie verjüngt!

Mit manchem Pullover, den Sie schon abgelegt hatten, können Sie nun wieder „Staat machen". War er nach vielen Wäschen schlapp geworden ... ein perla-Bad macht ihn wieder elastisch und füllig.

Sie waschen mit der Waschmaschine?

Auch in der Maschine läßt sich die Wäsche mit perla behandeln. Nach dem üblichen Spülprogramm gibt man die perla-Lösung in die Waschmaschine. Sie sorgt dann dafür, daß die Wäsche gut mit perla durchtränkt wird. Einfacher und müheloser geht es nicht.

Hausfrauen in den USA und der Schweiz... begeistert!

In den USA, in der Schweiz, in vielen Ländern behandeln schon Millionen Hausfrauen ihre Wäsche nach dieser neuen Methode und sind begeistert. Manches ältere Wäschestück, das sonst bei der Hausarbeit aufgetragen wurde, kommt jetzt wieder zu Ehren. Ein perla-Bad gibt ihm neue Schönheit, neuen Glanz, neue Fülle. Wollen Sie nicht auch einmal perla erproben?

Überall erhältlich!

Dort, wo Sie Ihr Waschmittel kaufen, gibt es auch perla in Paketen zu 70 Pfennig und DM 1,35. perla ist außerordentlich ergiebig; die Behandlung einer Bluse kostet keine drei Pfennig!

Kaltlöslich
In kaltem Wasser löst sich das perla-Pulver nach wenigen Minuten völlig auf. Darin werden die Wäschestücke nach dem Waschen getränkt.

Gratisprobe ins Haus!

Sie erhalten kostenlos einen Probebeutel perla, ausreichend für mehrere Wäschestücke, wenn Sie die folgende Frage beantworten und diesen Gutschein oder eine Postkarte an Henkel & Cie., Düsseldorf, Abt. D 2, senden.

Was ist perla? .....

Name .....

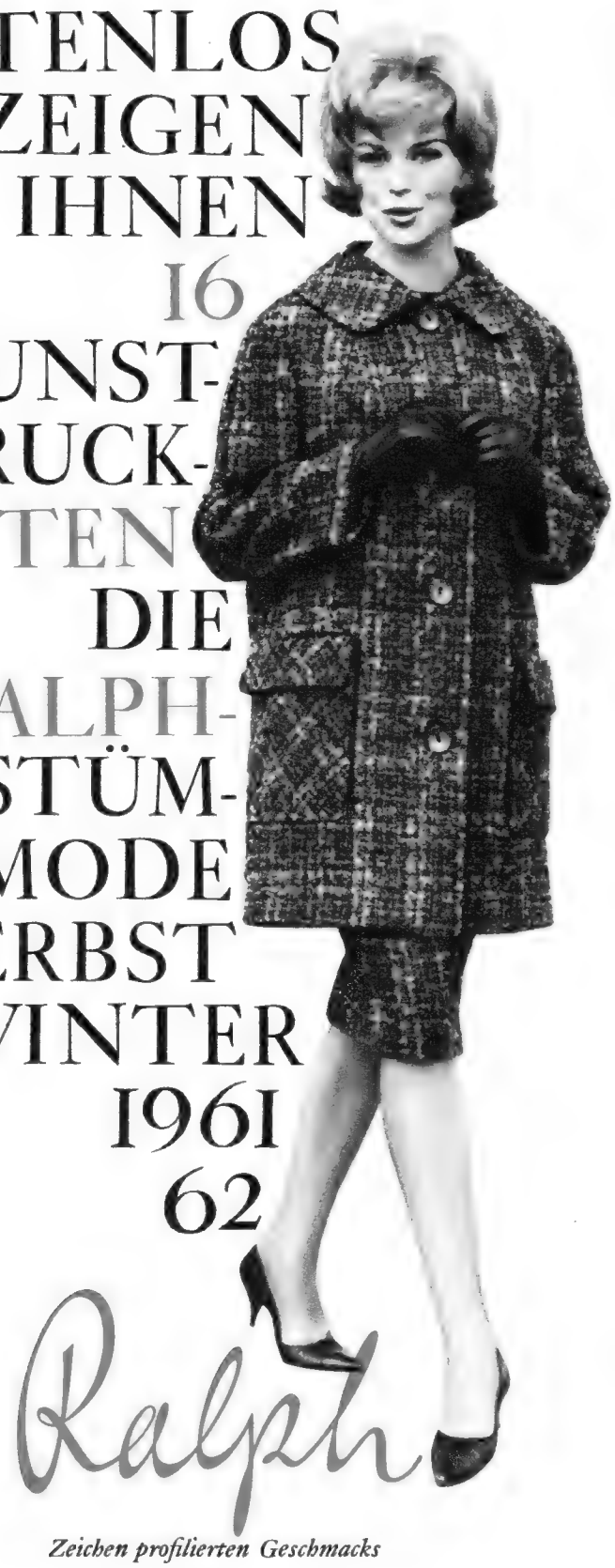
Anschrift .....

.....

plan + form

Die Spitzen einer Modellklasse erwarten Sie!
Ralph-Kostüme.
In einer Broschüre – welche das Neueste
aus den Münchener Modellwerkstätten zeigt!
Die Service-Agentur der Ralph-Werke
überreicht Ihnen dieses Modell-Modeheft
als Geschenk!

KOSTENLOS
ZEIGEN
IHNEN
16
KUNST-
DRUCK-
SEITEN
DIE
RALPH-
KOSTÜM-
MODE
HERBST
WINTER
1961
62



Ralph

Zeichen profilierten Geschmacks

Schreiben Sie am besten heute noch an Ralph,
München 9 Abteilung S, und lassen Sie sich die Ralph-
Kostüm-Modellschau kostenlos übersenden.

Versäumen Sie nicht kennenzulernen – was Ihnen
Ralph-Modelle an neuem Aussehen schenken können!

Sie sind geschmackssicher! Sie tragen Ralph!

„Keine Sorge, ich bringe eine Leiter mit!"

Colleen Moore und Mickey Rooney in „Orchideen und Hermelin" – Defina 1928

Der frivole Kintopp

Stummer Film mit neuem Ton

UNTERGETITELT VON ERHARD KORTMANN

„Ich frage mich, warum Sie mir unbedingt hier das Schwimmen beibringen wollen!"

Lilian Harvey und Wilhelm Thiele in „Adieu Mascotte" – UFA

„Was heißt hier Klapperstorch?"

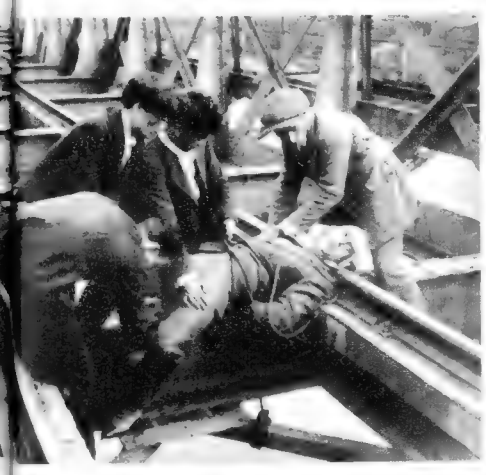
Gerda Maurus, Gustav v. Wangenheim und Willy Fritsch in „Frau im Mond" – UFA 1929

„Verdammt nochmal! Diese Stehparties sind wirklich anstrengend!"

„Das Recht der freien Liebe" – Progreß-Film 1921

„Das sexuelle Verhalten der Landbevölkerung geht euch Meinungsforscher einen Dreck an!"

Henny Porten in „Kohlhiesels Töchter" – Nero-Porten-Film 1921



„Die Rostflecken kriege ich nie wieder aus dem Anzug raus!"

„Chauffeur 63 . . . 57" – 1921

„Wie ich diese Unterhosen hasse!"

Pola Negri in „Wie werde ich meine Frau los?" – Paramount

Munter in den Herbst hinein und munter in den Winter!

Herbstluft tut gesunden Kindern gut. Vitamine unterstützen die natürlichen körpereigenen Abwehrkräfte. Ihr Kind widersteht den Erkältungen und Entzündungen und überwindet sie spielend.

TETRA VITOL

Der segensreiche Löffel einmal morgens – einmal abends

Die aufbauenden Vitamine A+D, die den guten alten Lebertran so wertvoll machen, und die abwehrkräftigen Vitamine B_1+C, die genauso lebenswichtig sind – diese 4 Vitamine sind darin in standardisierten Mengen enthalten.

TETRA VITOL

die Flasche mit dem Kinderreigen

- macht aus Kindern – Kerle
- schmeckt köstlich
- bringt die Kinder gesund in den Winter

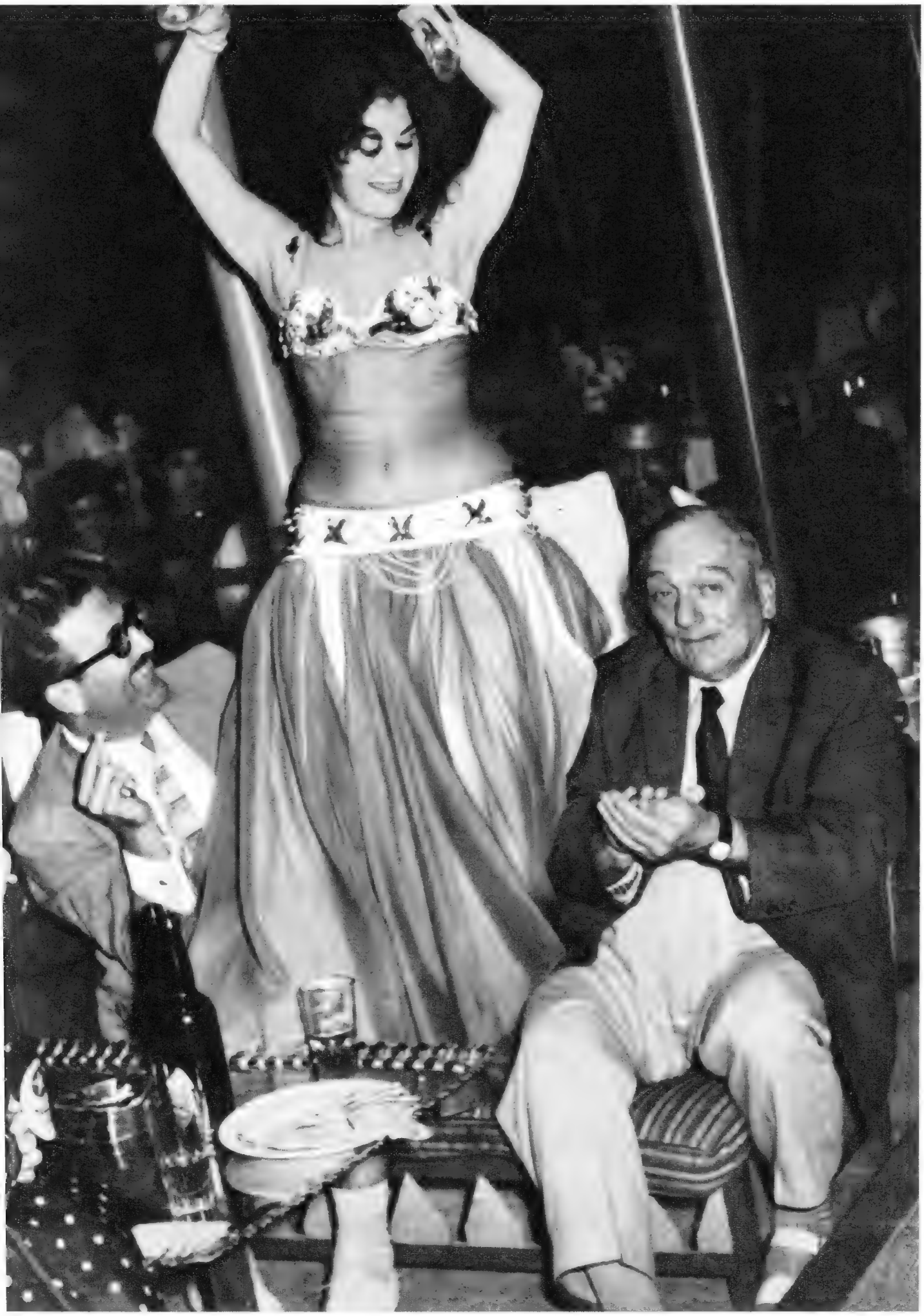
Auch in der Schweiz, in Italien und Belgien erhältlich

Originalflasche 200 g DM 3,40 · Doppelflasche 400 g DM 5,75 · Fünffachflasche 1000 g DM 11,75

Ein Kind braucht Liebe, es braucht auch TETRA VITOL

Die beiden Hochzeiten der Ölprinzessin Heidi Dichter

Leo Sievers berichtet über die Schicksale deutscher Frauen im Orient



Der Scheich hat seine Schuldigkeit getan

Heidi Dichters Hochzeitsreise mit Scheich Abdullah al-Jaber as-Sabah endet nach wenigen Tagen in Rom. Der Scheich erklärt, Staatsgeschäfte riefen ihn nach Kuweit zurück. Er schickt seine junge Frau nach Deutschland und fliegt nach Beirut. Hier erwartet ihn Prinzessin Leila, seine Frau, von deren Existenz Heidi keine Ahnung hatte. Leila hat von der jüngsten Heirat ihres Gemahls erfahren. Sofort lanciert sie die Meldung in die deutsche Presse, der Scheich habe Heidi gleich nach der Hochzeit verstoßen.

•

Der Scheich dementierte, aber niemand glaubte ihm mehr.

Und dann begann das große Tauziehen.

Scheich Abdullah wünschte Heidi bei sich zu haben, aber Heidi hatte keine Lust, als vierte Frau in den fürstlichen Harem einzuziehen. Sie fühlte sich verraten und betrogen und verlangte eine Millionen-Entschädigung. Die Kieler Rechtsanwälte Professor Erwin Noack und Dr. Klaus Noack, Heidis frühere Brotherren, vertraten ihre Interessen.

Der Scheich tat, als ob nichts geschehen wäre. Am 19. Mai 1961 schickte er durch sein Sekretariat

Weiter auf der übernächsten Seite

Atempause in Kairo: Vor dem Weiterflug nach Kuweit widmet sich Heidis Anwalt Prof. Noack der Erforschung ägyptischer Folklore

man wählt CINZANO

...wenn man abends Gäste hat

alles ist bereit... die ersten Freunde sind da...
Musik... Gespräche... Lachen klingt auf... Gläser funkeln...
dazu gehört CINZANO... diesmal CINZANO ROSSO »mit Soda«,
eisgekühlt... würzig-nervig... pikant... belebend...
Zum Wohle... Salute... Cheerio...

man wählt CINZANO ... überall in der Welt!

CINZANO

CINZANO ROSSO
CINZANO BIANCO
CINZANO AMARO
CINZANO DRY

C-W P 01/61

Der Scheich hat seine Schuldigkeit getan

Fortsetzung von Seite 40

Auch im Rausch des Kairoer Nachtlebens vergaß Prof. Noack nie sein Ziel: Gerechtigkeit für Heidi

einen mit Schreibmaschine getippten Geburtstagsbrief:

Mein teuerstes Edelweib Adelheid, aus Anlaß Deines glücklichen Geburtstages am 20. Mai 1961, und das wird das Fest Deines zwanzigsten Geburtstages sein, übersende ich Dir hiermit meine freundlichsten Wünsche für eine hübsche Zukunft und ein glückliches Leben. Meine besten Empfehlungen für die ganze Familie. Ich hoffe Dich bald zu sehen und erwarte von Dir Neues zu hören.

Ich verbleibe Dein treuer Gemahl
Abdullah al-Jaber as-Sabah.

Allmählich wurde die Presse der Affäre Heidi Dichter überdrüssig. Sie befaßte sich höchstens noch mit belanglosen Details. Etwa mit der Frage, ob der Scheich in Wirklichkeit schon 72 oder erste 64 Jahre alt sei. Oder ob er nur vier Frauen habe, oder noch viel mehr.

Doch am 25. Juli 1961 sprach die ganze Welt von Kuweit. An diesem Tage erklärte General Kassem, das Fürstentum Kuweit sei ein Teil des Irak. Er mobilisierte seine Armee. Auch die zweitausend Soldaten Kuweits rückten an die Landesgrenze ab, entschlossen, ihr Vaterland gegen jeden Angreifer zu verteidigen, obwohl ihre Chancen gegen die sechzigtausend Mann des Generals Kassem nicht gerade überwältigend waren. Beleibte Scheichs, seit zehn Jahren an üppiges Wohlleben gewöhnt, gürteten sich, befahlen ihren Leibwächtern, Gewehre aus den Rüstkammern zu holen, und ließen sich von ihren Chauffeuren in goldverzierten Luxuslimousinen in Richtung Grenze kutschieren. Großbritannien schickte einen Flugzeugträger und zwei Fregatten zu Hilfe, dazu die alten kampferprobten „Coldstream Guards".

In dieser schicksalsschweren Stunde besann sich Heidi auf ihre Pflicht als Landesmutter im Exil.

Am 3. Juli rief Dr. Noack in der Redaktion der „Kieler Volkszeitung" an und verkündete: „Heidi Dichter hat eine Erklärung zur politischen Lage in Kuweit abzugeben." Mit ernster Stimme diktierte er den Wortlaut des Kommuniqués:

„Der Angriff der westlichen Mächte auf Kuweit zwingt mich dazu, persönliche Dinge zurückzustellen. Ich kann nur wünschen, daß dem tapferen Volke der Kuweiter und seiner Regierung Erfolg und Frieden beschieden sein möge. Ich bitte, alle Diskussionen um mein Schicksal in dieser für die Kuweiter Führung so schweren Zeit zu unterlassen."

Kurz darauf rief Redakteur Schlenk bei Dr. Noack an und fragte: „Die Erklärung stammt von Ihnen?"

„Sie ist mit Heidi abgesprochen", antwortete der Anwalt. „Heidi ist ein feines Mädel und macht sich Gedanken um Kuweit."

Am Ende hatte Schlenk noch eine Frage: „Sie schreiben: ‚Angriff der westlichen Mächte.' Muß es nicht heißen: ‚Östliche Mächte?'"

„Sicher, sicher", sagte Dr. Noack, „es muß ‚Östliche Mächte' heißen."

Als Heidis Kuweit-Manifest erschienen war, rief Vater Dichter die Volkszeitung an und sagte: „Mit dieser Erklärung wollen wir nichts zu tun haben!"

„Wer ist wir?" fragte Schlenk. „Sie persönlich?"

„Nein, auch Heidi!" sagte Herr Dichter und hängte auf.

Am 7. Juli kam wieder einmal Beshir Khaf nach Deutschland. Er überbrachte ein konkretes Angebot: Der Scheich sei bereit, sich mit Heidi an einem neutralen Ort zu treffen. Er schlug Kairo vor.

Der Familienrat trat zusammen, und Heidi willigte ein. Die Reise wurde auf Mittwoch, den 12. Juli 1961, festgesetzt. Da Vater Dichter schon einmal in Kuweit gewesen war, kam dieses Mal Mutter Maria Thekla mit, und statt des Dr. Klaus Noack, der ja Kuweit inzwischen auch schon kannte, dessen Vater, Professor Dr. Erwin Noack. Sekretär Khaf machte den Reisemarschall.

Um 13 Uhr flog die Boeing der Lufthansa von Hamburg ab.

Zwischenspiel in Kairo

In Frankfurt gab es sechs Stunden Wartezeit. Heidi fuhr mit ihrer Mutter in die Stadt, um Schwester Barbara zu besuchen. Barbara ging nicht mehr ihrem alten Gewerbe als Mannequin und Fotomodell nach, sondern hatte sich inzwischen auf die Vermittlung von Geschäften mit Flugzeugen und Waffen verlegt.

Vor dem Abflug nach Rom griff Khaf in seine Brieftasche und drückte jedem seiner Reisegäste im Namen des Scheichs ein Taschengeld von vierhundert Mark in die Hand.

Um fünf Uhr morgens war Kairo erreicht. Auf dem Flugplatz wartete ein kirschroter Chrysler, und einige morgenländisch aussehende Herren verneigten sich feierlich. Abgesandte des Scheichs. Sie hatten auszurichten, daß Hoheit leider noch nicht eingetroffen sei. „Die Kuweit-Krise, sie wissen . . ."

Khaf bekam Weisung, umgehend nach Kuweit zu kommen. Herr Barakat, der kaufmännische Vertreter des Scheichs in Kairo, übernahm die Betreuung der Gäste. Er quartierte sie in einem der Häuser ein, die der Scheich in Kairo besaß, kutschierte sie in der kirschroten Limousine umher und servierte ihnen das obligate Programm: Pyramiden, Kamelritte und Bauchtänze. Die Damen wurden zum Frisieren geführt und laufend mit neuen Schmuckstücken ausgestattet.

Zwei Tage später war Khaf wieder da. Er brachte die Meldung, Hoheit könne leider überhaupt nicht kommen und bäte seine Gäste, ihm doch da-

Weiter auf der übernächsten Seite

Ein Diadem für die Brautmutter. Auch Frau Dichter wurde von Scheich Abdullah reich beschenkt. Sie ließ sich von der Schönheit der Juwelen nicht verwirren. Was Mutter Dichter wissen wollte, war der reale Marktwert der Stücke.

Certes, PLAYER'S se fûme aussi en* Belgique

* Die belgische Stewardeß sagt es Ihnen: „PLAYER'S Cigaretten gibt es auch in Belgien."

PL 106

PLAYER'S Cigaretten sind in der ganzen Welt beliebt.
In 137 Ländern.

Das macht PLAYER'S Cigaretten so weltberühmt:
ihr international hohes Geschmacksniveau
die erlesensten Tabake aus aller Welt
ihr unverkennbar feines Aroma
ihre würzige Leichtigkeit.

Mit Filter: P & S

Rauche – staune – gute Laune

So schwer wiegt ein Coupon?

Ja!! Da steckt auch allerhand Schwerwiegendes drin in diesem Gutschein! Sie werden staunen! Machen Sie die Probe aufs Exempel: Lösen Sie ihn ein!

Gutschein

ST 3

An die Ruhrkohlen-Beratung, Essen, Postfach 2

Ich möchte mich schon jetzt im Sommer gern einmal ausführlich über moderne, rentable Heizungen orientieren. Bitte senden Sie mir kostenlos die große Farbbroschüre „Leitfaden zur Behaglichkeit" (Inhalt: 10 goldene Regeln für die Wahl der Heizung • Welche Heizung kommt in Frage, und was kostet sie? • Heizautomatik, eine feine Sache • So wird der passende Ofen ermittelt • Behaglichkeit im Küchenreich • Kachelofenwärme auf moderne Art • Etagenheizung, ein erfüllbarer Traum • Eine Heizung bedient sich selbst • Fernwärme „frei Haus" • und vieles andere!).

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Kein Verkauf — nur Beratung!

RUHRKOHLE

III/SZ 3

Der Scheich hat seine Schuldigkeit getan

Fortsetzung von Seite 42

heim die Ehre zu geben. „Die Kuweit-Krise, Sie wissen . . ."

Das Rendezvous am Nil war geplatzt. Prinzessin Heidi und ihr Gefolge waren peinlich überrascht. Aber da sie nun schon so weit gereist waren, kamen sie nach kurzer Beratung überein, nicht mehr auf einem neutralen Verhandlungsort zu bestehen und die freundliche Einladung nach Kuweit anzunehmen.

An Bord der Metropolitan-Maschine der United Arabian Airlines wurde Heidi unter größter Ehrerbietung empfangen. Erst lange, nachdem sie Platz genommen hatte, durften alle übrigen Passagiere die Maschine betreten.

Während des Fluges kam Khaf überhaupt nicht zur Ruhe. Dauernd wurde er vom Bordfunker nach vorn ins Cockpit gerufen, denn fortgesetzt trafen dringende Funksprüche von Hoheit ein.

„Wie geht es Heidi?" ließ der Scheich anfragen.

„Heidi geht es gut", wurde nach eingehender Beratung zurückgefunkt.

„Ich warte auf Heidi", teilte Hoheit drahtlos mit.

Und Heidi ließ antworten: „Ich warte auch."

Unten war Wüste, und oben ein eintönig blauer Himmel. Von der Hitze merkte man nichts. Die Klimaanlage arbeitete vorbildlich.

Bald tauchte der Persische Golf tief unter der Maschine auf. Kuweit kam in Sicht. Mitten im flimmernden Wüstensand sauber gezogene Straßen, Hochhäuser, Villen, Paläste. Darüber eine glühende Sonne.

Die Maschine setzte zur Landung an.

•

Kuweit hat 250 000 Einwohner auf 20 000 qkm. Es hat also mehr als die Fläche Schleswig-Holsteins (15000 qkm) und nicht einmal so viele Einwohner wie Kiel (260 000). Der Boden besteht ausschließlich aus glühendem Wüstensand. Es gibt keine Industrie und kaum ein bodenständiges Handwerk, außer der Goldschmiedekunst und dem traditionellen Bau der hölzernen Dhaus, der arabischen Küstensegler. Die einzige Einnahmequelle des Landes war früher die Perlenfischerei, und seit 1946 ist es das Erdöl. Die Quellen werden zu gleichen Teilen von der „British Petroleum" und der amerikanischen „Gulf Oil" ausgebeutet. Sie bringen dem Staat jährlich Einkünfte von fast drei Milliarden Mark.

All diese Gelder fließen in die Tasche des „Rulers", des alleinigen Herrschers von Kuweit, des Sir Abdullah al-Salim as-Sabah. Wie es heißt, teilt er ein Drittel an die zahllosen Scheichs des Landes aus, die alle mit ihm verwandt sind. Ein Drittel fließt in die Staatskasse. Ein Drittel behält er für sich.

Er ist ein echter morgenländischer Alleinherrscher von hohem Pflichtgefühl und großer Würde. Seine persönlichen Ansprüche sind gering. Sein einziges Hobby ist die Falkenjagd. Er hat das unermeßliche Vermögen, das sich seit der Erschließung der Ölquellen unter seinen Händen angesammelt hat, dazu verwandt, einen modernen Sozialstaat zu errichten, der in der Welt einmalig ist.

Schulen, Altersversorgung, Hygiene und Gesundheitsdienst sind vorbildlich und kostenlos. Die Schulkinder bekommen sogar das Frühstücksbrot gratis aus einer riesenhaften Brotstreichmaschine geliefert. Aber die Ausläufer des 400 km langen Netzes von Betonstraßen enden alle ziellos in der Wüste, die Gräser und Büsche zwischen den riesenhaften Hochhäusern müssen mühsam einzeln gepflanzt und gehegt werden, und jeder Tropfen Wasser kann nur auf dem umständlichen Weg der Destillation aus dem Meer gewonnen werden.

Die Paläste und Villen der zahllosen Scheichs und der vielen Reichen quellen über von kostbaren Teppichen, Perlen und Goldschmuck, aber eine einfache Wagenwäsche ist ein Luxus, den man sich eigentlich nur leisten kann, wenn es gerade frisch geregnet hat.

Eine gesicherte Zukunft für Heidi Dichter garantiert der Ehevertrag, der vor Kuweits oberstem Richter ausgehandelt wurde. Heidi selbst beteuert, daß ihr der märchenhafte Reichtum des Scheichs völlig gleichgültig sei

Eine behütete Vergangenheit hat Heidi Dichter in diesem bürgerlichen Eckhaus an der Friedrichsorter Straße in Kiel verlebt. Der mit dem Scheich geschlossene Ehevertrag sichert auch ihren Eltern eine sorgenfreie Zukunft

Und das geschieht oft nur in Abständen von zwei Jahren.

Dieses sonderbare Land erwartete Heidi Dichter, als das Flugzeug auf dem Flugplatz von Kuweit landete.

Alle Passagiere wurden zunächst zurückgehalten. Heidi mußte sich an der geschlossenen Tür in Positur stellen. Hinter ihr Mutter Dichter, dann Khaf, dann Professor Noack. Khaf hatte die Damen beizeiten auf die Toilette geschickt, damit sie für den Empfang ihre Frisuren zurechtmachen konnten.

Erst als alle Aufstellung genommen hatten, ging die Tür auf. Die Gangway wurde herangerollt. Heidi hüpfte beschwingt auf eine Gruppe von Herren in weißen Gewändern zu, die sie erwarteten.

Aber sie blieb enttäuscht auf der untersten Stufe stehen. Ihr Scheich war nicht dabei.

„Sicher ist Hoheit an der Front in Kämpfe verwickelt", meinte Khaf.

Doch das war ein Irrtum. Wenig später erschien Hoheit waffenklirrend im Speisesaal seines Palastes, wohin seine Gäste zur Begrüßung gebracht worden waren. Er war von Leibwächtern umgeben, hatte eine Flinte umgehängt und trug strotzende Patronentaschen.

Dann wurde gefrühstückt. Der Tisch hatte eine abwaschbare Kunststoffplatte, die Stühle stammten von dem deutschen Möbel-Konfektionshaus Kubah, und an den Wänden hingen farbenfreudige Drucke deutscher Landschaftsgemälde, Lüneburger Heide und Bayerischer Wald.

Nach dem Frühstück hatte Scheich Abdullah Gelegenheit, sich mit seiner Frau in seine Gemächer zurückzuziehen. Die Unterhaltung verlief – wie der Scheich wenig später seinem Sekretär erzählte – folgendermaßen:

„Was ist los, Heidi", fragte der Scheich. „Du bist doch meine Frau!"

„Ja, das bin ich", sagte Heidi.

„Und warum kommst du dann mit diesem Noack an? Was soll das? Du kannst ein Haus haben, wo du willst. Du kannst auch bei mir leben, wenn du magst. Was willst du nun? Einen Ehevertrag? Das kannst du doch haben."

Am Mittwoch, dem 18. Juli, begannen die Verhandlungen über den Ehevertrag. Sie fanden in dem riesenhaften Empfangssaal unter zahllosen Kristallüstern statt. Draußen patrouillierte über den blauen Wassern des Perschen Golfs ein englischer Hubschrauber. Aus den Fenstern konnte man auf den Springbrunnen sehen, der eine sechzig Meter hohe Fontäne in den Himmel schicken soll, sobald der dazugehörige Motor aus Deutschland eingetroffen ist. Ein teurer Spaß in einem Land, in dem ein Liter Wasser soviel kostet wie zwei Liter Benzin.

Zähe Verhandlungen

Sternreporter Jochen von Lang, der an diesen Besprechungen teilgenommen hat, berichtet darüber: „Gleich am Anfang teilte mir Professor Noack die Sensation mit: ‚Die Kleine hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie bleibt hier! Sie behauptet, daß sie den Scheich liebt! Aber jetzt habe ich darauf gedrungen, daß ein Ehevertrag gemacht wird!'"

Die Verhandlungen drehten sich zunächst um ein Haus für Mutter Dichter, ein Objekt, das einen Wert von zweihunderttausend Mark haben sollte.

→

Ylang-Ylang aus Madagaskar

Jasmin aus Mysore, die Düfte von Rosen und Nelken, von Orchideen, Vanille, Citronen und bitteren Pomeranzen, von Bergamotten, Geranien und Patchouliblättern, von Iriswurzeln, Ambra, Myrrhen, Sandelholz und Palmarosagräsern werden ihr mitgegeben - ja, und sogar ein Hauch Moschus aus Tibet, als dunkler Akzent...

134 leichte und schwere Düfte aus der ganzen Welt sind in der „Kult" zu einem faszinierenden, doch dezenten Spiel gemischt, zu einer Feier der Düfte - oder wenn man so sagen will, zu einem „Kult der Düfte"!

Die „Kult" bleibt, was sie war: eine der besten Seifen ihrer Art, deren hautpflegende und schönheitfördernde Eigenschaften nicht übertroffen worden sind. Ihr neuer

TYP INTERNATIONAL

der hiermit vorgestellt wird, bietet aber noch mehr: sein bezaubernder Duft läßt schon ein flüchtiges Händewaschen mit dieser Seife zu einem kleinen Erlebnis werden, das jeden beglückt, der Sinn für Schönheit hat...

Normalgröße -.85
Sondergröße 1.20

Die Seife der kultivierten Welt

Der Scheich hat seine Schuldigkeit getan

Fortsetzung von Seite 45

Fingerübungen im Scheichspalast. Heidi Dichter entdeckte in ihrer neuen Residenz in Kuweit zwei weiße und drei schwarze Konzertflügel, auf denen sie abwechselnd musiziert. Prinzessin Heidi gibt an, an der Seite ihres Scheichs wunschlos glücklich zu sein

Während Noack noch um dieses Haus rang, stöhnte Frau Dichter: „Ich sage ja, der gibt mir nicht mein Haus! Passen Sie mal auf! Und dabei hat er es mir in Kiel versprochen!"

Der Scheich erklärte dazu: „Ich habe zugesagt, daß meine Heidi ein Haus bekommt, und sie wird es bekommen."

„Sehen Sie!" jammerte Mutter Dichter. „Mein Haus am Strande kriege ich nicht!"

„Hör doch auf, Mutti!" bat Heidi.

Aber Frau Dichter klagte: „Mein eigenes Kind stellt sich gegen mich!"

Und Heidi sagte: „Nun sei doch endlich still! Du bist ja unmöglich!"

Da die Verhandlungen unter Verständigungsschwierigkeiten litten, verlangte Professor Noack einen Dolmetscher. Man holte den Trainer der Kuweiter Fußballmannschaft, einen Wiener. Er bemühte sich redlich, aber er konnte auch nicht viel zur Verständigung beitragen.

„Der ist auch gegen uns!" jammerte Mutter Dichter. „Sagen Sie bloß, daß der aus Wien sein soll! Der ist aus Oberschlesien. Solche Leute kenne ich!"

Der Handel ist perfekt

Professor Noack beteuerte bei passender Gelegenheit, daß er nur der väterliche Freund von Heidi sei und einzig und allein aus diesem Grunde ihre Interessen wahrnehme.

„Und was kostet diese Wahrnehmung?" fragte der Scheich.

„Dreißigtausend", sagte der Professor schlicht und zählte all die Mühen auf, die ihm diese komplizierte Affäre bisher bereitet hatte.

Da die Frage des Hauses zunächst nicht zu klären war, forderte Mutter Dichter erst einmal eine monatliche Abfindung für sich und ihren Mann. „Schließlich hat mir der Scheich meine Heidi genommen! Die hätte mir sonst immer etwas von ihrem Verdienst abgegeben."

An diesem Mittwoch wurde in keinem Punkt eine Einigung erzielt.

Am nächsten Tag beschloß man, bessere Dolmetscher kommen zu lassen. Es erschienen eine Menge Kuweitis, die mit deutschen Frauen verheiratet waren und das Deutsch unterschiedlich radebrechten. Nach und nach wurden die einzelnen Vertragspunkte ausgehandelt.

1. Ein standesgemäßes Haus für Heidi in Deutschland. Die Forderung wurde vom Scheich bewilligt.

2. Der Scheich erklärte sich einverstanden, während seiner Ehe mit Heidi keine andere Frau zu heiraten.

3. Der Scheich gestand seiner Frau volle Bewegungsfreiheit zu.

4. Mutter und Vater Dichter bekamen je ein monatliches Salär von 300 Mark zugebilligt.

Dann erschien der oberste Richter, fertigte den Vertrag in Arabisch aus und unterzeichnete ihn. Danach unterschrieben die Eheleute und zwei der Herren, die gedolmetscht hatten, als Zeugen. Damit war dann auch die Trauzeremonie nach islamischem Ritus abgeschlossen. Heidis zweite Hochzeit war vollzogen.

Der Scheich fragte Heidi, ob sie nicht Moslem werden wolle. In diesem Falle könne sie nach seinem Tode den achten Teil seines Vermögens erben. Aber Heidi, als gläubige Katholikin, blieb fest.

Nach der Mittagsruhe, die Heidi noch im Schutz ihrer Mutter in einem der wunderbar klimatisierten Gastzimmer verbrachte, versammelte sich die ganze Gesellschaft wieder zu einer kleinen Party. Die Dolmetscher hatten ihre deutschen Frauen mitgebracht. Der Scheich führte all seine Gäste durch den Palast und seine angrenzenden Besitzungen.

Als alle wieder im Prunksaal unter den zahllosen Kristallüstern angelangt waren, begann eine große Verteilung von Schmuckstücken. Heidi erhielt ein Perlenkollier und ein Diadem mit Perlen und Brillanten.

Sternreporter Jochen von Lang berichtet: „Danach ist Mutter Dichter dran. Sie bekommt zuerst Armbänder und fragte mich leise: ‚Was die wohl wert sind?' Dann bekommt sie auch ein Diadem, und sie meint: ‚Das werde ich mir umarbeiten lassen.'

Sie hat am Morgen Pech gehabt. Ihr Haar ist unter der Brause aufgequollen wie ein Hefekuchen, und das Geschmeide verschwindet völlig im widerspenstigen Gelock."

Dann wandte sich Hoheit an Professor Noack und reichte ihm zwei Kästchen. Das erste enthielt eine mit Brillanten besetzte Platin-Armbanduhr für Noacks Tochter. Das zweite eine goldene Rolex für den Professor selber. Noack verbeugte sich tief. Alle Blicke waren auf die beiden alten Herren gerichtet.

Da zog der Scheich einen Brief aus seinem Gewand. Noack bekam einen roten Kopf. Er kannte den Brief. Er hatte ihn selber an den Ruler von Kuweit geschrieben und sich darin heftig über das Benehmen des Scheichs Abdullah al-Jaber as-Sabah beklagt. Der Ruler hatte das Schreiben dem Scheich zur weiteren Verwendung überlassen.

„Das ist nun wohl auch erledigt?" fragte der Scheich mit einem undurchdringlichen Lächeln und hob den Brief.

Professor Noack verbeugte sich noch einmal so tief er konnte und stammelte: „Es ist erledigt, Hoheit! Es ist erledigt." Dann nahm er den Brief und zerriß ihn.

Beim Abendessen, einer üppigen Folge von köstlichen Gerichten, erhob sich Professor Noack zu einer Festrede. Er erklärte, es sei wunderbar, daß nach einem großen Durcheinander nun die Klärung aller Mißverständnisse stattgefunden habe. Und er schloß mit den Worten: „Diese Liebe ist so rein wie keine andere zuvor. Reiner noch als das Wasser!"

Es wurde dunkel. Die Diener schlossen die roten Fenstervorhänge. Es wurde bedrückend still im Raum. Der Scheich fingerte nervös mit den Gliedern der Perlenkette, die er ständig bei sich trug.

Heidi sammelte ihre Geschenke ein. Und plötzlich fragte Mutter Dichter: „Und was passiert jetzt?"

Als der Scheich ihre Heidi hinausführte, weinte sie etwas.

„Nee, nee, nee, der mit meinem Kind ..." schluchzte sie.

Jochen von Lang versuchte, sie zu trösten. „Aber schließlich sind sie doch verheiratet!"

Und Professor Noack meinte begütigend: „Hauptsache, das Kind ist glücklich!"

Im nächsten **stern**

Bräute aus dem Warenhaus — Umtausch vorbehalten

NEUE ERFAHRUNG FÜR FILTER-RAUCHER

Reyno erfrischt Sie mit jedem Zug

Ein Tag im Frühsommer . . . mit Sonnenschein, der dem Herzen wohltut . . . mit kühlen, erfrischenden Schatten . . . diese Stimmung, eingefangen in einer Zigarette – das ist Reyno. Voller Tabakgenuß . . . und zugleich reine, natürliche Frische mit jedem Zug – das ist Reyno. Probieren Sie Reyno, und erleben Sie selbst diesen neuen, frischen Rauchgenuß.

- menthol-frisch
- voller Tabakgenuss
- moderne Packung – und Filter

20 Zigaretten 1,75

Wie die *placenta+Vitamin Creme* auch Ihre Haut verjüngen kann

Placenta ist die Quelle für das werdende Leben. Aus ihr gewinnen die Körperzellen alles, was sie zu ihrer Entfaltung brauchen. So überrascht es nicht, dass Placenta auch eine an das Wunderbare grenzende Wirkung auf das Aussehen der Haut ausübt. Fügt man nun noch der Placenta die Vitamine B_6, E und F bei, so erhält man aussergewöhnliche Ergebnisse. Die neue Tokalon placenta + Vitamin Creme dringt tief in die Hautzellen ein und fördert so die Hautatmung. Sehr rasch gewinnt die Haut ihren natürlichen Feuchtigkeitsgehalt zurück und wird zur gleichen Zeit straffer, geschmeidiger und zarter. Falten und Krähenfüsse verschwinden, Ihre Haut gewinnt die jugendliche Frische zurück.
Machen auch Sie den Versuch mit der neuen Tokalon placenta + Vitamin Creme. Schon innerhalb von 10 Tagen werden Sie über das Ergebnis überrascht sein.

Aber auch wenn Sie noch keine Sorgen mit Ihrer Haut haben: Sie erhalten sich Ihre Jugendfrische mit

placenta +Vitamin

der neuen Creme von Tokalon

DM 4.80

Für begehrenswerte natürliche Schönheit!

William S. Schlamm: Zur Sache

William S. Schlamm vertritt in der Kolumne „Zur Sache" seine unabhängige Meinung. Der Stern stellt sie zur Diskussion, auch wenn sie sich nicht mit der Meinung der Redaktion deckt. Denn nur eine freie Aussprache hilft unsere Lage klären.

Die Flucht nach vorne

Sie hat bereits begonnen. Und gebe Gott, daß die pausbäckigen Optimisten in den westlichen Regierungskanzleien sich und uns nicht wieder einmal täuschen! Diese jungen und alten Kinder in Washington, London und Bonn bestehen nun schon einmal darauf, daß der Weihnachtsmann einen weißen Bart haben und ein Weltuntergang einen lauten Krach machen muß. Wenn aber Europas Schicksal ohne Detonation entschieden wird, indem einfach eine Tür zufällt, dann ist „nichts passiert". Denn es hat keinen Krach gemacht.

Vier Tage nach der Zerstörung des Besatzungsstatuts in Berlin informierte Präsident Kennedy eine Delegation des „Amerikanisch-Polnischen Kongresses" (die zu diesem Besuch im Weißen Haus offenbar sehr absichtsvoll eingeladen worden war), daß drei seiner eleganten Schwestern von der französischen Riviera nach dem kommunistischen Polen reisen werden. Mr. Kennedy, der von seiner Familie nicht weniger hält als von seinem Amt, setzt die drei hübschen Damen an Stelle der vier Divisionen ein, die er rechtzeitig, also vor dem 13. August, nach Deutschland hätte schicken sollen. Nur daß Mrs. Shriver, Mrs. Smith und Mrs. Lawford ihre Kriegsspielchen eben jenseits des Eisernen Vorhanges abhalten sollen. Mit anderen Worten: Kennedy flieht nach vorne.

Die gebannte Untätigkeit der deutschen Regierung hat es Kennedy erlaubt, das zu tun, was ihm von Natur aus „liegt" – nämlich nichts. Nur daß man in Chruschtschows Epoche, um nichts zu tun, sehr geschäftig sein muß. Bloß um am Fleck zu bleiben, muß man immer rascher Wasser treten. Um den Stacheldraht quer durch Berlin nicht zu sehen, begibt sich die Kennedy-Familie gleich nach Warschau. Dort werden drei braungebrannte Grazien dem Genossen Gomulka schelmisch zu verstehen geben, daß der Herr Bruder über die Oder-Neiße-Grenze erst gar nicht zu verhandeln gedenkt: Die wird, ein paar Tage nach dem geglückten Putsch in Ostberlin, gern und gratis konzediert.

Es ist nämlich der Fluch der bösen Tatenlosigkeit, daß sie, fortzeugend, Taten muß gebären. Wer gegen die Sprengung des Berlin-Statuts nichts unternahm, wird nun ein Unheil nach dem anderen unternehmen müssen. Während der ersten vierundzwanzig, achtundvierzig und zweiundsiebzig Stunden nach dem Putsch vom 13. August wartete Washington mit angespanntem Bangen auf Adenauers Reaktion: Wird er nun, da Deutschlands Kehle angefaßt wurde, aus eigener Kraft und unter eigener Verantwortung sofort handeln – etwa die Beziehungen mit der putschenden Sowjetregierung abbrechen? Washington wußte, daß Amerika in einem solchen Falle unentrinnbar gezwungen wäre, eine entschlossene Politik mitzumachen. Aber nichts geschah in Bonn. Die Deutschen blieben gehorsame Vorzugsschüler. Und nun, da die Deutschen nichts taten, konnte Kennedy schön im Schaukelstuhl sitzenbleiben. Oder, vielmehr, die Flucht nach vorne beginnen.

Diese Flucht nach vorne ist geradezu ein Bewegungsgesetz in der politischen Mechanik. Wann immer an einem Wendepunkt falsch geschaltet worden ist (nämlich gar nicht), muß man mit großer Beschleunigung immer falscher schalten. Als die Prager Runciman-Mission 1938 auf Neville Chamberlains Befehl die genau verkehrten Berichte nach London schickte, wurden der Gang nach München und die ungesühnte Besetzung Prags geradezu unvermeidlich. Erst als 1939 der Weltkrieg ausbrach, setzte (sehr, sehr langsam) die Umschaltung auf „vorwärts" ein. Aber vom Juni 1938 bis zum September 1939 rollte der Westen mit zunehmender Beschleunigung im Rückwärtsgang bergab. Denn was die Politik „Flucht nach vorn" nennt, ereignet sich immer auf der steilen Rutschbahn in die Katastrophe.

Wenn Regierungen nach vorne fliehen,

klammern sie sich immer an albernen Illusionen fest. Die Regierung Neville Chamberlains versuchte aufrichtig daran zu glauben, sie habe „Frieden in unserer Zeit" gekauft. Die Kennedy-Regierung glaubt redlich daran, daß sie heute nichts tue, um morgen alles tun zu können – freilich nur, wenn der Gegner uns morgen den Gefallen tun sollte, den amerikanischen Generalstabsplänen gemäß zu handeln. Aber eben diesen Gefallen wird er uns natürlich nicht tun. Und wer das in Washington heute noch nicht weiß, wird es dann morgen wissen. Aber für morgen steht ja schon eine nächste alberne Illusion bereit. Und so rutscht man.

Wenn Privatbürger nach vorne fliehen, arrangieren sie sich mit dem Feind. Unter deutschen Bedingungen heißt das: Wir müssen mit einem gefährlichen Aufflackern der wirren Konzeption von einem „deutsch-russischen Bündnis" rechnen. Alle romantische Verknorkstheit eines dumpfen deutschen Nationalismus wird nun hochschießen – insbesondere wenn der „vernünftige" Willy Brandt den Wahlkampf erst einmal verloren hat. Tausende deutsche Bürger, die an sich dem Westen gar nicht gram sind, werden nunmehr auf jene zu hören bereit sein, die von „Tauroggen" schwätzen und „Rapallo" meinen – also eine Wiederkehr des alten Nationalbolschewismus von 1923.

Die Flucht nach vorne, dieser letzte Sprung im Untergang des Abendlandes, ist das unvermeidliche Ergebnis einer westlichen Regierungspolitik der wechselseitigen Schuldabschiebung („ich handle nicht, weil du nicht handelst"). Sie kann nur durch eine eigenwillige und kraftvolle Umschaltung der deutschen Regierungspolitik aufgehalten werden.

Eine deutsche Politik unter eigener Verantwortung könnte zweierlei Ergebnisse haben. Im günstigeren Falle würde sie London und Washington überzeugen oder doch wenigstens verpflichten. Im weniger günstigen Falle würde sie Kennedy zwingen, nicht nur den Sowjets, sondern auch den Deutschen für „Verhandlungsbereitschaft" zu zahlen. Es steht nämlich nirgends geschrieben, daß man sich nur den Russen für „Nachgiebigkeit" erkenntlich zeigen muß. Begänne Deutschland aus eigenem Lebensinteresse Tatsachen zu setzen, dann müßten sich die angelsächsischen Mächte um Bonn fast so sehr bemühen wie um Moskau. Denn es steht auch nirgends geschrieben, daß Deutschland sich für ewig und in jedem Falle gratis allen angelsächsischen „Arrangements" einzufügen hat.

Welches Ergebnis eine eigenwillige deutsche Außenpolitik auch immer hätte, ganz bestimmt kann Deutschland von ihr jetzt nur noch profitieren; während es mit einem fortgesetzten Gehorsam des Musterschülers auf jeden Fall sitzenbleiben muß. Wenn die stärkste kontinentale Macht des Westens weiterhin auf Fernkommandos wartet, die nie kommen werden, hat sie sich selbst aufgegeben. Und dann hätte sie ihren Bürgern den verschämt unausgesprochenen Rat erteilt, sich zu „arrangieren". Wenn aber der private Bürger das nationale SOS-Signal zu hören vermeint – „rette sich, wer kann!" –, dann flieht er nach vorne. Und wenn die Deutschen jemals nach vorne fliehen sollten, dann kommt es am Ende zur Realisierung des wüstesten aller westlichen Angstträume – zum deutsch-russischen Bündnis.

Wenn die deutsche Regierung ihre wahre Verpflichtung gegenüber dem Westen erfüllen und eine Ausrichtung der deutschen Politik nach Rapallo vermeiden will, dann darf ihre Haltung nicht länger von angelsächsischen Opportunisten bestimmt werden. Sondern nur noch von deutschen Lebensinteressen. Sie sind genau die des ganzen Westens.

Das neue Spülwunder

...immer zur Hand!

Probieren Sie es aus – das sind Proben, die überzeugen:

die Fett-Probe Pril-entspanntes Wasser schiebt sich unter Fettreste und schwemmt sie weg.

die Rillen-Probe Pril-entspanntes Wasser drängt sich in alle Rillen und reinigt sie mühelos.

★ **die Trocken-Probe** Pril-entspanntes Wasser läuft tropfenlos ab. Ihr Geschirr trocknet von selbst.

die Glanz-Probe Pril-entspanntes Wasser hinterläßt keine Spuren. Alles strahlt und blinkt.

die Mild-Probe Pril-entspanntes Wasser ist mild für Ihre Hände – sie bleiben gepflegt.

★ **Machen Sie heute die Trocken-Probe**

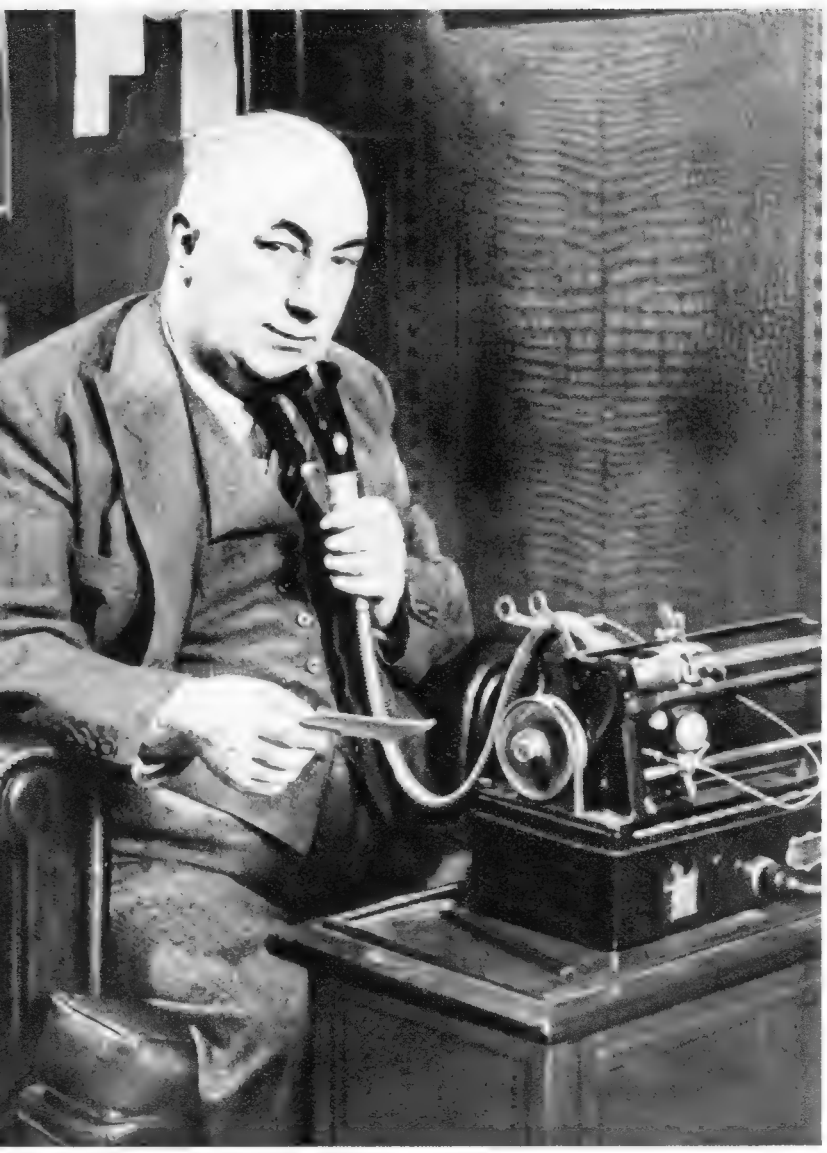
Dieses Glas wurde in normalem Wasser gespült. Dicke Tropfen blieben an den Glaswänden haften. Hier ist zeitraubendes Abtrocknen erforderlich!

Dieses Glas ist Pril-gespült. Das Pril-entspannte Wasser läuft als dünner Film schnell und gleichmäßig ab. Das Glas wird von selbst trocken und glanzklar.

Ein Griff – ein Spritzer – und es spült: Pril-entspanntes Wasser arbeitet für Sie.

...wieder ein Fortschritt!

R 15/61



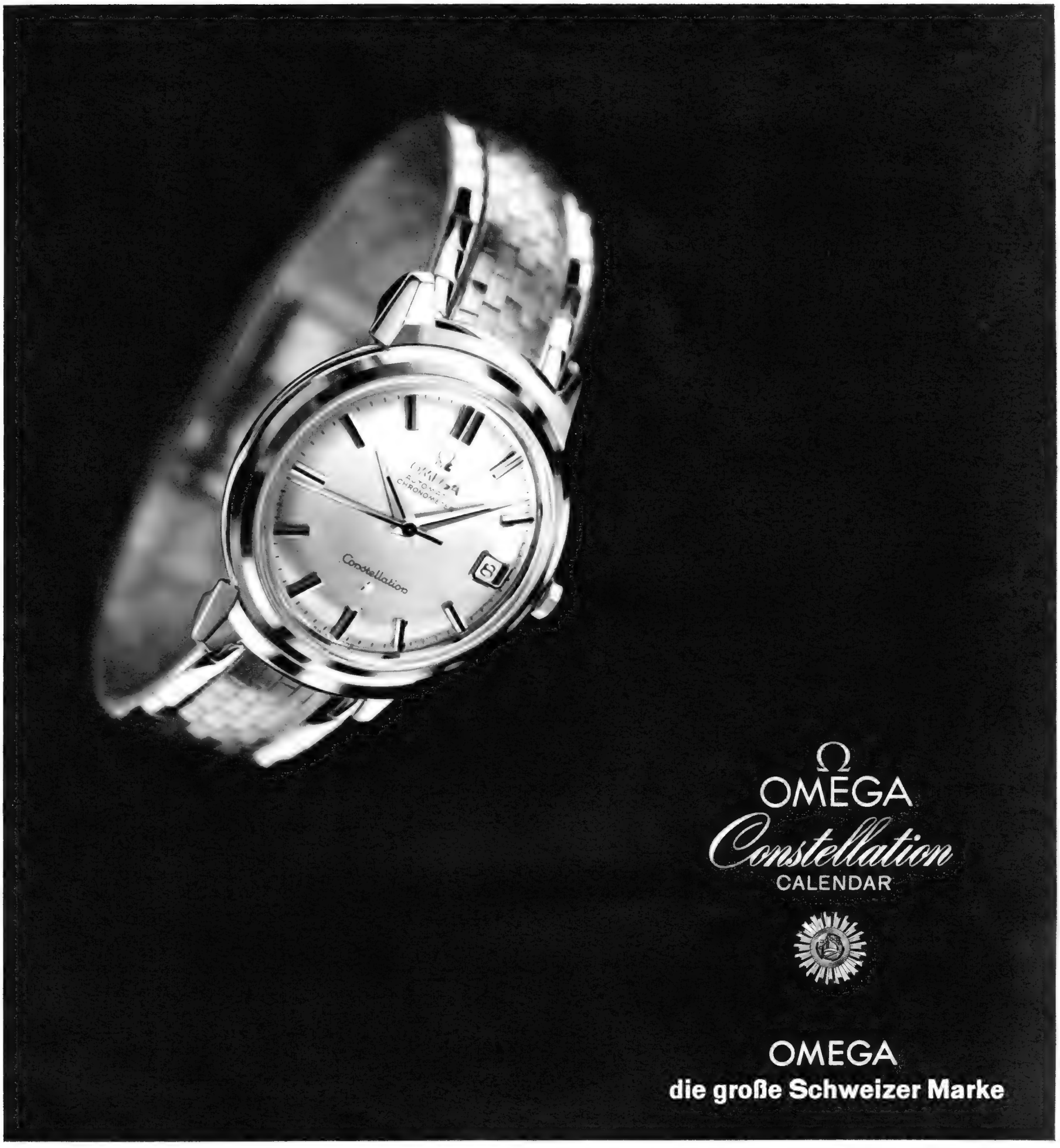
Weil er ständig Geld benötigte, diktierte Edgar Wallace bisweilen fünf Romane in einer Woche

Der Hexer und sein Sohn

Deutschlands meistgelesener Krimi-Autor ist noch immer Edgar Wallace. Es ist unmöglich, von ihm nicht gefesselt zu sein. Jetzt schreibt auch sein Sohn, Bryan Edgar Wallace. Sein erster Reißer DER TOD PACKT SEINEN KOFFER, bereits ein Bestseller, beginnt im nächsten Stern. Wir besuchten Wallace II in Frankreich

„Eines Tages hatte ich genug", sagt Bryan Edgar Wallace, Sportler, Drehbuchautor und Diplomat im Ruhestand. „Ich wollte nicht länger herumreisen. Zwar kenne ich nicht alle Länder der Welt. Aber es reicht mir. Suchen wir uns ein Haus, in dem sich leben läßt, sagte ich zu meiner Frau." Wallace und seine Frau Wylodine, aus der amerikanischen Millionärsfamilie van Dyk Jones, fanden ihr Haus. Eines der schönsten Schlösser in der Nähe der Stadt Tours, das alte Bourbonen-Château Champigny-sur-Veude aus dem Jahr 1508. „Hier wollte ich vor allem ein Buch beenden, an dem ich seit Jahren arbeite, eine Untersuchung über die Zukunft der Demokratie. Aber es kam ganz anders. Offenbar ist mein Buch zu seriös geworden, kein Verleger biß an. So legte ich das Manuskript in die Ecke und schrieb mehr aus Spaß meinen ersten Krimi DER TOD PACKT SEINEN KOFFER." Das Buch wurde in England ein Sensationserfolg. Wallace II: „Mein Vater brachte es auf 156 Romane. Ich werde ihn nicht einholen. Aber ich mache weiter. Mein zweiter Krimi ist fertig, ich schrieb ihn in drei Wochen."

Weil es ihm Spaß macht, beginnt jetzt auch Bryan Edgar Wallace, Romane zu schreiben. Er ist 57 Jahre alt, der älteste Sohn des weltberühmten Autors. „Dieses Château ist anregend", gestand er. Vielleicht wird einer seiner nächsten Romane „Mord im Schloß" heißen



Für wen?
Die Constellation wurde geschaffen, um Ihnen das Beste zu bieten: einen automatischen Chronometer, der Sie ein Leben lang begleitet.

Was ist ein Chronometer?
Eine Uhr, die den Titel »Chronometer« erhält, hat ihre außerordentliche Präzision an einer offiziellen Kontrollstelle bewiesen. Die absolut neutrale Prüfung dauert — unter extremsten Bedingungen — 360 Stunden.

Uhren, deren Präzision über der erforderlichen Norm liegen, erhalten den Vermerk »Besonders gute Ergebnisse«, die höchste Auszeichnung, die die offiziellen Kontrollstellen verleihen können.

Alle OMEGA-Constellation tragen dieses Prädikat. Darüber hinaus sind 49,5% aller zur Zeit in der Schweiz hergestellten Chronometer OMEGA-Chronometer.

Zwanzigtausend OMEGA-Uhren aus der laufenden Produktion (Nr. 17 000 000 - 17 019 999) reichte OMEGA bei der offiziellen Kontrollstelle in Biel/Schweiz ein. Ausnahmslos erhielten alle zwanzigtausend Werke das Zeugnis »Besonders gute Ergebnisse«: Ein Beweis für die hohe Präzision der OMEGA-Uhren, der großen Schweizer Marke.

Warum so genau?
Die Herstellung einer Constellation dauert viermal länger als die einer anderen Uhr. Bestandteile und Uhrwerk machen insgesamt 1497 Prüfungen durch.

Für die Herstellung der Constellation haben Omega-Techniker Fertigungsmethoden entwickelt, die eine Genauigkeit bis zu 0,003 mm gewährleisten (1/16 vom Durchmesser eines Haares).

Was kostet eine Omega-Constellation?
Von DM 398.— bis DM 2790.—
Abgebildetes Modell Ref. 16963 in 18 kt Gold mit schwerem Goldband. In die aufgesetzten Goldzahlen des massiv-goldenen Zifferblattes sind feine Onyx-Stäbchen eingeschliffen. In Sterling-Silver-Schatulle 0,925 DM 2790,—. In Lederetui DM 2650,—. Alle Constellation-Modelle — mit und ohne Kalender — sind wasserdicht, automatisch, stoßgesichert, antimagnetisch.

OMEGA hat das Vertrauen der Welt - OMEGA auch die Uhr Ihres Vertrauens

Auskunft und Prospekte durch Uhren-Handelsgesellschaft mbH., Frankfurt/Main, Berliner Straße 56-58

Dupont
WEINBRAND
erwärmt die Herzen

Dupont
WEINBRAND
immer gleich gut

Dupont
WEINBRAND
so mild und bekömmlich

Dupont
WEINBRAND
ein feiner Genuß

Dupont
WEINBRAND
erwärmt die Herzen

Der Wallace-Weg nach oben: Aus den Slums zum Renaissance-Schloß

Alle Freunde rieten ab. So trist sah noch vor Jahren das herrliche Château Champigny aus. Die Wallaces erwarben es trotzdem, und renovierten. Heute trifft sich in Champigny Aristokratie und Society zu idyllischem Weekend Fotos: Reporters Associeés / le Campion

Ganz unten hat der Weg der Wallaces begonnen, im Armenviertel von Greenwich. Dort wurde 1875 das Findelkind Edgar Wallace von einer Arbeiterfamilie adoptiert. Der Knabe mußte früh Geld verdienen, als Zeitungsjunge, Aushilfsarbeiter, Marktbursche. Aber er besaß Phantasie und hatte Glück. Mit 27 Jahren war Wallace bereits Chefredakteur einer Zeitung in Johannisburg/Südafrika. Er heiratete und verließ bald darauf fluchtartig Afrika. Er hatte Spielschulden, die Gläubiger waren hinter ihm her.

Das änderte sich auch in den nächsten Jahren nicht. Sein erster Roman „Die vier Gerechten" erschien, und Wallace erhielt kaum einen Pfennig. Er schrieb seine Afrika-Romane, wurde bekannt – und kam auf keinen grünen Zweig.

Dann die Reißer. Er arbeitete bis zu 15 Stunden, diktierte Curtis, Englands bestem Stenografen, notfalls pro Tag bis zu 27 000 Worte und wollte nie mehr arm sein. Er erwarb: zwei Landsitze, eine Etagenwohnung, einen Rennstall mit 20 Pferden. Von den sensationellen Honoraren, die er kassierte, verspielte oder verwettete er Unsummen, manchmal in 24 Stunden. Er schrieb Filme und Theaterstücke und wurde Millionär. (Nur G. B. Shaw verdiente in den dreißiger Jahren mehr als er.) „Der Frosch mit der Maske", „Der Rächer", „Der Hexer" wurden Welterfolge. Aber Wallace hatte übertrieben. Als ihn Hollywood 1932 holte, war er ausgelaugt, fertig. Er starb an einer Lungenentzündung. Gleich nach der Beerdigung kamen die Gläubiger. Die Schulden betrugen 1,2 Millionen.

„Mein Vater war ein ungewöhnlicher Mann. Freizügig, ehrgeizig, selbstbewußt. Aber auch sehr schwierig!" sagt Bryan Edgar Wallace. Er und seine drei Geschwister Pat, Penelope, Michael (gefallen im letzten Krieg bei Monte Cassino) hatten sich zu fügen. Als Bryan 1926 als Kapitän der englischen Bob-Mannschaft zu den Weltmeisterschaften nach Caux/Schweiz fuhr, warf ihn sein Vater zu Hause raus. „Wohin ich auch kam, ich war immer nur der Sohn vom großen Wallace." Bryan schrieb Film-Drehbücher. 1940 heiratete er zum zweitenmal, die Millionenerbin Wylodine van Dyk Jones aus Ohio. Zwölf Jahre war er Sekretär der Britischen Botschaft in Madrid. Aber es scheint, daß er erst jetzt, da er zu schreiben begonnen hat, aus dem väterlichen Schatten herausgetreten ist. „Als mir mein Agent das Telegramm schickte: DER TOD PACKT SEINEN KOFFER gekauft, fühlte ich mich wie Gagarin, als er zum erstenmal die Erde umkreiste."

Im nächsten stern

Der Tod packt seinen Koffer

„Frei" sein, das liegt mir nicht

Man sitzt im goldenen Käfig drin, und alles ist ja so bequem. Aber wie's draußen aussieht? Wer die Zeitungen verfolgt, wer sich kritisch umschaut, weiß: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Bei allem Respekt vor tüchtigen Leistungen – wenn nur einer oder nur eine Partei alles allein bestimmen will, dann ist das gefährlich für die Freiheit in der Demokratie. Ein freies Volk braucht Freie Demokraten, die gesunde Mitte. Ein freies Volk braucht eine Politik des Fortschritts. Die Zeiten haben sich geändert. Und auf ausgefahrenen Gleisen kommen wir nicht weiter.

Das Tor ist offen! Am 17. September in der Wahlkabine fällt die Entscheidung. Auch Ihre Stimme zählt. Und jeder ist mitverantwortlich für das, was in den nächsten vier Jahren geschieht.

Erich Mende und die Freien Demokraten rufen den Bürgerinnen und Bürgern zum Wahlsonntag zu:

Wer weiter denkt wählt FDP

Kommissar Nacken drehte ein Ding: Film mit echtem Gangster

Fünf Stunden beten stimmt nicht

Der Düsseldorfer Juwelier Rosenblat war nach einem Einbruch ruiniert. Erst, weil er ausgeraubt worden war, dann, weil er eingesperrt wurde

EIN BERICHT VON SEPP EBELSEDER

Auf dem Bauch, gefesselt: Juwelier Rosenblat. Zwei Einbrecher hatten ihn überfallen. „Ich habe nur gebetet", sagte er, als man ihn nach fünf Stunden fand. Hinterher fehlten Rosenblat zwei Zentner Gold und Juwelen — aber auch die Beulen auf dem Kopf

Der Nachtwächter erstarrte vor Schreck. Es war 0 Uhr 45 in der Nacht zum 2. August 1961 im Tresorraum der Gold- und Juwelenfirma AURUM in Düsseldorf, Aderstraße 49. Zu seinen Füßen lag ein Mann, gefesselt und geknebelt, leblos auf dem Bauch.

Noch ehe der gute alte Mann von der Wach- und Schließgesellschaft etwas unternehmen konnte, erhob sich der „Tote" und stammelte durch das vor den Mund geklebte Leukoplast: „Gott sei Dank, daß Sie da sind, ich bin überfallen worden. Zwei Gangster haben mir den Schmuck geklaut, Juwelen im Wert von mindestens einer halben Million. Rufen Sie bitte die Polizei . . ."

Der Nachtwächter tat wie gefordert. Minuten später sprangen zwei Beamte aus dem Funkstreifenwagen „Düssel 13" und eilten zum Tatort. Der Überfallene saß erschöpft auf einem Stuhl. Wenig später kam die Kriminalpolizei. Und Nathan Rosenblat — so heißt der Geknebelte — begann sein betrübliches Abenteuer zu schildern:

„Gegen 19 Uhr klopfte jemand an die Tür. Ich öffnete, und zwei unbekannte Männer stellten sich höflich als Kriminalbeamte vor, die einige Auskünfte haben wollten. Ich ließ sie herein, und wir unterhielten uns. Plötzlich zog einer die Pistole, brüllte ‚Hände hoch, umdrehen!' Dann schlugen sie mich nieder, fesselten mich und klebten mir den Mund zu. Plötzlich war auch noch ein dritter Gangster im Raum, der mir ein schwarzes Tuch über die Augen band. Ich hörte, wie sie den Panzerschrank ausräumten und mit meinem Wagen, der sich auf dem Hof befand, wegfuhren. Mit

Weiter auf der übernächsten Seite

Kraft und Fülle für das Haar-
Belebung für den ganzen Menschen!

Die moderne Haarwissenschaft bestätigt:
Reiner Birkensaft, unverfälschte Kraft der Natur, wirkt in Verbindung mit reinem Alkohol ausgezeichnet gegen Schwächen und Krankheiten des Haares. Und mehr noch: BIRKIN belebt den ganzen Menschen!
Eine Kopfmassage mit BIRKIN entspannt, erfrischt, schenkt neue Kräfte – besonders nach körperlicher und geistiger Anstrengung. Drei Generationen vertrauten der naturgemäßen Wirkungsweise dieses Haarwassers. Und auch in Zukunft wird die bewährte Erkenntnis gültig sein: *Auf die Natur ist Verlaß!*

BIRKIN belebt die Funktionen des Haarbodens und sorgt für eine kräftige Durchblutung der Kopfhaut. Es wirkt nachweislich fungisid und bakterizid, d. h. es vernichtet Parasiten und Mikroben, die das Haar ständig mit Krankheit bedrohen.
Normalflasche DM 3,90 –
Doppelflasche DM 6,90 –
Sie sparen beim Einkauf der Doppelflasche.
Auch Ihr Friseur bedient Sie gern mit BIRKIN.

B 1109

DR. DRALLE Birkin® HAARWASSER

Fünf Stunden beten stimmt nicht

Ein Gangster filmt – und entlarvt sich selbst

Er hatte die Idee, dann ging er stiften: Hans Neuhut-Kriegler, genannt „das Gehirn"

zwei Zentnern Schmuck, Gold und Juwelen."

Was der Schmuck wohl wert gewesen sei, fragten die Kriminalisten. „Eine halbe Million!" jammerte Rosenblat.

Eine halbe Million ist kein Pappenstiel, und ein Juwelenraub dieser Güte ist auch in einer Großstadt wie Düsseldorf nicht gerade alltäglich. Die Düsseldorfer Kripo bildete deshalb sogleich eine Sonderkommission für diesen Fall, die im Verein mit dem Landes- und dem Bundeskriminalamt und mit der Interpol die Suche nach den dreisten Tätern begann.

Die fand man freilich so schnell nicht, das einzige, was zunächst – einen Tag später – gefunden wurde, war Nathan Rosenblats gestohlener Wagen, ein Opel Kapitän. Er stand verlassen auf einer Straße in Köln. Die Täter hatten an und in dem Fahrzeug keinerlei Spuren hinterlassen und den Schmuck auch nicht.

Rosenblat empfand keine rechte Freude, als er seinen Wagen wiedersah. Er sei ein armer geschlagener Mann, klagte er, und pumpte sich von den Kriminalbeamten, die ihn begleiteten, zehn Mark – damit er nicht ganz ohne Geld heimfahren mußte. Alsdann bestieg er seinen Wagen und fuhr ihn nach Hause, nach Düsseldorf.

Sein Leiden war noch nicht zu Ende. Denn in Düsseldorf erwartete ihn schon der Leiter der Sonderkommission, Kriminalkommissar Franz Nacken – mit seinen 28 Jahren einer der jüngsten Kriminalkommissare Deutschlands. Er hatte ein ungewöhnliches Ansinnen: „Lieber Herr Rosenblat, wir haben ja volles Verständnis für Ihren augenblicklichen Zustand, trotzdem müssen wir Sie bitten, mit uns den Überfall noch einmal genau zu rekonstruieren. Wir wollen das filmen – vielleicht finden wir dann doch einen Hinweis auf den Täter. Und einen Schauspieler können wir dafür nicht engagieren."

Rosenblat, völlig gebrochen, war bereit, seine eigene Rolle zu spielen. Und los ging's.

Bis in die kleinsten Details wurde der Hergang der Tat rekonstruiert. Nichts wurde vergessen, und Nathan Rosenblat durchlebte noch einmal die schrecklichen Minuten. Filmkamera und Tonband hielten jede Szene, jedes Wort fest. Der Tresorraum des Herrn Rosenblat glich einem Filmatelier. Dem Hauptdarsteller liefen große Schweißperlen über die Stirn, in die Augen, sein Hemd war durchnäßt. Aber das konnte auch von den Scheinwerfern kommen. Er wurde noch einmal genauso gefesselt, geknebelt und mit einer schwarzen Binde vor den Augen ver-

Weiter auf Seite 60

● **„Armer Rosenblat"**, sagte Kriminalkommissar Nacken und bat den Juwelier, sich in einem Film selbst zu spielen: zur Rekonstruktion der Tat. „Ich bin kein Schauspieler", wehrte Rosenblat ab. Doch Nacken war hartnäckig. Und siehe – Rosenblat hatte Talent. Hier die erste Szene: Zwei Herren betreten sein Geschäft durch die Hintertür

● **„Gestatten, Kripo"**, so stellten sich die beiden um 19.00 Uhr vor. Rosenblat dachte nichts Arges und plauderte einige Minuten mit den angeblichen Kriminalern. Was Kommissar Nacken verblüffte, war: Trotz dieser Plauderei war es Rosenblat nicht möglich, eine Personenbeschreibung seiner angeblichen Gesprächspartner zu liefern

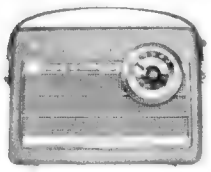
● **„War der Dritte Artist?"** fragte sich Kommissar Nacken skeptisch, denn Rosenblat behauptete, daß plötzlich ein Dritter mit einem einzigen Satz über die hohe und breite Theke gesprungen sei. Zu dieser Leistung war jedenfalls keiner der trainierten Kriminaler in der Lage, die im Film die Gangsterrollen spielten

● **Pflaster und Pistole.** „Erst setzten sie mir eine Pistole ins Genick, dann klebten sie mir mit Leukoplast den Mund zu, so daß ich fünf Stunden nicht um Hilfe rufen konnte, dann schlugen sie mich nieder." So Rosenblat. Nur leider, er hatte keine Verletzung, und – Leukoplast hält auf einem feuchten Mund niemals länger als drei Minuten

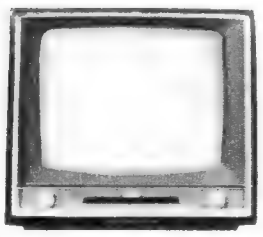
62er Modelle

Geräte von höchster Qualität und Präzision

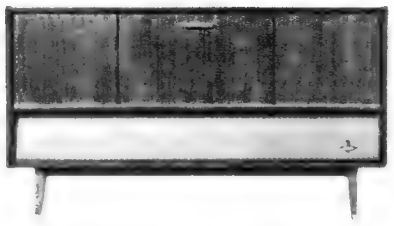
HiFi-Rundfunkgeräte
Formschön und klangvollendet sind diese modernen Meisterwerke der HiFi-Technik. Vom schnurlosen Heimtransistor bis zum großen Stereo-Spitzengerät ein klar gegliedertes Angebot, das alle Wünsche erfüllt. ab DM 192,–



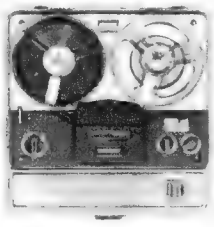
Volltransistor-Empfänger
Ideal für Reise, Urlaub und Heim. Diese in Technik und Ausstattung vorbildlichen Geräte gelten als Bestseller des Weltmarktes. Empfangsstark, solide und von ungewöhnlich guter Klangqualität. ab DM 89,–



Fernseh-Weitempfänger
Das Bild ist gestochen scharf, brillant, kontrastreich und so lebensecht, wie es jeder Fernsehgerätebesitzer wünscht. Optimale Betriebssicherheit und Lebensdauer durch neues Kühlzonenchassis. Das ist für viele, viele Jahre eine ungetrübte Fernsehfreude. ab DM 968.–



Stereo-Konzertschränke
Mit Hochleistungs-Rundfunkchassis und modernsten Stereo-Plattenwechslern. Vollendet in Technik, Form und Klang. Lieferbar in Nußbaum mittel und hell, Rüster und Teak-Holz. ab DM 645,–

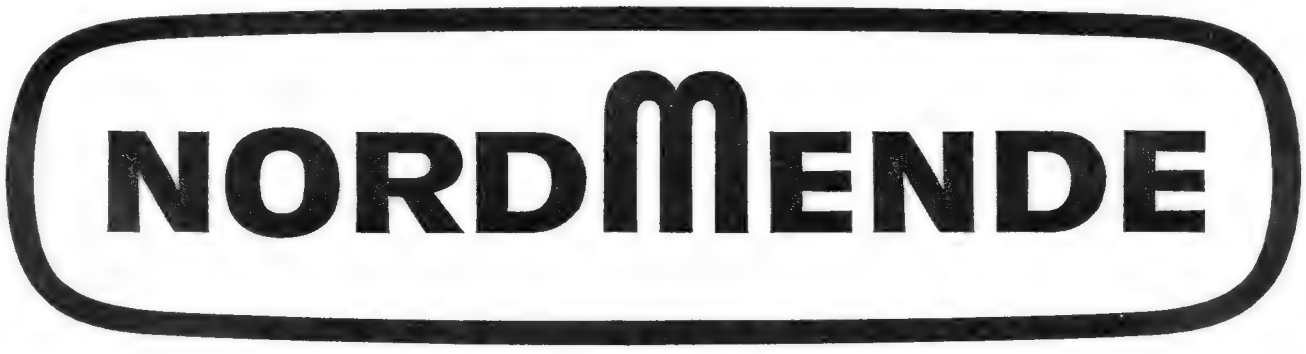


Tonbandgeräte
Moderne Vierspurgeräte von universeller Verwendbarkeit und mit ausgezeichneter Aufnahme- und Wiedergabequalität.
Die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessenvertretungen möglich.

Ihr Fachhändler führt NORDMENDE-Geräte gern unverbindlich vor. Fordern Sie gegebenenfalls Prospekte direkt von NORDMENDE, Bremen.

NORDMENDE Automatik-Serie 1962 im Brennpunkt des Interesses

Mehr als 1.000.000 Fernsehempfänger tragen das Markenzeichen NORDMENDE. Das bedeutet millionenfache Erfahrung, das bedeutet millionenfache Anerkennung kritisch prüfender Käufer. NORDMENDE-Fernsehgeräte sind internationale Spitzenklasse; sie sind vor allem beliebt wegen ihrer hervorragenden Bildqualität: gestochen scharf bis ins letzte Detail, kontrastreich vom tiefsten Schwarz bis zum strahlenden Weiß, klar und brillant, plastisch und lebensecht. NORDMENDE bietet ein Höchstmaß an automatischem Komfort. Nur einschalten – alles andere wird mit der absoluten Sicherheit elektronischer Steuerungstechnik automatisch ausgeführt. Störungen durch Elektrogeräte, Autos, Mopeds usw. werden von einer vollautomatischen Störaustastung wirksam unterdrückt. Bei den Geräten mit Abstimm-Automatik erspart die eingebaute UHF-Antenne in vielen Fällen die kostspielige Montage einer UHF-Außenantenne. In Luxusgeräten sorgt die Raumlicht-Automatik auch bei wechselnder Zimmerbeleuchtung für stets gleichbleibende Bildqualität. Und noch ein wichtiger Vorteil aller NORDMENDE-Geräte: Blitzschnelle Programmwahl durch einfachen Tastendruck! Kein Wunder, daß die NORDMENDE-Automatik Serie 1962 im Mittelpunkt des Kaufinteresses steht.
Aber auch NORDMENDE-Rundfunkgeräte, Konzertschränke und Volltransistor-Empfänger tragen gleichermaßen das unsichtbare Wertsiegel bester deutscher Werkmannsarbeit. Kein Material geht in die Fertigung, das nicht vorher auf Herz und Nieren geprüft wurde. Vollautomatische Produktionskontrollen mit hochempfindlichen Spezialmeßgeräten garantieren optimale Betriebssicherheit.
In ständiger und intensiver Zusammenarbeit von Forschung, Entwicklung und Produktion entsteht jene Spitzenqualität, jene sprichwörtliche Präzision, die den weltweiten Ruf der NORDMENDE-Werke von Tag zu Tag aufs neue begründet.



Das aktuelle Thema:

Vermögensbildung durch

In den letzten elf Jahren, in denen wir es zu wirtschaftlicher Blüte und damit zu allgemeinem Wohlstand gebracht haben, konnte fast jeder Bundesbürger wieder beachtliche Ersparnisse ansammeln.

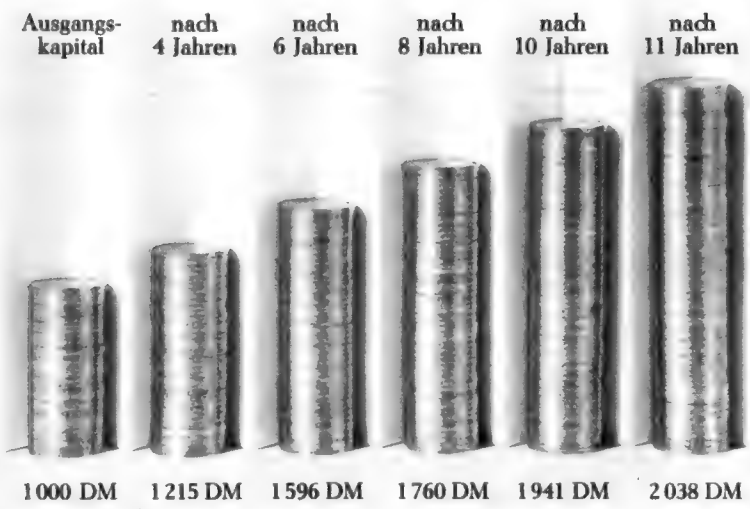
Alles in allem hat die Ersparnisbildung in der Bundesrepublik bis Ende 1960 die beachtliche Höhe von 130 Milliarden DM erreicht. Davon sind 55,7 Milliarden DM in Wertpapieren angelegt.

Diese Zahl dürfte die Frage „Lohnt sich das Wertpapiersparen?" bejahen. Doch untersuchen wir das Problem noch genauer.

Um welche Wertpapiere handelt es sich vor allem? Die Statistik weist aus, daß mit 45 Milliarden DM die festverzinslichen Wertpapiere, insbesondere Pfandbriefe und Kommunalobligationen, den Löwenanteil am Wertpapierabsatz bestreiten. Warum ist das so? Und wer sind die Wertpapierkäufer? Den größten Teil der abgesetzten Wertpapiere haben Sparkassen, Banken und Versicherungsgesellschaften erworben, die bestimmt keine schlechten Rechner sind. Dem vertrauenswürdigen Vorbild folgend, legen auch immer mehr private Sparer ihr Geld in Pfandbriefen und Kommunalobligationen an.

Nur finanzkräftige Manager? Das wäre eine irrige Meinung. Allein 1960 wurden Pfandbriefe im Wert von 650 Millionen DM von privaten Sparern aller Schichten gekauft. Und aus welchen Motiven? – Bei verschiedenen Pfandbriefsparern, die ermittelt wurden, war das Sparmotiv z. B. beim kaufmännischen Angestellten (1) der hohe Zinsgewinn. Den Pfandbriefkauf des Facharbeiters (3) hatte die jederzeitige Verfügbarkeit des angelegten Geldes mitbestimmt, während die Sekretärin (2) als ihre Haupttriebfeder die große Sicherheit angab.

Wertpapiersparen

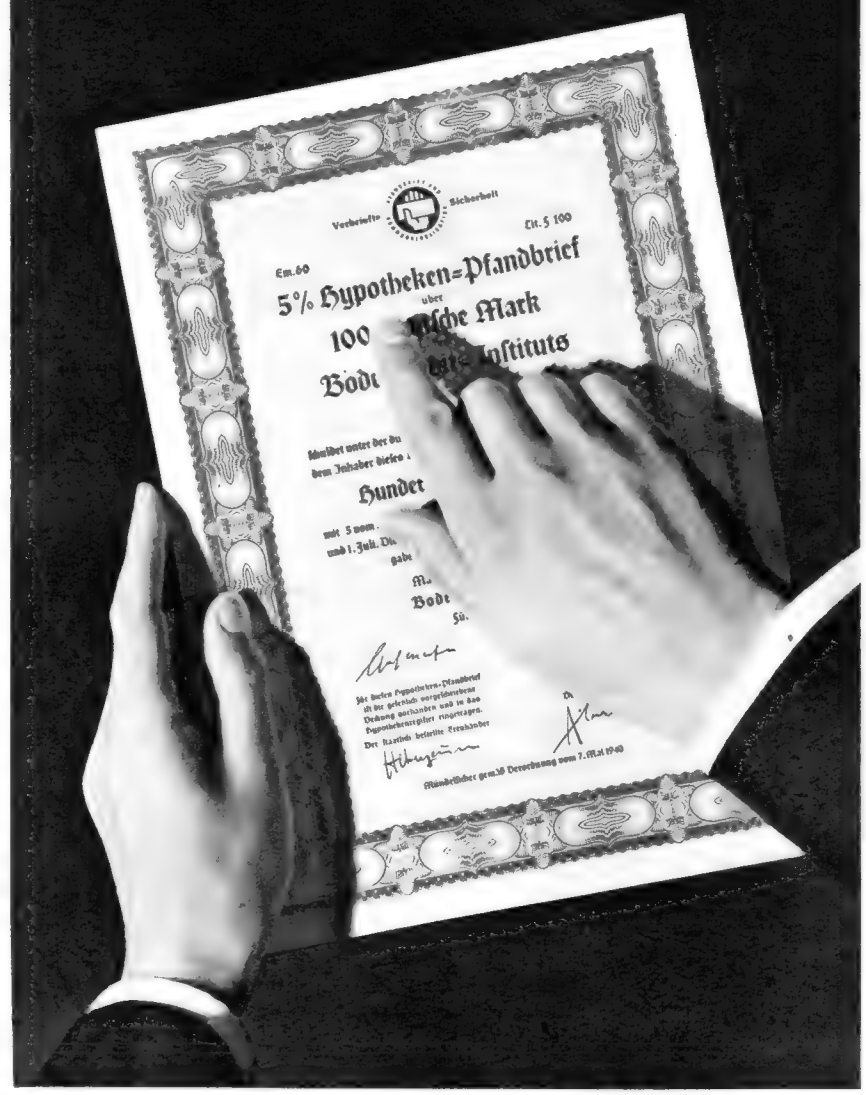


Mit Geld wird Geld verdient. Ein Zitat sagt: Zum Sparen braucht man kein Vermögen; aber durch Sparen kann sich jeder ein Vermögen bilden. Das trifft, aufs Wertpapiersparen bezogen, genau ins Schwarze. So ist der Kauf von Pfandbriefen und Kommunalobligationen schon mit 100,- DM möglich. Und hohe Zinsen sorgen dafür, daß beispielsweise aus 1.000 DM in 14 Jahren 2.000 DM werden. Diese Verdoppelung tritt bei Ausnutzung der Sparprämie sogar schon in 11 Jahren ein. Andererseits: Wer jeden zweiten Monat 100 DM anlegt und dabei ebenfalls die Sparprämie nutzt, hat in 16 Jahren 9.600 DM gespart und, ohne den Finger zu rühren, noch 5.600 DM dazu verdient.

Sparen hilft bauen. Von jedem Zehnmarkschein, der seit 1948 bei uns investiert wurde, stammt eine Mark – insgesamt 25 Milliarden DM – von Sparern in Pfandbriefen und Kommunalobligationen. Der größte Teil der Gelder floß dem Bau von Wohnhäusern, der Errichtung von Schulen, Gas- und Elektrizitätswerken zu. Das bedeutet für den Sparer: er hat für jede in diesen Wertpapieren angelegte Mark ein sicheres „Pfand".

„Wie werde ich Pfandbriefsparer?" – Über den Weg zu einer Sparkasse oder Bank! Und wer komplizierte Formalitäten befürchtet: Der Wertpapierkauf ist ganz einfach. Außerdem nimmt das Geldinstitut dem Sparer auf Wunsch alle weitere Arbeit ab, wie das Aufbewahren der Wertpapiere, das Überwachen der Zinstermine und das Anlegen der Erträge in neuen Pfandbriefen oder Kommunalobligationen.

Stellen Sie sich vor, das wäre Ihr Pfandbrief!



Wenn Sie in Pfandbriefen oder Kommunalobligationen sparen, wissen Sie mit Sicherheit: **Ihr Geld wird Geld verdienen!** Sie bekommen diese festverzinslichen Wertpapiere schon ab 100,- DM. Damit schaffen Sie sich ein Vermögen, das Ihnen schöne zusätzliche Einnahmen bringt und Ihre Zukunft sichert. Gehen Sie doch einmal zu einer Bank oder Sparkasse. Sie wissen doch: Sparst Du was - hast Du was. Hast Du was - bist du was!

GUTSCHEIN

Gegen Einsendung dieses Gutscheins erhalten Sie kostenlos beratende Broschüren vom Gemeinschaftsdienst der Boden- und Kommunalkreditinstitute, Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 29. Abt. F

Pfandbrief und Kommunalobligation
Verbriefte Sicherheit

Name: _____

Adresse: _____

_____

TABAC ORIGINAL

die exklusive Duftnote

Der Duft von Luxusseife und Suggestion TABAC ORIGINAL ist unverwechselbar und einmalig in der Welt - eine vollendete Komposition ausgesuchter Extraits und Ingredienzien. Wer das Exklusive liebt, wählt darum immer wieder TABAC ORIGINAL, das „non plus ultra" dezenter Noblesse.

Die teure Seife TABAC ORIGINAL gehört zu den kostbarsten Luxusseifen der Welt. Die Parfümierung TABAC ORIGINAL hält jahrelang.

DM 2,50 – 3,75 – 4,50

Köstlich und schmeichelnd unterstreicht der Duft von „Tabac Suggestion" den persönlichen Charme.

DM 3,75 – 6,00 – 10,50

Mäurer + Wirtz · Stolberg im Rheinland

Fünf Stunden beten stimmt nicht

Fortsetzung von Seite 56

sehen – so wie ihn der erste Nachtwächter und ein zweiter, der noch hinzugekommen war, vorgefunden hatten.

Es war ein hartes Stück Arbeit. Als sie schließlich vollbracht war, versicherte Rosenblat, die Nachtwächter und die beiden Funkstreifenbeamten: „Genauso ist es gewesen."

Noch am selben Abend lief der Film über das Fernsehen, im Anschluß an die Tagesschau. Die Fernsehzuschauer wurden um Mitarbeit gebeten, den sensationellen Raubüberfall aufzuklären. Das Fernsehen zeigte auch ein Bild des seit Monaten flüchtigen Hans Neuhut-Kriegler, der wegen eines anderen großen und raffiniert angelegten Juwelenraubes steckbrieflich gesucht wird.

Insgesamt 55 000,– Mark Belohnung wurden von der bestohlenen Firma, von der Versicherungsgesellschaft und der Polizei für Hinweise auf die Täter ausgesetzt – eine Belohnung, wie sie in der westdeutschen Kriminalgeschichte bisher kaum vorgekommen ist.

Nur, der ganze Aufwand schien umsonst. Kein Fernsehzuschauer, der den Film von der Tat gesehen hatte, meldete sich, um Hinweise zu geben und die Belohnung zu kassieren.

Nur einen brachte die filmische Rekonstruktion der Tat auf eine Idee: den Kriminalkommissar Nacken. „Genauso ist es gewesen!" hatten alle Beteiligten versichert, und je mehr sich Kommissar Nacken in die Einzelheiten vertiefte, desto mehr war er überzeugt, daß es ein sehr sonderbarer Überfall gewesen sein mußte, wenn sich alles wirklich „genauso" abgespielt hatte.

Der Film zeigte beispielsweise deutlich, daß die Täter sehr genaue Ortskenntnisse gehabt haben mußten, und noch allerhand weitere Besonderheiten ergaben sich aus der Rekonstruktion der Tat.

Die Räuber wirkten während des Überfalls ausgesprochen höflich. Rosenblat will sich mit ihnen sogar eine Weile unterhalten haben – konnte aber trotzdem keine Personenbeschreibung abgeben.

Die Täter ließen sich Zeit, sehr viel Zeit sogar – ein sehr sonderbarer Umstand, denn es war durchaus üblich, daß auch nach 19 Uhr noch Kundschaft das Geschäft besuchte. Die Täter mußten entweder äußerst leichtsinnig gewesen sein oder gewußt haben, daß an diesem Abend keine Störung zu fürchten war.

Die Telefonleitungen wurden von den Tätern unbeschädigt gelassen, ganz gegen die Gepflogenheiten routinierter Juwelenräuber.

Die Täter kamen zu Fuß – auch ein erstaunlicher Leichtsinn, denn wenn sie keine Hellseher waren, konnten sie kaum wissen, daß sie am Tatort ein fahrbereites Auto, nämlich das des Opfers, vorfinden würden.

Die Räuber waren zu ihrem Opfer auch insofern nett, als sie es nur sehr locker fesselten; der Überfallene konnte die Hände gut bewegen.

Die Rekonstruktion ergab auch, daß sich das Heftpflaster auf dem Mund des Opfers nach wenigen Minuten löste, obwohl es bei dem Überfall stundenlang gehalten haben sollte.

Und schließlich stand Filmdarsteller Rosenblat, nachdem er gezeigt hatte, wie er fünf Stunden hilflos am Boden gelegen hatte, gelenkig auf und öffnete dem Nachtwächter das Gitter zum Tresorraum, sobald der ihn entdeckt hatte. Außerdem waren an dem niedergeschlagenen Rosenblat keinerlei Hautverletzungen, Druck- oder Schürfstellen zu entdecken.

Und so brachte die freiwillige Tätigkeit als Hauptdarsteller in einem Polizeifilm dem Nathan Rosenblat eine peinliche Überraschung ein: Als er wenig später, nun schon wieder heiter lächelnd, im Polizeipräsidium seine Schadensaufstellung abliefern wollte, empfing ihn Kommissar Nacken mit der nüchternen Mitteilung: „Sie sind verhaftet."

Freundlich erklärte er dem total Verblüfften, wie das so schnell gekommen war: „Der Film, lieber Rosenblat, wurde Ihnen zum Verhängnis. Nochmals vielen Dank für Ihre freundliche Mitarbeit ..."

Seither ist Nathan Rosenblat, sonst recht gesprächig, sonderbar stumm. Auf die Frage, was er eigentlich in den fünf Stunden, in denen er geknebelt auf dem Boden gelegen haben will, getan habe, antwortete er kurz: „Ich habe gebetet." Auf alle anderen Fragen, auch auf entlastende, schweigt er. Der Ärger allerdings löste ihm dann doch einmal die Zunge: „Ich bin nicht Nathan der Weise. Ich bin Nathan der Dumme. Das hätte ich besser machen sollen." Da hat er recht. Auch dafür, daß er es so wenig gut macht, gibt es inzwischen eine Erklärung: Rosenblat hatte Eile, zu große Eile und zuwenig Zeit für sorgfältige Vorbereitung. Sein Teilhaber hatte nämlich am Tage des Überfalls von ihm verlangt, Schmuck und Gold tags darauf in einem Banksafe zu deponieren – sie müßten dringend zusammen geschäftlich verreisen.

Dabei hatte Rosenblat sich alles so gut und schön ausgedacht und sich ganz sicher gefühlt. Schließlich hat er in sei-

Das Fortana-Angebot der 1000 Polstermöbel

Man muß es gesehen haben ...

Sessel, Couches, Garnituren, Ecken von erlesenem Geschmack, vollendeter Qualität und dabei so preisgünstig.

„Fortana" Möbel-G.m.b.H.
Abt. 204, Herford/Westf., Jungfernstr. 4–6

Schreiben Sie uns bitte auf einer Postkarte: „Erbitte MÖBEL-FOTO-KATALOG"

Wündrich-Meißen

Schwer zu begreifen

Weiß das Baby, was da vor ihm ist? Es weiß nichts. Es hat keine Ahnung, ob das Ding da lebt oder nicht. Es muß alles erst »begreifen« lernen und dabei helfen ihm seine Finger. Das geht natürlich nicht ohne kleine Schrecken und Wehwehchen ab: bei Ofen und Topf, die heiß sind, bei der Tür, die zwickt und bei der Nadel, die sticht. Da ist es schon gut, wenn Mutti immer Penaten-Creme zur Hand hat, die solche kleinen Erfahrungsschmerzen besänftigt. Penaten-Creme ist in solchen Fällen immer ein guter Helfer, auch für die größeren Kinder und für die Erwachsenen. Penaten – erhältlich in Apotheken und Drogerien.

PENATEN Creme

nem jungen Leben schon eine Menge Dinger gedreht. Unter anderem Namen. Damals hieß er noch Schmulek Kohn. Er verdiente in wenigen Jahren Hunderttausende. Durch Betrug. Diesmal wollte er einen ganz großen Coup landen. Allein konnte er das nicht, er brauchte einen Helfer. Und auch den hatte er gefunden.

Rosenblats bester Freund heißt Hans Neuhut-Kriegler und ist ein eleganter, gutaussehender Charmeur aus Wien. Mit viel Glück bei Frauen, weniger Glück bei der Polizei. Sein Vorstrafenregister nötigt alten Zuchthäuslern Ehrfurcht ab. Doch diverse Amnestien verschafften ihm immer wieder genügend Zeit, nicht nur galanten Abenteuern nachzugehen. In Wien nennen ihn seine Kollegen „Chef", in Düsseldorf und Umgebung schmeichelhaft „das Gehirn".

Ein Mann also, der lieber eine Weile nachdenkt, ehe er einen Finger rührt oder eine Idee ausspuckt. Neuhut hatte immer gute, wenn auch nicht besonders feine Ideen. Vor allem ließ er lieber die anderen arbeiten, während er im Hintergrund blieb.

So war es auch bei seinem letzten großen Fall, mit dem er der Kripo arge Kopfschmerzen bereitet hatte. Selbst erfahrene Kriminalisten waren sprachlos über die Anlage und Ausführung der Tat:

In Düsseldorf wurde ein schwarzer Mercedes gestohlen, obwohl der Wagen fast pausenlos beaufsichtigt war. Im Kofferraum befand sich Schmuck im Wert von 350 000,– Mark. Der Wagen war verschlossen, und als der Wagen zwei Tage später gefunden wurde, war er es noch immer. Bloß der Schmuck war weg.

Die Tat war so angelegt, daß der Verdacht sofort auf die Bestohlenen fiel. Dieser Verdacht bestand monatelang. Verzweifelt kämpften die bestohlenen Eheleute um ihre Rehabilitierung. Selbst gute Freunde grüßten sie nicht mehr. Sie unternahmen zwei Selbstmordversuche. Dann versuchten sie, die Täter selber zu finden. Sie investierten Zehntausende, reisten kreuz und quer durch Deutschland, verfolgten unzählige Spuren, gaben auf und fingen wieder von vorn an.

Nach vier Monaten hatten sie es geschafft. Sie hatten den Täter gefunden und konnten das belastende Material der Polizei übergeben. Die packte zu. Gefaßt wurden drei Ganoven und der Düsseldorfer Goldwarenhändler Karl Lüddemann. Sie hatten den Wagen gestohlen, nachdem sie wochenlang Gewohnheiten, Geschäftsverbindungen

——►

BAL PARÉ

- ein Weinbrand, den der Gaumen liebt

BP 9A

★★★★★

Bal Paré - der Weinbrand mit den 5 Sternen - wird aus Destillaten edler Weine in Deutschland hergestellt. Die Deutsche Bal Paré GmbH und Cie garantiert für die gleichbleibende Qualität dieses echten Markenartikels. 1/1 Flasche DM 10.50 Alleinvertrieb durch: H. C. König, Markenvertrieb.

C.O.S. ... so hieß die goldene Regel, nach der man im alten Rom die Güte edler Getränke beurteilte: Prüfe die Farbe (color), den Duft (odor) und den Geschmack (sapor). Für Bal Paré, diesen wundervollen Weinbrand, gilt auch heute noch das gleiche klassische Rezept. Seine goldschimmernde Farbe, sein im Glas aufblühender Duft und das sanfte Feuer seines Geschmacks überzeugen den Kenner.

nervös? gehetzt? überarbeitet?

Das neue BIOCITIN-flüssig hilft! Jetzt nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen weiter verstärkt. Neben reinem Lecithin aus Eidottern und allen wichtigen Vitaminen enthält das neue BIOCITIN-flüssig noch nervenstärkende Glutaminsäure und wertvolle Mineralsalze.

Diese ideale Kombination verleiht dem BIOCITIN-flüssig eine erstaunliche Wirkung. Es stellt die Blutbildung sicher, ernährt die erschöpften Nerven, kräftigt den Organismus und macht Sie erfolgreich. Wer morgen noch jung sein will, nimmt schon heute

das neue BIOCITIN

Flüssig für zu Hause — Tabletten für unterwegs — Pulver für Diabetiker

Das adriablaue Meeresbad im Heim

ALGEMARIN

das neue Meeres-Schaumbad mit über 16 Wirkstoffen der Meeres-Algen

Ein Jungbrunnen durch die Urkraft des Meeres für jedes Alter! – Ein Konzentrat der pflanzlichen Urstoffe des Lebens, aus den Tiefen des Meeres gewonnen, enthält wertvolle Vitamine, Meeressalze, Jod, Chlorophyll, Glutaminsäure und andere in natürlichster Assimilierung. Das Baden mit **Algemarin** wird zum Quell eines neuen Lebensgefühls durch erhöhte Spannkraft und strahlende Frische. Die intensive Schaumbildung und der herrliche Duft des adriablauen Wassers wird Sie entzücken und Ihnen wirkliche Freude am Baden geben. Auch als morgendlicher Wasch-Zusatz gibt Ihnen **Algemarin** erhöhte Frische und einen anhaltenden Duft Ihrer Haut.

Zum Hochgefühl aber wird **Algemarin** beim Wannen- oder Brausebad.

bade mit

Algemarin – es reinigt außerdem intensiv ohne Austrocknen der Haut, da es ihr den natürlichen Säure-Schutzmantel beläßt.

Algemarin 1-Bad-Tube 75 Pf, 8-Bäder-Tube 4,50 DM, erhalten Sie in jedem guten Fachgeschäft!

Wenn man in dieser Zeit

als harmloser Bürger durch die Straßen geht, sieht man allenthalben die politische Propaganda sonderbare Blüten treiben.

Wie in Treibhäusern künstlich gezogen wirken auf den bunten Plakaten manche Politiker, die sich für den Wähler extra schöner und jünger malen ließen.

Herr Dr. Adenauer und Herr Prof. Erhard schimmern wie rosiges Marzipan. Ihnen stehen Willy Brandt und Prof. Carlo Schmid gegenüber, die sich statt dessen für die nüchterne Fotografie entschieden haben.

Man weiß, daß der SPD-Kanzlerkandidat nie sich über persönliche Angelegenheiten seiner Gegner äußert – deshalb ist die Frage an ihn etwas heikel:

„Herr Regierender Bürgermeister – Dr. Adenauer hat seinen Stellvertreter Prof. Erhard oft gedemütigt und erklärt öffentlich, daß Prof. Erhard ein unpolitischer Mensch wäre und deshalb für das Amt als Bundeskanzler ungeeignet sei. Was meinen Sie dazu?"

Willy Brandt lächelt: „Nun, auf den Wahlplakaten scheinen sie doch ein Herz – und eine Seele zu sein."

Auf den Einwand, daß das doch nur für den Wähler gemacht sei, wird sein Gesicht ernst:

„Wissen Sie, ich möchte mich da nicht einmischen. Ich selbst verachte die Methoden der persönlichen Verunglimpfungen von Politikern. Ihnen ist ja bekannt, was man auch alles von mir herumerzählt. Was da an Verdächtigungen und Beleidigungen in Form von anonymen Broschüren und Flüsterpropaganda verzapft wird, das geht auf keine Kuhhaut."

„Aber einige Rädelsführer sind doch geschnappt worden – oder?"

Willy Brandt macht eine leichte Handbewegung: „Gewiß, die verantwortlichen Leute und Hintermänner sind vom Gericht zu empfindlichen Strafen verurteilt worden. Aber was nutzt das schon. Jeder weiß doch, daß ich Wichtigeres zu tun habe, als mich mit irgendwelchen Schmierfinken ständig vor Gericht auseinanderzusetzen."

Willy Brandt zuckt die Achseln und meint: „Der Volksmund sagt: Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt."

Recht hat er. Ein Staatsmann soll sich mit den Problemen der Welt und nicht der Unterwelt beschäftigen.

Der SPD-Kanzlerkandidat selbst scheint starke Nerven zu haben – von seiner Familie spricht er in diesem Zusammenhang nicht.

Willy Brandt versichert, daß er persönlich Prof. Ludwig Erhard seinen Respekt nicht versage. Doch dann zwinkert er mit den Augen und sagt: „Aber um Herrn Professor Erhard geht es doch wohl gar nicht bei dieser Wahl oder?"

Damit spielt er auf das an, was auch bei der CDU/CSU ein offenes Geheimnis ist, seitdem sich jetzt auch bei Dr. Adenauer die Jahre bemerkbar machen.

Die SPD umschreibt die Sache mit der Formel.

Wer nicht Brandt wählt, der wählt Strauß.

Immer daran denken

In jedem Jahr entzünden Willy Brandt und seine Gattin in ihrem Berliner Heim wie überall in der Stadt zu Weihnachten die Kerzen auf dem Fensterbrett. Es ist ein stiller Gruß an die Deutschen jenseits des Stacheldrahts und eine Mahnung an uns alle, die Spaltung des Vaterlandes niemals hinzunehmen.

Fünf Stunden beten stimmt nicht

Tresor nach Maß – zum Einbruch gekauft

und Privatleben der Opfer überwacht hatten. Sie wußten genau, daß der Wagen mit dem kostbaren Inhalt nur wenige Sekunden lang unbeaufsichtigt bleiben würde. Sie hatten einen Satz passender Wagenschlüssel bereit und nutzten die Sekunden.

Die Täter waren schließlich gefaßt worden, doch der Schmuck blieb verschwunden. Verschwunden blieb auch ein gewisser Hans Neuhut-Kriegler, der Hehler der heißen Ware und Erfinder dieses genialen Gaunerstücks (Stern Nr. 32 „Schmuck an langen Fingern"). Bis vor wenigen Wochen. Dann wurde er mehrmals in Düsseldorf wiedergesehen.

Er hatte dort „beruflich" zu tun. Weil der große Schmuckdiebstahl aus dem schwarzen Mercedes so gut geklappt hatte, plante er mit Rosenblat einen noch größeren Streich: Rosenblat sollte einen Tresor kaufen, der vorher von drei „Knackern" auf seine „Tauglichkeit" getestet worden war. So geschah es auch: Rosenblat beschaffte den Tresor und Neuhut die Knacker. Die drei hießen Schröder, Komischke und Schnier, jene drei, die auch den Raubüberfall auf den schwarzen Mercedes mitgemacht hatten.

Neuhut drängte, aber Rosenblat war noch nicht so weit. Er wollte noch mehr Ware im Tresor haben. Er reiste selber nach Italien, um einzukaufen. Als er endlich den Tresor so vollgestopft hatte, daß sich der Überfall auch nach seiner Ansicht lohnte, fehlte ihm noch die Versicherung, die diesen Spaß obendrein bezahlen sollte. Aber lange wollte keine Versicherung anbeißen. Und als er endlich fast mit einer handelseinig war, da flogen seine Mannen auf. Die Räuber des schwarzen Mercedes wurden verhaftet. Bis auf einen, Neuhut-Kriegler, aber der mußte für längere Zeit untertauchen. Er wurde gesucht und gejagt und hatte Mühe, der Polizei zu entwischen.

Erst als die Jagd nachgelassen hatte, tauchte er wieder auf. Fast auf den Tag genau, als es Rosenblat nach vielen Fehlschlägen gelang, mit der „Mannheimer Versicherung" über eine halbe Million abzuschließen. Noch ist nicht eindeutig geklärt, ob Rosenblat seinen stümperhaft fingierten Raubüberfall allein durchgeführt hat, weil er plötzlich über Nacht handeln mußte, ob er Helfer hatte und ob es Neuhut war, der den Wagen nach Köln fuhr. Sicher ist, daß der Coup fingiert war, und ebenso sicher wie bitter für Rosenblat und Neuhut ist auch, daß die Versicherung nicht zahlt, obwohl sie zahlen müßte, solange kein Gerichtsverfahren den Fall eindeutig geklärt hat.

Die Versicherung stützt sich auf einen kleinen Schönheitsfehler, der Meister Rosenblat doch noch unterlaufen ist. Unter den vielen Fragen, die in dem Versicherungsantrag zu beantworten waren, waren auch folgende drei:

„Haben Sie bereits mit einer anderen Versicherung abgeschlossen oder verhandelt? Wenn ja, mit welcher? Und wenn verhandelt, warum kam es nicht zum Abschluß?"

Rosenblat schrieb der Einfachheit halber dreimal nein darunter. Wegen Irreführung und Falschbekundung weigert sich die Versicherung mit gutem Recht, für den Schaden aufzukommen.

Nathan der Unweise. Er war so sicher. Pausenlos hatte er Witze erzählt, seinen Kunden, den Polizeibeamten, und Tage nach der Tat fiel ihm zufällig noch ein, daß auch noch 100 000,– DM in bar gestohlen worden sein mußten.

Nun sitzt er und erzählt keine Witze mehr.

Höfliche Gangster. Sie waren zwar mit ihrem Raub in Rosenblats „Kapitän" davongerast, aber offenbar wollten sie einen Mann, den sie um zwei Zentner Juwelen geschädigt hatten, nicht auch noch um sein Auto bringen. Sie stellten es achtsam in Köln ab. Nacken fragte sich: Woher wußten die Gangster, daß der Wagen voll aufgetankt und startbereit war – und Rosenblat den Schlüssel bei sich hatte?

Tresor nach Maß. Rosenblat kaufte ihn kürzlich. Angeblich, um seine Schätze sicherer aufbewahren zu können. Das Verblüffende war nun eine Feststellung der Kriminalpolizei: Drei für den Einbruch vorgesehene Gangster hatten diesen Schrank beim Verkäufer vorher geprüft, ob er mühelos zu knacken sei. Rosenblat will sie weder gekannt noch etwa auf den Kauf aufmerksam gemacht haben

schach

Von Georg Kieninger

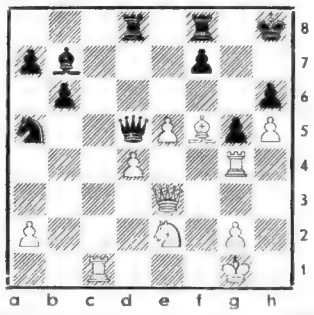
Ein mustergültig durchgeführter Königsangriff

Partie Nr. 393

Grünfeld-Verteidigung

Gespielt um die Meisterschaft von Jugoslawien
Weiß: Gligoric Schwarz: Puc

1. d2–d4 Sg8–f6 2. c2–c4 g7–g6 3. Sb1–c3 d7–d5 (Diese von Grünfeld stammende Spielweise wird heute nur noch selten angewandt.) 4. c4×d5 Sf6×d5 5. e2–e4 Sd5×c3 6. b2×c3 Lf8–g7 7. Lf1–c4 c7–c5 8. Sg1–e2 0-0 9. 0-0 Sb8–c6 10. Lc1–e3 Dd8–c7 11. Ta1–c1 Sc6–a5 (Dieses Manöver erweist sich als verfrüht. Wichtiger war 11. . . . Tf8–d8, um den Druck im Zentrum zu verstärken.) 12. Lc4–d3 b7–b6 13. Dd1–d2 e7–e6 (Hier sollte unter allen Umständen 13. . . . Td8 geschehen, um den folgenden Abtausch des Königsläufers zu verhindern.) 14. Le3–h6 Lc8–b7 (Stünde der schwarze Turm auf d8, hätte der Läufer g7 nach h8 ausweichen können.) 15. Lh6×g7 Kg8×g7 16. Dd2–g5 h7–h6 17. Dg5–e3 Ta8–d8 18. h2–h4 Dc7–e7 19. h4–h5 (Im Angriff liegt die Chance von Weiß. Schon jetzt macht sich das Fehlen des schwarzen Läufers unangenehm bemerkbar. Den nun folgenden Königsangriff führt Weiß ganz ausgezeichnet.) 19. . . . c5×d4 20. c3×d4 g6–g5 21. f2–f4 Td8–d7 22. f4–f5 De7–d6 23. e4–e5 Dd6–d5 24. Tf1–f3 e6×f5 25. Ld3×f5 Td7–d8 26. Tf3–g3 (Damit droht bereits T×g5.) 26. . . . Kg7–h8 27. Tg3–g4 (Ein idealer Platz für den weißen Turm. Er dient dem Angriff und zugleich der Verteidigung. Auch bei der Führung des Angriffs darf man die eigene Sicherheit nicht vergessen.)



Stellung nach dem 27. Zuge Weiß

27. . . . Tf8–e8 28. Tc1–c7 Sa5–c4 29. De3–c1 Lb7–c8 30. Se2–c3 (Damit ist auch die letzte weiße Figur aktiv im Spiel. Kein Wunder, daß nun die schwarze Stellung völlig zusammenbricht.) 30. . . . Dd5–a5 31. Tc7×f7 Lc8×f5 32. Tf7×f5 Sc4×e5 33. d4×e5 Da5×c5+ 34. Kg1–h1 Td8–d3 35. Tf5–f6 Te8×e5 36. Dc1–f1 Dc5–e7 37. Tf6×h6+ Kh8–g7 38. Df1×d3 Schwarz gibt auf. Ein Schulbeispiel zur Führung eines Mattangriffs im Stile der modernen Schule.

graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von

M. W., männlich, 27 Jahre

Was den Schreiber auszeichnet, sind Einsatzbereitschaft, Streben und Sachinteresse. Auf Grund seiner gut durchschnittlichen Verstandesartung (zum Teil mehr), die Denkbeweglichkeit, Urteilsfähigkeit und Umsicht umfaßt, ist er in der Lage, sich relativ schnell zu orientieren und einzuarbeiten. Im seelischen Bereich

ist seine Entwicklung nicht so zügig vorangeschritten. Wir glauben auch nicht, daß er sich auf diesem Sektor in gleicher Weise entfalten wird, weil es ihm an Differenziertheit mangelt. Wenn man die Handschrift als Bild auf sich wirken läßt, so fällt einem eine gewisse Gestautheit und Unlebendigkeit auf. Obwohl der zu Beschreibende nach außen hin nicht gerade ungewandt wirkt, ist er innerlich doch gehemmt. Auch muß sein Einfühlungsvermögen in andere und seine Anpassungsgabe als gering bezeichnet werden. Der Schriftträger versucht sich gelegentlich dort durchzusetzen, wo eine solche Willensanstrengung den Einsatz nicht rechtfertigt. Er muß noch lernen, sich mehr dem Wesentlichen verpflichtet zu fühlen.

—— Hier ausschneiden! ——

Wir übermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Bestellschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Beruf, Alter und Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Mit der Bestellung des Gutachtens geben Sie zugleich Ihre Genehmigung zur Veröffentlichung. Unser Graphologe wird Ihnen möglichst innerhalb von 4 Wochen antworten. 37/61

Neu! Vim mit Chlorbleiche
bleicht und wirkt keimtötend
während es schonend reinigt

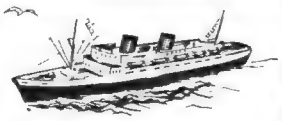
Jetzt gibt's 2 Sorten

-,90 Vim in der Golddose
-,60 und Vim mit Chlorbleiche

Nimm Vim - dann bleibt's wie neu!

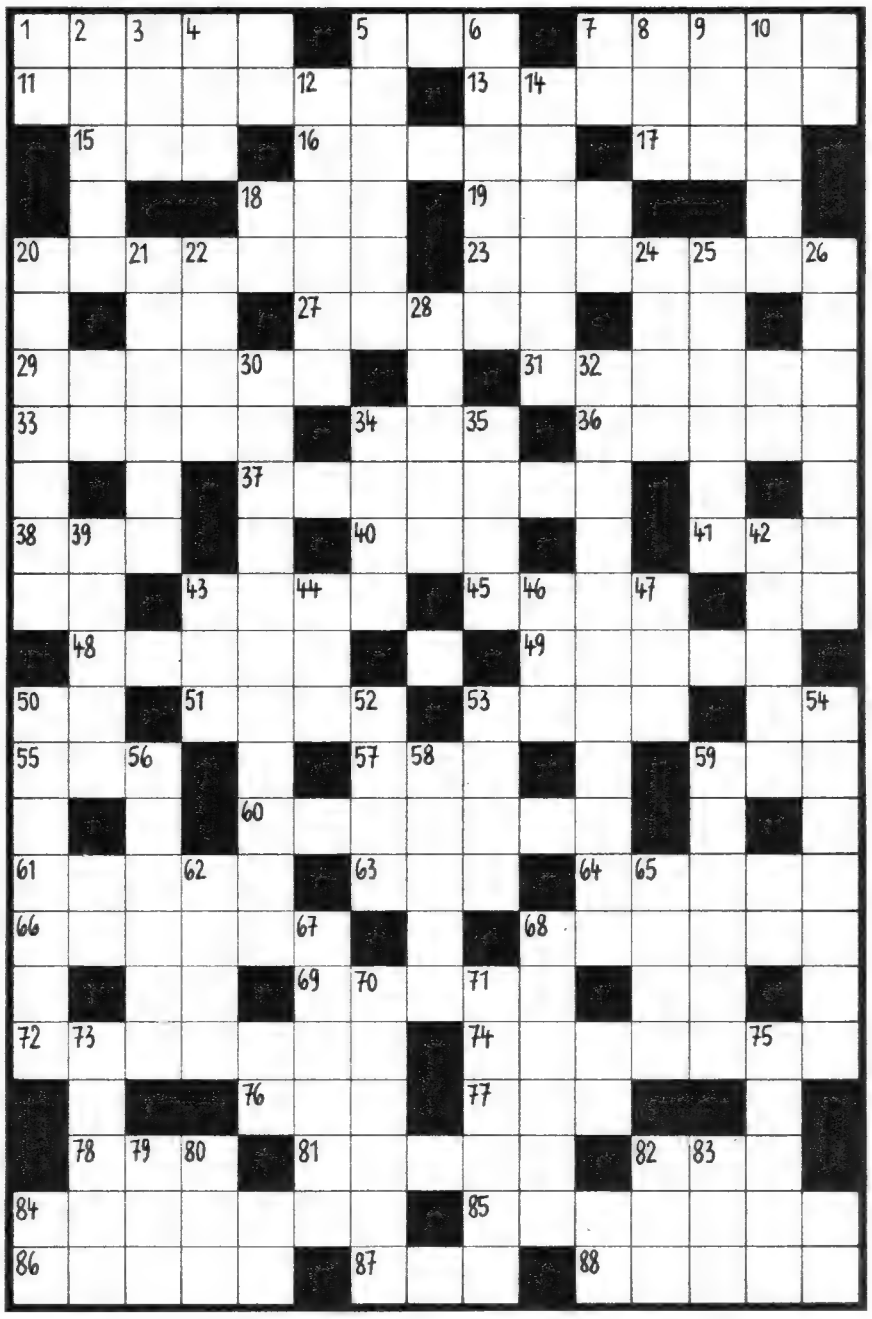
V 32 b

Verurteilt zur Einsamkeit?



Vera hatte bei einem Preisausschreiben eine Fahrt durchs Mittelmeer gewonnen. Sie war so aufgeregt, so voller Erwartung gewesen. Sie hatte sich alles in den schönsten Farben ausgemalt. Sollte es nun eine Reise in die Einsamkeit werden?

stern-rätsel



Waagerecht: 1. altgriechischer Philosoph, 5. alkoholisches Getränk, 7. Tätigkeit als Quelle des Lebenserwerbs, 11. exotisches Tier, 13. Grundstoff, 15. Kennzeichen, 16. Fluß in Frankreich, 17. Zeitmesser, 18. italienischer Frauenname, 19. Strom in Afrika, 20. Fußbekleidung, 23. Begleitmannschaft, 27. Anlauf, Beginn, 29. Frauenname, 31. Gewebeart, 33. Gebirgszug der Karpaten, 34. japanische Münzen, 36. Luftgeist, auch Stern, 37. baltischer Staat, zur Sowjetunion gehörend, 38. Bergzug bei Braunschweig, 40. Universum, 41. physikalische Arbeitseinheit, 43. Rankgewächs, 45. Erdart, 48. Kraftmaschine, 49. halbzahmer Vogel, 51. Stadt in Rumänien, 53. Städtchen am Niederrhein, 55. europäische Hauptstadt, 57. Göttin der Verblendung, 59. Landschaft, Gebietsteil, 60. Hüftweh, 61. Einbringung der Früchte, 63. Stadt an der Saale, 64. Metall, 66. Stadt in Italien, 68. wildwachsende Vegetation, 69. germanische Gottheit, 72. Handwerkerberuf, 74. Künstler, 76. Klostervorsteher, 77. afrikanische Antilope, 78. Stadt in Brasilien (Kurzform), 81 asiatische Gebirgsgruppe, 82. Teil des Auges, 84. Gebißstange des Pferdes, 85. Fastenmonat der Mohammedaner, 86. geometrischer Körper, 87. Teil des Wagens, 88. Gewichtseinheit.

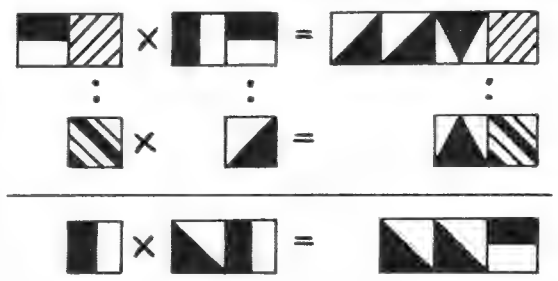
Senkrecht: 2. Preisgrenze, 3. Papageienart, 4. Geländeform, 5. Monatslohn, 6. Begriff der Bruchrechnung, 8. australischer Straußvogel, 9. jagdbares Wild, 10. Abfall, Schmutz, 12. Angehöriger eines germanischen Volksstammes, 14. schmale Latte, 20. kurzes Jagdgewehr, 21. falsche Beurteilung, 22. arabischer Fürstentitel, 24. Name mehrerer Kalifen, 25. Wagenabstellraum, 26. Einschub in die Spielfolge einer Darbietung, 28. Bodenfläche, Grundstück, 30. Staat der USA, 32. Oper von Wagner, 34. Zustand zwischen den Gezeiten, 35. Ziffer, 39. Stadt bei Detmold, 42. Stadt im Bezirk Dresden, 43. griechischer Buchstabe, 44. Nebenfluß des Arno in Italien, 46. Tanzfigur der Quadrille, 47. gekochter Obstbrei, 50. Göttin der Jagd, 52. Teil des Hauses, 53. winterlicher Niederschlag, 54. Übertreter der Gebote Gottes, 56. Sitz im Parlament, 58. Stadt bei Bromberg in Polen, 59. Liedervortrag, 62. psychologisches Prüfungsexperiment, 65. russischer Männername, 67. Fabelname des Storches, 68. Muse der Sternkunde, 70. Gipfel der Ostalpen, 71. Wohnsitz der germanischen Götter, 73. Stadt in der Schweiz, 75. Schwiegersohn, 79. Technikertitel (Abk.), 80. feierliches Gedicht, 82. Gibbon-Affenart, 83. Gebirge auf Kreta.

VERRATENES GEHEIMNIS

AHREE ALTEN DER DIEZ EBEH ERTUND GELIEF HEIM INGE LANG NDES NICHT NISHAT RAETER SENHAELF SCHO TEAUS VERW WEITE WERVER WIR

Die nebenstehenden Buchstabengruppen sind so zu ordnen, daß sie – im Zusammenhang hintereinander gelesen – einen Ausspruch von Jean Paul ergeben.

RATEN UND RECHNEN



Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch Probieren, Nachdenken und Überlegung ist die Aufgabe durch Niederschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.

SILBENRÄTSEL

a – a – be – bo – boh – car – chel – chill – cho – chur – de – den – der – der – e – e – e – ei – el – fin – he – hi – horn – hu – i – il – ka – kel – kin – lan – läh – len – ler – li – lip – lo – ma – me – mung – nas – ne – ne – nen – nie – nis – no – no – nu – ran – reiß – ri – ris – ro – sa – sche – schluß – se – son – ster – ta – te – ter – ter – thur – to – tor – tri – ve – ver – win – zu

Aus vorstehenden Silben bilde man 24 Wörter, wobei die ersten Buchstaben von oben nach unten, die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Dichterwort ergeben.

1. Stadt in der Nordschweiz, 2. Landschaftsform, 3. Maschinenmensch, 4. europäischer Staat, 5. Nebenfluß der Donau, 6. englischer Staatsmann im Zweiten Weltkrieg, 7. ruthenische Hirtenbevölkerung der Waldkarpaten, 8. Hauptstadt von Persien, 9. Stadt am Lago Maggiore, 10. Regenbogenhaut im Auge, 11. Kegelschnittlinie, 12. Hülsenfrucht, 13. Laubbaumfrucht, 14. in Sumpfgegenden lebender exotischer Dickhäuter, 15. tückische Virus-Krankheit, 16. Erdteil, 17. unstetige Wandervölker, 18. Pelztier, 19. Fahrzeug, schlechter, veralteter Wagen, 20. Laubbaum, 21. Verschlußmechanismus an Kleidungsstücken, 22. seltenes Naturschauspiel, 23. amtliche Wettstelle auf Rennplätzen, 24. Widerhall.

1 _____
2 _____
3 _____
4 _____
5 _____
6 _____
7 _____
8 _____
9 _____
10 _____
11 _____
12 _____
13 _____
14 _____
15 _____
16 _____
17 _____
18 _____
19 _____
20 _____
21 _____
22 _____
23 _____
24 _____

AUFLÖSUNGEN AUS HEFT NR. 36

Silbenrätsel: 1. Kuchen, 2. Echse, 3. Ideal, 4. Narvik, 5. Elan, 6. Rolle, 7. Eisbär, 8. Undine, 9. Elis, 10. Isere, 11. Savanne, 12. Theater, 13. Serie, 14. Cognac, 15. Hierarchie, 16. Mobilar, 17. Eiland, 18. Reifen, 19. Zuchthaus, 20. Lehar, 21. Idee.
„Keine Reue ist schmerzlicher als die vergebliche".

Raten und Rechnen:

846 — 352 494
438 — 86 = 352
408 + 438 = 846

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Haargarnteppich, 13. Allegorie, 14. Esche, 15. Reep, 16. Gewieher, 17. Kratzer, 19. Nu, 20. Nota, 22. Aar, 23. Rede, 25. Aloe, 26. Eibe, 28. Oboe, 30. Spirale, 31. Renegat, 32. Assyrer, 35. Lat, 37. Saat, 39. Eintel, 41. Abo, 42. Rausch, 43. Umriss, 44. Hinterhalt, 45. Drei, 46. Akelei, 47. Dekor, 48. Po, 49. Anzeige, 52. Gelee, 54. Ast, 56. Stehr, 58. Spiele, 60. Reinheit, 62. Sandale, 63. Unke, 64. Okzident, 67. Antreiber, 70. neu, 71. Ural, 72. Baer, 73. Roesselsprung. Senkrecht: 1. Harun al Raschid, 2. Ale, 3. Alekto, 4. Repraesentation, 5. Aorta, 6. Nigeria, 7. Teer, 8. Peine, 9. Pseudonym, 10. Ich, 11. Chef, 12. Herz, 18. Zaertlichkeit, 21. Olpe, 23. Rees, 24. Eber, 27. Blatt, 29. Ehrlosigkeit, 33. Salm, 34. Eibsee, 36. Anhaenger, 38. Arnikatinktur, 39. Esra, 40. Euter, 41. Air, 48. Pech, 50. Eselei, 51. Ehe, 53. Erinnyen, 54. Assuan, 55. Spanne, 57. Ritz, 59. Eder, 61. Neid, 64. Oere, 65. Kral, 66. Esau, 68. Ete, 69. Bus.

Pyramidenrätsel: 1. R, 2. Er, 3. Ger, 4. Eger, 5. Regen, 6. Grenze.

Magisches Quadrat: 1. Salat, 2. Adana, 3. labil, 4. Anita, 5. Talar.

Eleganz und Haltbarkeit müssen nicht teuer sein

20 den. **1.95**
30 den. **2.45**
Feinkrepp **2.95**

Strumpfmode international

Die meistgekaufte Strumpfmarke der Welt

nd 334

VIEL VOLK MIT RAUM

Der norwegische Journalist Niels J. Mürer hat als Gast des Stern die Bundesrepublik bereist. Er sagt — ebenso wie es schon seine Kollegen aus Amerika, England und Frankreich taten —, was er von den Deutschen des Jahres 1961 hält. Niels J. Mürer war schon einmal unmittelbar nach Kriegsschluß als Reporter in Deutschland

Niels J. Mürer berichtet

Jan H. Greve fotografierte

Wir Norweger finden die deutschen Autobahnen ausgezeichnet. Aber bei einem Unfall oder vor Baustrecken werden sie zum Flaschenhals, und man sehnt sich nach den primitiveren Wegen in der Heimat

Wie uns die Anderen sehen

Fortschritt für alle

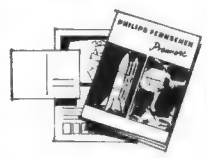
PHILIPS

Mach mit beim

PHILIPS Fernseh-Quiz

PH 1618

Können Sie einen dieser vielen wertvollen Preise gebrauchen? Dann machen Sie mit beim Philips Fernseh-Quiz. Es lohnt sich und — es macht Spaß. — Sehen Sie sich bitte die drei Quiz-Fragen über jedem der 8 Bilder an. Als erstes müssen Sie die richtige Antwort herausfinden. Als zweites schreiben Sie dann die fetten Buchstaben der richtigen Antworten paarweise zusammen, also den Buchstaben über Bild 1 mit dem über Bild 2, 3 und 4 usw. Als drittes haben Sie schließlich diese Buchstabenpaare zu vier vollen Worten zu ergänzen. Zusammengelesen wird eine bekannte Werbeaussage für Philips Fernseh-Geräte daraus. Das ist die Lösung!
Eines sei noch verraten: Wenn Sie die PHILIPS FERNSEH-PREMIERE — eine Programmvorschau auf die interessantesten Fernsehsendungen der kommenden Monate — aufmerksam lesen, müßten Sie eigentlich ... Sie erhalten diese Philips Illustrierte mit einem Quiz-Fragebogen und einer vorgedruckten Antwortkarte kostenlos im nächsten Radio-Fernseh-Fachgeschäft oder bei der Deutschen Philips GmbH, Hamburg 1, Mönckebergstraße 7.
Schreiben Sie Ihre Lösung möglichst auf die vorgedruckte Antwortkarte. Absender und 10-Pf-Marke bitte nicht vergessen. Anschrift: Deutsche Philips, Kennwort: Fernseh-Quiz, Hamburg 1, Postfach 100. Die Preise werden unter den richtigen Lösungen unter Aufsicht eines Notars verlost — die Gewinner benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Philips Mitarbeiter und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen. Letzter Einsendetermin: 1. Dezember 1961 (Poststempel). — Also dann, viel Glück!



1. Preis
1 Mercedes 180 Limousine

2. Preis
1 Ford Taunus 17 M

3. Preis
1 VW-Export Limousine

4.-8. Preis
je 1 Philips Geschirrspül-Automat

9.-28. Preis
eine 8-tägige Reise nach Paris oder Brüssel oder London oder Wien

Weiterhin 2000 praktische Weihnachtsgeschenke aus dem Philips Haushaltsgeräteprogramm wie Staubsauger, Bügeleisen, Elektrorasierer, Handmixer, Kaffeemühlen, Bestrahlungslampen und 1000 Langspielplatten mit den schönsten Weihnachtsliedern.

1. Dieser Mann gilt als Erfinder des Fernsehens. Wie heißt er?

1. **E**dison
2. **N**ipkow
3. **R**eis

2. Ein Foto der Fernsehinszenierung. DIE WILDENTE. Wie heißt d. Dichter?

1. **H**auptmann
2. **Z**ola
3. **I**bsen

3. Wie heißt der Hauptdarsteller des Fernsehfilms „Schau heimwärts, Engel"

1. René **D**eltgen
2. Curd **J**ürgens
3. Karl **S**chönböck

4. Wie heißt dieser bekannte Fernseh-Regisseur?

1. John **O**lden
2. Gerl**A**ch Fiedler
3. Jürg**E**n Roland

5. Wer spielt die Hauptrolle in dem Fernsehfilm „Zwischen d. Zügen"

1. Horst **F**rank
2. Hanns **L**othar
3. Peter **P**asetti

6. Welchen Namen trägt die neue Fernseh-Geräte-Serie von Philips?

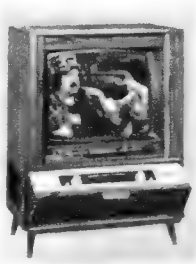
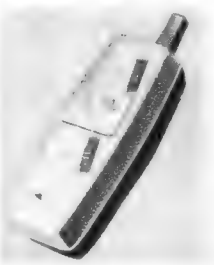
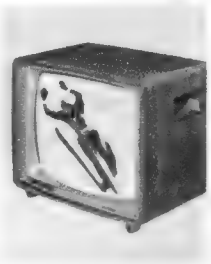
1. van **G**ogh
2. Rem**B**randt
3. Mic**H**elangelo

7. Um welchen fernsehnahen Artikel handelt es sich bei dieser Abbildung?

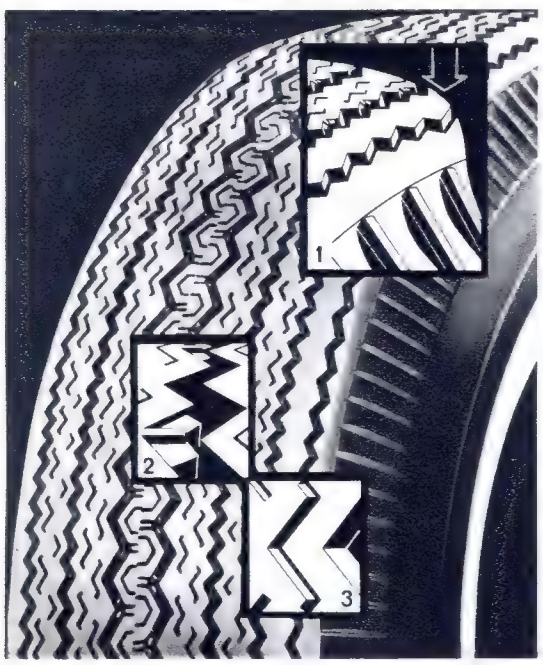
1. **C**onverter
2. **F**ernbedienung
3. **M**ikrophon

8. Nach welchem Maler wurde das neue 48 cm Gerät von Philips benannt?

1. Renoi**R**
2. Raffa**E**l
3. Matis**S**e

Sichere Fahrt - mit dem neuen ENGLEBERT "33"



1
Die runde Schulter - Kurvensicherheit und größte Spurhaftung

2
Stabilisatoren - immer vollgriffig ohne zu pfeifen

3
Lamelleneinschnitte - Saugnapfwirkung - höchste Bodenhaftung

Der neue Englebert 33 ist das erste Ergebnis der Partnerschaft zwischen Englebert und US Rubber, eine der drei größten Reifenfabriken der Welt. Sie beschäftigt über 80.000 Mitarbeiter und besitzt ein eigenes Forschungszentrum mit 1.500 Wissenschaftlern.
Der neue Englebert 33 - ein Reifen von echter Weltklasse.

Englebert

Darum ist es am Rhein so schön

Im ehrwürdigen Kölner Dom ist es für die frommen Besucher nicht einfach, sich auf das Gebet zu konzentrieren. Ich habe den Jungen bewundert, der sich durch das Kommen und Gehen der Touristen nicht beeindrucken ließ

Frisch vom Faß strömt neben Wurstbude und Heiligenbild die weinselige rheinische Fröhlichkeit. Meistens tanzen hier aber keine Rheinländer, sondern Touristen, die Strohhut und Rabatz für typisch rheinisch halten

Man sieht's *wenn eine Mutter liebend sorgt!*

Man sieht's am duftigen Kleidchen, das Bärbel morgens anzieht... man sieht's an der Wäsche auf der Leine: Ob große, ob kleine Wäsche, mit Suwa-rekord wird alles gründlich rein. Mutti weiß – Suwa-rekord wäscht jetzt weißer!

Suwa wäscht jetzt weißer ... und man sieht's

Der deutsche Wunsch: Nach stürmischen Tagen in Frieden leben

Ein Bürger in Uniform, der sein privates Glück über nebelhafte Ideale stellt

Niels J. Mürer:

Wer in diesem hochpolitischen Sommer Ruhe vor der deutschen Berlin-Krise finden will, der sollte in die Bundesrepublik fahren. Wer nicht gerade Nachrichten hört oder die Schlagzeilen der westdeutschen Zeitungen liest, wähnt sich Hunderte von Kilometern vom Herd der neuen Weltkrise entfernt. Und auch der viel zitierte Mann auf der Straße antwortet, wenn man ihn auf Berlin anspricht, knapp und oft mürrisch. Fast scheint es, als wolle er etwas Unangenehmes abschütteln.

Ein Deutscher hinter einem riesigen Bierseidel erklärte, als wolle er sich und mich trösten: „Es wird sich schon alles regeln. Dafür werden die Amerikaner schon sorgen. Wir haben doch sowieso nichts zu sagen, und wer wird schon so dumm sein, heute einen Krieg anzufangen."

Und so gehen die Deutschen an ihre Arbeit, auf ihren Acker, in ihre Firma oder Fabrik, zum Stammtisch oder auf Urlaub. Sie sind wie immer durchdrungen von Pflichtgefühlen, gleichzeitig aber auch erpicht auf die Freuden, die ihnen ihr Wirtschaftswun-

Weiter auf der übernächsten Seite

An den ganz Alten fließen das neue Leben und der Wohlstand vorbei

Das Duftgeheimnis – eine Kostbarkeit der Seife Fa

119 kostbare Duftstoffe — ausgewählt, aufeinander abgestimmt,
zu diesem einzigartigen Duftgeheimnis komponiert:
Das ist der unvergleichliche Zauber der Seife Fa. Dieser Duft und die Milde,
die pflegende Milde der Seife Fa macht sie so wertvoll.
Kein Wunder, wenn Sie feststellen, daß die Seife Fa Ihre Haut verschönt —
gerade dafür wird sie ja so sorgfältig hergestellt, Ihre Seife Fa –

die Feinseife neuen Stils

11 502

Kostbar und ergiebig 85 Pf
besonders vorteilhaft die Badegröße DM 1,20

Fortsetzung von Seite 71

der in reichem Maße und für ständig sich verbreiternde Schichten beschert hat.

„Die Deutschen vergessen zu schnell", sagte mir ein pensionierter Beamter der Stadt Hamburg, den ich auf einer Parkbank an der Alster traf.

Ich war 1945 als Gast der 7. amerikanischen Armee in Deutschland. Ich sah in Berlin deutsche Soldaten, zu Tode erschöpft, wie modelliert vom Staub der Landstraßen. Ich sah zerlumpte Menschengeschöpfe, die sich scheu in einer Ecke der grauenvoll zerstörten Halle des Stettiner Bahnhofs zusammendrängten und die mich hilflos und wehrlos ansahen, als ich sie fotografieren wollte. Es war nicht mein Verdienst, daß dieses Bild in Berlin nicht aufgenommen wurde: Einige russische Soldaten klopften dem „Towarischtsch" in norwegischer Uniform auf die Schulter und machten ihm klar, daß man auf einem von Russen besetzten Bahnhof nicht fotografieren dürfe. Auch in diesem Zustand der Zerstörung blieb ein Bahnhof für sie ein militärisches Objekt.

In Köln sah ich damals eine seltsame Menschenmenge zu Füßen des Domes. Eine Glaubenserweckungs-

Niels J. Mürer: Von Krise zu Krise

Der 63jährige Chefkommentator der größten norwegischen Zeitung „Aftenposten" gilt als „Krisenfachmann": Er berichtete 1934 über die Röhm-Affäre, 1938 aus dem Sudetenland und dann vom Treffen Hitler-Chamberlain in München. Er sah Deutschland im Zusammenbruch und erlebte die Berliner Blockade. Er schrieb aus den Schützengräben des griechischen Bürgerkrieges und aus Algerien, sprach mit Eisenhower, Nehru, Macmillan, Brentano, Erhard und Willy Brandt.

Jan H. Greve: Fotografieren in jeder Lebenslage

Mit 25 Jahren ist der Fotoreporter und Bildredakteur aus Norwegen einer der jüngsten, aber auch einer der erfolgreichsten Fotografen seines Landes. Seit 1955 arbeitet Jan H. Greve für die Abendzeitung „Verdens Gang". Einen besonderen Namen machte sich Jan H. Greve als Sportfotograf. Seine Stärke liegt in dem sehr schnellen Erfassen einer Situation und dem kritischen Blick für seine Umwelt.

Versammlung mitten in den Ruinen? Ein gemeinsames Gebet, daß endlich Schluß sei mit diesem Schrecken ohne Ende? Nein, durchaus nicht! Es war die Giftflora der Ruinenstädte, der Schwarze Markt. Und man bot mir hier für Zigaretten und Schokolade alles an, von gestohlenen Leicas bis zur 14jährigen Tochter. Ebenso war es in Braunschweig und Frankfurt. Und natürlich habe ich in diesen Tagen auch das Konzentrationslager in Bergen-Belsen besucht.

Damals war man zu unbarmherzigen Betrachtungen geneigt. Schließlich hatte man selber fünf Jahre die Besatzung durch die jetzt zerstörte deutsche Hitler-Macht erlebt, war den gleichzeitig brutalen und hoffnungslos dilettantischen Versuchen des Reichkommissariats und seiner norwegischen Quislinge ausgesetzt gewesen, den „ewig gestrigen" Norwegern ihre Pflichten gegenüber dem „Bannerträger der germanischen Rasse" klarzumachen. So erlag man der Versuchung zu denken: Das alles schadet euch gar nichts.

Auch wenn die meisten von uns Norwegern, die durch dieses Deutschland der Katastrophe fuhren, sehr bald auf das naive und kurzsichtige Pharisäertum des Siegers verzichteten, so blieb doch der Gedanke: Ein wenig

Weiter auf der nächsten Seite

Aus Dichtern und Denkern wurden Romantiker ohne Illusionen

Die Rhein- und Weinlieder des Drachenfels-Sängers können die sachlichen Gespräche der Gäste nicht übertönen. In Deutschland ist man nicht mehr von Natur aus romantisch. Man beschließt höchstens, es mal am Sonntag zu sein

Der Stolz der Deutschen auf ihre kulturelle Tradition treibt immer wieder Besucher in das Bonner Beethoven-Haus. Es ist neben dem Bundeshaus und den Büros der Verbände beliebter Wallfahrtsort in der Bundeshauptstadt am Rhein

Gut, dass Mutti immer gleich drei Dosen Libby's Milch kauft. Als meine Freundinnen zum Kaffee bei uns waren, hat Waldi uns nämlich einen Streich gespielt: er hat die Libby-Dose vom Tisch geschubst und hat sich gleich selber dafür belohnt. Das sieht man hier. Aber Mutti hatte ja noch Libby's Milch.

SIGLIND CONRAD, Augsburg

zeichnete diese bezaubernde Kaffeeszene auf der Gartenterrasse. Vielen Dank dafür, liebe Siglind.

Libby's Milch... die sahnige!

Fortsetzung von Seite 73

von all diesem Elend ist notwendig, nicht nur als Lehrgeld, sondern auch, um die Deutschen davon zu überzeugen, daß sie diesen Krieg verloren hatten. Es sollte keine neue Dolchstoß-Legende geben oder einen Traum vom nächsten Mal. Der pervertierte Wille zur Macht sollte keine Überwinterungschance haben.

Heute pulsiert das Leben wieder in Hamburg, Frankfurt, Köln und Düsseldorf, nur 16 Jahre nach der vollständigen Lähmung der Städte, die damals zur Invalidität auf Generationen hinaus verurteilt schienen. Die dynamischen und fleißigen Deutschen „marschieren" wieder auf ein Ziel zu, das Hitler mit Gewalt erreichen wollte: einen Platz an der Sonne, ein gesichertes Dasein. Die „Waffen" sind heute natürlich andere. Die Bundesrepublik hat keine aggressive Rüstungskonjunktur. Das Ziel des Wirtschaftswunders ist der Wohlstandsstaat, aufgebaut auf dem sicheren Grund der Währungsreform und auf der Tüchtigkeit und Planung deutscher Arbeit.

In den neuen, oft eigenartig atmosphärelosen Städten sind mächtige, aber kalte Glaspaläste emporgeschossen. In den Devisenkisten und Stahlgewölben der Banken ruhen Milliarden-Reserven, die einmal das Währungsgleichgewicht der gesamten freien Welt bedrohen können. Und wenngleich die Bundesrepublik das „gelobte Land" der Millionäre und Börsenprofite ist, in dem die Kursgewinne zwischen 1957 und 1959 so viel ausmachten wie die gesamte Lohnsteigerung von 200 Millionen Arbeitnehmern, bleibt für den ausländischen Beobachter doch ein überwältigender Eindruck von der Breite dieses Wohlstandes.

„Uns Arbeitern geht es heute gut", sagte mir in Köln ein alter Autoarbeiter. „Wir haben die Fünf-Tage-Woche, und wir reichen mit unserem Geld. In unseren Wohnungen stehen Kühlschrank, Fernsehtruhe und Waschmaschine. Und wenn wir das Auto nicht zusammensparen können, dann hilft eben die Frau mit ihrem Job, denn ein Auto will sie haben." Die traditionelle deutsche Gesellschaft beschränkte die Frauen auf „Kinder, Küche und Kirche". Im heutigen Deutschland scheint die Frau wirklich ein gleichberechtigter Partner zu sein. In zehn Jahren haben sich die Arbeitsplätze für Frauen mehr als verdoppelt.

Ich besuchte eine Fabrik, in der gerade die letzte Schicht vor den Betriebsferien gearbeitet wurde. „Wohin fahren Sie im Urlaub", fragte ich eine Gruppe Arbeiter. „Ich will mit der Familie im Wagen nach Italien." Ein anderer meinte, daß er nach Skandinavien reisen möchte, nach Schweden etwa. „Ich hätte ja auch Norwegen gern gesehen, aber ihr Norweger sollt uns gegenüber ja noch immer sauer reagieren."

Auf dem Parkplatz vor dem Werk standen viele hundert Autos, ein eindrucksvoller Beweis für die Statistik, die man mir in Köln zeigte und nach der der Anteil der Arbeiter am westdeutschen Autobesitz seit 1950 von 1,1 Prozent auf etwa 25 Prozent und vier Millionen Wagen angestiegen ist.

„Es ist nicht zu leugnen", sagte mir ein Industrieller in Düsseldorf, „aber die Entwicklung der letzten zehn Jahre verdient wirklich die Bezeichnung Wirtschaftswunder, auch wenn Erhard sagt, daß es gar kein Wunder sei und die Ehre und das Verdienst dafür dem deutschen Fleiß, der wirtschaftlichen Freiheit und der gesunden Vernunft gebühre."

Arbeitgeber und Gewerkschaftler

Viel Volk mit Raum

stimmen in vielen Äußerungen auffällig überein, z. B. über die Frage des Arbeitstempos. Es wird behauptet, daß der deutsche Arbeiter heute weniger als früher arbeitet. Industrielle in Köln und Düsseldorf sagten mir, das sei nicht wahr. Die Arbeiter arbeiten nicht langsamer, sondern nur ruhiger, und sie näherten sich mehr der Weekend-Mentalität der Engländer.

„Wir arbeiten mehr als genug", sagte mir ein Arbeiter. „Die kürzere Arbeitszeit verringert die Produktion gewiß nicht. Vielen von uns juckt es in den Fingern nach Schwarzarbeit. Hat der Nachbar etwas Neues bekommen, will die Frau es auch haben. Und dann gibt es ja auch zu Haus viel zu tun. Es gibt auch Frauen, die meinen, ihr Mann solle am Sonnabend nicht bis elf Uhr im Bett liegen, sondern den Vormittag zu Besserem nutzen. Viele von uns fragen sich auch: Was sollen wir mit all dieser Freizeit?"

Ein wirtschaftlicher Aufstieg hat natürlich auch seine Schattenseiten. So klagen die Bauern über die Landflucht. „Einfach keine Leute zu kriegen. Die Fabriken wirken wie Magnete, nachdem es so einfach geworden ist, mit dem von der Fabrik gestellten Autobus vom und zum Arbeitsplatz zu kommen. Wir müssen es eben ohne die Jungen schaffen."

Gefährlich gleichgültig

Aber selbst in der Fabrik hält es die Jungen nicht lange. Neue Angebote mit höherem Stundenlohn oder Akkord locken. Dazu kommt sicher der Wandertrieb der Jugend, aber in erster Linie ist es doch der Wunsch, mehr zu verdienen. An vielen Orten fällt es daher schwer, einen neuen, soliden Arbeiterstamm aufzubauen, der länger mit dem Werk, vielleicht sogar für ein Leben, verbunden bleibt.

Welche Grundeinstellung hat diese deutsche Jugend eigentlich zu der Wohlstandsgemeinschaft, die ihnen heute zahllose Chancen und Möglichkeiten gibt, die die alten „Wühlmäuse" in ihrem „ewigen Trott" nicht hatten? Interessiert sie sich für das Mitbestimmungsrecht?

Die Älteren haben sich die Finger an der Politik gründlich verbrannt und sind heute auch der Kritik der Jungen ausgesetzt. Einige Deutsche behaupten, nicht nur die Jugend, sondern die große Masse der Deutschen sei aus zwei Gründen gegenüber der Politik gefährlich gleichgültig eingestellt: Einmal wissen die Jungen und die Alten, wieviel Unglück Hitlers Politik dem deutschen Volk gebracht hat, und dann meinen auch viele, solange es der großen Mehrzahl so gut gehe, bestünde kein Grund, sich in die Angelegenheiten der Politiker einzumischen.

„Warten Sie nur ab", sagte mir aber dagegen ein alter Sozialdemokrat, „wenn es wieder schlechte Zeiten mit hohen Preisen geben sollte, dann werden wir ziemlich leicht den Alten (Adenauer) und den Dicken (Erhard) aus dem Felde schlagen. So kann es ja nicht immer weitergehen."

Mir scheint, das mangelnde politische Interesse der Deutschen ist nicht nur auf ihre heutige wirtschaftliche Sicherheit zurückzuführen. Die Abneigung gegen die Politik geht tiefer. Ich habe oft meine deutschen Gesprächspartner gewarnt und die Gefahren aufgezeigt, die aus politischer Unmündigkeit entstehen können. Dennoch sagten mir viele: „Die Politik ist ein schmutziges Geschäft." In Bonn, dem Dorado der Politiker, meinte ein alter Bayer: „Die Politik ist eine Hure, mein Herr." Und vertraulich flüsterte er mir dann zu: „Sie wissen das vielleicht nicht, aber die Großen von damals aus der Hitlerzeit sitzen wieder oben, nicht nur hier in Bonn, sondern auch da drüben in Pankow." Und dann fallen Namen wie Oberländer und Globke.

„Keiner wünscht die kommunistische Partei zurück, und wenn es sie gäbe, dann würde sie nicht genug Stimmen bekommen." — „Nein, mit unserer heutigen Politik müssen wir uns abfinden. Vergessen Sie nicht: Der Deutsche arbeitet gut, aber in der Politik ist er saudumm ..." Das sind weitere Stimmen von Deutschen zum Thema Politik.

Ich werde mich hüten, mich in politische Familienangelegenheiten der Deutschen zu mischen. Doch diese letzte Bemerkung paßte wie angemessen auf Herrn Daffinger, der die Diskussion auf einer Wahlkundgebung der Deutschen Reichspartei (DRP) in Hamburg leitete. Selten habe ich einen Mann mit so großer Energie die Geschichte verfälschen und die Wahrheit so infantil verdrehen hören. Dennoch lauschten seine jungen Zuhörer zwei Stunden lang intensiv. Herr Daffinger versuchte, Deutschlands Kriegsschuld zu mindern, und zum Schluß seiner Ausführungen konnte man Hitler nur noch mit einem kleinen Jungen vergleichen, der für seine liebe Volksgemeinschaft Blumen pflückte.

Daß man heute noch irgendeinen Trost darin finden kann, die Schuld an der Katastrophe, die sechs Jahre hindurch die Welt verwüstete, zu teilen, übersteigt meinen Verstand. Der Redner bagatellisierte, ja verhöhnte fast den Einsatz der Männer vom 20. Juli, und er erntete dafür Beifall. Die Judenmorde erwähnte er nur in einem Nebensatz: „Natürlich war das ein Verbrechen, aber Hiroshima ..."

Der DRP-Mann — ich weiß, daß seine Partei weit unter der Fünf-Prozent-Grenze liegt — wurde allerdings von jungen und sehr klar denkenden deutschen Zuhörern heftig kritisiert. „Sagen Sie", fragte einer den Herrn Daffinger ironisch, „irre ich mich, oder kam da nicht vor dem Krieg ein Buch heraus, das ‚Mein Kampf' hieß, und dem die Deutschen wie einem Programm folgten?"

Es sprießt also weiterhin im Treibhaus des dümmsten Nationalismus. Aber das politische Leben in Deutschland nach einer solchen Wahlversammlung zu beurteilen, wäre genauso töricht wie dem gesamten deutschen Volk die Schuld an Hitlers Untaten zu geben.

Das politische Bild in der Bundesrepublik wirkt trotz Wahlkampf, trotz heftiger persönlicher Angriffe stereotyp. Ein Grund dafür scheint in dem mangelnden Vertrauen zwischen den Alten und den Jungen zu liegen. Die Jungen halten die Alten oft für Dummköpfe, weil die ihnen einfach nicht erklären können, warum sie, wenn auch nicht begeistert, einem Führer folgten, den die heutige Jugend gern als komischen Hampelmann ansieht und den sie bei Leinwand-Begegnungen auslacht.

Hitler hatte den Alten eine gleichzeitig demagogische und dämonische Lebensformel geboten. Er hatte in ihnen Instinkte und Sehnsüchte ausgelöst und führte ihre soziale Unruhe zu leicht faßbaren Zielen. Er fütterte sie mit Rassenhaß, Lügen oder halben Wahrheiten. Und dann gab er ihnen ihre Arbeit und die Autobahnen — für Autos, die den Deutschen erst eine

Weiter auf der nächsten Seite

DIE BESTE BESTÄTIGUNG

Franz Josef Strauß prüft von Zeit zu Zeit das „Betriebsklima" im Heer. Eine Unterhaltung mit jungen Fähnrichen ergab vor wenigen Tagen folgendes Bild:

FJS: Gefällt es Ihnen in der Bundeswehr?

Fähnrich U.: Ja! Wir werden in unserer Persönlichkeit respektiert und treffen überall auf menschliches Verständnis. Die Offiziere erwarten von uns Offenheit, nicht dauerndes Jawohl-Sagen.

Fähnrich L.: Auch mein Vater meint, wenn ich ihm von meinem Dienst erzähle, daß ihm der neue Ton gefällt.

Fahnenjunker H.: ... Es ist eine Atmosphäre, die uns anspricht. Sie überzeugt auch alle, die mit überholten Vorstellungen zum Wehrdienst einrücken.

MAN KANN ALSO NUR SAGEN:

OFFIZIER DES HEERES ZU SEIN IST EIN GUTER BERUF

SIE KÖNNEN SICH ENTSCHEIDEN zwischen Berufsoffizier und Offizier auf Zeit.

Berufsoffiziere dienen auf Lebenszeit. Offiziere auf Zeit verpflichten sich auf mindestens 3, höchstens 12 Jahre. Dann kehren sie ins Zivilleben zurück, finanziell großzügig unterstützt und jung genug, um zu studieren oder einen anderen Beruf zu ergreifen.

Einstellungsvoraussetzungen für Berufsoffiziere: Reifezeugnis einer höheren Schule oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre.

Einstellungsvoraussetzungen für Offiziere auf Zeit: Wie bei Berufsoffizieren; oder mindestens Abschlußzeugnis einer Mittelschule bzw. entsprechender Bildungsstand und eine für die Verwendung in der Bundeswehr förderliche abgeschlossene Berufsausbildung. Höchstalter 25 Jahre.

Einstellungstermine: 1. Oktober und 1. April. Auskunft und Bewerbung beim Kommando der Freiwilligenannahme der Bundeswehr, Köln 1, Richartzstraße 2, Postfach 988

An das Bundesministerium für Verteidigung, Bonn, Ermekeilstraße 27
Ich erbitte Informationsunterlagen über die Offizier-Laufbahn im Heer.

Vor- u. Nachname: Geb.-Datum:

Schule/Klasse: Reifeprüfung am:

Beruf: ( ) Ort:

Straße: Kreis: (83/03/20)

Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben.

Viel Volk mit Raum

Fortsetzung von Seite 75

Epoche später vom Wirtschaftswunder beschert wurden.

Im politischen Bewußtsein der Deutschen scheint noch immer ein Bruch vorhanden zu sein. Die Nachwirkungen des Erdbebens sind längst nicht vorbei, wenn auch die Städte wieder aufgebaut sind, wenn auch seit 1949 sechs Millionen neue Wohnungen gebaut wurden, und wenn auch die Fabriken schöner und größer denn je aus der Asche wuchsen.

„Wir wollen ja gar nicht, daß Deutschland wieder eine politische Großmacht wird. Das würde nur neues Unglück bringen. Wir wollen arbeiten und Frieden haben", sagten mir viele Deutsche. Die deutsche Demokratie sitzt noch immer auf der Schulbank, unter den mißtrauischen Augen eines ganzen Volkes. Der alte Pensionär auf der Hamburger Alsterbank hat nur zum Teil recht, wenn er behauptet, daß die Deutschen zu schnell vergessen. Natürlich schmerzt es im Unterbewußtsein weiter.

Es kann ja auch nicht anders sein: Millionen Deutsche haben Angehörige verloren, weitere Millionen nähren noch immer eine winzige Hoffnung, ihre Vermißten wiederzusehen. (Aber wie viele Wunder müßten da geschehen?) Wieder andere haben bittere Erinnerungen an die Entnazifizierung, obgleich die Strafen selbst für die mittlere Nazi-Kategorie bekanntlich niedrig waren und viel zu gering sind für viele, die erst jetzt ans Tageslicht kommen, nachdem sie mit den Behörden jahrelang Versteck spielen konnten. Ob es die junge Demokratie geschafft hat, diesen Giftstoff zu neutralisieren?

Und wie könnten die Flüchtlinge vergessen, die heute ein Fünftel der Einwohnerzahl der Bundesrepublik ausmachen? Viele von ihnen haben sich zwar so gründlich in die neue Heimat eingegliedert, daß sie ihre alten Flüchtlingsparteien verlassen und sich unter den schützenden Schirm der deutschen Spitzenparteien gestellt haben. Aber ich traf auch noch viele voll Unruhe und Sehnsucht.

Nur ein bißchen beschämt

Viele Deutsche möchten die Vergangenheit vergessen, und natürlich können sie das nicht, genauso wenig, wie man seinem Schatten entfliehen kann. Ich weiß, daß meine deutschen Leser dies nicht gern lesen werden: Seine eigenen Leiden vergißt der Deutsche nicht. Aber er steht den Leiden der anderen ziemlich gleichgültig gegenüber.

Während meiner Reise durch Deutschland kam in den Gesprächen mit Deutschen das Thema mitunter auch auf Norwegen. Einige gaben mehr als gern zu, daß den Norwegern Unrecht widerfahren sei. Andere dagegen sagten: „Mein Gott, die deutschen Truppen waren doch durch und durch diszipliniert. Die haben doch den Norwegern nichts getan, sondern ihnen sogar Straßen gebaut."

Flüchtlinge aus der Sowjetzone, mit denen ich in Marienfelde sprach, meinten, was immer es auch in Norwegen gegeben habe, Konzentrationslager, verbrannte Städte und Geiselmorde – das sei doch alles nichts gegen das, was heute in der Sowjetzone geschehe. Daran ist vielleicht etwas Wahres. Was aber soll ich von dem Deutschen halten, der völlig erstaunt ausrief: „Was denn, in Norwegen waren wir auch? Na ja, wir waren eben in der ganzen Welt."

Ich habe mich sehr bemüht, Gewißheit darüber zu bekommen, wie weit sich die Deutschen eigentlich mit dem Eichmann-Prozeß beschäftigen. Ich bin etwas enttäuscht. Lediglich in einer einzigen deutschen Buchhandlung, und zwar in Westberlin, habe ich eine Auslage zum Eichmann-Prozeß gesehen.

Trotz der imponierend offenen Reportagen in Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen über den Prozeßverlauf klangen die Bemerkungen der von mir befragten Deutschen doch etwas desinteressiert. Einer sagte mir ganz offen: „Man fühlt sich eben ein wenig beschämt." Aber ein anderer, ein junger und sehr sympathischer Polizist, der an der Westfront gekämpft hatte, vor Berlin von den Russen gefangen und für vier Jahre nach Murmansk geschafft worden war, bedauerte zwar zutiefst die deutschen Massenmorde an den Juden, fragte dann aber doch: „Und was halten Sie von Katyn?"

Aus ihm klang das gleiche Schamgefühl, das ich 1945 schon einmal bei einer deutschen Arbeiterfrau in Essen erlebt hatte. Sie glaubte, ich sei Engländer. Als ich die kleine Baracke mitten im Trümmerhaufen fotografieren wollte, die sie und ihr Mann aufgebaut hatten, stürzte sie aus dem Haus und schrie: „Sie wollen wohl jetzt nach Hause fahren und dort zeigen, was ihr Engländer in Essen in einer einzigen Nacht angerichtet habt? 80 000 Menschen haben in dieser einen Nacht ihre Wohnungen verloren."

Als ich ihr sagte, daß ich Norweger sei, änderte sie sofort ihre Haltung, bat mich, etwas über Terboven, den früheren Gauleiter von Essen und späteren Reichskommissar von Norwegen, zu erzählen. Nach einer Viertelstunde sagte sie: „Dann haben wir alles verdient."

Deutsche Anständigkeit bester Art! Um so mehr war ich bei meinem Besuch 1961 entsetzt, als mir ein alter Herr sehr schamvoll anvertraute, seine Schwiegertochter sei der Meinung, daß den Juden recht geschehen wäre: Warum hätten sie sich auch so breitgemacht.

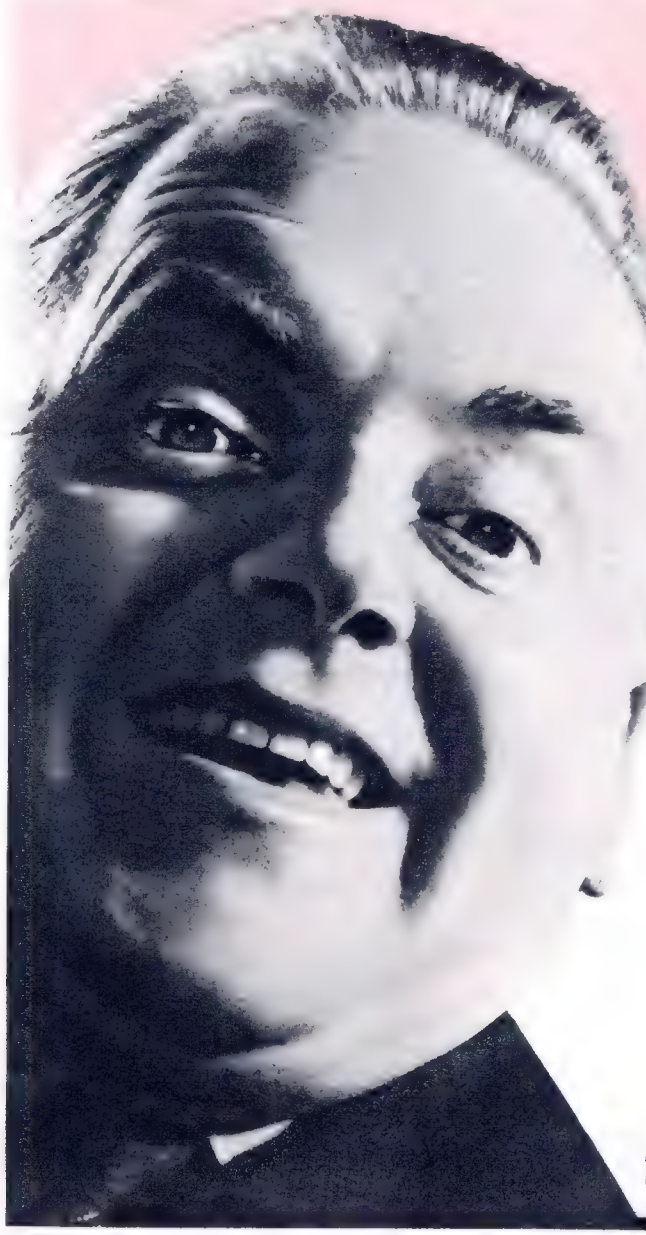
Ich kann die Deutschen verstehen, die fragen: Können wir denn niemals die Vergangenheit ruhen lassen? Mal müssen wir doch weiterkommen.

Wir, die wir die deutsche Besatzung erlebt haben, sind der gleichen Meinung. Natürlich sollen die Deutschen weiterkommen. Wir Norweger haben nach dem Krieg ein bolschewistisches Chaos im Herzen Europas befürchtet, und wir haben natürlich schon deshalb nichts dagegen, daß es hier wieder ein stabiles Deutschland gibt, daß es den Deutschen wieder gutgeht, daß es ihnen besser geht als je zuvor.

Wir haben nichts dagegen, daß es in Deutschland die Vollbeschäftigung gibt, daß der deutsche Arbeiter zufrieden ist und daß es seit Jahren in der Bundesrepublik keine ernsten Arbeitskonflikte gab. Wir haben nichts dagegen, daß wenig geklagt wird, und wenn, dann über die Soziallasten oder darüber, daß man sich nicht jeden Tag Südfrüchte leisten kann.

Es fiel mir auf, daß die Deutschen mitten in ihrer „verfluchten Tüchtigkeit" so wohltuend entspannt wirken. Es liegt auch so etwas angenehm Unmilitärisches über dem heutigen Westdeutschen, ob in Uniform oder in Zivil. Er wird sichtlich nicht länger vom unsichtbaren Autoritätsstiefel getreten.

Zwar kann er aufdringlich pädagogisch sein, wie es nun einmal die Gewohnheit der Deutschen ist – be-



Also, wenn Sie mich fragen :

bei Kopfweh ?

schnell **'ASPROS'**

Gewiss, ich habe einen empfindlichen Magen.
Aber was macht das schon ?

'ASPROS' hilft immer ganz behutsam.
Der Schmerz vergeht, und ich
fühle mich wohl, weder deprimiert noch
gereizt, kurz : tatsächlich wohl.
'ASPROS' wirkt wirklich wunderbar.

(Erhältlich in allen Apotheken)

'ASPROS' gibt es in hermetisch verschlossenen Streifen zu je 2 Tabletten ; jeder Cellophan-Streifen eine leichte und praktische Taschenpackung.

2 'ASPROS' und der Schmerz vergeht !

sonders hinter dem Steuer. Aber sonst ist der Deutsche von heute bürgerlich und ein wenig undramatisch – obgleich die Deutschen als Volk schließlich das Leben für sich und für andere überaus dramatisch gestaltet haben.

Wer einmal in der Hitler-Zeit einen Sonnabendabend in einer deutschen Kleinstadt erlebt hat, wo bewundernde Hitlerjungen um einen Urlauber herumstanden, der ist recht erleichtert, wenn er heute Soldaten in Kleinstädten auf Urlaub sieht: Sie wirken so unmilitärisch wie die norwegischen Rekruten, sie sind bescheiden in ihrem Auftreten, regelrecht zivil.

Und ich gewann auch den Eindruck, daß besonders der Berufssoldat die Aura verloren hat, die ihn zu Kaisers und Hitlers Zeiten umgab.

Ein alter Handwerker sagte zu norwegischen Freunden: „Früher wäre ein Offizier kaum noch satisfaktionsfähig gewesen, wenn er die Tochter eines Handwerkers geheiratet hätte. Wenn heute meine Tochter mit einem Offizier ankäme, würde ich ihr sagen: Bist du denn total verrückt? Der kann dir doch keine Zukunft bieten."

In Deutschland und auch in anderen europäischen Ländern hat ein Strukturwandel stattgefunden. Karl Marx' proletarische Kampfgruppen sind in den Mittelstand gehoben worden. Wie in Amerika hat es auch in der Bundesrepublik eine Kapitalanhäufung in wenigen Händen gegeben. Aber es kann doch nicht bestritten werden, daß der Anstieg der Reallöhne in der Bundesrepublik weit über dem in anderen Ländern, Amerika eingeschlossen, liegt.

Und es läßt sich auch nicht bestreiten, daß jedes Jahr vier Millionen Deutsche nach Italien reisen und die deutschen Feriengebiete an der Küste, am Rhein und im Gebirge von Urlaubern aller Schichten bevölkert werden. Das deutsche Ferienvolk läßt sich nicht länger auf KdF-Schiffe kommandieren. Die deutsche Ferienlandschaft hinterläßt trotz des Wetters eine lichte Sommererinnerung. Autos, Eiskrem und Würstchenbuden haben allerdings den Lorelei-Felsen regelrecht erschlagen – was mich als alten Heine-Verehrer doch entsetzte.

Daß sich der Verbrauch an Konsumgütern, selbst die der Luxusklasse, in den Wunderjahren 1950 bis 1960 verdoppelt hat, kann einen Ausländer selbst dann nur freuen, wenn er in den deutschen Zeitungen Leserbriefe liest, die zornig beklagen, daß heutzutage den Deutschen der Bauch wichtiger sei als die Freiheit.

Deutschland ist schön, es ist ein Land, das zur Entspannung und Ruhe einlädt, wenn man erst die gewaltigen Industriestädte hinter sich hat.

Ich bin einige tausend Kilometer durch Deutschland gefahren, von Berlin zum Harz, vom Harz zum Rhein und zur Mosel, durch das Industrie-Imperium Westfalen. Mein erstaunlichster Eindruck war: Dies ist kein übervölkertes Land. Und dabei wohnen heute im Gebiet der Bundesrepublik nach dem großen Zustrom aus dem Osten mehr Menschen denn je zuvor. Es scheint so, als ob das Volk, das einst unter Hitler von falscher Platzangst getrieben, die Völkerwanderung in alle Himmelsrichtungen antrat, zum erstenmal sein eigenes Land erobert und sich zurechtgefunden hat – ohne besetzte Länder, ohne Kolonien, ohne Ostgebiete.

Dieses Deutschland wartet nicht mehr auf irgendeinen Führer, um unbefriedigten Forderungen und Sehnsüchten freien Lauf lassen zu können. Und wenn sich auch Substanz und Charakter des Volkes nicht ändern lassen, so scheinen doch die Deutschen im Westen ihr Gleichgewicht wiedergefunden zu haben. Vorläufig hat auch die Deutschlandpolitik der Sowjets dieses Gleichgewicht nicht erschüttern können. Aber hält es auch dann, wenn etwas passieren sollte? Werden dann die Deutschen im Wunderland genug seelische Widerstandskraft aufbringen können?

Im nächsten *stern*

Mürer über Berlin und die Berliner

Ein edles Material

Pferde, gebändigte Kraft, stolze Haltung – ein Bild, das Männern gefällt. Edles Pferdematerial und korrekte Eleganz sind auf den Rennplätzen unzertrennlich – ein Bild, das auch den Damen gefällt.

Gute Kleidung ist aber auch außerhalb der Turnierplätze unerläßlich. Hier hilft ‚Diolen' vorbildlich, immer korrekt auszusehen: Weder langes Sitzen noch Feuchtigkeit beeinflussen die Form dieser Anzüge. Die ‚Diolen'-Hose erspart mit ihrer *stoffechten* Dauerbügelfalte lästiges Bügeln. Knitterfalten sind selten, unvermeidliche aber verschwinden rasch. Immer angenehm im Tragen und wunderbar leicht in der Pflege ist auch der Mantel aus ‚Diolen' mit Baumwolle; er vereint perfekten Wetterschutz mit modischer Eleganz. Fragen Sie nach Anzügen, Hosen und Mänteln aus ‚Diolen' – schon eine Anprobe überzeugt Sie sofort: ein ideales, ein edles Material!

D 61 - 280

Diolen®

EINE FASER VON GLANZSTOFF

Elegant – korrekt – bequem

KALODERMA

125/61

DM 4,20

Rasiercreme DM 1,50
Rasierseife DM 1,35
Rasierwasser ab DM 1,75

Ihre Haut spürt es sofort -

. . . und man sieht's Ihnen an, wie gut rasiert Sie sind - mit KALODERMA!
KALODERMA vor der Rasur, für die Rasur, nach der Rasur -
besser kann der Tag gar nicht beginnen!

Schneller und noch bequemer geht's mit KALODERMA-Rasierschaum.
Nur ein Druck . . .
und schon kann's losgehen!

Mit **KALODERMA**
vollendet gepflegt

Geständnis für

Dokumentarbericht von Henry Kolarz

Genaugenommen verdanke ich meinen Dokumentarbericht „Justizmord" einem alten Herrn, den ich immer sehr verehrt habe. Er starb vor vier Jahren.

Er hieß Ernst Scheidges und hatte einen nicht gerade populären Beruf: Er war Oberstaatsanwalt und Präsident des Strafvollzugs – einer der drei ranghöchsten Justizbeamten in Westberlin. Ihm unterstanden alle Westberliner Strafanstalten.

Ich bekenne gern, daß ich von dem alten Herrn sehr viel gelernt habe. Er war ungewöhnlich gebildet, ein Humanist voll Weisheit und hintergründigen Humors, und ich fühlte mich nach jedem unserer langen Gespräche bereichert.

Ich kannte seinen Werdegang. Er war sich zeitlebens treu geblieben in seinem kompromißlosen Einstehen für Recht und Gerechtigkeit. Er hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Menschen, die gestrauchelt waren, wieder als vollwertige Mitglieder in die Gesellschaft zurückzuführen.

Vor der Nazizeit leitete er eine Jugendstrafanstalt in Münster, und viele der verwahrlosten Burschen, die damals dort eingeliefert wurden, führte er behutsam ins bürgerliche Leben zurück.

Scheidges war ein Idealist, aber durchaus kein weltfremder Schwärmer. Sein jahrzehntelanger Umgang mit hartgesottenen Verbrechern und mit kleinen Sündern hatte seinen Blick geschärft. Er wußte genau zwischen Gefangenen zu unterscheiden, die heuchelten, und anderen, die echte Reue empfanden.

Als er sich 1956 im Alter von 68 Jahren pensionieren ließ, suchte ich ihn wieder einmal auf, um ihm Glück und einen ruhigen Lebensabend zu wünschen.

„An einen ruhigen Lebensabend ist noch nicht zu denken", sagte er. „Aber Glück könnten Sie mir ruhig wünschen. Das werde ich bald brauchen."

„Jetzt, da Sie pensioniert sind?"

„Ich werde meine Zulassung als Rechtsanwalt beantragen."

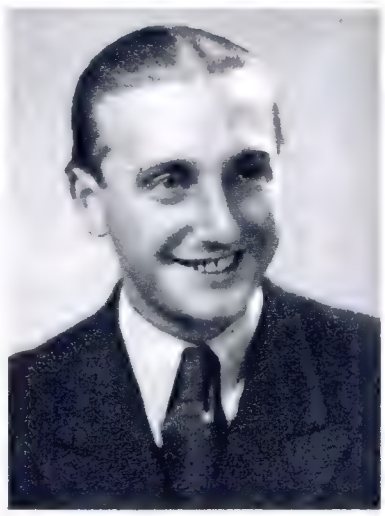
„Sie wollen jetzt noch eine Anwaltspraxis eröffnen?"

„Für eine einzige Sache. Die muß ich noch durchfechten. Dann setze ich mich zur Ruhe."

Ich sah ihn verständnislos an.

Er lächelte. „Bisher war ich ein Mann des Strafvollzuges. Da war ich an Weisungen gebunden. Jetzt bin ich frei, und niemand kann mich daran hindern, einen Fall als Verteidiger zu übernehmen."

Ich kannte den alten Herrn zu genau, um zu wissen, daß es ihm nicht



Karl-Heinz Leifert, der angebliche Mörder ohne jedes Motiv

JUSTIZMORD

Im Zuchthaus von Berlin-Tegel sitzt ein Mann, der heute fast vergessen ist: Karl-Heinz Leifert. Obwohl vieles dafür spricht, daß er einem Justizirrtum zum Opfer fiel, sträuben sich die Gerichte, sein Verfahren wieder aufzunehmen

ein Butterbrot

Das letzte Bild des Opfers Dora Rychlowsky. Einen Tag vor Weihnachten 1947 wurde sie mit einem Beil erschlagen

um Honorar oder Ehrgeiz gehen konnte. Aber – worum ging es ihm dann?

„Um das Recht. Der Mann, den ich vertreten werde, ist vor sieben Jahren wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden. Ich kenne ihn, ich habe ihn oft im Zuchthaus Tegel gesprochen. Ich habe auch seine Akte studiert."

„Wollen Sie damit sagen, daß er unschuldig ist?"

Der alte Herr hob beide Hände: „Gott allein weiß es. Aber es gibt eine Menge Leute, die von seiner Unschuld überzeugt sind. Der Zuchthausdirektor in Tegel, die Mitgefangenen und der Oberfürsorger, der mich überhaupt erst auf den Fall aufmerksam gemacht hat. Der Verurteilte hat in

Weiter auf der nächsten Seite

Lecithin ist der Energiedonator des Körpers, die Voraussetzung für Leistungskraft und ruhige Nerven.

Als Hausfrau und Mutter müssen Sie Tag für Tag Schwerarbeit leisten. Die Kinder, der Haushalt, die Einkaufshetzerei – kein Wunder, wenn das ab und zu Ihre Kräfte übersteigt. Dann sind Sie nervös und fühlen sich müde und erschöpft. Der Wille allein kann eben auch nicht immer helfen. Echte Energie braucht eine gesunde Basis. Die Wissenschaft stellte in diesem Zusammenhang fest, daß durch die Überbeanspruchung des Organismus ein erhöhter Lecithinbedarf entsteht. Er wird um so höher, je länger diese Überbeanspruchung dauert. Gibt man „buerlecithin flüssig", so wird der Organismus rasch entlastet. 3–4 Eßlöffel pro Tag genügen. Sofort spüren Sie es im ganzen Körper. „buerlecithin flüssig" stärkt die Nerven, gibt neue Kraft und frische Energie.

Professor Dyckerhoff, Münch. Med. Wochenschrift Nr. 17/1957 (S. 627 bis 628), schreibt:
„Der Bedarf des Organismus an Lecithin ist stets dann erhöht, wenn besondere Leistungen verlangt werden. Alter, Krankheit, Rekonvaleszenz, aber auch große körperliche und geistige Überbelastung gehören zu diesen übermäßigen Beanspruchungen."
Dr. Bladergroen, Prof. Dr. Roch (Universitätsklinik Genf), stellen im Lehrbuch für Phys. Chemie in Medizin und Biologie (Basel 1949) fest:
„Die Lecithine beeinflussen die Leistung des Herzmuskels und sind Hauptbestandteile der Nervensubstanz."

Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin flüssig

POLYCOLOR

POLY COLOR

CREME SHAMPOO Pastell

Geheimnis der „ewig Jungen":

Tube für 2 Waschtönungen DM 1.20

Regelmäßig eine Schönheitswäsche mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell! Sie ist praktisch, sehr wirkungsvoll und gibt dem Haar gleichzeitig: Duftige Reinheit - sorgsame Pflege - natürliche Farbschönheit. Diese einfache Waschtönung gibt es in 17 Nuancen. Jeder Naturton läßt sich damit auffrischen, vertiefen, beleben, und eine leichte Ergrauung verschwindet. Den Erfolg dieser Schönheitswäsche wird jeder bewundern - die Ursache aber bleibt verborgen. Farbfrisches Haar macht jung! POLYCOLOR erhalten Sie in Drogerien, Parfümerien und anderen Fachgeschäften. Gut informierte Fachleute zeigen Ihnen gern alle Produkte der POLYCOLOR-Haarkosmetik. Es ist ein wundervolles Mittel, um immer das Beste aus sich zu machen:

Das echte Make-up für Ihr Haar

JUSTIZMORD

Fortsetzung von Seite 79

all den Jahren immer wieder seine Unschuld beteuert."

„Das tun viele, weil sie darin ihre einzige Chance sehen, doch noch freizukommen."

„Gewiß. Niemand kann Gedanken lesen. Man kann jeden täuschen, auch mich, sogar den gescheitesten Psychologen. Aber Zuchthäusler lassen sich so leicht von einem anderen Zuchthäusler nichts vormachen."

„Wenn ich Sie also richtig verstanden habe, wollen Sie den Fall als Verteidiger wieder aufrollen, weil andere an seine Unschuld glauben und weil der Mann selber seine Unschuld beteuert?"

„Nein. Weil man ihm keinen fairen Prozeß gemacht hat. Weil die Kriminalpolizei unglaublich oberflächlich ermittelt hat. Weil ein Kriminalkommissar dem Mann mit unlauteren Mitteln ein Geständnis abgepreßt hat, das er später übrigens widerrief. Weil es keinen Beweis gegen ihn gibt, obwohl auf den ersten Blick – aber nur auf den ersten Blick – der Schein gegen ihn sprach. Weil sich niemand die Mühe gemacht hat, den Fall bis zu Ende durchzudenken. Weil der Mann kein Motiv für den Mord hatte. Weil das entscheidende Gutachten falsch ist. Weil die Belastungszeugen nachweisbar gelogen haben. Genügt Ihnen das?"

„Darf ich mir die Akte ansehen?"

„Unter einer Bedingung. Sie müssen mir versprechen, daß Sie den Fall nicht veröffentlichen – jedenfalls vorerst nicht. Ich bin sicher, daß ich dem Mann auch mit juristischen Mitteln zu seinem Recht verhelfen kann."

Das war im Sommer 1956. Damals hörte ich zum erstenmal von dem Fall Leifert, der bis heute außerhalb der Gerichte kaum bekanntgeworden ist. Seitdem habe ich den Fall Zug um Zug verfolgt, und ich machte dabei so interessante Entdeckungen, daß ich mich auch für andere umstrittene Urteile zu interessieren begann. Das Ergebnis ist der Dokumentarbericht „Justizmord", aus dessen bisherigen Fortsetzungen den Stern-Lesern die erschütternden Fälle Maria Rohrbach, Reinhard Meitz und Wilhelm Lang bekannt sind.

Präsident Ernst Scheidges: „Das Gericht hat Leifert keinen fairen Prozeß gemacht"

Aber wie steht es nun mit dem Fall Leifert?

Heute bin ich von dem Versprechen entbunden, den Fall nicht zu veröffentlichen.

Ich kann die ganze Geschichte heute offen erzählen. Hier ist sie – von Anfang an.

*

Als der 25jährige Karl-Heinz Leifert vier Tage vor Weihnachten 1947 nach Berlin kam, hatte er weit mehr erlebt als andere junge Männer seines Alters – selbst in jenen unruhigen Zeiten.

Er stammte aus der niedersächsischen Kleinstadt Gifhorn, hatte dort bis zum sechzehnten Lebensjahr die Mittelschule besucht und war dann in die Lehre als Steinmetz gegangen.

Im Frühjahr 1940 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht. Drei Jahre später wurde er wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt, jedoch zu acht Jahren Zuchthaus begnadigt. Man steckte den 21jährigen ins KZ Papenburg, später in eine Strafkompanie. Beim Fronteinsatz in Frankreich wurde er verschüttet. Er kam mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Lazarett, flüchtete, erhielt von einer französischen Widerstandsgruppe falsche Papiere, kam vor Kriegsende in ein Schweizer Internierungslager und kehrte im März 1946 aus der Schweiz zu seinen Eltern nach Gifhorn zurück.

Er heiratete und versuchte, sich eine bürgerliche Existenz aufzubauen. Nachdem er eine Prüfung abgelegt hatte, wurde er Sprengmeister und mißbrauchte diesen Job, um rund zwei Zentner Sprengstoff an die DPs zu verschieben, die im ehemaligen KZ-Lager Bergen-Belsen untergebracht waren. Als er gewarnt wurde, daß die englische Militärpolizei von seinen Schwarzmarktgeschäften mit Sprengstoff Wind bekommen hatte, ließ er alles stehen und liegen und floh nach Frankreich. Er arbeitete in Bergwerken, hielt es aber nirgendwo lange aus.

Gegen Ende 1947 kehrte er über Belgien nach Deutschland zurück. Er brachte dreißig Kilo Kaffee mit – in jenen Zeiten ein halbes Vermögen. Ein paar Kilo verkaufte er, den größeren Teil gab er Freunden in Braunschweig zur Aufbewahrung. Er handelte auch mit anderen Mangelwaren.

Er war also keineswegs mittellos, als er am 20. Dezember 1947 in Berlin eintraf. Er hatte eine Tüte mit einem Kilogramm Chinin bei sich, die er zum damaligen Schwarzmarktkurs von 25 000 Reichsmark verkaufen wollte. Der wichtigste Anlaß seiner Reise nach Berlin aber war die Absicht, sich falsche Papiere zu besorgen, denn Leifert fürchtete noch immer seine Verhaftung wegen der Sprengstoffvergehen. Er wußte, daß die Engländer in diesen Dingen keinen Spaß verstanden.

In Berlin suchte er zunächst einen gewissen Hecht auf, der in Schmargendorf wohnte. Als er Hecht jedoch nicht zu Hause antraf, fuhr er nach Neukölln, in die Sonnenallee 73. Dort wohnte der etwas zwielichtige Vater eines Gifhorner Freundes, ein staatenloser Schwarzhändler jugoslawischer Herkunft, der sich Ivan Zebruc nannte.

Leifert bat ihn um Unterkunft; denn wegen der Sprengstoffdelikte wagte er es nicht, sich in einem Hotel anzumelden.

Zebruc nahm ihn, den Freund seines Sohnes, gastfreundlich auf. Er führte ein offenes Haus. Schwarzhändler gingen dort aus und ein. Das Geschäft florierte so gut, daß Zebruc einen großen Teil seiner Geschäfte von einem Vertrauensmann abwickeln ließ, einem gewissen Herbert Brandes, einem vierschrötigen Mann von 33 Jahren.

Außerdem gehörte zu dem Haushalt ein junges hübsches Mädchen namens Dora Rychlowsky, das die Wohnung in Ordnung hielt und gleichzeitig die Geliebte des Hausherrn Zebruc war, der von seiner Familie getrennt lebte.

Man muß diese Verhältnisse wie die ganze Geschichte in der Sicht jener aus den Fugen geratenen Zeit sehen.

Leifert war froh, daß Zebruc ihn bei sich aufgenommen hatte.

In den nächsten beiden Tagen spielte sich in der Wohnung der normale Alltag eines Schieberhaushalts ab. Zebruc machte weiter seine Schwarzmarktgeschäfte; am 21. Dezember wollte er nach Dresden reisen, gab dann die Absicht auf, weil er sich nicht wohl fühlte, andere Schwarzhändler brachten ihm 50 000 Reichsmark, die er in seinem Schreibtisch verschloß. Brandes kam mehrmals am Tage. Leifert war meistens unterwegs, Dora Rychlowsky brachte einen Adventsleuchter und vier Kerzen mit. Für ihre Weihnachtsfeier mit Zebruc.

Aber dazu kam es nicht mehr.

Am Dienstag, dem 23. Dezember 1947, geschah etwas, das die Neuköllner Schieberidylle mit einem Schlag auslöschte.

Am Morgen dieses Tages verließ Leifert gegen zehn Uhr die Wohnung, um zu seinem Bekannten Hecht nach Schmargendorf zu fahren.

Kurz darauf entschloß sich Zebruc plötzlich, doch nach Dresden zu reisen. Er aß noch zusammen mit seinem Vertrauten Brandes in der Wohnung zu Mittag. Dann verließen die beiden Männer die Wohnung. Brandes begleitete Zebruc zur Haltestelle der Straßenbahn. Zebruc wollte den Zug um 15.42 Uhr nehmen. Dann ging Brandes in seine eigene Wohnung.

Es war verabredet, daß er um 16 Uhr wieder in Zebrucs Wohnung erscheinen sollte. Bis dahin wollte Dora Rychlowsky das Geschirr vom Mittagessen abgewaschen haben. Brandes sollte die Wohnung abschließen, denn Zebruc wünschte nicht, daß die Rychlowsky über Weihnachten allein in der Wohnung blieb.

Auch Leifert hatte die Absicht, noch am gleichen Abend Berlin zu verlassen. Vorher wollte er noch einmal in die Wohnung zurückkommen, um sich von seinem Gastgeber zu verabschieden und sich die unverkaufte Tüte mit dem Chinin abzuholen, deren Inhalt Zebruc auf die Echtheit überprüfen lassen wollte.

Dreimal klopfte der Zeuge Brandes

Leifert kam gegen 15.30 Uhr. Er fand die Wohnungstür, die immer etwas klemmte, nicht verschlossen, sondern nur angelehnt und ging hinein.

Kurz darauf – also etwa 25 Minuten vor der verabredeten Zeit – tauchte auch Brandes in der Sonnenallee 73 auf, um die Wohnung zu verschließen, wie Zebruc es ihm aufgetragen hatte. Von dem, was sich dann abspielte, gab er folgende Darstellung:

Er klopfte an, aber niemand öffnete. Er klopfte noch einmal, diesmal lauter.

Jetzt hörte er hastige Schritte in der Wohnung.

Er klopfte ein drittes Mal, dringlicher.

Da wurde die Tür von innen aufgerissen, und Leifert stürzte heraus. Er trug seinen Regenmantel über dem Arm und machte einen verstörten Eindruck. Er drängte sich an Brandes vorbei und rief, während er die Treppe hinunterrannte, Brandes zu: „Ich komme gleich wieder! Ich hole nur einen Freund!"

Brandes trat ein, klopfte an die Tür zum Wohnzimmer und wartete einen Augenblick, ehe er sie öffnete.

Als er von drinnen keine Antwort hörte, trat er schließlich in das Wohnzimmer ein.

Dora Rychlowsky lag auf der Couch, ihr Körper und ihr Kopf waren mit einer Decke zugedeckt. Als Brandes die Decke lüftete, schrak er zusammen: Der Kopf der Rychlowsky war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Neben der Couch lag ein blutiges Beil.

Brandes machte entsetzt kehrt und rannte schnurstracks zur Polizei.

Eine halbe Stunde später kehrte er mit zwei Beamten vom Neuköllner Polizeirevier 215 zum Tatort zurück.

Weiter auf der übernächsten Seite

Seidenweiches Wasser - samtzarte Haut

Hautpflege beginnt beim Wasser. Leitungswasser enthält jedoch schönheitsfeindliche Stoffe. Der Kalk ist der schädlichste davon. Wie ein feiner Schleier überzieht er die Haut, verstopft die Poren, bewirkt Hautunreinheiten. DULGON veredelt das Leitungswasser, bindet den Kalk und macht das Wasser seidenweich: Sie spüren es an Ihren Händen, Sie fühlen es an Ihrer Haut. Die Poren bleiben frei und aufgeschlossen. Jetzt kann Ihre Haut aufatmen. – Pflegen Sie Ihre Haut auf natürliche Art: Waschen Sie sich täglich mit veredeltem Wasser. Eine reine, gesunde Haut macht Sie jünger, schöner, sympathischer.

Zum Waschen und Baden - natürlich **dulgon®**

DULGON gibt es in der modernen, handlichen Originalflasche und in praktischen Nachfüllbeuteln. Sie erhalten es in Drogerien, Parfümerien und Fachgeschäften. DULGON ist sehr sparsam im Verbrauch: Der Inhalt einer Originalflasche reicht aus, um sich 100 x in veredeltem Wasser zu waschen oder 7-8 Vollbäder zu nehmen.

Unverbindlicher Richtpreis: Originalflasche DM 2,95 · Nachfüllbeutel DM 1,95

JOH. A. BENCKISER GMBH · LUDWIGSHAFEN/RHEIN

JUSTIZMORD

Fortsetzung von Seite 80

Soweit die Darstellung des Zeugen Herbert Brandes. Was daran stimmt, darüber wird noch zu reden sein. Beispielsweise über die Frage, warum Brandes an der Wohnungstür dreimal klopfte, statt einfach aufzuschließen. Denn Zebruc hatte ihm vor der Abreise nach Dresden die Wohnungsschlüssel gegeben.

Kurz nach Brandes und den beiden Beamten traf der Arzt Dr. Boldt ein. Er stellte den bereits eingetretenen Tod der Dora Rychlowsky fest.

Die Beamten der Mordkommission hatten es weniger eilig. Sie ließen sich erst am nächsten Tag, Heiligabend, am Tatort blicken. Damals befand sich das Präsidium der noch nicht gespaltenen Berliner Polizei am Alexanderplatz im Ostsektor. Der Leiter der Mordkommission, die mit sieben Leuten anrückte, war Kriminalkommissar Gustav Durnio.

Aber weder er noch einer seiner sechs Mitarbeiter kamen auf den naheliegenden Gedanken, das blutverschmierte Beil, das neben der Toten lag, auf Fingerabdrücke zu untersuchen.

Durnio hielt es wohl für überflüssig. Nach einem ersten informativen Gespräch mit Brandes lag der Fall für ihn sonnenklar: Leifert war der Täter.

Er hatte zunächst gute Gründe für diesen Verdacht. Denn schließlich hatte Brandes den Leifert aus der Wohnung kommen sehen, und seitdem war Leifert unauffindbar.

Ein weiterer Verdächtiger, der die Tat begangen haben könnte, der Wohnungsinhaber Ivan Zebruc, hatte nach der Aussage von Brandes die Wohnung schon vorher verlassen, um mit dem Zug nach Dresden zu reisen.

Wozu dann noch sein Alibi überprüfen?

Leifert konnte man nicht fassen. Er blieb vorerst verschwunden, und der Fall schien, wie so viele unaufgeklärte Verbrechen der ersten Nachkriegsjahre, im Sande zu verlaufen.

Kommissar Durnio tat nur das Allernotwendigste. Er befragte einige Zeugen, die wenig zu sagen hatten, und verfaßte einen vorläufigen Schlußbericht, in dem er feststellte: „Den ganzen Umständen nach dürften irgendwelche Zweifel darüber nicht bestehen, daß Leifert als Täter in Betracht kommt."

Mit dem Problem, welches Motiv Leifert für den Mord haben könnte, befaßte sich Durnio nur beiläufig. Obwohl aus dem Schreibtisch des Zebruc weder Geld noch Wertgegenstände fehlten, nahm Durnio einen Raubmord an. Leifert sei durch das verfrühte Eintreffen von Brandes eben gestört worden.

Und Karl-Heinz Leifert, 25 Jahre alt, blond, etwa 1,68 m groß, kam ins Fahndungsbuch.

Zehn Wochen später wurde ein Mann, auf den die Personenbeschreibung paßte, in Markoldendorf (Kreis Einbeck) festgenommen. Er hatte Papiere auf den Namen Peter Gousseff und arbeitete als Leiter der Arbeitsgruppe im Jugenderholungsheim Dassel.

Es war tatsächlich Karl-Heinz Leifert.

Bei seiner Vernehmung vor der Kriminalpolizei Einbeck erklärte er: Nach seinem Besuch in Schmargendorf sei er am Nachmittag des 23. Dezember in Zebrucs Wohnung zurückgekehrt. Er habe gesehen, daß die klemmende Wohnungstür nur angelehnt gewesen sei, habe sie aufgestoßen und sei eingetreten. Dann habe er im Wohnzimmer auf er Couch die mit einer Decke völlig zugedeckte Dora Rychlowsky gefunden. Er habe geglaubt, die Rychlowsky sei eingeschlafen und habe sie wachrütteln wollen. Als sie sich nicht geregt habe, habe er die Decke zurückgeschlagen und den blutüberströmten Kopf der Rychlowsky gesehen.

In seinem Schrecken habe er die Decke nicht wieder über den Kopf gelegt und sei Hals über Kopf davongerannt. Vor Angst habe er völlig den Kopf verloren. Ihm sei klargeworden, daß er, als Tatzeuge in einen Mord verwickelt, mit seiner Auslieferung an die britische Militärpolizei rechnen muße, die ihn wegen der Sprengstoffdelikte suchte.

Verhör mit Stullenpaket und Gummiknüppel

Deshalb habe er, als ihm Brandes an der Wohnungstür begegnete, gerufen, er komme gleich zurück, sei aber statt dessen mit der S-Bahn nach Potsdam gefahren und habe den nächsten Zug nach Magdeburg bestiegen. Dort habe er sich auf dem Polizeirevier als der Kellner Peter Gousseff ausgegeben und behauptet, seine Papiere seien ihm in der Kriegsgefangenschaft abhanden gekommen. Man habe ihm ohne weiteres provisorische Papiere ausgestellt.

Er bestritt entschieden, den Mord an Dora Rychlowsky begangen zu haben. Er habe sich für das Mädchen, das er kaum kannte, nicht interessiert. Er wüßte keinen Grund, warum er sie hätte umbringen sollen.

Zwölf Tage nach seiner Festnahme wurde Leifert von Kriminalkommissar Durnio und einem weiteren Beamten in Einbeck abgeholt. Die Beamten überführten ihn nach Berlin.

Im Präsidium am Alexanderplatz, in Berlin „Alex" genannt, nahm sich Durnio den Verdächtigen gründlich vor.

Durnio war kein Mann, der Umstände liebte. Wie jeder Kriminalbeamte war er auf ein Geständnis erpicht. Ein Geständnis erspart eine Menge Ermittlungsarbeit.

Durnio hatte seine eigene Technik, „Geständnisse" zu erlangen.

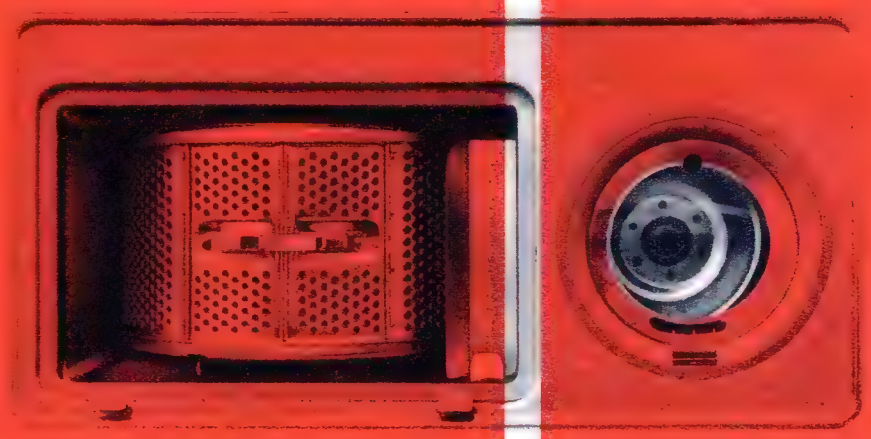
Damals nahm man es mit Demokratie und Menschenwürde noch nicht so genau wie heute – und schon gar nicht am Ostberliner Alex, wo die Kriminalpolizei noch immer mit kriminellen KZ-Häftlingen durchsetzt war. Die Russen hatten nach der Eroberung Berlins jeden eingestellt, der sich glaubhaft als politisch Verfolgter ausgab, und im März 1948 war die Polizei noch nicht restlos von diesen Elementen gesäubert.

So war die Situation, als der Kommissar Durnio Leifert verhörte. Etwa zur gleichen Zeit war es ihm gelungen, den Diplomatensohn Arnold Holtz zu dem Geständnis zu überreden, daß er seine Geliebte erwürgt habe. Als Holtz nämlich die Tat leugnete, hatte ihm Durnio angedroht, seinen Fall den Russen zu übergeben. Jeder weiß, was es bedeutete, in der stalinistischen Epoche an die NKWD ausgeliefert zu werden.

Holtz hatte damals alles gestanden, was von ihm verlangt wurde – und später das Geständnis widerrufen. Dennoch wurde er wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Erst jetzt, zwölf Jahre später, ist die Wiederaufnahme des Verfahrens zugelassen worden. Die Verteidiger des Holtz wollen den Nachweis erbringen, daß die Geliebte ihres Mandanten überhaupt nicht ermordet worden, sondern einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist.

Durnios Drohung, die Russen würden ihn schon zum Sprechen bringen, wirkte auch auf Leifert. Während der Aussprache mit Leifert deutete Durnio immer wieder auf einen Gummiknüppel, der auf dem Schreibtisch lag.

Warum mit eingebauter Schleuder?



Fragen Sie Ihren Fachhändler nach den vielen weiteren Vorzügen dieses modernen Waschautomaten oder fordern Sie kostenlos unseren Vielfarben-Sonderdruck. Postkarte genügt!

Unverbindl. Richtpreis DM 1650,–

HERMANN ZANKER KG, ABT. B 5, TÜBINGEN-W.

Weil damit Ihre Wäsche in 2 bis 3 Minuten fast bügelfertig trocken wird! Weil damit Ihre saubere Wäsche nicht mehr im Staub- und Aschenregen der Industriestädte trocknen muß! Weil damit auch Wäsche getrocknet werden kann, ohne den Waschgang zu benutzen! Weil damit der Waschautomat geräuschlos und erschütterungsfrei arbeitet! Weil damit das Waschen und Trocknen Ihrer Wäsche wirklich wohnungsgerecht ist! Darum besitzt der ZANKER-INTIMAT eine gesondert eingebaute Schleuder!

ZANKER

In der Schweiz: Heinrich Heussler, Zürich 2, Tödistraße 26. — In Österreich: Ingenieur Ferd. Kruntorad, Wien IV, Schleingasse 26. Für Vorarlberg: Bertram Bartel, Hard, Wiesweg 4

„Du weißt doch, was das ist, Freundchen?"

Leiferts hungrige Augen hingen an einem Stullenpaket, das seine Mutter dem Kriminalkommissar in Gifhorn für ihren Sohn mitgegeben hatte. Leifert hatte Hunger – im März 1948.

Der Kriminalkommissar lockte: „Erst das Geständnis, dann kriegst du auch was zu essen."

So hat sich, nach der Darstellung Leiferts, die Vernehmung abgespielt.

Und auf diese Weise kam das merkwürdigste Geständnis zustande, das ich je in einer Kriminalakte gelesen habe. Es beschränkte sich auf ganze zwei Sätze: *„Was die Tat anbetrifft, so will ich die Tat keineswegs bestreiten. Ich bitte, mir noch Gelegenheit zu geben, über das alles nachzudenken, und ich bin gern bereit, morgen darüber Angaben zu machen, wie es wohl dazu gekommen war."*

Am nächsten Tag, wieder unter Druck gesetzt, gab Leifert zu Protokoll: *„Ich gebe zu, die Tat ausgeführt zu haben. Ich habe die ganze Nacht darüber nachgegrübelt, und ich kann auch heute noch nicht ganz sagen, wie es dazu gekommen war."*

Und dann gab er eine wirre Geschichte zum besten: Bevor er am 23. Dezember in Zebrucs Wohnung zurückgekehrt sei, habe er unterwegs Alkohol getrunken. Auf sein Klopfen habe ihn die Rychlowsky eingelassen. Sie hätten ein Gespräch über Zebruc geführt, an dessen Wortlaut er sich jedoch nicht mehr erinnere. *„Es handelte sich jedoch wohl um die Frage, ob Zebruc eine weitere Freundin hätte, was die Rychlowsky nicht wahrhaben wollte."*

Die Erörterung dieser Frage habe ihn derart erregt, daß er „wahrscheinlich" die Rychlowsky mit einem Beil erschlagen habe.

Vorher habe er mit dem Beil, das er aus der Küche oder einer Kammer geholt habe, im Wohnzimmer Holz zerkleinert.

Er habe das Klopfen von Brandes nicht gehört.

Auf Durnios Frage, ob sich die Rychlowsky nicht gewehrt habe, sagte Leifert: *„Ich bin nicht in der Lage, das zu schildern. Ich kann mir das nicht erklären, vielleicht kann ich das später sagen."*

Auf alle Suggestivfragen zu der Tat selbst kamen die gleichen Antworten: *„Das kann möglich sein."* – *„Das weiß ich nicht."* – *„Ich kann das nicht genau sagen."* – *„Das ist mir nicht bekannt."*

Abgesehen davon, daß dieses kuriose „Geständnis" nicht die geringste Klarheit über den Verlauf der Tat brachte, mußte selbst jedem Laien auf den ersten Blick auffallen, daß es nicht einmal stimmen konnte.

Es liest sich wie der Bericht eines Mannes, der eine Geschichte erzählt, die er sich zusammengereimt hat.

Leifert wollte sich bei der Erörterung der ihm völlig gleichgültigen Frage, ob Zebruc eine weitere Geliebte habe, dermaßen erregt haben, daß er die Rychlowsky mit einem Beil erschlug.

Er wollte Holz für den Kachelofen zerkleinert haben, obwohl er wußte, daß in weniger als einer halben Stunde die Wohnung für mehrere Tage leerstehen würde.

Im übrigen ist schon bei der ersten Tatortbesichtigung in der Wohnung kein Holz gefunden worden.

Was hat es also mit diesem „Geständnis" auf sich?

Angenommen, Leifert hätte die Rychlowsky erschlagen – was hätte er mit der offensichtlich unwahren Darstellung von Einzelheiten gewinnen können?

Einen Vorteil für sich konnte er daraus nicht ziehen – nachdem er die Tat selbst ja zugegeben hatte.

Er sagt: „Der Durnio hat mich so fertiggemacht, daß ich zu allem ja und amen gesagt habe, was man mir in den Mund gelegt hat. Ich wollte ja nur meine Ruhe haben."

Im übrigen vertraute er auf die Hauptverhandlung. Dort würde er es mit Richtern und Geschworenen zu tun haben, die sich weniger voreingenommen und oberflächlich mit seinem Fall beschäftigen würden.

Und in diesem Punkt irrte Leifert.

Fortsetzung im nächsten stern

Wer das Bessere will,
wer etwas leistet,
darf sich der Leistung freuen.

Wer mehr leistet, darf seine Ansprüche höher setzen. Das ist der Lauf der Welt und ein heiteres Gesetz der menschlichen Natur.

Weil sich die Fröhlichkeit der Menschen verfeinert, weil Gastlichkeit immer mehr Stil gewinnt, war es jetzt Zeit für

NORIS
Privat

der „runde" Weinbrand, reif und bekömmlich. 1/1 Flasche DM 12,50
(Für Berlin Sonderpreis)

Wer es versteht, Duft und Fülle eines feinen Weinbrandes verständig auszukosten und dabei höchste Bekömmlichkeit verlangt, findet in NORIS-Privat einen wertvollen Weinbrand und eine der großen unter des Lebens kleinen Freuden.

... und zum Kaffee:
NORIS CORDIAL, *der Herrenlikör*

NORIS WEINBRENNEREIEN GMBH NÜRNBERG

PR 6114

Der Roman
der jungen Generation
von Thomas Westa

Eine Träne im Knopfloch

Charly und sein Richter waren sich von Anfang an nicht grün. „Ihr Ton gefällt mir nicht!" sagte der Richter
ILLUSTRATION DIETER LANGE

Dem Charly Rendsburg geht es an den Kragen. Er hat sich unerlaubt „von der Truppe entfernt", ist ohne Urlaubsschein aus seiner Bundeswehrkaserne abgehauen. Weder seine Freundin Eva noch sein Vater, der vorübergehend wegen einer ungeklärten Affäre vom Dienst beurlaubte Major Rendsburg, konnten ihn umstimmen. Jetzt ist es soweit. Charlys Stiefvater Damerow hat seinen Hausjuristen kommen lassen. Er soll Charly aus der Patsche helfen. Aber Charly will nicht. Er hat genug und ist bereit. Er will unbedingt bestraft werden, aus einem ganz bestimmten Grund

Der Gerichtssaal war klein, gedacht für Fälle, die vorm Einzelrichter verhandelt wurden. Ein Kleiderständer war neben der Tür, ein kleiner Tisch für den Justizwachtmeister. Der Fußboden senkte sich ein wenig. Die Dielen knarrten, wenn man über sie schritt. Dr. Sommer, der Rechtsanwalt, sah in seiner Robe aus wie eine Krähe, die die Flügel hängen läßt.

„Keine Sorge, mein Lieber, wir kriegen das schon hin. Wenn Sie nicht selbst direkt gefragt werden, lassen Sie mich reden. Vermasseln Sie uns nichts. Vor allem Ruhe bewahren –"

Dr. Sommer war geschäftig und siegessicher.

Noch waren sie allein in dem Saal. Der Justizwachtmeister stand in der offenen Tür zum Flur, gleichgültig, die Uniformjacke spannte überm Bauch. Er hatte es im Blut, wann es soweit war. Er blickte auf seine Uhr und rief den Fall Rendsburg auf.

An der Tür entstand geflissenes Gedränge. Oberstleutnant Heß bekam den Vortritt. Charly stand auf und grüßte stramm.

Major Rendsburg kam herein, in Zivil, mit angespanntem Gesicht. Er warf Charly einen Blick zu. Der Justizwachtmeister wies ihm den Weg zur Zeugenbank. Für Hauptmann Sonderhoff war der Angeklagte Luft. Er setzte sich neben Major Rendsburg und blickte starr geradeaus. Dem Grenadier Andersen war es peinlich, sich neben den Hauptmann setzen zu müssen. Er machte sich klein und zog die Arme an den Körper, um Sonderhoff nicht versehentlich zu berühren. Schindler kam mit verkniffenem, unruhigem Gesicht herein, sah keinen an, suchte seinen Platz.

Der Justizwachtmeister blickte den Flur entlang, dann schloß er die Tür, setzte sich an den kleinen Tisch neben dem Kleiderständer. Es herrschte Stille, sie hatten sich alle nichts zu sagen. Hauptmann Sonderhoff schlug die Beine übereinander, machte diese Bequemlichkeit gleich wieder rückgängig, vermied es, dabei mit den Füßen zu scharren. Es war, als wäre Befehl zur Geräuschlosigkeit gegeben.

Charly fragte laut: „Wie heißt der Richter?"

Alle zuckten zusammen, als hätte es plötzlich gedonnert.

„Wie? Ach so. Amtsgerichtsrat Roth –"

Dr. Sommer antwortete mit gedämpfter Stimme, putzte seine Brille mit dem Taschentuch.

Der Richter ließ sich Zeit.

Als er erschien, standen sie auf. Staatsanwalt und Schreiber nahmen ihre Plätze ein. Der Richter eröffnete die Verhandlung, rief die Zeugen auf, schickte sie dann hinaus, wo sie bis zur Aussage warten sollten. Nur Oberstleutnant Heß blieb, er war Zuhörer, nicht Zeuge. Sonst waren die Zuhörerbänke leer.

Der Richter stellte seine Fragen zur Person. Er hatte eine scharfe, spröde Stimme, und er hatte es eilig. Er war noch jung, und seine Augen blickten Charly verächtlich an.

„Ich verlange präzise, klare Angaben. Versuchen Sie keine lahmen Entschuldigungen zu finden. Sie sind Soldat, benehmen Sie sich entsprechend."

„Jawohl", antwortete Charly.

„Warum haben Sie die Truppe verlassen?"

„Ich hatte keinen besonderen Grund."

„Sie wollen mir doch nicht weismachen, daß Sie wegen nichts und wieder nichts verschwunden sind!"

„Das liegt mir fern."

„Ihr Ton gefällt mir nicht –"

„Das bedaure ich."

„Unterbrechen Sie mich nicht! Hüten Sie sich, hier den Witzbold zu spielen. Warum haben Sie die Truppe verlassen?"

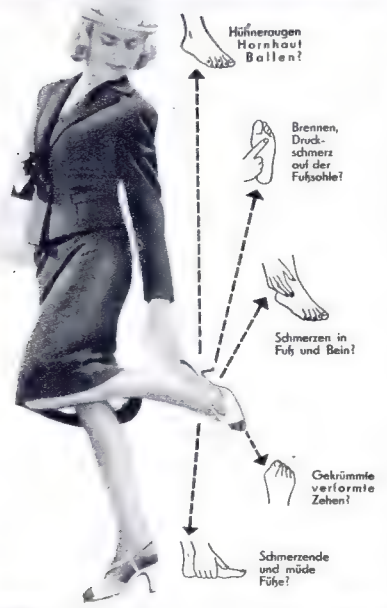
Dr. Sommer sprang auf. „Bitte, Herr Amtsgerichtsrat –"

„Ich will Rendsburgs Antwort hören, nicht Ihre, Herr Verteidiger!"

Weiter auf der übernächsten Seite

Der revolutionäre
FULDA-DIADEM
Überholen bei
hoher Geschwindigkeit –
jetzt entscheiden Rollwiderstand und Greifschulter!
Autobahn — stundenlang hohe Geschwindigkeit — ein Überholmanöver nach dem anderen. Immer wieder: Blick in den Rückspiegel, Gas geben und schnell vorbei! Das geht über die Reifen! Jetzt werden sie extremster Belastung ausgesetzt! Und jetzt zeigen die neuen FULDA-DIADEM, was in ihnen steckt: Ihre neuartigen Abmessungsverhältnisse ergeben geringen Rollwiderstand, und die verbreiterte Lauffläche mit dem Greifschulterprofil verhindert jedes Ausbrechen und Schleudern auch beim Überfahren von holperigen Trennfugen.
Gerade bei Höchst- und Dauergeschwindigkeit:
FULDA-REIFEN HALTEN UND GREIFEN
Gummiwerke Fulda K. G. a. A. FULDA
Fulda

Fußschmerzen?

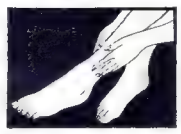


Naturfrische Füße
Dr. Scholl's CLORO-VENT mit der chlorophyllaktiven Wirkung, randfreien, ventilierenden Feinperforation. Fußgesund. Mit Garantie. . . . . DM 1.95

Eingewachsene Nägel
Dr. Scholl's ONIXOL lindert schmerzhafte Verhornungen an den Nagelseiten und vermindert die Gefahr des Einwachsens der Fuß-Nägel. . . . . DM 1.50

Transpirierende Füße
Dr. Scholl's FUSS-LOTION, ein chlorophyllhaltiger Kräuterextrakt auf Alkoholbasis ist angenehm desodorierend und hautbelebend. . . DM 2.70

Müde schmerzende Füße
Dr. Scholl's BADESALZ ist sauerstoffaktiv, belebt und erfrischt, beseitigt Schweißrückstände, gibt regenweiches Wasser. Ideal für Fuß- und Vollbad. ab DM –.75



Gesunde Füße und Beine
Dr. Scholl's BALSAM mit PLACENTA Wirkstoffen nach Prof. Sauerbruch wirkt gewebebelebend, macht die Haut jugendfrisch, geschmeidig und elastisch. DM 5.40

Fuß- und Körpergeruch
Dr. Scholl's DEO SPRAY angenehm erfrischend und geruchsbindend bei starkem Schwitzen bakterizid, hautbelebend. In eleganter Sprühdose. . DM 4.80

Hühneraugen, Hornhaut, Ballenschmerzen. Dr. Scholl's SUPER-ZINO-PADS bewirken die rasche zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerz. . . . DM 1.20/1.50

Ballenschmerzen
Dr. Scholl's BUNION SHIELD der patentierte Ballenschutz, befreit von Druckschmerz, verhütet Schuhdruck und Reibung. Hygienisch, waschbar. . . . . DM 4.80

Stechende Schmerzen
auf der Fußsohle, Dr. Scholl's PEDIMET, das patentierte, kissenweiche Schaumpolster, befreit von Druckschmerz. Unentbehrlich bei hohen Absätzen. . . . DM 1.95

Ideale Fußbekleidung
für die warme Jahreszeit Dr. Scholl's SOCKLETTS ermöglichen unbeschwertes Gehen in Schuhen ohne Strümpfe. Besonders beim Sport zu empfehlen. Waschbar . DM 1.95

Juckreiz zwischen den Zehen
und an den Füßen. Dr. Scholl's ROTESAN wirkt desinfizierend und prophylaktisch; verhindert die Ansiedlung von Bakterien und Krankheitserregern . . DM 1.80

Dr. Scholl's
der Welt meistgekaufte
FUSSPFLEGEMITTEL

Eine Träne im Knopfloch

Charly sagte ruhig: „Ich hatte wirklich keinen besonderen Grund. Es war mir alles zuwider."

„Sie sind nicht gern Soldat?"

„Es ist mir eine fremde Welt. Nicht jeder ist dafür geschaffen."

„Reden Sie nicht so furchtbar geschwollen. Wenn Sie hier eine Schau abziehen wollen, wie man das in Ihren Kreisen nennt, liegen Sie schief."

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich den Eindruck erweckt habe."

„Sie wollen also behaupten, Sie seien des Dienstes überdrüssig geworden – weiter nichts. Ich will Ihnen was sagen: Sie wollten zu einem Mädchen!"

„Jawohl."

„Das geben Sie zu?"

„Jawohl."

„Mit einem Wort: das Übliche! Sie konnten es nicht abwarten, sind abgeschwirrt, und dann konnten Sie sich nicht losreißen von der Dame."

„Das trifft Teile des Nagels auf den Kopf."

„Ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam, daß Sie hier nicht den Komiker spielen sollen. Ich kann Sie in eine Ordnungsstrafe nehmen."

„Mir ist nicht komisch zumute. Ich bitte, mir das zu glauben."

„Dann benehmen Sie sich entsprechend! Sie waren also die ganze Zeit mit einem Mädchen zusammen?"

„Mal mit dem einen, mal mit dem anderen. Es waren zwei, Herr Amtsgerichtsrat. Sie verlangten präzise Angaben."

„Ein feiner Zug von Ihnen! Sie sind auch noch stolz darauf! Ein Herumtreiber erster Güte. Haltlos und disziplinlos. Und ein Schläger – was ja auch noch zur Sprache kommen wird."

„Jawohl."

„Wo waren Sie in der Zeit Ihrer Abwesenheit von der Truppe?"

„In Hamburg. Jedenfalls die meiste Zeit. Dann noch in Travemünde."

„Diese Umgebung erschien Ihnen offensichtlich amüsanter als die Kaserne."

„Selbstverständlich. Wem nicht?"

„Sie kommen sich sehr gescheit und witzig vor, nicht wahr? Glauben Sie nicht, daß Sie einen guten Eindruck aufs Gericht machen! Das wäre ein Irrglaube."

„Jawohl."

„Sie sind nicht freiwillig zur Truppe zurückgekehrt!"

„Nein. Mein Stiefvater hat der Einheit gemeldet, wo man mich festnehmen kann."

„Im Haus Ihrer Eltern? Noch nicht mal den Mumm aufbringen und sich selbst stellen, wenn man schon was verbockt hat!"

„Jawohl."

•

Sie waren sich von Anfang an nicht grün, Charly und sein Richter. Vielleicht war die drückende Hitze im Raum schuld daran. Vielleicht waren sie beide Menschen, die nicht aus ihrer Haut herauskonnten, und es sich deutlich zeigten. Vielleicht, dachte Charly, liegt auch sein Gehalt nur etwas höher als mein Taschengeld, wer weiß es! Er mußte grinsen.

„Warum lachen Sie? Was gibt es in dieser Verhandlung so Lächerliches?" Schon wieder gerieten sie aneinander. Dr. Sommer biß sich auf die Lippen.

„Ich habe nicht gelacht", murmelte Charly.

„Natürlich – Sie belieben feine Unterschiede zu machen. Darf ich mir also erlauben, zu fragen, weshalb Sie gelächelt haben?"

„Ich bitte um Verzeihung. Mir war bloß etwas eingefallen. Es hat nichts mit der Verhandlung zu tun."

„Wie klug von Ihnen, eine Verhandlung, in der Sie Angeklagter sind, für nicht wichtig zu halten! Man hat Zeit, die Gedanken spazierenzuführen! Eine fabelhafte Einstellung! Ich fange an, mir ein deutliches Bild von Ihrem Charakter zu machen!"

Dr. Sommer machte verzweifelte Gebärden. Er gab eine Erklärung ab. Das Gericht möge die Jugend des Grenadiers Rendsburg berücksichtigen, es sei nicht alles so gemeint, wie es klinge. Der Angeklagte dächte sicher, er müßte hier forsch und keß auftreten, sozusagen Mut vor dem Fürstenthron, nicht wahr, aber ganz gewiß wollte er nicht absichtlich die Würde des Gerichts verletzen!

Der Richter lächelte dünn. Er hörte dem Anwalt nicht zu.

Die Verhandlung schleppte sich dahin. Charly wartete auf Schindler. Die anderen Zeugen interessierten ihn nicht.

Hauptmann Sonderhoff, stramm aufgerichtet, scharf gescheitelt, sagte mit heller Kommandostimme aus. Er bedaure es zutiefst, kein günstiges Urteil abgeben zu können. Leider! Gerade weil es sich um den Sohn eines Offizierskameraden, seines Kommandeurs, vielmehr ehemaligen Kommandeurs, handle, den er, Sonderhoff, hochschätze, den Offizierskameraden nämlich – jedenfalls, wie gesagt, gerade deshalb sei er besonders betrübt, nichts Gutes, beziehungsweise nicht viel Gutes über den Grenadier Rendsburg berichten zu können.

Hauptmann Sonderhoff machte seine Aussage zu einer gewundenen Tirade, die mehr für Oberstleutnant Heß auf der Zuhörerbank bestimmt war als für den Richter. Der ehemalige Kommandeur, Vater des hier Angeklagten, sei wohl zu nachsichtig mit seinem Sohn gewesen. So sei einiges eingerissen, gewissermaßen Unarten, Disziplinlosigkeiten, die ungeahndet geblieben seien, sehr zu seinem, Sonderhoffs Kummer. Unter dem neuen Kommandeur sei das jetzt anders! Er, Sonderhoff, könne sich gut vorstellen, daß der verwöhnte Rekrut Rendsburg nun auf einmal unterschiedslos behandelt, ohne Extrawürste gewissermaßen, den Ausweg gewählt habe, der seiner Wesensart entspreche: die unerlaubte Entfernung von der Truppe nämlich – eine Art Rebellion gewissermaßen ...

Der Staatsanwalt hatte keine Fragen an den Zeugen. Rechtsanwalt Dr. Sommer dagegen wollte, daß Sonderhoff auch die positiven Seiten des Angeklagten erwähnte.

„Rendsburg hat sich bei einem Unglücksfall im Kasernenbereich hervorragend verhalten, Herr Hauptmann. Ihm wurde offizielle Anerkennung ausgesprochen. Ich bitte Sie, das bei Ihrer Aussage nicht zu vergessen."

„Selbstverständlich vergesse ich es nicht! Aber der Vorfall, auf den Sie ansprechen, beweist in meinen Augen lediglich, daß Rendsburg eben keine Angst hat. Er hat nicht mehr getan, als die anderen damals Beteiligten. Immerhin ist der Unteroffizier Horstmann bei der Aktion sogar verletzt worden, während Rendsburg mit heiler Haut davonkam. Und der ebenfalls beteiligte Grenadier Schulte tat nicht weniger aufopferungsvoll seine Pflicht. Aber Schulte hat sich nicht das Recht herausgenommen, einfach die Truppe zu verlassen, weil es ihm gerade so in den Sinn kam! Sie können nicht erwarten, Herr Verteidiger, daß eine Truppe sich wegen einer guten Tat ein Dutzend Übeltaten stillschweigend gefallen läßt!"

Hauptmann Sonderhoff reckte stolz den Kopf nach diesem Satz. Seine Stimme klang hell und scharf. Der Richter nickte beipflichtend.

„Rendsburg, haben Sie etwas zu der Aussage Ihres Kompaniechefs zu bemerken?"

„Nein. Herr Hauptmann Sonderhoff war mir immer ein guter Vorgesetzter."

Sonderhoff blickte Charly irritiert an, nahm dann, auf ein Zeichen des Richters, auf der Zeugenbank Platz.

Auf die Aussage des Majors Rendsburg wurde im Einvernehmen zwischen Gericht, Staatsanwaltschaft und Verteidigung verzichtet. Man war einhellig der Meinung, daß der Major als

PELZE die begeistern und denen Sie vertrauen können

nur **980.-** kostet dieser **Bisam Rücken Paletot**

Teilzahlung bis 18 Monatsraten. Bei Barzahlung Höchstrabatt.

Jeder Pelz 5 Tage zur Ansicht und Anprobe. Jeder Pelz Maßanfertigung. 2 Jahre Garantie.

Mäntel Jacken Stolen Colliers

Unglaublich günstige Angebote im neuen **GÜMA MODELL-KATALOG**

Überzeugen Sie sich selbst – fordern Sie ihn noch heute an.

Es lohnt sich.

GÜMA
Pelzmodelle
Großkürschnerei
Karlsruhe-West 11
Am Entenfang
Deutschlands größtes Pelzversandhaus

BRUST-HAFTSCHALEN
(ges. gesch.)

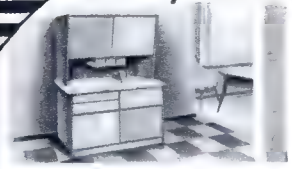
Das Erfolgsgeheimnis großer Film-Stars — hebt und formt jede Büste verblüffend! Rücken- u. schulterfrei — für dekolletierte Kleider u. besondere Anlässe unentbehrlich. Beliebig oft zu tragen durch neuartige auswechselbare Haftfolie. Sitzt ohne Träger fest. Einfache Anbringung. perlon in Hautfarbe

Diskr. Nachnahme-Versand

K. Löwenstein
Munchen 22, Postfach 130 S
Österreich: Wien 70, Postfach 69 S
Schweiz: Rümlang-ZH, Postfach 22 S

Größen 2-6
1 Paar nur
DM **14.80**
+ Versandspesen

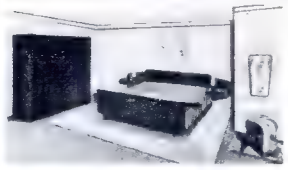
Für nur **9,-** monatlich



liefern unsere Anschlußfirmen diese überaus preiswerte **KÜCHE**

Der Barpreis stellt sich auf 198,– DM.

SCHLAFZIMMER, echt Edelholz, Vollverarbeitung.



zu einem wirklichen Sensationspreis von nur **398,-** DM

WOHNZIMMER, POLSTERMÖBEL UND TEPPICHE
ebenso preiswert. Teilzahlung bis zu 24 Monaten
Fordern Sie Großbild-Angebot, Postkarte genügt

merkur Möbel GmbH.
Abt. 25 · Bad Oeynhausen Postfach 547

Vater des Angeklagten einerseits und als ehemaliger Kommandeur andrerseits in einen Zwiespalt geraten könnte.

Der Richter sagte: „Ich würde das dem Herrn Major Rendsburg gern ersparen –"

Der Staatsanwalt und der Verteidiger gaben ihre Zustimmung. Der Major wurde hereingerufen. Ihm wurde mitgeteilt, er könnte nach Hause gehen oder als Zuhörer in der Verhandlung bleiben, als Zeuge jedenfalls werde er nicht gebraucht, der Fall liege eigentlich schon klar.

Es schien, als wollte Major Rendsburg widersprechen, aber nach einem Blickwechsel mit Charly senkte er den Kopf und setzte sich auf die Zuhörerbank, weitab von Oberstleutnant Heß.

Die Vernehmung des Grenadiers Andersen war nur kurz.

„Wie war Rendsburg so auf Stube? War ein guter Kamerad?"

„Jawohl."

„Sie würden also sagen, er war ein guter Kumpel?"

„Jawohl."

„Sie waren dabei, als der Kantinenpächter Schindler von Rendsburg niedergeschlagen wurde?"

„Nein."

„Ich denke –"

„Ich bin reingekommen, in die Kantine, meine ich, da lag der Herr Schindler schon am Boden und hat geblutet. Er hat gesagt, ich soll sein Zeuge sein, daß Charly, ich meine, daß der Grenadier Rendsburg ihn geschlagen hat. Der Grenadier Rendsburg hat mir dann gesagt, deswegen brauchte ich kein Zeuge zu sein, er gibt es sowieso zu, hat er gesagt. Mehr weiß ich auch nicht . . ."

Der Zeuge Andersen durfte abtreten. Er grüßte militärisch, machte eine Kehrtwendung und marschierte zur Zeugenbank.

Schindler wurde aufgerufen. Als er hereinkam, wischte er sich am Taschentuch die Hände trocken. Sein Gesicht war gerötet, seine Augen blickten unruhig.

Charly richtete sich auf. Er dachte daran, daß es jetzt für ihn soweit war, etwas für seinen Vater zu tun.

•

Schindler schwitzte und schneuzte sich, er leckte sich die Lippen vor Nervosität. Er stand da mit hochgezogenen Schultern, aber er bekam es fertig, treuherzige Augen zu machen, und je länger der Richter ihn reden ließ, desto mitfühlender klang seine Stimme, war voller Sentimentalität und Verständnis. Er geriet ins Schwadronieren und wurde schließlich von sich selbst mitgerissen.

„Ich kann nur um Verständnis bitten für diesen jungen Menschen. Ich als altgedienter Soldat weiß, wie es einem manchmal ums Herz ist. Da explodiert man eben mal, nicht wahr? So sehe ich das. Jawohl!"

„Sie wollen sagen, es macht Ihnen heute nichts mehr aus, daß er Sie niedergeschlagen hat. Sie verzeihen ihm."

„Aber selbstverständlich. Ist längst vergessen. Ich habe ihn ja erst zum Trinken animiert. Ich hab' mir natürlich nichts dabei gedacht. Man ist immer noch nicht alt genug! Außerdem hatte ich auf Grund eines Mißverständnisses gerade an dem Tag einen Zorn auf seinen Vater, den Herrn Major. Und weil ich betrunken war, hab' ich dummes Zeug geredet, Herr Amtsgerichtsrat . . ."

Charly starrte Schindler an, der immer besser in Schwung kam. Er war in den Ton verfallen, in dem er sonst Kriegsgeschichten zu erzählen pflegte. Schindler, der Held – Schindler, der Mann, der alles versteht und alles verzeiht. Charly warf einen Blick auf Rechtsanwalt Sommer. Der grinste kurz, saß stolz und zufrieden da.

Er beugte sich zu Charly hinüber und flüsterte: „Herr Schindler eröffnet im nächsten Monat in Winsen ein Espresso-Café. Er hat ein Darlehen bereitgestellt . . ."

Charly preßte die Lippen zusammen. Damerow war den kürzeren Weg gegangen. Er hatte bezahlt.

„In meiner Wut, und weil ich betrunken war, hab' ich gesagt, der Herr Major Rendsburg wäre ein feiger

→

Reine frische gesunde Haut

N 1143

– das ist natürliche Schönheit.
Sie zu erhalten und zu schützen,
bei Wind und Wetter, zu jeder Jahreszeit,
erfordert regelmäßige Pflege.

Wie gut, daß es Nivea gibt!
Nivea ist natürliche Hautpflege,
denn Nivea enthält, was die Haut braucht:
Fett und Feuchtigkeit
und das hautverwandte Euzerit.

Einfach erstaunlich
Nivea-Creme ist so günstig im Preis,
daß man es sich erlauben kann,
auch große Hautpartien ausreichend zu pflegen.
Dosen zu DM –.50, 1.–, 2.–, 3.–
und in der großen Tube zu DM 1.–.

Die neuesten Erkenntnisse der Kosmetik bestätigen:
Nivea-Creme kann gar nicht besser sein!

daf 600
wird bewundert
WEIL ER TECHNISCH KLUG GESTALTET
MAN NICHT KUPPELT
UND NICHT SCHALTET
UND WER NACH FRANKFURT KOMMT
KANN SEHEN, WIE'S MIT DEM ‚daf' WIRD
WEITERGEHEN

DAF-AUTOMOBILGESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHLAND MBH. & CO. KG · DÜSSELDORF · DINNENDAHLSTRASSE 31 · TELEFON 68 66 27

Das befreiende Gefühl nach der Haarwäsche mit Sulfrin:

ENDLICH KEINE SCHUPPEN MEHR!

Schuppen einfach wegwaschen? Jede Haarwäsche kann das, denn bei jeder Haarwäsche werden Schuppen fortgespült.

Sulfrin kann mehr! Sulfrin bekämpft die Ursachen Ihrer Haarsorgen. Aktivstoffe, die während des Einschäumens wirksam werden, bringen den Fetthaushalt der Kopfhaut ins Gleichgewicht. Die Überfunktion der Talgdrüsen wird normalisiert. Die Kopfhaut atmet wieder frei. Das bedeutet:

Sulfrin läßt neue Schuppen gar nicht erst entstehen – und macht endlich Schluß mit fettigem Haar! Lassen Sie sich überzeugen. Schon nach wenigen Wäschen ist Ihr Haar wie verwandelt. Gesund, kräftig, auf natürliche Weise verschönt. Sie werden bald vergessen, daß Sie jemals Schuppen hatten.

Nur in Fachgeschäften. Auch Ihr Friseur wird Ihr Haar gern mit Sulfrin behandeln. Jetzt auch in Österreich und in der Schweiz

SULFRIN

Flasche 2,95 Tube 1,80
Kissen -,40

...viel mehr als eine Haarwäsche!

Eine Träne im Knopfloch

Bursche oder so was Ähnliches, nicht wahr! Bitte, wenn ich an dieser Stelle feierlich erklären darf, daß mir diese Beleidigung unendlich leid tut. Es ist im Zorn geschehen und in Trunkenheit, nicht wahr. Man kennt sich da manchmal selbst nicht mehr. Wo gerade der Herr Major doch ein alter Kriegskamerad von mir ist. Wir waren bei derselben Einheit."

„Es spricht für Sie, Herr Zeuge, daß Ihnen eine ausgesprochene Kränkung leid tut – aber es gehört nicht hierher. Wir verhandeln nicht einen Fall Rendsburg senior, sondern junior."

„Jawohl! Aber deswegen hat der Junge mir doch eine runtergehauen! Heut könnt' ich mich selbst ohrfeigen, daß ich so was behauptet habe!"

„Sie wollen sagen, Grenadier Rendsburg habe Sie geschlagen, weil Sie die Ehre seines Vaters angegriffen haben?"

„Jawohl!"

„Ist er da nicht ein bißchen weit gegangen? Er ist mit Fäusten auf Sie losgegangen ..."

„Bitte, das weiß ich nicht mehr so genau. Ich war betrunken. Wahrscheinlich hat er mir nur eine Ohrfeige gegeben ..."

„Von einer Ohrfeige liegt man nicht am Boden und blutet! Der Zeuge Andersen hat uns über diesen Ihren damaligen Zustand berichtet."

„Vielleicht bin ich gestolpert und irgendwo angeschlagen, an der Theke oder so ..."

Sie redeten noch lange hin und her, wie es gewesen sein könnte, bis der Richter Charly fragte.

Charly antwortete kühl: „Ich habe es immer gesagt und bleibe dabei: Ich habe Herrn Schindler so mit den Fäusten zusammengeschlagen, daß ihm das Blut aus Nase und Mund geflossen ist. Was mich angeht, braucht hier nichts beschönigt zu werden."

Schindler blickte Charly betrübt an, als verstünde er nicht, wie man so stur sein könnte.

■

Nach den Plädoyers des Staatsan- und des Verteidigers trat eine Verhandlungspause ein.

Schindler verließ als erster eilig den Saal. Er vermied es, Major Rendsburg zu begegnen.

Langsam kam Walter Rendsburg auf seinen Sohn zu.

„Geht's gut?"

„Natürlich. Du kannst dich auch nicht beklagen. Jetzt ist doch Schindlers Behauptung kein ‚Vorgang' mehr. Oberstleutnant Heß wird berichten, was er gehört hat. Warum sollte die Suspendierung aufrechterhalten bleiben?"

Der Major murmelte müde: „Vielleicht bestehen wirklich keine äußeren Hindernisse mehr ..."

„Wollen wir draußen im Flur eine Zigarette rauchen?" fragte Charly.

Der Major schüttelte den Kopf.

„Ich habe keine Lust, mir von Sonderhoff jetzt sagen zu lassen, es wäre der schönste Tag seines Lebens, wenn ich wieder sein Chef würde ..."

Charly faßte den Arm seines Vaters. Der Major folgte seinem Blick. Charly fühlte, wie sich die Haltung des anderen versteifte.

In der Tür stand Dörte Wedel mit ihrer Mutter.

Lisa Wedel zögerte, dann kam sie auf den Major zu. Sie streckte ihm die Hand entgegen. Der Major ergriff sie stumm.

Sie sah ihn lange an. Ihr Gesicht war blaß.

„Dein Sohn weiß Bescheid über uns?"

Der Major antwortete heiser: „Ja – Lisa, bitte –"

Lisa Wedel blickte Charly an.

„Ich möchte Sie gern sprechen. Ich habe auf der anderen Straßenseite ein Lokal gesehen ... Ich warte dort auf Sie. Werden Sie kommen?"

Charly nickte. Er verbarg sein Erstaunen.

„Ja, ich komme."

Sie murmelte: „Ich wünsche Ihnen, daß es hier für Sie nicht schlimm ausgeht ..."

Sie wandte sich ab und ging auf die Tür zu, wo Dörte stehengeblieben war.

Der Major sagte hastig: „Ich begleite dich ..."

Lisa Wedel schüttelte den Kopf.

„Nein, bitte. Ich möchte allein sein –"

Sie ging an Dörte vorbei hinaus.

„Ich gehe doch eine Zigarette rauchen", murmelte der Major. Er nickte Dörte zu, als er auf den Flur trat.

Charly grinste.

„Willst du dich mal auf die Anklagebank setzen?"

Dörte trat zögernd näher.

„Mutter konnte nicht früher vom Geschäft weg. Wie steht es?"

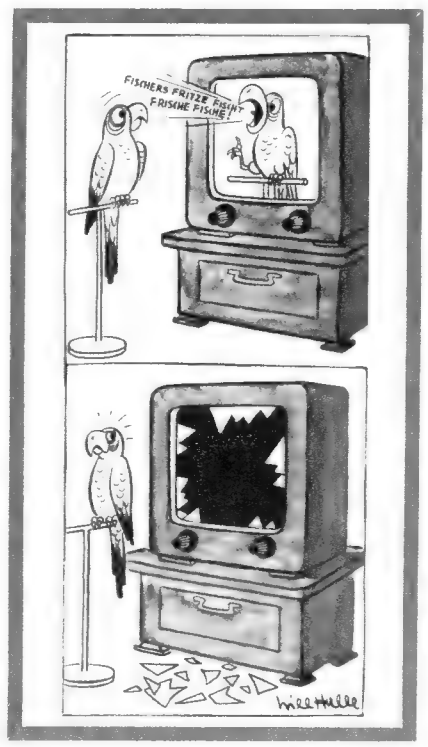
Charly zuckte die Achseln. „Irgendwo zwischen Freispruch und lebenslänglich. Der Richter geht gerade in sich und brütet das Urteil aus. Komm, wir machen das Fenster auf, hier ist dicke Luft."

Sie traten ans Fenster, öffneten es und atmeten tief ein. Dörte sah Charly mit großen Augen an.

„Du willst unbedingt bestraft werden! Du willst eine Strafe haben für Tiedemann, weil du ein schlechtes Gewissen seinetwegen hast. Das ist es doch, nicht wahr?"

Charly grinste kühl.

„Was du dir alles einredest. Sag



mir lieber, was deine Mutter von mir will."

Dörte blickte zu Boden.

„Das muß sie dir selbst sagen", antwortete sie leise. Irgend etwas im Gesichtsausdruck des Mädchens machte ihn stutzig.

„Ist was passiert?"

Dörte lächelte scheu.

„Es ist alles wieder gut. Sie wird es dir sagen ..."

Der Staatsanwalt kam herein, warf einen kurzen Blick auf die beiden am Fenster und setzte sich an seinen Platz. Er blätterte schon in den Akten des nächsten Falles.

Charly verzog den Mund. Er machte eine Kopfbewegung zu dem Mann hinüber.

„Er hat gesagt, ich wäre einer dieser verwöhnten jungen Kerle, die dem Gericht sattsam bekannt wären. Gerade einundzwanzig, aber weit entfernt davon, volljährig im wahren Sinne des Wortes zu sein. Hat er gesagt! Ich neige zur billigen Kraftmeierei, hat er gesagt. Die Bundeswehr wäre für mich ein leidiges Hindernis, das mich davon abhielte, sinnlos in den Tag hineinleben zu können auf Kosten meiner reichen Eltern. Nur eine drakonische Strafe, hat er gesagt, könnte mich zur Einsicht bringen, daß im Leben nicht immer alles nach meinem Schädel ginge, daß es auch eine

Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit gäbe. Das hat er alles gesagt! Was hältst du von mir?"

Dörte lächelte schwach.

„Das ist der Staatsanwalt?"

„Ja. Zweieinhalb Monate Gefängnis hat er gefordert. Dann hat der Verteidiger gesprochen. Ich wäre ein fleißiger, ehrgeiziger junger Mann, hat er gesagt! Immer der Beste in der Schule! Als Soldat ein guter Kamerad, wie Zeuge Andersen bestätigt hätte. Wenn der Kantinier Schindler mich nicht betrunken gemacht hätte, wäre es nie zur Schlägerei gekommen. Schindler hätte das selbst inzwischen eingesehen, wie sich in der Verhandlung ja herausgestellt hätte. Im Grunde wäre ich zurückhaltend und bescheiden. Und ein Lebensretter wäre ich! Ohne Rücksicht auf mich selbst. Stets nur an andere denkend! Hat er gesagt! Ich hätte ja im Krankenrevier gelegen, unter Verdacht auf Gasvergiftung. Ich hätte unter einem schweren Schock gestanden, weil mein Freund Tiedemann sich gerade umgebracht hätte, und weil mein Vorgesetzter, der Unteroffizier Horstmann, mit dem ich stets in besonders gutem Kontakt gewesen wäre, gerade schwere Verletzungen erlitten hätte. Unter dieser Schockwirkung hätte ich die Kurzschlußhandlung begangen und wäre aus der Kaserne weggelaufen. Hat er alles gesagt, mein Verteidiger. Gefall ich dir so besser?"

Dörte sah ihn an.

„Was wird, wenn du wirklich ins Gefängnis mußt?"

Charly grinste.

„Dann wirst du einen andern finden, der dir Schmuck kauft. Einen braven, ehrlichen Millionär. Du wirst mich vergessen. Aber wenn ich abends auf meiner Pritsche liege, wird dein Bild vor meinem geistigen Auge stehen, und ich werde selig einschlummern bei dem Gedanken: Sie hat mich geliebt, aber ich war ihrer nicht wert. Und eine Orgel spielt das Lied: O, du schöner Westerwald . . ."

*

Zehn Minuten später wurde der Grenadier Karl Rendsburg wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe und wegen Körperverletzung, wobei in letzterem Fall mildernde Umstände als gegeben angenommen wurden, zu einer Gesamtstrafe von sechs Wochen Strafarrest verurteilt. Eine Bewährungsfrist konnte nicht zugebilligt werden, da die Verhandlung gezeigt hätte, daß der Angeklagte weder zur Einsicht gekommen noch zur Reue bereit wäre.

Charly nahm die Strafe an.

*

Er hatte Dörte weggeschickt. Er war ungeduldig geworden, als sie nicht gleich gehen wollte.

„Laß mich allein! Ich geh' ja zu deiner Mutter. Keine Angst! Aber laß mich jetzt erst mal in Ruhe . . ."

Er hatte hastig das Gerichtsgebäude verlassen, war jedem aus dem Wege gegangen.

Er wollte jetzt nichts hören und nichts sehen. Was hätte ihm sein Vater schon anderes zu sagen gehabt, als Kopf hoch oder andere Sprüche voller Mitgefühl! Und Rechtsanwalt Sommer hatte schon angefangen, die rasche Annahme des Urteils zu kritisieren. Natürlich werde er Berufung einlegen! Na, das werde man ja sehen!

Charly war ihnen davongelaufen, und als Dörte nicht von seiner Seite weichen wollte, hatte er sie grob angefahren. Sie sollte gefälligst jetzt nicht ihren Mutterinstinkt auspacken und ihn, den künftigen Sträfling, tröstend tätscheln. Er wollte nur mal fünf Minuten nicht unter Menschen sein, bitte sehr, ob das so schwer zu begreifen wäre!

Plötzlich war eine tiefe Verzweiflung in ihm. Alles hatte sich verändert, hatte ein anderes Gesicht bekommen. Er lief durch die Straßen und lauschte in sich hinein, ob da Erleichterung, Befreiung wäre. Es war doch alles so gekommen, wie er es gewollt hatte! Aber er spürte nur Unsicherheit und Hoffnungslosigkeit in sich. War es nicht wunderbar gewesen, den Richter, diesen kalten, trockenen Knochen, zu frotzeln? Hatte es ihn nicht zum Lachen gereizt, dem Staatsanwalt und dann dem Verteidiger zuzuhören, wie sie seinen Charakter analysiert hatten und wie jeder von ihnen zu entgegengesetzten Schlußfolgerungen gekommen war, bloß weil sie ihr Geld von entgegengesetzten Seiten bezogen?

Er versuchte zu ergründen, ob es die Strafe war, vor der er Angst hatte. Er versuchte mit aller Kraft, ehrlich zu sich selbst zu sein, und er fühlte deutlich, daß er es sich eingestanden hätte, wenn es die sechs Wochen gewesen wären, vor denen er sich fürchtete. Er konnte auch keine Spur von Trotz in sich entdecken, nichts von jenem Aufbäumen war in ihm, er werde es ihnen schon zeigen! Er werde ihnen schon einen Häftling hinlegen, daß sie froh wären, wenn sie ihn wieder abschieben konnten! Er fühlte keinen Trotz in sich.

Er spürte plötzlich, welche Gewalt die Gerechtigkeit über ihn hatte. Das Urteil war von der Gerechtigkeit gefällt worden, egal aus welchen Gründen, egal aus welchem Richtermund, egal ob zu milde oder zu streng. Er fühlte die geheimnisvolle Macht der Gerechtigkeit, und ihm war, als könnte sie nie unrecht tun, auch wenn sie unrecht hatte. Er hatte nicht gewußt, daß es diese Macht gab, und hatte leichtfertig sein Spiel mit ihr getrieben, weil er glaubte, die anderen spielten auch nur damit, diese Profis, die sich Richter oder Anwälte nannten.

Er sehnte sich danach, alles verstehen zu lernen, ohne hochmütig zu werden.

Er ging zum Postamt und rief Eva Muthesius an.

„Ist es vorbei?" fragte sie.

Es erleichterte ihn unendlich, ihre Stimme zu hören.

„Ja", sagte er heiser, „es ist vorbei. Es war alles sehr komisch, aber irgendwas hat mich kleingekriegt. Natürlich wird das nie einer erfahren . . ."

Fortsetzung im nächsten *stern*

Die Hutmode hat sich gewandelt, man bevorzugt weiche, kugelige Formen in leuchtenden Farben. Überhaupt werden wir in dieser Saison, was die Accessoire-Mode betrifft, sehr viel Neues erfahren.
Bei den Schuhen gibt es zum Beispiel die verschiedensten Richtungen: karree, spitz oder abgerundet. Dieses Salamander-Modell mit modischer Karreespitze und einem reizenden Schichtabsatz ist ein Favorit der Herbstmode.

Carina 539
DM 44.50

SALAMANDER
Ein guter Schuh, der mit der Mode geht

Salamander auch in Österreich

REINER TEINT...

...selbst im grellen Scheinwerferlicht

Margit Saad spielt die Hauptrolle in: „Das Paradies der Matrosen"

1-267

Die tägliche Teintpflege beginnt mit LUX

Grelles Scheinwerferlicht strapaziert die Haut wohl am meisten. Die Hitze der Jupiterlampen ist schlimmer als intensive Sonnenbestrahlung. Darum ist es für uns auch so wichtig, auf eine sanfte, sorgfältige Teintpflege zu achten.

Seit ich beim Film bin, pflege ich meinen Teint mit LUX. Und ich muß sagen: Der reiche, cremige Schaum meiner LUX ist wirklich eine Wohltat für meinen Teint. Man spürt direkt, wie die Haut wieder auflebt, denn LUX massiert die Haut sanft und sorgfältig – jede Pore kann wieder frei atmen. Nun, und da man von einer gepflegten Frau auch einen gepflegten Teint erwartet – nicht nur beim Film –, darum habe ich Ihnen heute von meiner LUX erzählt.

Adieu und alles Gute Ihre Margit Saad

60 Pf großes Stück 90 Pf

Auch Ihr Teint braucht LUX

Von rund 1060 Filmen, die in den letzten 15 Jahren in der Bundesrepublik gefertigt wurden, entstanden 350 in Westberliner Ateliers. Über sechs Millionen Kinobesucher kamen jährlich aus dem Ostsektor in das freie Berlin. Im Rahmen des „Gesamtberliner Kulturplans" konnten sie ihre Theaterbesuche in Ostmark bezahlen. Seit dem 13. August klaffen überall Lücken in Westberlin: in der Oper, in den Theatern, auf den Sporttribünen und nicht zuletzt in den Kinos. Sechs kleine Filmtheater nahe der Sektorengrenze haben ihren Betrieb eingestellt. Dieser Teilaspekt der Berlin-Abschnürung trifft auch die laufende Produktion: „Zwei unter Millionen", eine Ost-West-Liebesgeschichte mit Hardy Krüger und Loni von Friedl, ist nicht mehr aktuell. Den kleinen Grenzverkehr, von dem der Film erzählt, gibt es nicht mehr. Auch der US-Film „Eins, zwei, drei", in dessen Mittelpunkt das offene Brandenburger Tor und die Darsteller Lilo Pulver und Horst Buchholz stehen, spielt nicht mehr in der Gegenwart. Abgeblasen wird wohl auch die Neuverfilmung der „Dreigroschenoper", an der Wolfgang Staudte seit sechs Monaten arbeitet. Ebenso wurde die Premiere von Bert Brechts „Herr Puntila und sein Knecht" von einem Westberliner Theater abgesetzt.

An die Vereinigte Arabische Republik vermietete Michael Jary sein Haus in Hamburg-Harvestehude. Jary gedenkt sein neues Domizil an der Elbchaussee mit einem freudigen Ereignis festlich einzuweihen. Der erfolgreiche Tonsetzer will, da in Kürze das Scheidungsurteil von Frau Otti rechtskräftig wird, die Mutter seiner fünfjährigen Tochter Micaela, Christiane, heiraten.

Die erfolgreichsten Filme des letzten Monats heißen:

1. **In Freiheit dressiert**
2. **Und du, mein Schatz, bleibst hier**
3. **Das schwarze Schaf**
4. **Der Transport**
5. **Unter glatter Haut**

Vorläufiger Produktionsstopp beim Norddeutschen Werbefernsehen: Den gesamten Etat von 1 Million Mark schluckt die 13-Folgen-Serie „Gestatten, mein Name ist Cox". Das Westdeutsche Werbefernsehen, das sich eigentlich mit 50 Prozent an den Herstellungskosten beteiligen wollte, machte in letzter Minute einen Rückzieher.

Dawn Addams wollte von ihrem Mann, dem Fürsten Vittorio Massimo, schuldlos geschieden werden. Die Klage wurde abgewiesen, weil der Fürst mit Hilfe eines Dienstmädchens nachweisen konnte, daß seine Ehefrau mit dem französischen Filmproduzenten George Tscheko eine Unterhaltung führte, bei der sie nichts als das Radio anhatte.

Die erfolgreichsten Schlager der letzten vier Wochen:

1. **Schöner fremder Mann (Connie Francis)**
2. **Am Sonntag will mein Süßer mit mir segeln gehn (Old Merry Tale Jazzband)**
3. **Hello, Mary Lou (Jan und Kjeld)**
4. **Der Sheriff von Arkansas (Caterina Valente)**
5. **Weites Land (Nina und Jimmy)**

Zu einem Zwischenfall mit Starlet Elga Andersen und einem anonymen Stier kam es bei den Außenaufnahmen eines Films an der französischen Mittelmeerküste. Die Filmdame hatte zum Sonnenbaden leichtfertig einen Zaun überstiegen, ohne eine weidende „Kuh" weiter zu beachten. Erst als das Viech mit dem Grasen pausierte und mit dem Schnauben begann, erkannte Elga ihren Irrtum und rettete sich – bis zum Strand vom Stier verfolgt – in die Fluten. Der Film heißt „Sensualité sur la mer", zu deutsch „Begierde am Meer".

Übrigens:

Yul Brynner heißt ein glatzköpfiger Calypso-Sänger aus Trinidad, der von einer amerikanischen Plattenfirma unter Vertrag genommen wurde, aber mit einem neuen Namen ausgestattet werden soll.

Der deutsche Film „Scampolo" läuft jetzt in Italien unter dem Titel „Sissi auf Ischia", der Film „Kirmes" wurde in Frankreich umgetauft in „Ich wollte kein Nazi sein".

„Portrait of Joan" heißt der Lebensbericht, den Joan Crawford gegenwärtig mit Hilfe der Schriftstellerin Jane Ardmore fertigt.

Bis zum nächstenmal
Ihr

Petronius

Hand in Hand *spazierten der französische Charme-Veteran Maurice Chevalier, 73, und das englische Talent-Küken Hayley Mills, 15, durch die Gärten der Pinewood-Studios bei London. Das ungleiche Paar hat sich für einen Film von Altmeister Walt Disney verdingt, der seine Produktion immer mehr von Hollywood nach Europa verlagert und gerade einen Jules-Verne-Stoff verarztet*

Eine Wette *verleitete die Pariser Filmgeliebte vom Dienst, Jeanne Moreau, in der grotesken Maskerade des „Kid" – eine Paraderolle von Jackie Coogan – durch die Straßen zu scharwenzeln. Schließlich raucht sie ein Zigärrchen und bandelt mit einem Halbstarken an – alles für einen neuen „Neue Welle"-Film natürlich*

REI
Preisausschreiben
1. Preis
10 Pfund reines Gold

Die goldene 3. Runde beginnt!

Jetzt geht es um den Hauptgewinn:
einen großen Klumpen reines Gold, 10 Pfund schwer.

Sie haben noch alle Chancen, zu gewinnen bei unserem großen Jahres-Preisausschreiben.

Mit REI ins Glück

Außer dem ersten Preis winken noch viele andere herrliche Gewinne!

Sie können selber wählen! **3 x gibt es den 2. Preis:** Waschmaschinen, Musikschränke, Kücheneinrichtungen, komplette Wäscheausstattungen, Motorroller. **5 x gibt es den 3. Preis:** Kühlschränke, Kühltruhen, komplette Silberbestecke, Schmalfilm-Kameras, Fernsehapparate. **7 x gibt es den 4. Preis:** Nähmaschinen, Radioapparate, Tonbandgeräte, Fotoapparate, Möbel, Teppiche. **30 x gibt es den 5. Preis:** Staubsauger, Küchenmaschinen, Plattenspieler, Kofferradios.

Das müssen Sie wissen:

REI ist Gold wert – weil es frei ist von optischen Aufhellern. Nach einer Wäsche mit dem weißen REI bleiben auch zarte Farben unverändert frisch und klar.

REI ist Gold wert – denn REI-Universal ist ideal für alle Reinigungszwecke: für die Feinwäsche, die Buntwäsche und den ganzen Haushalt.

Preisaufgaben der 3. Runde:

1. Welche Farbe hat das REI-Pulver?
2. Was bedeutet der Zusatz „Universal"?
   a) daß REI nur in Europa verkauft wird
   b) daß REI ideal ist für alle Reinigungszwecke: für die Feinwäsche, die Buntwäsche und den ganzen Haushalt.

Beachten Sie bitte:

Die richtigen Lösungen entnehmen Sie dem Text dieser Anzeige. Schreiben Sie Ihre Antwort auf eine **Postkarte** und lassen Sie diese von einem Kaufmann abstempeln. Lösungen ohne den Stempel scheiden von der Gewinner-Ermittlung aus. Senden Sie Ihre Karte, die keine weiteren Zusätze enthalten darf – richtig frankiert – bis zum Einsendeschluß, dem 31. Oktober 1961 (Poststempel), an REI-Werke, Boppard (Rhein), Postfach 200.
Die Gewinner-Ermittlung erfolgt unter Aufsicht eines Rechtsanwaltes unter Ausschluß des Rechtsweges. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Die Gewinner werden direkt benachrichtigt.

Auch unsere REI-Freunde in Österreich, Luxemburg, der Schweiz und in Holland, sowie im übrigen Ausland, können an diesem Preisausschreiben teilnehmen.

REI ist Gold wert

Kinderlosigkeit kann eine Ehe vergiften. Mit dem medizinischen Eingriff einer künstlichen Befruchtung kann die Ehe aber auch gerettet werden. Über die Wege dazu, die Problematik und den Widerstreit der Meinungen schreibt Dr. Holstenburg in der neuen Folge der Serie über das Zusammenleben von Mann und Frau

Künstliche Befruchtung

XX.

„Was ich getan habe, verstößt gegen die medizinischen Standesregeln. Und doch habe ich nicht unüberlegt oder leichtfertig gehandelt." Mein Gast, der Arzt aus Lyon, geriet in Schwung.

„Ich habe verzweifelten Frauen geholfen, glückliche Mütter zu werden; ich habe den gefährlichsten Giftstoff ihrer Ehen unschädlich gemacht.

Keiner der vier Frauen, die verzweifelt zu mir in die Sprechstunde kamen, war mehr mit Worten zu helfen. Sie wollten Mütter werden, und sie liebten ihre Männer. Ihre Tragik war, daß ihre Männer ihnen nicht Helfer bei der Mutterschaft sein konnten. Sie stammten aus verschiedenen sozialen Schichten, und sie waren noch jung. Keine war 30. Sie hatten vier, fünf, sechs Jahre auf ein Kind gehofft. Nun wollten sie nicht mehr warten. Durfte ich zulassen, daß ihre Sehnsucht nach einem Kind sie in die Arme irgendwelcher verantwortungsloser Liebhaber treiben würde, die ihnen das hätten geben können, was sie von ihren von Minderwertigkeits- und Schuldgefühlen gehemmten Männern nicht erhalten konnten: ein Kind. Sie hätten von fremden Männern ein Kind bekommen und wären sitzengelassen worden. Und ihre Ehe wäre in die Brüche gegangen. Darum tat ich, was mein Gewissen mir befahl."

Mit leidenschaftlichen Worten und den Gesten eines Advokaten bei einem großen Plädoyer wiederholt mein Gast, der Arzt aus Lyon, auf seine temperamentvolle südfranzösische Art, wozu sich der Pariser Gynäkologe Dr. Ravina, Professor der Medizinischen Fakultät, auf der großen französischen Gynäkologentagung in Marseille 1957 in seinem sensationellen Referat bekannt hatte. Die Vorkämpferrolle des großen Pariser Kollegen ist auch seine Rolle. Aus seinen Worten klingen Respekt und Bewunderung vor dem Mut dieses Mannes, der zu bekennen wagte, etwas getan zu haben, was nach der heutigen Auffassung einen schweren Verstoß gegen die ärztliche Standesehre darstellt: Er hatte an diesen vier Frauen künstliche Inseminationen (Samenübertragungen) vorgenommen, ohne daß die Ehemänner etwas davon wußten oder je erfahren würden.

Dr. Ravina war sich dabei bewußt, daß er damit Ehen gerettet hatte, die sonst zerbrochen wären.

Denn Frauen sind in zwei Situationen ihres Lebens zu allem fähig: Wenn sie ein Kind haben wollen und wenn sie ein Kind nicht haben wollen.

Sie setzen sich dann – „und besonders unsere leidenschaftlichen Französinnen", sagt der Gast aus Lyon mit bewunderndem Pathos – sie setzen sich dann über Gesetze und Sitte, über das Gerede der Verwandten und Nachbarn, über Polizei und Strafandrohungen hinweg, sie setzen das Glück ihrer Ehe und setzen ihre wirtschaftliche Sicherheit aufs Spiel, alles nur, um ein Kind oder kein Kind zu haben.

War es nicht ein Betrug an den Männern, bei dem der bedeutende Pariser Frauenarzt geholfen hatte? Da wächst – mit seiner Hilfe – in so einer Ehe ein Kind heran, um das ein dunkles Geheimnis schwebt. Der Mann glaubt natürlich, es sei sein eigenes Fleisch und Blut, das da zu seinen Füßen spielt. Dabei ist es das Kind eines anderen, Fremden.

Und die Phantasie der Frau und Mutter kreist um viele Fragen: Woher stammt der Lockenkopf, die helle Haut (in meiner Familie gibt es die nicht!), woher hat der Kleine die braunen Augen und die schmalen Gelenke?

Und sie denkt weiter: Wie mag der Vater, der leibliche, biologische Vater meines Kleinen aussehen? Sein Name, sein Alter, seine Größe, seine Herkunft, seine Eigenschaften und Wesenszüge sind vielleicht irgendwo in einer ganz geheimen Kartei des Arztes vermerkt. Aber vielleicht ist auch kein Name angeführt, nur ein Buchstabe, eine Zahl dabei, damit alles anonym bleibt. Vielleicht stammt das Kind sogar von einem ganz anderen, denn der Doktor hatte doch davon gesprochen, daß er bei seinen verschiedenen Injektionen, deren eine dann zum Erfolg führte und mir das Kind bescherte, Samenzellen verschiedener Herkunft miteinander vermischen würde?

Dann ist noch die Angst da: Wird es mein Mann eines Tages merken, daß das Kind, das er für das seine hält, gar nicht von ihm stammt? Und wird dann der Verdacht auf Ehebruch aufsteigen? Mißtrauen wird ihn foltern. Mit wem? wird er dann fragen. In jedem Freund unseres Hauses, in jedem Mann, den ich einmal flüchtig kennengelernt habe, wird er den Verführer und den Vater dieses Kindes sehen, das man ihm als das seine untergeschoben hat. Er wird Ähnlichkeiten entdecken, wird das Kind und mich belauern, und eines Tages kommt die große Aussprache.

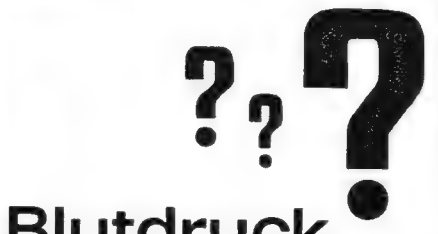
Was soll die Frau, wenn es zu der großen Szene kommt, dann antworten? Sie soll sagen: Ich schwöre, das Kind ist von dir! Vielleicht wird er sich dabei beruhigen. Denn das Glücksgefühl wegen eines eigenen Kindes mag stärker sein als seine Angst, daß in Wirklichkeit alles ganz anders sein könnte. Um sich seine Selbstachtung zu erhalten, wird er vielleicht aus seinen Zweifeln in einen frommen Selbstbetrug flüchten.

Oder soll seine Frau ihm offen sagen, auf welchem Wege sie zu dem Kind gekommen ist? Soll sie ihm sagen, nicht du hast damit zu tun, daß das Kind da ist, sondern eine Ampulle, ein Reagenzglas, ein sachlicher medizinischer Vorgang.

Soll sie gestehen, daß sie zu einem berühmten Frauenarzt nach Paris gefahren ist und ihn bestürmt hat, ihr auf künstlichem Wege, mit Hilfe einer Injektion, zu einer Schwangerschaft zu verhelfen. Nein, ihr Mann ist nicht einverstanden. Er darf davon nichts wissen. Sie liebt ihn und möchte nicht, daß er seine Selbstachtung verliert. Aus der Ehe auszubrechen, um zu einem Kind zu kommen, verabscheut sie. Sie will ihm die Last der tödlichen Angst um den Bestand der Ehe nehmen. Denn er weiß, ohne es offen

Weiter auf der nächsten Seite

Profitieren Sie von den BEKA-Vorteilen. Verlangen Sie beim Einkauf immer ausdrücklich Stahlgeschirr BEKA. – Prospekte und Bezugsquellennachweis sendet (Postkarte genügt) Braun & Kemmler, Metallwarenfabrik und Emaillierwerk, Reutlingen-Betzingen/Württ.

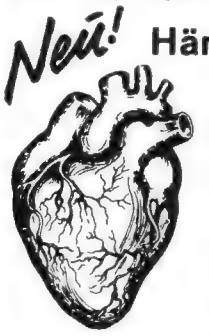


Blutdruck-Kreislaufnot

Hämoskleran 1

Tabletten

bei hohem Blutdruck, Adernverkalkung, nervösen Herzattacken, Kopfschmerzen, Angst- u. Schwindelgefühl, Ohrensausen, Gedächtnisschwäche, Schlafstörungen. **Hämoskleran 1** ist als überragend wirksam befunden. Hochaktive Drogen und Blutsalze kräftigen das Herz, senken den Blutdruck, wirken krampflösend und **kreislauffördernd.** Vor Aderbrüchigkeit schützt Rutin. Orig.-Pckg. DM 2,85, Kurpckg. DM 12,35



Neu! **Hämoskleran 2**

(spezial) Dragees

bei niedrigem Blutdruck mit Mattigkeit, bei mangelnder Arbeitskraft, Herzklopfen, Erschöpfungsgefühl, Ohrensausen, Schwindel- und Ohnmachtsanwandlungen, kalten Gliedern. **Hämoskleran 2** ist das kraftvoll herz- und **kreislaufwirksame,** sinnvolle Kurmittel, welches die Blutgefäßspannung und- füllung erhöht, Körper und Geist neu belebt.

Orig.-Pckg. DM 3,10, Kurpckg. DM 13,25

Beide Präparate völlig unschädlich, in allen Apotheken (auch in der Schweiz). Illustrierte Broschüre P 12 kostenlos von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler Konstanz a. B.**

Künstliche Befruchtung

Fortsetzung von Seite 93

einzugestehen, daß die Ursache der Kinderlosigkeit bei ihm liegt.

Der Fall der Lucie Brun aus Rouen lag ganz anders (Name und Ort sind verändert, der Fall, der hier geschildert wird, wird nie seiner Anonymität entkleidet werden können). Ihr Mann, ein erfolgreicher Kaufmann, ein guter Tennisspieler und Bergsteiger, wäre nie auf den Gedanken gekommen, daß er „schuld" sein könnte. Keiner wäre darauf gekommen, der diesen Schrank von Mann voll lachender Lebenssicherheit kannte. Er liebte die kleine zierliche Lucie mit der Gutmütigkeit eines Bären.

Als ein Jahr um das andere verging und keine Kinder kamen, polterte er ein wenig, sie solle doch endlich zum Arzt gehen. Bei ihr müsse irgend etwas nicht in Ordnung sein.

Bei ihr. Das stand für ihn in seiner unbekümmerten Kraft fest. Daß er es sein könnte – auf den Gedanken kam er gar nicht.

Auch Lucie dachte keinen Augenblick an eine solche Möglichkeit. Bis ein Facharzt sie untersuchte und bei ihr alles in Ordnung fand. Sie solle den Mann einmal herschicken.

Lucie verschwieg ihrem Mann, was sie von dem Arzt erfahren hatte. Aber schon die Vorstellung, ihrem großen, sicheren, starken Mann, der sie auf Händen trug und wie ein Kind verwöhnte, einen solchen entwürdigenden Gang zuzumuten, empörte sie. Der Arzt mußte sich geirrt haben. Nur sie mit ihrer schmalen Figur, bei der vielleicht auch sonst manches für das Kinderkriegen besonders ungünstig eingerichtet war, konnte schuld an dem Mißgeschick ihrer Ehe sein.

Bis es zu dem Autounfall ihres Mannes kam. Als der Zweizentnermann mit ein paar komplizierten Brüchen und großen Schmerzen im Klinikbett lag, ließ er alles mit sich geschehen. Es ergab sich durch einen Zufall auch die Gelegenheit, seine Spermien zu untersuchen. Er interessierte sich gar nicht dafür. In seiner Vitalität drängte er nur darauf, bald wieder herauszukommen.

Nur die Frau erfuhr jetzt mit Sicherheit, woran sie war. Dieser gutmütige, rührende lebenslustige und selbstsichere Mann, der sie liebte und den sie liebte, durfte die Wahrheit nie erfahren.

Ohne sein Wissen fuhr sie nach Paris. Als sie ihm nach etlichen Wochen eines Abends sagte, sie glaube, sie bekomme ein Kind, lachte er glückstrahlend: Hélas – du hast ja auch lange genug dazu gebraucht!

Ein reizendes Kind ist das ganze Glück dieser Ehe geworden. Der Junge, jetzt drei Jahre alt, ist „ganz der Vater", ein pausbäckiger Junge, ein runder Typ . . .

Das war kein Zufall, denn die medizinische Wissenschaft arbeitet in diesen Dingen nicht planlos. Jeder Arzt, der sich in die Lücke der modernen Gesetzgebung wagt und es riskiert, künstliche Befruchtungen vorzunehmen, wird in jedem Fall bei Fremd-Inseminationen Spender heranziehen, die in Wuchs und Größe, Gliederbau, Haarfarbe und möglichst auch in einzelnen Wesenszügen dem Ehemann ähnlich sind, ohne dessen Zustimmung die Behandlung sonst nie durchgeführt wird.

Stärker als das Bluterbe

Das fremde Kind in der Ehe, das Kuckucksei, dem man auf den ersten Blick ansieht, daß es nicht ins Nest gehört, würde tagtäglich dem Mann der lebende Vorwurf seiner eigenen Unfähigkeit sein. Durch die Andersartigkeit des Kindes würde sich die Mutter, fürchten die psychologisch feinfühligen Ärzte, von dem Ehemann mehr und mehr distanzieren und zu einem Fremden Unbekannten, dem erahnten, erträumten Vater dieses seltsamen geliebten Kindes hingezogen fühlen.

Nur wenn die Spermien von einem Spender genommen würden, der mit größter Sorgfalt ausgesucht wurde, können Risiken vermindert werden.

Der Gynäkologe an einer großen Klinik, der in seiner Privatpraxis Inseminationen durchführt, wird unter seinen Studenten, Praktikanten, Volontären oder auch Assistenzärzten stets Helfer finden, die sich ihm auf seine Bitte zur Verfügung stellen, und die er gesundheitlich genau untersuchen und überwachen kann.

Die psychologische Situation des Spenders ist dabei eine ganz seltsame, doppelseitige.

Einerseits wird er in seinem Mannesgefühl geschmeichelt sein, daß er auserwählt wurde.

Andererseits kann ihn der Gedanke, daß mit seiner Lebenskraft auf rein instrumentalem Wege ein Kind gezeugt wird, tief deprimieren. Er kann sich zum Objekt, über das verfügt wird, erniedrigt fühlen. Er kann sich mißbraucht vorkommen, weil ihm der Akt, aus dem allein Leben kommen kann, vorenthalten wird: Man bezahlt ihn für die „Ware", die er liefert.

Die Bezahlung ist dabei gar nicht schlecht: In England werden oft 50 Pfund geboten.

Manchmal aber wird es der Medizin, einfach weil die nötige Spenderauswahl fehlt, nicht möglich sein, mit dem Rezept „man nehme" die gewünschten Ähnlichkeiten zu erreichen.

Ich kenne einen Arzt in Frankfurt, der darüber klagt, daß sich für die wenigen Fälle, mit denen er jährlich in seiner Praxis zu tun hat, und bei denen er nach sorgfältiger Prüfung zur Hilfe bereit ist, nicht die geeigneten Spender findet. Und daß er, je mehr das Problem der künstlichen Befruchtung in der Öffentlichkeit diskutiert wird, immer größere Schwierigkeiten hat, überhaupt Spender zu finden. Denn die künstliche Insemination (sowohl die homologe, d. h. innerhalb einer Ehe, wie die heterologe, d. h. mit einem Dritten, mit einem fremden Spender) gilt allgemein als höchst fragwürdiges medizinisches Experiment und wird spontan als „widernatürlich" abgelehnt.

Allerdings nur von Glücklichen, die nicht Leid und Verzweiflung der Kinderlosigkeit am eigenen Leib kennengelernt haben. Für ein solches Experiment stellen sich nur sehr wenige, von Vorurteilen Unbelastete zur Verfügung.

Darum ist der Arzt dann doppelt überrascht, wenn er sieht, mit welchen verblüffenden Ähnlichkeiten und geradezu Familieneigenheiten diese „künstlichen" Kinder heranwachsen.

Der amerikanische Arzt Professor Pankhurst berichtet, daß er immer wieder die Beobachtung mache, daß das „Test-Tuben-Kind", wenn es größer werde, nicht dem Spender, den er selber kenne und den er sorgfältig ausgewählt habe, sondern dem Ehemann gleiche, der vor der Öffentlichkeit und dem Gesetz allein als Vater gilt.

Auch Dr. Hervé Lafuente referierte auf dem Kongreß in Marseille über eine ganze Anzahl von Fällen aus seiner Praxis als Inseminator, bei denen die Kinder dem sterilen Ehemann glichen und nicht dem Spender „trotz der erheblichen Unterschiede zwischen den beiden".

Die erworbenen Eigentümlichkeiten prägen offenbar das Bild einer Persönlichkeit ebenso und vielleicht noch entscheidender wie die angeborenen. So wie in einer langjährigen Ehe die

Ehepartner einander ähnlich werden und Wesenszüge und Eigenarten voneinander annehmen, so modelliert sich das Kind physisch und psychisch nach dem Vorbild, das es täglich vor Augen hat.

Wenn z. B. der Vater ungleichmäßig beim Gehen schaukelt, so nimmt das Kind den Gang an, den es für besonders würdig und „erwachsen" hält. Handbewegungen, Sprechweise, Lachen, Vorlieben und die Art des Reagierens kann das Kind dem blutsfremden „gesetzmäßigen" Vater abschauen, dem es im Laufe der Zeit so viel ähnlicher wird als dem biologischen Vater, dem es seine Existenz verdankt.

Auch eine Umfrage der amerikanischen Sonntagszeitung „Women's Sunday Mirror" brachte das gleiche Resultat. Die Mütter, die mit Zustimmung ihrer Ehemänner Kinder aus einer instrumentalen Fremd-Befruchtung zur Welt gebracht hatten, sagten übereinstimmend aus, wie überrascht sie seien, daß die Kinder bis in kleinste Züge ihren Ehemännern glichen.

Offenbar läßt die Zeit hier einen „Eingriff" zuwachsen und schafft eine neue Gemeinschaft, nicht auf „Gene" und „Erbmasse" gegründet, sondern entstanden aus inneren seelischen Beziehungen, aus Gewohnheiten und Sitten, aus Zuneigung und Liebe. Das geistige Band, das sich die Menschen selber schaffen, erweist sich als ebenso stark wie das Band des Blutes, mit dem die Natur die Menschen aneinanderknüpft.

Das ist der Punkt, aus dem beide, Gegner und Befürworter der künstlichen Insemination, Kapital schlagen wollen.

Es gibt Stärkeres als Blut, Rasse, Erbmasse usw., es gibt die geistige Gemeinschaft, die von den Befürwortern der künstlichen Insemination, von den Technikern, die mit der Lebenskraft materialistisch manipulieren und experimentieren, mißachtet wird.

Diese moderne medizinische Technik betrachtet die physische Vereinigung losgelöst von der geistigen Vereinigung und ersetzt den Liebesakt durch einen instrumentalen Kunstgriff. Jedoch erst aus beiden Verbindungen entsteht die echte Gemeinschaft von Mann und Frau.

So ungefähr lautet, auf eine kurze Formel gebracht, die Argumentation derer, die die künstliche Insemination in jeder Form ablehnen.

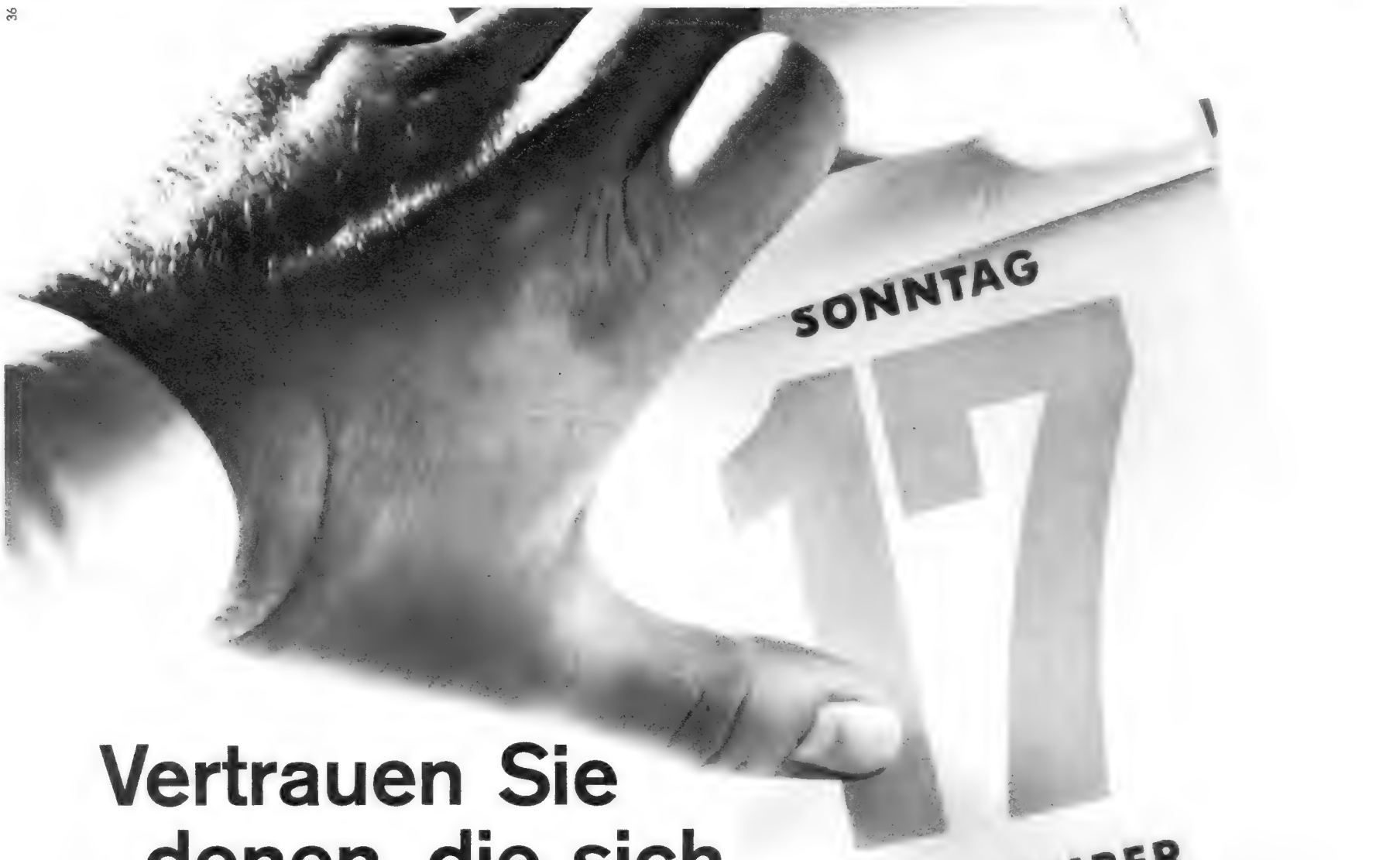
Die entrechteten Väter

„Es gibt Stärkeres" – mit der gleichen Begründung verteidigen die Ärzte, die solche Übertragungen mit dem Gefühl einer sittlichen Verantwortung vornehmen, verteidigen kinderlose Ehepaare, die sich nach langem Zögern zu dem Wagnis entschließen, ihre Auffassung. Da es ihrer Gemeinschaft versagt ist, so argumentieren sie, aus sich selbst neues Leben zu schaffen, wollen sie es mit fremder Hilfe wagen. In dem Kinde, das entstehen wird, wird wenigstens noch der Lebensstrom der Mutter weitergehen, aber die Gemeinschaft, in die das Kind hineinwächst, wird es aufnehmen, schützen und prägen und ganz zu einem eigenen machen.

Die Situation des ungewollt kinderlosen Ehepaares ist tragisch. Ihnen wurde etwas versagt, was sie sich zutiefst gewünscht hatten: Aus ihrer Vereinigung sollte ein neues Leben kommen. Sie hatten jahrelang vergeblich gewartet und gehofft, hatten Ärzte konsultiert, hatten alles getan, was überhaupt möglich war, ehe sie sich zu dem letzten Schritt durchgerungen haben.

Aber was für sie der letzte und schwere Schritt aus bitterer Ausweglosigkeit sein soll, ist für manche

Weiter auf der nächsten Seite



Vertrauen Sie denen, die sich bewährt haben

Am 17. September ist Bundestagswahl. Dann entscheiden auch Sie über die Zukunft! Es gibt nur eine Entscheidung: wählen Sie die Männer, die bewiesen haben, daß sie es können. Es gibt nur eine Wahl: Adenauer, Erhard und die bewährte Mannschaft der CDU/CSU.

Erfolg und Erfahrung CDU

stern 95

Ly II/05 F

Jugendfrisch

so fühlt
meine Haut sich an,
weil sie tief sauber ist!

So pflegt Lyril: Weich wird das Wasser – und wunderbar wirksam durch Lyril! Reicher, duftender Schaum reinigt bis in die Tiefen der Haut und befreit sie von allem, was die Atmung hindert. Wohltuende Feuchtigkeit dringt ein – so wird die Haut verschönt, wird glatt und rein. Dazu dieses kostbare Parfüm. Ich spüre es: noch nie hat mich Seife so erfrischt, belebt.

LYRIL
jugendfrisch

1,– DM

die Seife, die kosmetisch reinigt!

Künstliche Befruchtung

Fortsetzung von Seite 95

Ehen der leichte Schritt, der am Anfang getan wird.

In den USA nehmen Liebesverhältnisse zwischen weißen Mädchen und farbigen Männern mehr und mehr zu. Trotz der tief eingewurzelten Rassenvoreingenommenheit entschließen sich weiße Mädchen, Ehen mit Farbigen einzugehen.

Sie machen sich dabei gar nichts vor: Sie wissen genau, daß sie durch ihren Schritt in der Gesellschaft, im öffentlichen Leben, in ihrer Familie in eine sehr schwierige Zwischenstellung geraten werden.

Aber sie riskieren – wie etwa die skandinavische Filmschauspielerin May Britt, die den Negersänger und -schauspieler Sammy Davis heiratete und von ihm ein Kind hat – die Hürde der Konvention und der Vorurteile aus Liebe, aus Trotz und manchmal aus Sensationsbedürfnis, zu überspringen.

Sie bekennen sich zu dem Mann, den sie lieben oder den sie zu lieben glauben, und der natürlich sie, die weiße Frau, abgöttisch verehrt, bewundert und wieder liebt.

Aber ein Kind von ihm wollen sie nicht.

Die offizielle Anerkennung der künstlichen Insemination konnte zu folgenden ungeheuren Abkommen führen, das weiße Frauen mit ihren farbigen Verlobten zu schließen wünschen:

Die Kinder aus der Ehe dürfen nur weiße Kinder sein. Daher gibt der Mann, noch vor der Heirat, schriftlich seine Zustimmung, daß seine Frau keine Kinder aus der Ehe, sondern nur Kinder von einem weißen Spender auf dem Wege der hetorologen Insemination bekommen wird.

Die Entscheidung, die die Frau für sich selbst getroffen hat, wagt sie nicht mit allen Konsequenzen auf die Kinder zu übertragen. Ihre Kinder würden vielleicht nicht so „frei" sein wie sie. Sie würden es vielleicht als Makel empfinden, „Mischlinge" zu sein. Sie sollten darum keine Frucht der Verbindung mit dem farbigen Mann, sondern weiß wie die Mutter selbst sein, hervorgegangen aus einer Ampulle in einer erstklassigen Klinik.

Mit dem medizinischen Fortschritt scheint sich die Vorstellung der ehelichen Gemeinschaft in eine körperliche und eine seelische Seite aufgespalten zu haben.

Die Frau, die den farbigen Mann liebt, empfindet es nur als einen kleinen Schönheitsfehler, daß ihr angetrauter Mann nicht der Vater ihrer Kinder sein wird. Der farbige Mann, der in diesen Vertrag einwilligt, begibt sich seiner personalen Rechte in der Ehe, er findet sich von vornherein mit der ihm zugedachten Rolle des Adoptivvaters ab.

Die amerikanischen Experten auf dem Gebiet der künstlichen Insemination nehmen an, daß diese neuartige Möglichkeit den Weg zu häufigeren Eheschließungen zwischen Schwarz und Weiß frei machen wird.

Aus der Hilfe, die die Medizin den Menschen in ihrer Not und Verzweiflung gewähren kann, droht ein Rezept zu werden. Das Rezept der Entpersönlichung der Vaterschaft. Die Frau kann dann den „Vater" ihrer Kinder selber wählen, sie kann dem angetrauten Mann die ehelichen Rechte verweigern und statt des Ehevollzugs einen Befruchtungsvorgang vorziehen. Dem Ehemann bleiben nur noch die Erziehungsrechte und -pflichten. Er darf den Kindern seinen Namen geben, sie dürfen ihn beerben, das ist alles. Er ist in der Ehe an die zweite Stelle gerückt.

Soziologen erkennen in der Umwertung der Ehe, in der Verschiebung, die sich hier andeutet, den Beginn des Wandels unserer Gesellschaftsordnung. Für das Zusammenleben von

Mann und Frau in der Ehe eröffnen sich bestürzende Perspektiven, sollte eines Tages in die Hand der Frau das Recht gegeben werden, den „Vater" ihres Kindes selber zu bestimmen, sollte sie ihre Forderung nach dem auf unpersönlichem Wege gezeugten Kind auch ohne Einwilligung des Mannes verwirklichen dürfen.

Von wem überhaupt geht in einer kinderlosen Ehe der erste Gedanke aus, mit einem „Kunst-Kind" die Lücke in der Familie auszufüllen?

Ärzte, die praktisch damit zu tun haben, behaupten immer wieder, daß es der Mann meistens ist, der den ersten Anstoß gibt. Ihn bedrückt es, daß er seiner Frau das Kind „schuldig" geblieben ist. Er will den Makel der Kinderlosigkeit beseitigen.

In dem Dankesbrief eines Ehepaares an einen Frankfurter Arzt, der den kinderlosen Eheleuten nach acht Jahren der enttäuschten Hoffnungen auf diese Weise endlich zu einem Baby verholfen hatte, heißt es:

„... vom Tag an, als es sicher war, wir würden ein Kind bekommen, hieß es immer nur ‚unser Kind'. Mein Mann nennt es häufig ‚mein Herzekind'. Ich finde, das sagt alles.

Neulich gestand mir mein Mann, daß er nun, nachdem wir eine richtige Familie seien, nicht mehr so unter Komplexen litte, kein ‚vollwertiger' Mensch zu sein."

Diesen Brief haben Mann und Frau zusammen unterschrieben. Die Frau allerdings hat ihn formuliert. Sie ist die Tätige, Aktive in dieser Ehe. Auch wenn der Mann als erster zum Arzt geht und mit ihm über die Möglichkeit, in der Ehe doch noch zu einem wenigstens von der mütterlichen Seite her eigenem Kind zu kommen, spricht, so wird dabei doch zuerst der leiblich-geistige Wunsch der Frau erfüllt. Der Mann inszeniert, daß in einer Ehe etwas vollzogen wird, bei dem er nicht beteiligt ist. Er bemüht sich sogar um den „illegalen" Weg; sein Unterbewußtsein redet ihm dabei zu, weil nach außen hin niemand etwas erfahren wird. Denn der Vorgang der heterologen Insemination steht unter der Schweigepflicht des Arztes, der den frommen Betrug vor dem Standesbeamten deckt, auch wenn auf dem Geburtsschein als Vater nicht der „Spender" (den nur der Arzt kennt) oder „Vater unbekannt", sondern der Name desjenigen eingetragen wird, der mit dem ganzen Vorgang nichts zu tun hat.

Die moderne medizinische Technik der heterologen Insemination kann Ehen in Not helfen und hat sicher schon hundertfach geholfen. Sie stellt aber zugleich auch die Institution der Ehe in Frage, weil sie darin im wesentlichen nur ein Mittel zum Zweck sieht. Diesem Zweck kann sie mit ihrem Eingriff dienen. Da sie nur die physiologische Seite sieht, ist sie gezwungen, seelische Schäden, Verwirrungen und Komplikationen, die sich daraus für die Beteiligten ergeben können, zu bagatellisieren.

Kinder nach Plan

Die künstliche Befruchtung, die im Jahre 1715 zum erstenmal von dem italienischen Abt Lazzaro Spallanzani bei einem Säugetier, einem Hund, angewandt wurde, hat im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in der Viehzucht ihre große Bedeutung erlangt. Niemand hätte gewagt, auch nur daran zu denken, diese Möglichkeiten beim Menschen auszuprobieren. Das naturwissenschaftliche Denken machte vor den Bezirken des Menschen halt. Der Mensch war keine Sache, über die verfügt werden konnte oder mit der man experimentieren konnte wie mit Kaninchen, Meerschweinchen, Milchkühen und Zuchtschafen.

Das blieb einer späteren Zeit vorbehalten.

Erst in dem Augenblick, da die menschlichen Beziehungen nicht mehr intakt sind, da die Ehe als höchste Form des Zusammenlebens von Mann und Frau ihren Ruf und Rang verliert, kommt es zu Ansichten, wie sie mehrere hundert kinderlose Norwegerinnen bei einer Befragung äußerten.

Der norwegische Arzt Dr. Lovset stellte die Frage, ob Sterilität des Mannes Voraussetzung sein müsse, wenn eine künstliche Befruchtung durchgeführt werden sollte. 178 der Befragten antworteten mit „ja". Offenbar hatte man keine Bedenken, daß die instrumentale Manipulation mit fremden Spermen in ihrer Ehe irgendwelche Komplikationen schaffen könne. 132 antworteten dagegen mit „nein".

Dieses Nein besagt: Unser Ehemann braucht nicht steril zu sein, und doch möchten wir die Freiheit haben, uns zu entscheiden, ob wir von ihm oder auf künstlichem Wege von einem Dritten, Unbekannten, lieber das Kind, das wir uns wünschen, haben wollen.

Die Zeugung in der Ehe wird in diesen Antworten als Befruchtungsvorgang angesehen, als eine Sache wie die Blutransfusion, das Zahnziehen oder das Anheben von Altersfalten, die man am besten und saubersten in einer hygienisch einwandfreien Klinik durchführt und einem gewissenhaften Arzt überläßt.

Der amerikanische Arzt Dr. Valensin, der für die Fremd-Insemination die gesetzliche Anerkennung fordert, zu der sich bisher noch kein Land in der Welt hat entschließen können, begrüßt die Antworten der kinderlosen Norwegerinnen als Zeichen des Fortschritts. Die Einstellung der Menschen sei sachlicher geworden. Die legale Anerkennung der künstlichen Befruchtung, so sagt er, würde eine Bresche schlagen in ein ganzes Gebäude von Sitten und Gebräuchen, die die menschliche Fortpflanzung beherrschen und die an und für sich ganz vernünftig sein möchten, die aber nicht mehr paßten für die menschliche Entwicklung, die heute danach strebt, die Zeugung eines Kindes loszulösen von den blinden, unkontrollierbaren Zufälligkeiten des Geschlechtsverkehrs.

Soweit Dr. Valensin. Dem Leser wird es den Atem verschlagen, wenn er sich die Konsequenzen ausmalt, die sich aus dem ergeben, was hier propagiert wird. Die Ehe wird als eine mehr oder weniger überflüssig gewordene Einrichtung angesehen. Kein Wunder, daß diejenigen, die die Vorstellung von der Heiligkeit der Ehe verteidigen, Strafen fordern für ein Experiment, das, ihrer Meinung nach, juristisch gesprochen „gegen die guten Sitten verstößt".

Die deutsche Ärzteschaft hat auf dem Lübecker Ärztetag eine Entschließung bekanntgemacht, die als sittliche Norm aufzufassen ist, aber keinerlei rechtsverbindliche Kraft hat. Sie lehnt darin die Fremd-Insemination schärfstens ab. Auch die Große Strafrechtskommission bereitet einen Gesetzentwurf vor, der einen solchen Eingriff unter Strafe stellt.

Aber die Einmütigkeit täuscht. Denn immerhin wird die Zahl der durch künstliche Befruchtung erzeugten Kinder in Deutschland auf 1000 im Jahr angegeben. Aus begreiflichen Gründen wird von Ärzten und Patienten nicht darüber gesprochen.

Das Gesetz – und nicht nur das Gesetz, sondern auch das heutige sittliche Empfinden – weist hier eine Lücke auf, in die der Arzt schlüpfen kann. Allerdings setzt er sich der Gefahr aus, daß ihm plötzlich bescheinigt wird, seine Tätigkeit verstoße gegen die guten Sitten.

Um nicht weiter mit den beiden Instanzen, Gesetz und Moral, in Konflikt zu kommen, fordern die Ärzte in der ganzen Welt, in Fragen der künstlichen Insemination klare Verhältnisse zu schaffen.

Im nächsten stern

Macht sich der Arzt strafbar? — Ist künstliche Befruchtung Ehebruch? — Experimente der Menschenzüchtung

Retten Sie Ihr Haar!

Neo-Silvikrin ernährt die Haarwurzeln!

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten ... und das Ergebnis???
Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht!

Neo-Silvikrin ist das e r s t e Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde,

Wissenschaftlich bewiesen: Die Aufbaustoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln!

daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind. *Für die Untersuchungen* wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die im Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind!
(Biochemical Journal, Vol. 57, Nr. 4, Seiten 542-547.)

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares!

Unser Haar besteht aus Keratin, welches sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache: Ohne diese 18 Aufbaustoffe gibt es kein Wachstum der Haare! Werden also durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin!

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparagin
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutamin
5. Phenylalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur alle 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten!
Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch

N-11-60-Ge

die biologische Haarnahrung

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Der Deutsche Gewerkschaftsbund zur Bundestagswahl!

An alle Arbeiter, Angestellten und Beamten!

Am 17. September 1961 wählt das deutsche Volk den Bundestag, seine höchste Vertretung in der Demokratie. Ihr und Eure Angehörigen, Ihr habt darüber zu entscheiden, wer in den kommenden Jahren das Geschick unseres Volkes bestimmt.

Hunderttausende von Arbeitnehmern und ihre Angehörigen haben 1957 nicht gewählt. Das darf sich nicht wiederholen.

Demokratie bedeutet Recht auf die freie Wahl der Vertreter des Volkes. Wer sein Wahlrecht nicht ausübt, verzichtet auf die Berücksichtigung seiner Meinung und verliert das Recht zur Kritik.

Seid Euch Eurer Verantwortung bewußt, wägt sorgsam, bevor Ihr Euch entscheidet, aber entscheidet Euch!

Wählt nur solche Abgeordneten, die bewiesen haben, daß sie zuverlässige Demokraten sind und für eine fortschrittliche Sozialordnung eintreten. In der Demokratie werden die Gesetze vom Parlament gemacht — von den Abgeordneten, die das Volk sich selbst gewählt hat.

Die Gewerkschaften sind keine politische Partei und wollen es nicht sein — sie sind auch kein Parteiersatz. Die Arbeitnehmer müssen selbst entscheiden, welcher Partei und welchen Kandidaten sie ihre Stimme geben. Die Gewerkschaften haben den deutschen Bundestag seit seinem Bestehen immer wieder auf seine Verpflichtungen hingewiesen, in der Gesetzgebung allen Arbeitnehmern sozialen Fortschritt, wirtschaftliche Sicherheit und persönliche Freiheit zu gewährleisten. Wesentliche Forderungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten wurden leider gar nicht oder nur unzureichend erfüllt. Der Einfluß anderer gesellschaftlicher Gruppen war zu stark. Daher bleibt noch viel zu tun, um unser demokratisches Gemeinwesen zu einem wahrhaft sozialen Rechtsstaat auszugestalten.

Wie Ihr wählt - werdet Ihr regiert!

Vom künftigen Bundestag erwarten die Gewerkschaften insbesondere,

daß er durch eine nachdrückliche Politik zur Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit beiträgt;

daß er sich für die Erhaltung des Friedens und für eine internationale, allgemeine, kontrollierte Abrüstung energisch einsetzt;

daß für alle Arbeiter im Falle der Krankheit das gleiche Recht wie für die anderen Arbeitnehmer durch volle Lohnfortzahlung vom Arbeitgeber verwirklicht wird;

daß eine fortschrittliche Neuordnung der Krankenversicherung ohne irgendwelche zusätzliche Kostenbeteiligung der Versicherten erfolgt;

daß die Unfallversicherung und die Rentengesetze weiter verbessert und bestehende Ungerechtigkeiten für einzelne Arbeitnehmergruppen beseitigt werden;

daß die Gesundheit und Arbeitskraft der schaffenden Menschen durch Vorbeugung, verbesserten Arbeitsschutz, längeren Mindesturlaub und zielstrebige Wiederherstellungsmaßnahmen gesichert werden;

daß für die Jugend gleiche Startchancen für den bildungsmäßigen Aufstieg durch die zeitgemäße bundesgesetzliche Regelung der Berufsausbildung, der Ausbildungsbeihilfen und der gesamten Jugendhilfe gesichert und die Mängel im Jugendarbeitsschutz beseitigt werden;

daß die rechtliche, soziale und materielle Stellung der Beamten verbessert wird;

daß der Mißbrauch wirtschaftlicher Macht durch wirksame öffentliche Kontrolle und Ausbau der Kartellgesetzgebung verhindert sowie die Übervorteilung der Verbraucher durch Aufhebung der Preisbindung beseitigt wird;

daß die Verschleuderung von wirtschaftlichem Besitz der öffentlichen Hand aufhört und dieser statt dessen als ein Mittel der Erhaltung der Preisstabilität, des Wettbewerbs und damit auch der Kaufkraftsteigerung genutzt wird;

daß die Steuerpolitik nach sozialen Grundsätzen geändert, die einseitige Förderung großer Vermögen beseitigt und durch eine bessere Eigentumspolitik für den Arbeitnehmer eine gerechte Vermögensverteilung und der ihm zukommende Anteil am Sozialprodukt gesichert wird;

daß ein wirksamer Mieterschutz aufrechterhalten bleibt und der soziale Wohnungsbau nachdrücklich gefördert wird, solange familiengerechte Wohnungen nicht in ausreichendem Maße zu angemessenen Mieten erhältlich sind;

daß die volle Mitbestimmung der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften auf die größeren Unternehmen aller Wirtschaftszweige ohne Unterschied der Rechtsform ausgedehnt und die überbetriebliche Mitbestimmung auf paritätischer Grundlage ausgestaltet wird.

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Über alle diese Forderungen entscheiden die von Euch zu wählenden Abgeordneten – deshalb sorgt dafür, daß Eure Vertreter in den Bundestag kommen! Vergeudet keine Stimme an Splittergruppen!

Nur zuverlässige Demokraten dürfen im Bundestag Sitz und Stimme haben. Hütet Euch vor den offenen und versteckten Feinden der Demokratie – gleichviel, woher sie auch kommen!

Wählt einen Bundestag, der die Bundesrepublik zu einem Musterstaat sozialer Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde macht. Ihr helft damit auch den Menschen jenseits des Eisernen Vorhanges in ihrem Kampf um Selbstbestimmung und Wiedervereinigung.

Euer Schicksal liegt in Eurer Hand!

DEUTSCHER GEWERKSCHAFTSBUND

Düsseldorf · Stromstraße 8 · Hans-Böckler-Haus

10 WOCHENRATEN
Fordern Sie neuesten Katalog!

BEROLINA-Qualitätsschuhe, modisch immer führend, sowie Lederwaren, Uhren, Porzellane, Bestecke und reizende Geschenkartikel, gegen 10 Wochen- oder 3 Monatsraten, Umtauschgarantie, Rückgaberecht. Keine Vorauszahlung. Besonders lohnend für Bestellergemeinschaften. Fordern Sie kostenlos unseren großen farbigen Katalog D 57 an.

BEROLINA
VERSAND · BERLIN SW 61 · POSTFACH

AUS HAMBURG
GRATIS
FERNGLAS-RATGEBER
JAPANISCHE
Tag- u. Nachtfernglläser
2 JAHRE GARANTIE
30 Tg. Rückgaberecht
Eigener Kundendienst
8x30=73,–, 7x35=80,–
8x40=88,–, 7x50=94,–
10x50=96,–, 12x50=112,–
und grösser. Auch Teleskope
ANGLO-EUROPEAN AB. R 8 · HAMBURG 40 · POSTF. 4388

über 6000 günstige Angebote
bietet der großeSchwab-Katalog
Alles für Familie und Haushalt.
Bequeme Zahlungsweise
Umtausch- und Rückgabegarantie
Guter Nebenverdienst für nebenberufliche Ortsvertreter.
Schreiben Sie bitte an:
SCHWAB ÜBERLANDVERSAND
HANAU/MAIN ABT. 860

Qualitätsmöbel ohne vorherige Anzahlung
Preisbeispiele
Für 6,25 DM Wochenraten ein kompl. Schlafzimmer
echt Birnbaum, einschl. 1 Kleiderschr. 200 cm, 4tür. 1 Wandspiegel m. Konsole 2 Betten, Größe nach Wunsch 2 Nachtschränke m. Glaspl. 2 Stahlmatrat. abgel. u. verz 2 Polsteraufl. 3tlg. m. Kopfk 2 Schonerdecken gest. Ware 2 Steppdecken, daunenw oder 1 Tagesdecke Karo o. Sternm 1 Acella-Wäschetruhe zusammen nur DM 750.-
Für 6,75 DM Wochenraten ein kompl. Wohnzimmer
einschl. Wohnschrank, Edelholz 200 cm oder Wohnkleiderschrank, Schlafcouch, 2 Sessel, Klubtisch, Bouclé-Teppich, Stehlampe, Blumenständer, zusammen nur DM 798,-
Für 5,- DM Wochenraten eine kompl. Kücheneinrichtung
einschl. Schwedenküche, Polyester, bunt, Anrichte, Tisch, 4 Stühlen, Eckbank, Stragula-Teppich, Handtuchhalter, Fußbank zusammen nur DM 595,-
Fordern Sie unverbindlich unser Großbildangebot mit über 1000 Wohnbeispielen.
Lieferung frei Haus. Fachm. Aufstellen in Ihrer Wohnung durch unsere Tischler.
Schriftl. Garantie auf alle Möbel.
Seit 1928
Nutzen Sie die Vorteile weiterer Sonderangebote!
MÖBEL-BECKER KG, Steinheim/Westf., Abt. 27/A

Das MÜSSEN Sie lesen!

Aus der berühmten Bestseller-Serie! Bisherige Gesamt-Auflage: 600 000
Warum sollten gerade SIE auf die schönsten Stunden des Lebens verzichten?
Lesen Sie **Lieben — aber wie?** DM 6.80
mit zahlreichen reizvollen Abbildungen! Das Werk, das auch Sie NICHT enttäuscht! — Luxusausgabe: 9.80 DM. Diskret gegen Nachnahme zuzüglich Vers.-Sp. vom Buchversand P. Schmitz, München 15, Postfach 10
Schweiz: Zürich 59, Postfach 160

TONBANDGERÄTE
aller Fabrikate z. B.
GRUNDIG TK 24

4-Spur-Gerät, Tricktaste, max. Laufzeit 4x90 Min. Leichte Bedienung. Kompl. Anlage mit Mikrofon, Band, Verbindungskabel, Leerspule.
DM 503.-, Anz. DM 23.-, 24 Raten à DM 25.-, Garantie - Umtauschrecht -
Lieferung frei Haus. Diskrete Teilzahlung bis 24 Monatsraten. Fordern Sie kostenlos Farbbildkatalog.
UNION-VERSAND, Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. St 37

BODY-BUILDING
Amerik. Schnellmethode (Kursus) ohne Apparate, ohne Präparate, ohne Hanteln usw. Täglich eine Viertelstunde üben genügt. Mit
MUSKELN
werden Sie von den Frauen begehrt und von anderen Männern beneidet.
FREIprospekt mit Abbildungen:
„ZENTRALE FÜR SELBSTENTWICKLUNG" Abt. TE 4.5, NEUSS/Rhein, Derikumerweg 8

Schon aus 2½ Pfd. Lumpen
aller Sorten (außer Kleinabfällen), aus alten Kleidern, Strümpfen usw. weben wir ab DM 3,60
eine entzückende Brücke
Größere Mengen ergeben Teppiche, Läufer, Vorleger und Bettumrandungen. Fordern Sie vor Erteilung eines Auftrages stets unverbindlich unseren Gratisprospekt.
Maether am Zoo 669
Lichtenfels/Bay.
Annahmestelle auch in Westberlin

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Preise stark herabgesetzt für Vorführmaschinen. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog S 6
NÖTHEL GM BH + CO Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11

N.I.C.-Geburten-Kontrollstab

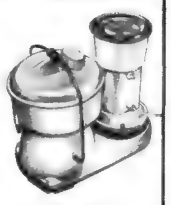
nur DM 7,80
Natürliche Geburtenregelung nach der weltberühmten Theorie von Dr. Ogino. Bestellen auch Sie das einfach zu handhabende, bewährte Hilfsmittel für die moderne Frau in dauerhafter Kunststoffausführung. Versand per Nachnahme
Heimdal Pinzke, Hamburg 13, Postfach 2543

Neu Combi-Transistor
und neueste Messemodelle

moderner Transistor-Radios, sowie Großausw. best. Marken, z.B.: Philips, Grundig, Akkord. Umtauschr., Garantie
Kleinste Anzahlg. Rest 24 Monate
Lieferung frei Haus
Großer Bildkatalog gratis.
Schutz-Versand R 189
Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1
Postkärtchen lohnt - Sie werden staunen

„Man kann Mutterliebe auch übertreiben, Beate!"

»UNIVERSA« Küchenmaschine
mit 5 Zusatzgeräten
Kaffeemühle
Mixer
Gemüseschneider
Entsafter
Schläger
Rührschüssel

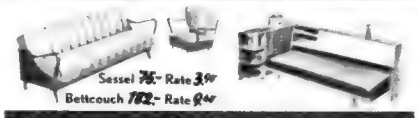


Statt 265,- jetzt 198,- Anz. 10,-
Rest in 24 Monatsraten à 10,–
Fordern Sie kostenlos Farbbildkatalog
UNION-VERSAND, Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. ST 37

Neu! Der beste Remington:
Roll-A-Matic

Bei Walbusch-Solingen
14 Tage zur Probe
Das überzeugt auch Sie!
9,75 Anz. und 9 mal mtl. 9,25
Postkarte mit Alter und Beruf genügt
89.-
WALBUSCH-SOLINGEN, Abt. R 11

Polstermöbel für Anspruchsvolle
direkt aus dem Zentrum der Polstermöbel-Industrie



Anbaumöbel in höchster Vollendung
Flurgarderoben, Schrankbetten, Schuhschränke
beste Teppiche, erstaunlich preiswert, bequeme Raten.
Buntkatalog mit 145 Stoffmustern gratis zur Ansicht
Comforta Schney-Lichtenfels R 71

BH-Gina mit idealen **SPEZIALBUSTENFORMERN**

Garantie für 4fache Wirkung:
Hebt, strafft, formt und vergrößert auf neuartige unübertroffene Weise!
Im tiefen Ausschnitt verblüffende Formen garantiert auch bei sehr schlanken Damen und in hoffnungslosen Fällen! Bequem und völlig unsichtbar! Büstenformer auch allein und wirkungsvoll im Badeanzug und Bikini zu verwenden! Gr. 2-7. Voreinsendg. DM 18,- od. Nachn.
Patentamtlich geschützt!
ELDA-VERSAND, Abt. C 4
Brücken/Pfalz, Postfach 11

Das MÜSSEN Sie lesen!

Lieben ohne Reue
Dieses Buch führt Sie zu Kraft, Erfolg, Glück und ungeschmälerter Lebensfreude, weil es Ihnen nicht nur die Geheimnisse des Liebesglücks zeigt, sondern Ihnen auch seltene Winke und Praktiken gibt. — Luxusausgabe: 9.80 DM. Schnellste Lieferung n. geg. Nachn. zzgl. Vers-Sp. von DM 6.80
Buchversand P. Schmitz
München 15 · Postfach 10
Schweiz: Zürich 59, Postfach 160

Mehrzweck-Schreibtisch nur 89.50 DM direkt ab Werk

130x56x75 cm hoch in hell, mittel- u. dunkelbraun
Formschöner Sessel für jeden Haushalt u. Büro DM 39,50
Ein Schrank für viele Möglichkeiten, (Heim u. Büro) DM 68,50
Fahrb. Abstelltisch, unentbehrl. für Heim u. Büro DM 42,50
Bequemer Drehstuhl, den jed. gebrauchen kann DM 39,50
10 Tg. zur Ansicht. Bei Nichtgefall. Rückgaberecht. 3 J. Garant.
EKAWERK, HORN LIPPE, Abt. 7/C
Ford. Sie unverbindlich Farbprospekt. Kein Vertreterbesuch.

BLUM-Fertighaus

Anstatt Miete auf Teilzahlung ein BLUM-Fertighaus, Abt. 240, Kassel

Ausbildung auch bis zum Ingenieur
Vollgültiges, nebenberufliches Fernstudium mit Hörsaalergänzung führt zu staatl. Ingenieurabschluß. Fordern Sie Beratungsdruckschriften.
Technische Fachrichtungen: O Maschinenbau O Elektrotechnik O Bautechnik O Heizung/Lüftung; weitere Lehrgänge: O Betriebswirt O Techn. Kaufmann O Werbefachm. O Bilanzbuchhalter O Industrie-Meister O Techn. Zeichner O Graphiker
Studiengemeinschaft
Abt. A 11 Darmstadt
50 Jahre Lehrerfahrung
SGD

ab 10,- Anzahlung **KOFFER-NEUHEITEN** Transistorkoffer aller Fabrikate
ab 11,- Anzahlung **KÜHLSCHRÄNKE WASCHMASCHINEN** in großer Auswahl
ab 10,- Anzahlung **TONBANDGERÄTE / PHONO** GRUNDIG, LOEWE, PHILIPS, SABA, TELEFUNKEN
ab 25,- Anzahlung **FERNSEHGERÄTE** aller Marken tragbar, Tisch-Standgeräte, Kombinationen
Fordern Sie kostenlos Farbbild-Katalog! Garantie — Umtauschrecht — Lieferung frei Haus. Diskrete Teilzahlung bis zu 30 Monatsraten.
UNION-VERSAND - Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. B 37

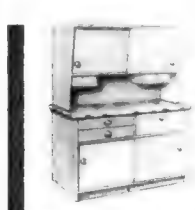
Beleuchtete Springbrunnen

Leises Plätschern durch 12, 33 od. gar 50 Düsen! Aparte Modelle ab DM 69,–, m. autom. Farbspiel ab 110,–. Neuheit mit austauschb. Düsensätzen ab 135,–. Kein Wasseranschl. u. ideal als Luftverbesserer – Zahlungserleichterung! – Fordern Sie sof. unverbindl. herrl. Farbprospekte an von
Th. E. Garvens, Abt. 16
Aerzen üb. Hameln, Postf. 48

EULIT UHRARMBAND

In 63 Ländern der Erde trägt man EULIT-Uhrarmbänder aus PERLON-Seide. Ein Beweis für die hohe Qualität.

Gut-Schein KLINGEL KATALOG
Nr. 07777 für den
Eine Überraschung für Sie!
Schreiben Sie Adresse und Geburtstag auf den Zeitungsrand und senden Sie Gutschein aufgeklebt oder im Umschlag an Großversandhaus
KLINGEL Abt. 22 PFORZHEIM



Der Stolz jeder Frau, die ***bunte Schwedenküche*** *kostet bei Arzberger nur 199,–, bzw. DM 13,– auf Raten, die bequem vom* ***Haushaltgeld*** *bezahlt werden können. 1000 und 1 Preiswunder im 250-seit. Arzberger-Farbkatalog kostenlos.*
Arzberger KG Abt. S 550 (13b)
Deutschlands großer Möbelversand Herrsching

Die berühmten
VATERLAND-Räder
ab Fabrik an Private
Bar-Rabatt od. günst. Teilz.
Kinderfahrzeuge, Transport-Fahrzeuge, Großer Jubiläums-Fahrradkatalog oder Nähmaschinenkatalog kostenlos.

ab 195,- ab 82,-
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. Westf.

Ferngläser aus **JAPAN**
Mit Mitteltrieb, Blaubelag und verschraubten Prismen: unübertroffene Spitzenqualität! Von deutschen Fachleuten geprüft!

1 Jahr Garantie
Eigener Kundendienst
8x30 DM 72.-
7x50 DM 91.-
10x50 DM 96.-
Luxustasche 8x30 DM 8.- Luxustasche 7 und 10x50 DM 12.-
Prospekt kostenlos · 14 Tage Rückgaberecht · Portofreie Nachnahme
ASIA-OPTIK Abt. 51
DÜSSELDORF · SCHEURENSTRASSE 8-10

die sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 10. BIS 16. SEPTEMBER 1961

Von den Anfang September erzielten Übereinkommen wird kaum noch gesprochen. Im westeuropäischen Lager erschwert es Frankreich seinen Partnern, eine klare Linie zu verfolgen. Rußland könnte es gelingen, auf friedlichem Wege neue Positionen zu gewinnen. Für die erste Oktoberhälfte dürfte sich eine große Krise schon jetzt abzuzeichnen beginnen. Das allgemeine Stimmungsbarometer fällt. Katastrophentendenzen machen sich wieder stärker bemerkbar. Seltsame „Apostel", Friedens- und Kriegspropheten machen vielleicht von sich reden.

STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: Eine Enttäuschung bleibt Ihnen nicht erspart, wenn Sie mit zu großen Erwartungen in diese Woche gegangen sind. Beim Umgang mit Kollegen ist Fingerspitzengefühl nötig. Dann gibt man Ihnen am 13./14. IX. recht.
1.–9. Januar Geborene: Diplomatie allein genügt nicht, sich aus einer unerfreulichen Situation herauszuhalten. Beziehen Sie einen eindeutigen Standpunkt. Am 11./12. IX. ist für jedermann zu erkennen, wer die falsche Fahrbahn gewählt hat.
10.–20. Januar Geborene: Noch sind Sie allen Eventualitäten gewachsen. Ein Ereignis im beruflichen Bereich oder eine rein persönliche Erfahrung sollten Sie jedoch nicht so bald vergessen. Am 12./13. IX. läßt sich etwas rasch bereinigen.

WASSERMANN

21.–29. Januar Geborene: Begünstigt durch äußere Verhältnisse haben Sie sich anscheinend zu weit vorgewagt. Eine Forderung wird Ihnen jetzt Kopfzerbrechen machen. Vermeiden Sie am 15./16. IX. deshalb auf jeden Fall überflüssige Ausgaben.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Diese Woche wird kaum Wünsche offen lassen. Ein Empfang verläuft herzlich, und ein großes Lob gilt nur Ihnen allein. Am 14. IX. wäre es für Sie angenehmer, wenn eine Wahl nicht so schwerfallen würde.
9.–18. Februar Geborene: Man spielt Ihnen einen Ball zu, und Sie müssen schauen, daß Sie zum Schluß kommen. Eine Chance zu vergeben, würde Ihnen den Tadel Ihrer Gönner einbringen. Der 14./15. IX. kostet Nerven.

FISCHE

19.–27. Februar Geborene: Der Wind bläst immer noch schwach in Ihre Segel. Sie müssen selbst überall Hand anlegen, um voranzukommen. Dabei hat Ihre Gesundheit eine Pause nötig. Am 15./16. IX. könnte es eine Verstimmung geben.
28. Februar bis 9. März Geborene: Eine unerwartete Zuwendung sollten Sie nicht unterschätzen. Man bekundet Interesse an Ihnen. Die Zukunft hat nicht weniger zu bieten als die Vergangenheit. Am 16. IX. brauchten Sie sich nicht allein zu fühlen.
10.–20. März Geborene: Die Atmosphäre Ihres Betriebes und Ihr persönliches Auftreten flößen Vertrauen ein. Man wendet sich mit einem Auftrag an Sie, für den sich nicht jedermann eignet. Am 14./15. IX. gibt es Vorschußlorbeeren.

WIDDER

21.–30. März Geborene: Für Ihr Wohlbefinden ist gesorgt. Ein guter Wurf läßt sich bei genügendem Geschick noch einmal wiederholen. Am 15./16. IX. braucht selbst ein gewagtes Unternehmen nicht unbedingt mit einer Panne zu enden.
31. März bis 9. April Geborene: Ihre Natürlichkeit ist Ihr größtes Plus. Versuchen Sie nicht, um der Mode willen etwas anzunehmen, was Ihnen gar nicht paßt. Am 16./17. IX. erhalten Sie Beifall, wo andere um Anerkennung ringen müssen.
10.–20. April Geborene: Um Ihre Freizeit ist es jetzt schlecht bestellt. Ein Termin drängt. Sie müssen vielleicht auf Methoden verzichten, die nicht mehr aktuell sind, und etwas riskieren. Am 12./13. IX. sind Frauen gute Ratgeber.

STIER

21.–29. April Geborene: Eine Last, die auf Ihren Schultern ruht, können Sie nicht einfach abschütteln. Wenn man merkt, daß Sie zuerst an Ihr Vergnügen denken, werden Sie vielleicht schon am 13./14. IX. an frühere Abmachungen erinnert.
30. April bis 10. Mai Geborene: Es fehlt an Übereinstimmung mit Ihrer nächsten Umgebung. Sie haben anscheinend zu sehr für das eigene Portemonnaie gearbeitet und wenig auf die seelische Verfassung anderer geachtet. Der 14. IX. klärt die Lage.
11.–20. Mai Geborene: Diskretion und selbstlose Ratschläge können Sie jetzt gebrauchen. Die Gefahr, auf einen Scharlatan hereinzufallen, ist am 14./15. IX. für Sie besonders groß. Lassen Sie Ihren Gefühlen keinen freien Lauf.

ZWILLINGE

21.–31. Mai Geborene: Sie sitzen im richtigen Zug. Es wird Ihnen leicht fallen, Ihre Fühler an geeigneter Stelle auszustrecken. Auf weibliche Wünsche am 15./16. IX., soweit sie im Rahmen bleiben, sollten Sie klugerweise eingehen.
1.–9. Juni Geborene: Ihr Tip hat Erfolgsaussichten, auch wenn er sich noch nicht gleich in klingende Münze verwandelt. Am 16./17. IX. gelingt es Ihnen, ein Vorurteil zu beseitigen und sich bei gewissen Leuten unentbehrlich zu machen.
10.–20. Juni Geborene: Wenn einmal nicht alles nach Ihrem Organisationsplan geht, müssen Sie improvisieren. Der Aufwand, der dafür nötig ist, sollte Ihr Geheimnis bleiben. Dann ist die Wirkung uneingeschränkt.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Ein Krach, der nicht nur auf Ihr Konto kommt, wirkt sich immer noch aus. Sie sind knapp an Helfern und müssen umsichtig disponieren. Erst am 13. IX. schaffen Sie es, einen lästigen Fragesteller loszuwerden.
2.–11. Juli Geborene: Muten Sie sich nicht zu viel jugendlichen Elan zu. Vielleicht ginge Ihnen der Atem aus, und dann gäbe es dummes Gerede. Sie müssen sich am 11. IX. ohnehin auf Angriffe gefaßt machen, die man seit längerem plant.
12.–22. Juli Geborene: Sie können ruhig einmal die Gelegenheit wahrnehmen und anderen Leuten zuschauen. Sie sammeln Erfahrungen und brauchen sich am 12./13. IX. nichts von denen vormachen zu lassen, die prinzipiell alles besser wissen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Sie sonnen sich in Ihrer Popularität. Lassen Sie sich dadurch nicht verleiten, über Ihre Verhältnisse zu leben. Es könnte sonst sein, daß Sie sich am 13. IX. vergeblich nach finanzieller Hilfe umtun.
3.–12. August Geborene: Eine Freudenbotschaft kommt ins Haus. Allerdings wird jetzt eine Entscheidung nötig, die Sie lange hinausgeschoben haben. Am 13./14. IX. möchte man reinen Wein eingeschenkt bekommen, das könnte einen Verzicht bedeuten.
13.–23. August Geborene: Noch einmal gilt es, die Hemdärmel aufzukrempeln. Bald haben Sie es geschafft und brauchen Ihre Siegesgewißheit nicht länger zu verbergen. Die Leute, auf die es ankommt, sind auf Ihrer Seite.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Jagen Sie nicht den kleinen Fischen nach, wenn sich lohnendere Objekte bieten. Ihre überschüssigen Kräfte können bald mit großem Effekt eingesetzt werden. Am 15./16. IX. haben Sie ein vielseitiges Programm.
3.–12. September Geborene: Das Wichtigste ist getan. Sie dürfen ein reines Gewissen haben und warten, was sich von selbst ergibt. Am 13./14. IX. geht Ihnen vielleicht ein Abschied zu schnell, weil Sie sich ein Treffen anders dachten.
13.–23. September Geborene: Höheren Orts kümmert man sich persönlich um Sie. Daß offizielle Mitteilungen nicht immer unangenehm sein müssen, merken Sie jetzt. Am 14./15. IX. brauchen Sie nicht an falscher Stelle zu sparen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Sie zehren noch von Ihrem Ruhm und können nach Ihrem Geschmack leben. Bei schriftlichen Erklärungen ist jedoch Vorsicht geboten. Manchmal ist es zweifellos gut, etwas zweimal zu lesen.
3.–12. Oktober Geborene: Daß man Sympathien für Sie hegt, wird nicht geleugnet. Wenn Sie sich in andere hineindenken, werden Sie bald wissen, was man von Ihnen erwartet. Einem Rendezvous am 16./17. IX. steht dann nichts mehr im Wege.
13.–23. Oktober Geborene: Mit abrupten Wendungen in Ihrem Schicksalsweg müssen Sie sich abfinden. Es liegt an Ihnen, was Sie aus dieser unruhigsten aber auch interessantesten Zeit des Jahres machen. Am 16./17. IX. beneidet man Sie.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Die Woche beginnt mit einem Ärger, der aber nicht lange anhält. Sachliche Erwägungen überwiegen gefühlsmäßige Reaktionen. Am 13./14. IX. müssen Sie einen Weg selber machen, der Ihnen besonders sauer wird.
3.–11. November Geborene: Eine Bürde werden Sie los. Nutzen Sie die Freiheit und lassen Sie sich nicht gleich etwas Neues aufladen. Der 10./11. IX. bringt die gewünschte Ablenkung. Einen Kater aber ist der Tag nicht wert.
12.–22. November Geborene: Vom anderen Geschlecht ist in den nächsten Tagen wenig zu erwarten. Eine Gesellschaft sollten Sie meiden, ehe es einen Skandal gibt. Das Verhör am 14./15. IX. paßt Ihnen nicht in den Kram.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Es lockt Sie, jemand gehörig die Meinung zu sagen. Der Zeitpunkt wäre aber schlecht gewählt. Für Ihr Vorhaben gibt man Ihnen einen vernünftigen Rat. Sie treffen dann den Nagel bestimmt auf den Kopf.
2.–11. Dezember Geborene: Für einen Abend bereiten Sie sich gern vor. Die Unkosten dieser Woche zahlen sich bald aus. Am 16./17. IX. hat man nur Augen für Sie. Das gibt Ihnen Selbstbewußtsein und Sie pfeifen auf fremdes Urteil.
12.–21. Dezember Geborene: Im eigenen Heim schaffen Sie nicht alles, was Sie vorhatten. Dafür haben Sie im entfernteren Bereich eine um so glücklichere Hand. Deshalb verzeiht man Ihnen am 16./17. IX. Eigenmächtigkeiten.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 10. UND 16. SEPTEMBER 1961

Die speziellen Wesensmerkmale der Kinder, die in dieser Woche auf die Welt kommen, werden sich erst verhältnismäßig spät herauskristallisieren. Einerseits wird man bei ihnen Genauigkeit und Klarheit im Denken und Handeln feststellen können, was ihnen große berufliche Möglichkeiten im Zeitalter der Wissenschaft und Technik eröffnet. Andererseits ist auch eine künstlerische Ader und Neigung zu eigenständigem schöpferischem Tun unverkennbar. Große Talente als Musiker, Maler und Bildhauer können sich unter ihnen befinden. Menschlich zeichnen sie sich durch starkes Selbstbewußtsein aus, was den Umgang mit ihnen nicht immer leicht macht. Die Mädchen bringen südliches Temperament mit und sind außerdem charmant. Wenn sie auch manches riskieren, um ihren Willen durchzusetzen, so sind sie, sollte es Verstimmungen geben, leicht in der Lage, den Frieden wiederherzustellen.

Mein Geburtstagsfest zu krönen, die Kollegen mich verwöhnen,
wollen mir mit diesem schönen Spray die Wanne abgewöhnen.

»fussfrisch« ist besser!

»fussfrisch« braucht jeder – ‚sie' und auch ‚er', jung und alt.
»fussfrisch« kühlt, erfrischt und desodoriert nachhaltig.
»fussfrisch« bildet einen feinen Schutzfilm, der die Poren offen läßt und die natürliche Transpiration nicht behindert.
»fussfrisch« hält die Füße zuverlässig geruchfrei.
»fussfrisch« morgens sekundenschnell auf die Füße gesprüht, schenkt Ihnen den ganzen Tag über die Sicherheit, nichts versäumt zu haben.

. . . auch Ihre Füße haben's nötig!

DM 4.75
Die praktische, sparsame Spray-Flasche reicht für ein bis zwei Monate.

ROTE FARINA MARKE

ORIGINAL EAU DE COLOGNE

.. gepflegte Menschen wissen warum

10 Wochenraten

Die neuen prächtigen **Herbst- und Winterkataloge** mit 348 S. und vielen neuen Artikeln auf Anforderung kostenlos.

Schuhe
Kleidung
Wäsche
Lederwaren
Uhren
Haushaltgeräte
Polstermöbel
Spielzeug
Spirituosen

Baur
ECHTE QUALITÄT

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 14 G BURGKUNSTADT

Möchten Sie immer nur MIETER bleiben?

Die BADENIA mit ihrem günstigen Baugeld zu nur 4½ % (Guthabenzins 2½ %) und der Staat durch die Wohnungsbauprämie bis **400.- DM** im Jahr verhelfen auch Ihnen zu **einem eigenen Heim.** Unsere neue Eigenheimmappe (mit Grundrissen) erhalten sie kostenlos gegen diesen

GUTSCHEIN ST

Schreiben Sie noch heute an die

BADENIA-Bausparkasse
Karlsruhe, Karlstraße 52—54

NEDA

Früchtewürfel

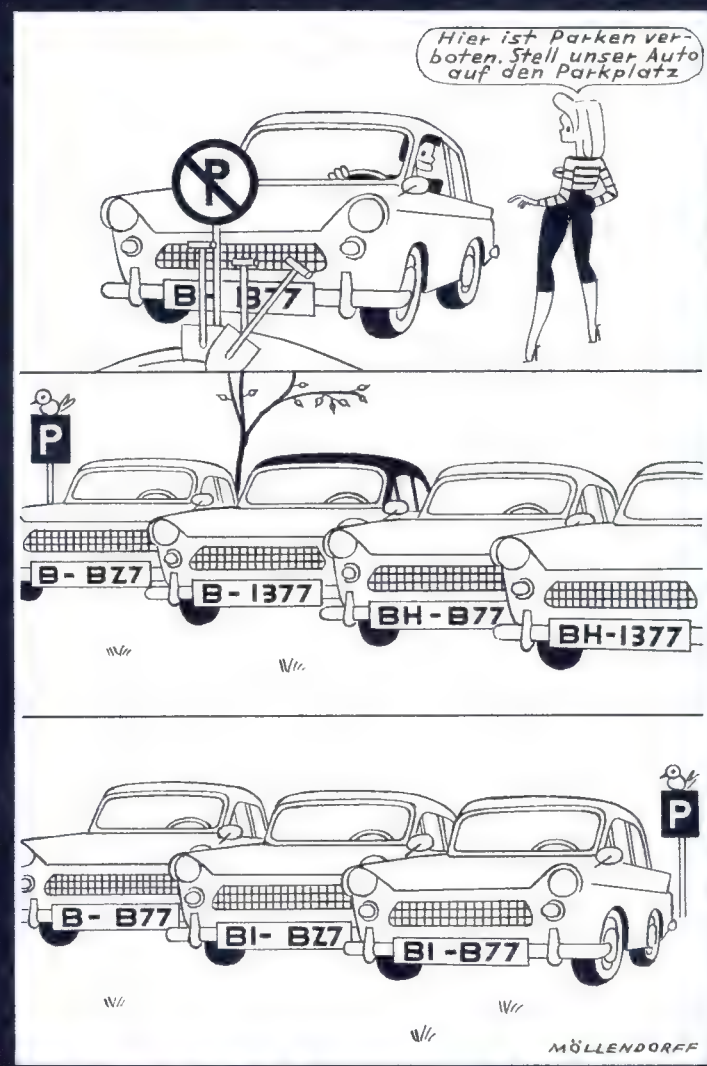
Das natürliche Mittel zur Stuhlregelung

Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich

Gewinne mit Kessi und Jan

Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern. 2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 385" hinzu. 3. Einsendeschluß für das Preisausschreiben Nr. 385 ist der 27. September 1961. Maßgebend ist das Datum des Poststempels. 4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. 5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis: 1 Auto „daf 600" im Wert von 4490,– DM
2. Preis: 1 72teilige Besteckgarnitur im Wert von 280,– DM
3. Preis: 1 Fotoapparat Zeiss Ikon im Wert von 100,– DM
4. Preis: 1 Rowenta Kaffeemaschine im Wert von 70,– DM
5. Preis: 1 Venezianische Rubinkaraffe im Wert von 35,– DM
6.–55. Preis: je 2 Flaschen Verpoorten Eierlikör
56.–155. Preis: je 1 Flasche Verpoorten Eierlikör



Preisfrage Nr. 385:
Welche Autonummer hat das Auto von Kessi und Jan?

Ergebnis des Zeus-Weinstein-Preisausschreibens Nr. 380: Auflösung: Lucius bemerkt: Wenn man das Boot ins Wasser läßt, steht der Name „Polly" auf dem Kopf. Viele haben wieder richtig geraten und das Los bestimmte die Gewinner. 1. Preis an Franz Lang, Vendersheim/Rhld., 2. Preis an Elli Schneider, Gießen, 3. Preis an Gerhard Krumm, Lübeck, 4. Preis an Karin Schmidt, Oberhausen. Die übrigen Gewinner werden benachrichtigt.

Reinhold das Nashorn

Reinhold startet ganz privat eine kühne Rettungstat.

Doch der Insel-Eremit liest, was in der Welt geschieht.

Er zeigt Reinhold die Rubrik „Deutsche Wahlkampf-Politik".

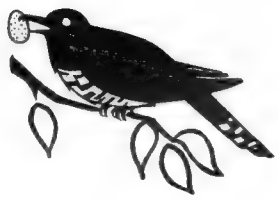
Der Entschluß ist ein spontaner: Beide bleiben Insulaner.

Mit dem Rad fing alles an

Fachleute geben diesem Rad ein Alter von über dreitausend Jahren. Man weiß nicht genau, ob es das erste Speichenrad war, das menschlicher Erfindungsgabe zu verdanken ist. Vielleicht - vielleicht auch nicht; eines wissen wir mit Sicherheit: mit dem Rad fing alles an, was wir heute „Technik" und „Verkehr" nennen.
Diese beiden Begriffe - Technik und Verkehr - sind in so unzählbar mannigfaltiger Weise schicksalhaft für uns geworden. Wissen Sie noch, wie es war, als 1945 sozusagen alle Räder bei uns stillstanden?
Nun, wir haben die Räder wieder in Schwung gebracht. Unsere Wirtschaft läuft auf Hochtouren. Es geht uns so gut wie noch nie! Die Soziale Marktwirtschaft hat uns einen Aufstieg ermöglicht, an den - seien wir ehrlich - die meisten von uns nicht geglaubt haben.
Wer hätte es für möglich gehalten, daß 1960 7,8 Millionen Kraftfahrzeuge über unsere Straßen brausen würden. Hinter dem Steuer jedes zweiten Pkw saß ein Arbeiter, Angestellter oder Beamter als Besitzer. Jeder zweite neue Personenkraftwagen wurde im ersten Halbjahr 1960 von der gleichen Käufergruppe erworben; das ist sicherlich kein wichtiges, aber bestimmt ein eindrucksvolles Beispiel für das Soziale an unserer Marktwirtschaft. „Sozial" heißt nämlich nicht, von anderen etwas geschenkt bekommen. Sozial ist jene Ordnung, die dem Fleiß, der Intelligenz und der Leistung jedes einzelnen gleiche Möglichkeiten sichert.

Die Waage e. V.
für sozialen Ausgleich
Vorsitzer Franz Greiß
Köln am Rhein
Schildergasse 32-34

Die Soziale Marktwirtschaft schuf feste Fundamente - wir bauen weiter Stein auf Stein



So kommt es, wie es kommen muß,
durch gutes Schloß zum guten Schluß!

Zwischen Unterrockgefieder
wärmt sie ihre Eier wieder.
Leicht ermüdet, abgehärmt
wird die Nachzucht angewärmt.
Er jedoch besorgt indessen
Vogelfrauchen was zu essen.
Beiderseits ist's unbeliebt,
daß wer Eier unterschiebt,
um, wie man es schon erfahren,
eig'nes Brutgeschäft zu sparen.
Fremde Eier auszubrüten,
dieses gilt es zu verhüten.
ZEISS IKON Schloss hat es erreicht,
daß keiner in die Wohnung schleicht.

Schon besser: Eh etwas passiert,
wird ein ZEISS IKON Schloss montiert.
Man sollte gleich – und nicht erst morgen –
sich diese Sicherheit besorgen!

Wann „Spalt" und wann „Doppel Spalt"?

„Spalt-Tabletten"

sind seit über 25 Jahren das klassische Mittel gegen Schmerzen aller Art. Sie haben sich das Vertrauen der Verbraucher in solch großem Maße erworben, daß sie zur **meistgebrauchten Schmerztablette Deutschlands** wurden. Sie enthalten neben den bekannten Wirkstoffen einen eigenartig wirkenden Ester, der auch **spastisch** bedingte Schmerzen wirksam bekämpft. Die Herstellung dieses Esters ist der **„Spalt-Tabletten"-Fabrikation** durch mehrere In- und Auslands-Patente geschützt. **„Spalt-Tabletten"** sind ein zuverlässiges Mittel gegen Kopfschmerzen, Migräne, Gicht, Ischias, Zahnschmerzen, Rheuma, Frauenschmerzen, beginnende Erkältung, Föhn, Wetterwechsel und bei den Unpäßlichkeiten des Alltags.

„Doppel-Spalt"

sind keine **„Spalt-Tabletten"** mit doppelter Wirkung. Nur zur äußeren Unterscheidung tragen sie einen doppelten Spalt. Bekanntlich reagieren die Menschen auf ein Arzneimittel sehr unterschiedlich, und auch die beste Tablette hilft nicht in allen Fällen. Bei besonders heftigen Schmerzen sollten Sie darum **„Doppel-Spalt"** probieren. **„Doppel-Spalt"** sind ein Schmerzmittel von anderer Zusammensetzung als „Spalt-Tabletten". Sie besitzen daher auch andere Angriffspunkte. **„Doppel-Spalt"** wirken besonders bei heftigen Neuralgien, Nervenentzündung, starker Migräne, spastisch bedingtem Kopfschmerz, Rheumaschmerzen, krampfartigen Monatsbeschwerden, Schmerzen nach zahnärztlichen Eingriffen.

Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette

10 Stück 0.85
20 Stück 1.50
60 Stück 3.80

In allen Apotheken erhältlich

Wer kennt denn schon Italien?

Fortsetzung von Seite 26

alten Brücke an und streckt den Arm aus.

Dieses „Meer der Armen", ein bunt durcheinandergewürfeltes Gewirr von Baracken und unverputzten Kleinhäusern ohne Gärten, ohne ein bißchen Grün, ohne gepflasterte Straßen, ist einer der 58 Vororte, die rund um Mailand unter dem Namen „Korea" bekannt sind. Marco führt mich in eines dieser armseligen Löcher, in dem seine Eltern, seine Großeltern und ein halbes Dutzend halbwüchsiger Kinder durcheinanderwieseln.

„Wie seid ihr denn zu Arbeit gekommen?" erkundige ich mich und erfahre nach einem längeren Hin und Her, daß es dafür nur drei Möglichkeiten gibt: durch die Gewerkschaft, durch die Kirche oder durch irgendeinen Fabrikanten, dem man sich zu besonders niedrigen Preisen anbietet.

Von Sizilien her mit Löhnen nicht verwöhnt, scheinen ihnen 350 Mark im Monat schon ein Vermögen zu sein, obwohl sie dadurch die Löhne der „einheimischen" Mailänder herunterdrücken.

Wenn sie hier ankommen, haben sie von Politik, von gewerkschaftlicher Solidarität und anderen Begriffen des modernen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer keine Ahnung. Und man kann es ihnen auch nicht übelnehmen. Seit zwei Jahrtausenden ist Sizilien, sind seine Bewohner immer nur Ausbeutungsobjekte fremder Tyrannen gewesen. Erst waren es die Römer, dann die Byzantiner, dann waren es die Normannen, dann die Staufenkaiser, dann waren es die Sarazenen, die Franzosen, die Spanier und schließlich die einheimischen Grundbesitzer, die „Barone".

Der Sizilianer ist es seit Jahrhunderten gewohnt, nicht mehr zu tun, als er muß. Denn alles, was er mehr verdiente, fiel fremden Tyrannen oder den eigenen Tyrannen, den Grundbesitzern – oder der Kirche anheim.

Die Mafia zieht nach Norden mit

Dem allen ist er hier entflohen – so scheint es. Aber Marco erzählt mir am Abend bei einem Glas Wein flüsternd hinter vorgehaltener Hand, daß Sizilien sie selbst hier im „glücklichen Norden", in Mailand, nicht losläßt. Schon hat sich hier wieder eine neue „Mafia" gebildet, die jene, die es schon zu etwas gebracht haben, „beschützt" – gegen Kopfgeld. Nur sind es hier politische Funktionäre, die ihm Steine und Zement für ein Häuschen oder die Arbeit verweigern – wenn er nicht will, wie sie wollen.

Kein Wunder, daß die mühsam gewahrte Balance des Sozialgefüges der drei Industrieprovinzen immer wieder ins Wanken gerät. Von Piemont, der Lombardei und Ligurien ging im vorigen Jahrhundert Italiens Einheitsbewegung aus. Der Patriotismus, der dieses Ziel erreichte, ist sicherlich nach wie vor unverändert. Aber aus den Worten Mailänder Industrieller klingt oftmals tiefe Verbitterung.

„Wir könnten hier im Norden", so erzählt mir ein Mailänder Bankdirektor, „unseren Leuten den gleichen, wenn nicht gar einen höheren Lebensstandard bieten, wie ihn die Deutschen und die Engländer haben. Dann brauchten wir hier auch keine Angst vor den Kommunisten zu haben. Aber unsere Steuern fließen in ein Faß ohne Boden und werden von denen da unten" – damit meint er verächtlich die Regierung in Rom – „mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen. Wir hier haben so gut wie nichts davon. Denn unser Stimmenanteil im römischen Parlament ist eine hoffnungslose Minderheit."

Nun – das ist nur zum Teil richtig. Die Industriellen Norditaliens, die Mattei, die Pirelli, die Olivetti, die Besitzer der Fiatwerke und des Chemiekonzerns Montecatini – kurzum die „200 Familien" – wissen sehr wohl, ihre politischen und wirtschaftlichen Forderungen in Rom durchzusetzen. Sie haben eine schwache Regierung vor sich, denn in Rom regiert ein Minderheitskabinett der Christlichen Demokraten, denen ein paar Dutzend Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen und die nur deshalb regieren können, weil sie von Splitterparteien toleriert werden. Eine solche Regierung ist gegen die massiven Forderungen der Industriellen hilflos. Und deren Macht kennt nur dort Grenzen, wo sie auf eine der ähnlich starken Mächte Italiens stoßen: die Kirche oder die Kommunisten.

Die Teufel und der liebe Gott

Wird Italien kommunistisch? Das ist eine Frage, die sich seit 1945 immer wieder aufdrängt und die niemand mit Sicherheit beantworten kann. Die Kommunisten und die ihnen nahestehenden Linkssozialisten bilden in den drei Industrieprovinzen einen beachtlichen Block von 42 Prozent der Wählerstimmen. Allein ihre Anwesenheit zwingt die italienischen Industriellen, ob aus Überzeugung oder nicht, den Arbeitern ihrer Betriebe materielle Zugeständnisse zu machen, die bis zum eigenen Häuschen mit Garten reichen. „Der große Bärtige wird schon kommen", vor dieser Parole aus der Zeit Stalins zittern heute noch die italienischen „200 Familien", wenn sie sich schaudernd an die Zeit erinnern, als diese Parole nachts von Unbekannten an die Wände ihrer Paläste geschmiert wurde. Und es gibt nicht wenige hochgestellte Italiener, die behaupten: Wenn die Angst vor dem Kommunismus nicht wäre, gäbe es in Italien keinen sozialen Fortschritt.

Diese Angst vor dem Kommunismus trieb das ursprünglich liberale Bürgertum Italiens zu einem engen Bündnis mit der katholischen Kirche, deren unüberschaubarer Einfluß auf die gläubigen Herzen der einfachen Italiener das einzig sichere Bollwerk gegen den Kommunismus zu sein scheint. Die Angst vor dem Kommunismus wiederum ermöglicht es der katholischen Kirche, mit Mitteln der Staatsgewalt für alle italienischen Staatsbürger Teile ihres Dogmas zum staatlichen Gesetz zu machen, die in fast allen übrigen Nationen – mit Ausnahme von Spanien und Portugal – vom Staat nicht für verbindlich gehalten werden. In Italien kann sie ihre Grundforderungen sogar gegenüber den mächtigen Industriellen durchsetzen – was noch durch die Tatsache erleichtert wird, daß ihr 24 Prozent des Aktienkapitals der Großindustrie gehören. Ich konnte in der Familie eines Mailänder Großkaufmanns erleben, was dies bedeutet.

Getrennt von Tisch und Bett

Es war in einem jener Paläste, die – im vorigen Jahrhundert erbaut – mit einem gewissen Erfolg die Bautradition der italienischen Renaissance fortzusetzen versuchten. Er liegt in einer gutbürgerlichen Wohngegend Mailands, am Corso Italia. Ich hatte den Großkaufmann Cesare N. tags zuvor auf einer Party kennengelernt. Wir hatten uns länger unterhalten, und er hatte mich eingeladen, ihn und seine Frau am nächsten Tage zur Teestunde zu besuchen. Cesare N. bewohnt zwei Stockwerke des wuchtigen Palazzo, hat eine bezaubernde blonde Frau und zwei Kinder im Alter von etwa sieben und zehn Jahren – einen Jungen und ein Mädchen –, die fröhlich lärmend das ganze Haus auf den Kopf stellten. Wir sprachen über die Mailänder „gute Gesellschaft".

„Ich bin verblüfft, daß hier kaum von Skandalen die Rede ist", erklärte ich gerade. Da merkte ich, daß wohl irgend etwas nicht stimmte. Eine fühlbare Beklommenheit lag in der Luft. Doch dann sagte Cesare höflich:

„Wir haben eben hier im Norden etwas, was wir ‚privacy' nennen. Ob ein verheirateter Mann eine Freundin hat oder nicht, das wird hier oben nicht an die große Glocke gehängt."

Ich wollte schnell vom Thema ablenken und stellte eine mir harmlos erscheinende Frage: „Wie lange sind Sie schon verheiratet?" Eine Sekunde später fühlte ich, daß ich diese Frage nie hätte stellen dürfen. Frau N. verließ mit steinerner Miene jäh den Raum, und ihr Mann war sichtlich betroffen. Offensichtlich hatte ich ins Fettnäpfchen getreten und machte nun meinerseits ein so bestürztes ratloses Gesicht, daß ich Cesare N. leid tat.

„Natürlich, Sie konnten das ja nicht wissen." Und nach einigem Zögern und nachdem ich mehrfach versprochen hatte, keinesfalls seinen Namen zu nennen, erzählte er mir seine Geschichte, die für Italien und die Macht und den Einfluß der Kirche in diesem Lande bezeichnend ist.

Auf Grund der Lateranverträge, die Benito Mussolini im Jahre 1929 mit dem Vatikan schloß, gilt im italienischen Zivilrecht für jeden italienischen Staatsbürger das Eherecht der katholischen Kirche. Dieses Eherecht kennt keine Scheidung, denn die Ehe ist ein Sakrament, „bis daß der Tod euch scheidet". Die einzige Möglichkeit, ein unmöglich gewordenes Zusammenleben zu beenden, ist die sogenannte gesetzliche Trennung „von Tisch und Bett". Sie verbietet jedoch den Getrennten, sich jemals wieder zu verheiraten. Wenn sie eine neue Lebensverbindung eingehen, so gilt diese Verbindung als Konkubinat, die Kinder einer solchen Verbindung als unehelich. Cesare N. und seine jetzige Lebensgefährtin leben in einem solchen Konkubinat und teilen mit ihren beiden Kindern das Schicksal von Zehntausenden von Italienern. Jedes Jahr sprechen italienische Richter etwa vierzigtausendmal das Urteil: „Getrennt von Tisch und Bett."

Jedes Jahr stöhnt die italienische Linkspresse über die sich ständig mehrende Zahl der Kinder, die aus neuen, eben illegalen Verbindungen „gesetzlich Getrennter" hervorgehen. Es sind schon heute fast zwei Millionen.

Jedes Jahr knirschen mehr Väter ohnmächtig über ein Gesetz, das ihnen die Legalisierung ihrer „Verhältnisse" und ihrer Kinder verbietet, obwohl sie diese selbstverständliche moralische Pflicht ihren Kindern und Frauen gegenüber gern erfüllen würden.

Doch in diesem Punkt kennt die katholische Kirche auch gegenüber den Reichsten und Mächtigsten im Lande keine Nachsicht. Die Unauflöslichkeit einer Ehe, und sei sie auch noch so zerrüttet, ist für sie ein Gebot Gottes. Das gilt auch für die Zivilehe, die nach dem Gesetz der italienischen Republik zulässig ist, und es gibt nur etwa drei Prozent der italienischen Eheleute, die es überhaupt wagen, die gesetzlich zulässige Zivilehe der kirchlichen Trauung vorzuziehen.

Als ich den Palazzo am Corso Italia wieder verlasse, habe ich das Gefühl, als sei ich aus dem Bereich tiefsten Mittelalters zurückgekehrt.

Doch es wäre ungerecht, das heutige Italien allein nach solchen Maßstäben zu messen, zumal die katholische Kirche sich selbst aufgeben würde, wenn sie in einem Land, in dem sie es nicht nötig hat, von einem ihrer heiligsten Grundsätze abweichen würde.

Mag anderen Europäern Italien aus solchen Gründen auch rückständig erscheinen – auf anderen Gebieten ist es der Welt um viele Längen voraus.

Dr. Nora Riccardi

Im nächsten *stern*

Die Maßschneiderei des Wohlstands

Ist Sympathie ein Zufallstreffer?
Zwei Menschen sehen sich, gefallen sich, verlieben sich. Das wiederholt sich täglich tausendfach. Und trotzdem ist es nicht alltäglich! An vielen geht das Glück vorbei. Wie kann es geschehen, daß viele nicht beachtet werden, zur Einsamkeit verurteilt sind? Wir sind der Sache nachgegangen und haben dabei eine merkwürdige Statistik entdeckt, die unsere Frage in vielen Fällen beantwortet:

53% aller Jugendlichen leiden an Hautunreinheiten!
Wieviel Kummer, wieviel qualvolle Augenblicke, wieviel Minderwertigkeitskomplexe verbergen sich hinter dieser Zahl! Junge Menschen mit unreiner Haut verlieren von einem Tag zum anderen ihre Selbstsicherheit und damit ihre Sympathien. Aus diesem Grund hat die Olivin in Wiesbaden ein völlig neuartiges Produkt entwickelt:

PASCALIN – speziell für junge Menschen!
PASCALIN verhütet und beseitigt Hautunreinheiten – sicher und ungewöhnlich schnell! Regelmäßig verwendet beugt es sogar allen Hautunreinheiten vor. PASCALIN wurde entwickelt und hergestellt auf Grund einer Erfindung, die durch Patente in USA, Deutschland und zahlreichen anderen Ländern geschützt ist. Die beiden entscheidenden Wirkstoffe sind Thicaderm und Oxy-Ammon.
Für junge Herren gibt es PASCALIN als Tonic. Völlig fettfrei, mit frischem Duft – einfach mit dem Wattebausch aufzutragen. Junge Damen bevorzugen PASCALIN als Creme.

PASCALIN – ein Kauf, der glückverheißend ist!
PASCALIN hat mit seiner überlegenen Wirkung vielen jungen Menschen geholfen. PASCALIN hat Sorgen und Kummer in Lebensfreude verwandelt. Deshalb müßte man es einfach weitersagen allen jungen Menschen, die unter Hautunreinheiten leiden:
PASCALIN und wieder reine Haut!
(PASCALIN ist in allen guten Fachgeschäften erhältlich).

Warum das Gesicht verbergen – es gibt doch PASCALIN!

PASCALIN®

und wieder reine Haut!

Lesen Sie alles Nähere über die Wirkung, den Erfolg von PASCALIN in dem nebenstehenden Tatsachenbericht.

PASCALIN-TONIC DM 3,90 Doppelpackung DM 6,75
PASCALIN-CREME DM 3,90 Doppelpackung DM 6,75

P/2/08/61

OLIVIN Moderne Kosmetik für junge Menschen

An der Klagemauer

Fortsetzung von Seite 12

kommt. Schrecklich, die Deutschen gehorchen immer, wenn ein Befehl kommt."

Der Schießbefehl interessiert auch Tony Mascarenhas, Chefkorrespondent von „Morning News" aus Karatschi in Pakistan. Er ist ebenfalls mit Teilungen wohlvertraut. „Kaschmir ist das Berlin Asiens", meint er. Und: „Ihr protestiert zu Recht, daß man euch Deutschen das Selbstbestimmungsrecht verweigert. In Kaschmir verweigert Nehru, der sich so gern zum Schiedsrichter der Weltpolitik aufspielt, 9 Millionen Moslems, die zu Pakistan möchten, das Selbstbestimmungsrecht. Und was weiß man davon bei euch?"

Tony Mascarenhas interviewt einen amerikanischen Major. Am Morgen hatte es an der Friedrichstraße einen der nun schon normalen Zwischenfälle gegeben. Volkspolizisten hatten zwei amerikanische Soldaten aufgefordert, sich auf hundert Meter von der Grenze zurückzuziehen. Die hatten sich geweigert und lakonisch erklärt, ein Zonensoldat habe auf ihrem Territorium nichts zu sagen. Daraufhin fuhr drüben ein Wasserwerfer hart an die Amerikaner heran. Einer der Amerikaner zog eine Tränengasgranate. Der Wasserwerfer zog sich wieder zurück.

„Wenn er nun gespritzt hätte?" fragte der Pakistani den US-Major Endres, einen jungen, intelligenten Offizier, der so präzis, klug und offen antwortete, als wenn er die Hälfte seiner Ausbildung in Westpoint und die andere im State Department oder einer Werbeagentur erhalten hätte.

„Wenn er gespritzt hätte, hätten wir Tränengas geworfen."

„Die Explosion klingt doch so wie die einer Handgranate?"

„Fast."

„Hätten da nicht die Zonensoldaten scharf und nicht nur mit Wasser zurückschießen können?"

„Schon möglich."

„Was hätten Sie getan?"

„Wir sind nicht hier, um zu provozieren. Aber wir sind auch nicht hier, um uns provozieren zu lassen. Wir hätten zurückgeschossen."

„Haben Sie dazu Befehl, ohne rückfragen zu müssen?"

„Ja."

„Gilt das nur für Angriffe auf die Alliierten?"

„Nein."

„Also wenn man auf Deutsche geschossen hätte, hätten Sie dann zurückgeschossen?"

„Ja."

Die Festigkeit der Antworten beeindruckt, die Möglichkeit, daß aus einem lokalen Zwischenfall der Schneeball werden kann, der zur Lawine wird, erschreckt die Kollegen aus Afrika und Asien. Sie werden immer nachdenklicher, immer ernster.

Der Stern arrangiert für sie Besuche im Ostsektor der Stadt. Man weiß, keine noch so wohlgemeinte Aufklärung, die zu leicht als Propaganda oder Beeinflussungsversuch mißdeutet werden kann, ist so wirksam wie der Augenschein. Die Rechnung geht auf.

Und die verkehrte Welt verkehrt sich noch einmal: Wir wollten unseren Gästen aus Afrika und Asien den Ostsektor zeigen. Aber wir dürfen nicht mehr hinüber. Wir sind in Ulbrichts Augen keine „friedliebenden Deutschen". Deutsche dürfen nicht mehr zu Deutschen. Aber die Afrikaner und Asiaten dürfen – vorerst noch – passieren. Bald wird es vermutlich heißen: Eintritt „nur noch für paktfreie Asiaten oder friedliebende Afrikaner". Aber noch dürfen sie hinter die Mauer. Sie sehen für sich, und sie sehen für uns, und erst durch sie erfahren wir von einer neuen Teufelei: Der Osten baut hinter seiner Mauer ein „Potemkinsches Dorf", eine friedliche Fassade, damit nur die US-Panzer, die Westberlin vor den Übergriffen der Kommunisten schützen sollen kriegerisch aussehen.

Tony Mascarenhas aus Karatschi berichtet über seine Eindrücke:

Die Sonne war strahlend und warm. Die Menschen um mich herum lächelten, meine Freunde wünschten mir „viel Glück", und ich war fast in Ferienlaune, als ich am Kontrollpunkt Friedrichstraße nach Ostberlin hineinschritt. Ich drehte mich noch einmal um – und plötzlich wurde mir kalt; ich fühlte mich allein, Angst kroch mir den Rücken hinauf. Ich war wie mit einem Knüppel vor den Kopf geschlagen. „Mein Gott", dachte ich, „ist denn schon Krieg?"

Kalt und tödlich starrte mich die Mündung der Kanone eines Patton-Panzers an. Wohin ich auch blickte, die Straße entlang, in die Fenster der Häu-

US-Major Endres sagte dem Pakistani Mascarenhas (rechts) in einem Interview: „Wir schießen, wenn man auf uns schießt . . ."

magnum SONDERHEFT

BILANZ DER BUNDESREPUBLIK

108 Seiten, 26 Seiten Fotos, Karikaturen, Schaubilder
Preis DM 4,–
Ende August in allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Kiosken erhältlich.
Verlag M. DuMont Schauberg Köln

ser – überall Karabiner, Maschinenpistolen, Maschinengewehre und entschlossene, harte Gesichter unter Stahlhelmen, Männer, den Finger bereit am Abzug.

„Niemand will Krieg", versuchte ich mich zu beruhigen, „die Deutschen nicht, die Westmächte nicht, und die Russen auch nicht." Dann fiel mir wieder ein, was mir tags zuvor der amerikanische Major Endres gesagt hatte, wie ein Alptraum standen die Gefahren, die dieses Pulverfaß birgt, plötzlich vor mir, ein Schüttelfrost überfiel mich.

Gute Absichten auf allen Seiten – aber irgendein blödsinniger Zwischenfall kann außer Kontrolle geraten, eine Explosion auslösen, die Verhandlungen der Staatsmänner sprengen – könnte den Krieg bedeuten, den doch niemand will!

Die Salamitaktik der Kommunisten hat die Welt an den Rand des Krieges gebracht. Es war Zeit, dieser Stückchen-für-Stückchen-Methode der Kommunisten energisch Halt zu gebieten. Das ist geschehen.

Aber die Kommunisten, die dieses Spiel versucht haben und damit gescheitert sind, machen aus dieser taktischen Niederlage einen propagandistischen Sieg. Wie geschickt sie das machen, konnte ich in Ostberlin sehen.

Es war mein zweiter Besuch in Ostberlin, in einer Woche. Der Unterschied war phantastisch, ja dramatisch. Die ostdeutschen Behörden, die widerrechtlich die Grenze abgeriegelt, Betonmauern und Stacheldrahtzäune gebaut und eine „Todeszone" entlang der Grenze geschaffen haben, verbergen sich wieder einmal hinter der Maske des Friedens. Bei meinem letzten Besuch in Ostberlin war mein beherrschender Eindruck gewesen: schwerbewaffnete Soldaten, Panzer, in Mengen, überall.

Diesmal hatte ich den Eindruck einer stillen, friedlichen Stadt. Die Volkspolizei, die Betriebskampfgruppen, die Panzer – verschwunden, nicht mehr zu sehen. Ein Bild des Friedens, geschickt hingezaubert, offensichtlich nicht so sehr für Besucher, sondern vor allem für die eigene Bevölkerung.

Ich habe mich mit Ostberlinern unterhalten, und das Ergebnis war, daß die Panzer, die Kanonen und die Truppen auf der anderen Seite gegenüber den paar Wasserwerfern und den einzelnen Wachtposten auf der eigenen Seite – eine viel überzeugendere Sprache sprachen als Millionen Worte Propaganda.

Die ostdeutschen Machthaber haben die Wirksamkeit dieser raffinierten Taktik mit einem anderen Schachzug noch gesteigert: Sie haben die Moral ihrer Bevölkerung mit einer Art Weihnachtsbescherung kräftig aufgemöbelt. Bei meinem ersten Besuch in Ostberlin hatte ich leere Schaufenster gesehen, die Leute hatten über Mängel geklagt, einer hatte mir erzählt, daß er trotz aller Mühen kein Paar schwarze Schuhe auftreiben könnte – diesmal aber waren die Läden und Warenhäuser förmlich überflutet mit Kleidung und Konsumgütern aller Art.

Das Ergebnis war, daß die Ostberliner genug an anderes zu denken hatten als an die Mauern und Drahtverhaue, die sie einsperren. Hinzu kam noch das gezielt ausgestreute Gerücht, daß die Verkehrsbeschränkungen nur vorübergehend seien und daß in ein paar Wochen jedermann wieder seine Verwandten in Westberlin besuchen könne.

Es ist eine unglückselige, widersinnige, paradoxe Situation. Diejenigen, die mit ihrer Salamitaktik den Krieg heraufbeschwören, haben es verstanden, den Eindruck zu erwecken, als wollten sie nichts als Frieden. ●

Vater, Mutter

Schwester, Bruder, die ganze Familie hat ihre helle Freude an dem kostenlosen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Dieses „Familien-Lehrbuch" enthält wichtige Ratschläge, fesselnde Bildreportagen und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei 1/5 Anzahlung, Rest in 10 leichten Monatsraten, bietet. Ein Postkärtchen genügt an

DER PHOTO-PORST Abt. 338 Nürnberg

unverkennbar

die Dorndorf-Herbstmodelle – chic für die Dame – modisch für den Herrn! Mit den wesentlichen Linien der internationalen Mode. In geschmackvollen Varianten – meisterhaft gefertigt. Man hat Vertrauen zu der Marke Dorndorf – denn man tritt sicherer auf in Dorndorf-Markenschuhen.

JULIETTE

chic und bequem

Der farblich abgestimmte Dorndorf-Strumpf zum Dorndorf-Schuh.

Dorndorf

CAMBRIDGE

Adressennachweis durch Dorndorf-Zweibrücken · Erhältlich in Geschäften mit dem Zeichen Dorndorf

F. Weiner · Überreis

kosmetische Schnell-Handreinigung nach Haus-, Garten- und Büroarbeit

OZONOMAT

gegen schlechte Luft

Tabak- u. Küchengerüche verschwinden im Nu. Keine Chemikalien. Steckdose genügt. DM 117,-. Direktversand

OZONOMAT-WERK, MÜNCHEN 9

10 Wochenraten

Die neuen prächtigen **Herbst- und Winterkataloge** mit 348 S. und vielen neuen Artikeln auf Anforderung kostenlos.

Schuhe · Kleidung · Wäsche · Lederwaren · Uhren · Haushaltgeräte · Polstermöbel · Spielzeug · Spirituosen

Baur ECHTE QUALITÄT

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 14 G BURGKUNSTADT

Lassen Sie Ihren Wagen glänzen!

Pflegen Sie ihn mit Polifac Auto-Wax

Das ist moderne Lackpflege mit doppelter Wirkung: sie gibt ohne überflüssige Polierarbeit strahlenden Hochglanz, sie schützt zugleich den Lack (er ist meist nur 2/10 mm stark) vor dem Verwittern. Sie erlaubt überdies eine ganz neue Art der Verarbeitung mit dem Polifac Spezial-Schwamm. Er sorgt beim Auftragen und Verteilen für einen völlig gleichmäßigen hauchdünnen Wachs-Film. Das Nachpolieren geht schneller als je zuvor. Dabei gibt es nie Streifen und Wolken. Nehmen Sie Polifac Auto-Wax in der Tube - und Sie haben weniger als sonst zu tun, aber für den Lackglanz und den Lackschutz haben Sie dann alles getan.

Polifac Auto-Wax in der Tube erhalten Sie auch in der Schweiz, in Dänemark, Holland und in Österreich.

Das Auftragen und das Verteilen erleichtert der Polifac Spezial-Schwamm. Sie bekommen ihn, wo es Polifac Auto-Wax gibt.

Durch feine Poren und Risse versucht Regen, unter den Lack zu dringen. Ein Film aus Polifac Auto-Wax läßt ihn abperlen.

Eine kostenlose Probe senden Ihnen gern die Siegel-Werke GmbH, Abt. DS7, Köln-Braunsfeld

SO SCHLANK

können auch Sie sein durch die Entfettungstabletten aus dem Hause Boxberger in Bad Kissingen. Dort kennt man das Geheimnis der schlanken Linie.

SILBERNE BOXBERGER mit dem natürlichen Salz der Kissinger Quellen aktivieren die Verdauung und schwemmen überflüssiges Wasser aus dem Gewebe. Damit verhindern und beseitigen sie die lästigen Fettpolster und regulieren so das Körpergewicht.

SILBERNE BOXBERGER

Kissinger Entfettungstabletten

GRATISPROBE und ausführlichen Prospekt durch Haus Boxberger Bad Kissingen Abt. AS

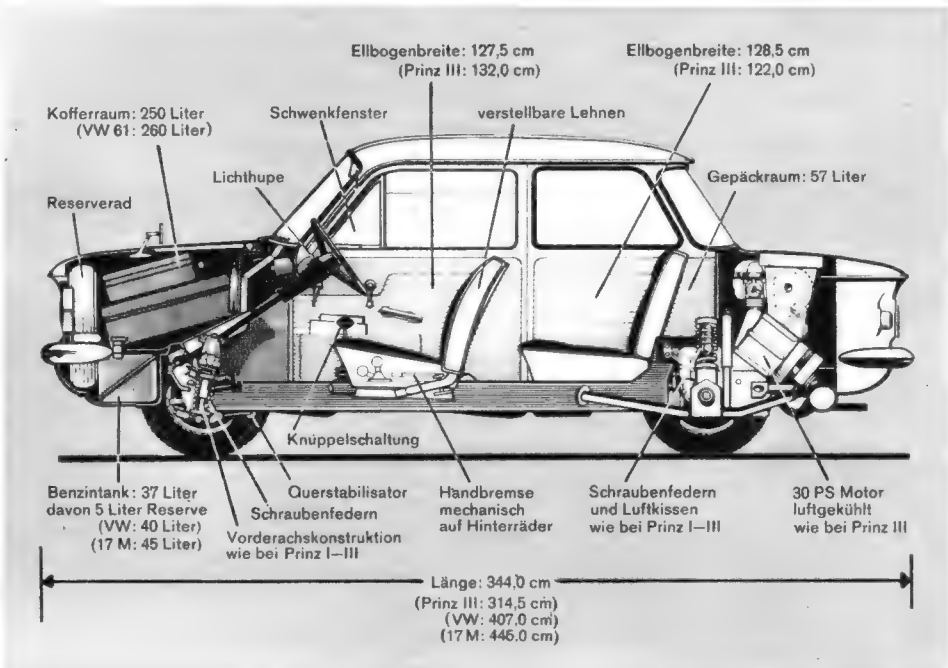
Erhältlich in allen Apotheken, auch in der Schweiz, Österreich, Italien

stern motor

Keine Angst vor Radar

Als „Abwehrwaffe" gegen die Radar-Meßtrupps der Polizei hat eine amerikanische Elektronik-Firma jetzt ein Warngerät auf den Markt gebracht, das Pieptöne ausstößt, sobald ein damit ausgerüstetes Auto sich einem Polizei-Radarwagen nähert. Batterien, Empfänger, Lautsprecher und eine spezielle Antenne sind in einem kleinen Lederkästchen untergebracht, das an der Sonnenblende festgeklemmt wird (Bild rechts). Stern-Motor hat einen „Radarwächter" in einem seiner Wagen installiert und wird demnächst über die Erfahrungen berichten.

Der neue Prinz von NSU — ein deutscher Kompaktwagen



Das Innenleben des Prinz 4 — 600-ccm-Motor, wie gehabt

Und noch ein neuer Kleinwagen

Simca gab die ersten Daten des neuen **„Simca 1000"** bekannt, den Stern-Motor kürzlich erstmals im Bild zeigte und der ab Herbst dieses Jahres als Konkurrent für die Renault „Dauphine", den Citroën „Ami 6" und den neuen NSU „Prinz 4" auf den Markt kommen wird. Der mittelgroße Simca soll einen 950-ccm-Heckmotor bekommen und bei niedrigem Spritverbrauch eine Spitze von 125 km/st erreichen. ● Mit dem Bau der **Autobahn**verbindung zwischen München und Venedig soll bereits im kommenden Jahr begonnen werden. Nach der Fertigstellung, etwa im Jahr 1964, wird man in drei Stunden über die Alpen fahren können. ● **Urteil** des Oberlandesgerichts Hamm: „Hält eine Fahrzeugkolonne vor einem verengten Straßenabschnitt, der jeweils nur von einem Fahrzeug passiert werden kann, so darf sich ein nachfolgender Verkehrsteilnehmer nicht rechts neben Fahrzeuge der Kolonne setzen und beim Anfahren sich nach links hineindrängen, sondern muß sich hinten anschließen."

Größer geworden: Der vierte Prinz

Als eine der letzten Firmen stellen die NSU-Werke ihre Neuheit für den Frankfurter Autosalon vor. Aufbauend auf den 600er-Prinz-Typen – die als Prinz III und Sportprinz im Produktionsprogramm bleiben – hat NSU einen größeren Kleinwagen gebaut, der viel Innenraum bei kleinen Außenmaßen bietet. Das Erstaunlichste am „Prinz 4": Er ist zugelassen für eine Nutzlast bis 435 kg (zum Vergleich: BMW 700 350 kg, VW 380 kg, Rekord 433 kg). Die übrigen Daten des neuen „Prinz":

- 598 ccm, 30 PS, 5500 U/min
- Spitze 120 km/st
- 0–80 km/st: 14 Sekunden
- Verbrauch: 6–6,5 Liter/100 km
- Preis: 4490 DM

Ein Sonderausstattungssatz (u. a. Scheibenwaschanlage, Uhr, Benzinuhr) kostet 196 DM.

P 12

PUSCHKIN

FÜR HARTE MÄNNER

Frank S. Thorn: „Der hat Prozente ..."
Sein Freund: „Harter Tropfen!"
Frank S. Thorn: „Schmeckt ausgezeichnet ..."
Sein Freund: „Klar wie ein Diamant!"
Frank S. Thorn: „... und neutral im Atem."
Sein Freund: „PUSCHKIN ..."
Frank S. Thorn: „PUSCHKIN für harte Männer!"

Als Geschenk vermittelt durch TELEpresent

1/1 Flasche 55% DM 12,50 · 1/1 Flasche 40% DM 10,50

Alleinvertrieb durch: H. C. König · Markenvertrieb

Anti Svet gegen peinliches Schwitzen!

as 61/1

Unter dem Arm
Anti Svet sorgt zuverlässig für trockene Achselhöhlen und wirkt geruchverhütend.

An den Händen
Feuchte Hände sind höchst peinlich. Anti Svet schafft hier zuverlässig Abhilfe.

An den Füßen
Auch an den Füßen hemmt Anti Svet übermäßige und störende Transpiration.

Anti Svet hemmt übermäßige, peinliche Schweißabsonderung unter dem Arm, an den Händen und Füßen. Zusätzlich wirkt Anti Svet zuverlässig desodorierend.

Anti Svet wurde von Dermatologen entwickelt und in Hautkliniken erprobt. Es ist auch bei regelmäßiger Anwendung für normale Haut völlig unschädlich.

Sprühflasche 3,— DM
Automatische Sprühdose 4,50 DM

Schnell genäht, fein genäht!

Auf das richtige Material kommt es beim Nähen an. Mit Gütermann, der elastischen, haltbaren Seide geht es glatt und schnell voran. Pannen gibt es nicht, und Sie bleiben mit Freude an der Arbeit.

Der Güte wegen

Schnell genäht — fein genäht, denn: Von Gütermann weiß alle Welt, das ist Seide und die hält! Röllchen 30 Pfennig Kennen Sie schon die Nähfibel? Gütermann & Co., Gutach/Breisgau, Abteilung 79, schickt sie kostenlos.

1191

Trockner Schaum aus Stoffen der Natur

tuba

tuba reinigt, wo Wasser schadet

Der milde Spezial-Reiniger für Teppiche und Polster

tuba-Trockenschaum ist der Natur entnommen. Ihre wertvollen Teppiche und Polster werden also auf natürliche Weise schonend gereinigt. Der trockne Schaum näßt nicht und verleiht den Farben leuchtende Frische. tuba-Trockenschaum-Reinigung - die neue Spezialpflege für Ihre Teppiche und Polster.

leute machen geschichten

Willy de Gruyter, 25, und **Ferdy Berger,** 23 (rechts), stud. jur. bzw. stud. med. im holländischen Nijmegen, feierten (rechtes Bild) das Gelingen einer klassischen Köpenickiade mit einigen Bieren. In schmucken Phantasieuniformen aus einem Theaterverleih ließen sich die beiden Studiker beim großen holländischen „Viertagemarsch", an dem sich Abordnungen aus vielen Ländern beteiligten, als türkische Generalstabsoffiziere bestaunen. Von höchsten niederländischen Militärs gerahmt (oben) grüßten die Amateur-Türken die vorbeiziehenden Gruppen.

Don Jaime, 41, klavierspielendes Enfant terrible und Bruder der belgischen Königin Fabiola, wehrte sich in Neapel mit einem kaum akzeptablen Vorschlag vor Journalisten gegen die Vorwürfe wegen seiner Amateur-Schauspielerei: „Wenn die Leute in Brüssel etwas dagegen haben, daß ich beim Film arbeite, dann sollten sie mir doch einfach den Posten des Präsidenten der Bank von Belgien anbieten!"

Friedrich K. Kaul, 55, bislang auch in Westberlin und im Bundesgebiet aufgetretener SED-Staranwalt, beschaffte sich kurz nach Schließung der Sektorengrenze in einer Westberliner Werkstatt noch schnell Ersatzteile für seinen Opel-Kapitän.

Marius Casadesus, 68, Pariser Geiger und Komponist mit internationalem Ruf, versandte eine gedruckte Mitteilung des Inhalts, er habe „das Vergnügen, meinen Freunden und Bekannten davon Kenntnis zu geben, daß meine Ehe rechtskräftig geschieden ist. Das Leben geht weiter und ist schön".

Robert Paul de Wolf, 36, Geistlicher in der belgischen Gemeinde Waarbeke, darf seinen anderthalbjährigen Löwen „Jakka" behalten. Der Bischof von Gent, der die eigenwillige Tierliebe des Abbé zunächst skeptisch beurteilt hatte, ließ sich umstimmen, als er selber sah, wie die Gemeinde an ihrem Geistlichen und an dem jungen Löwen hängt.

John F. Kennedy, 44, Präsident der Vereinigten Staaten, hat ein neues Steckenpferd. Sein Sinn für historische Ereignisse regte ihn an, die Tischkarten berühmter Ehrengäste zu sammeln, die im Weißen Haus zum offiziellen Essen geladen waren. Diese rechteckigen Tischkarten sind mit dem Wappen des Präsidenten geziert. Name und Titel des Gastes werden in schwarzer Schrift in das weißlackierte Holz eingraviert. Unter den sechs bisher zusammengekommenen Tischkarten ist auch Konrad Adenauer zu finden.

Frank Seiboth, 49, Mitvorsitzender der „Gesamtdeutschen Partei" (GDP), für die er im Wahlkreis Bonn gegen Konrad Adenauer kandidiert, kritisierte in einer Versammlung in Bonn die „Lobeshymnen auf ein Vaterland Europa". Die GDP befürworte ein „Europa der Vaterländer", aber keine „integrierte Völkermarmelade". Der GDP-Trommelschläger, dessen Partei nur geringe Wahlchancen hat, prophezeite, die GDP werde „mit einer starken Fraktion und mit ordentlichen Kerlen" im nächsten Bundestag vertreten sein.

Franz-Josef Strauß, 46, Bundeskraftmeier, wurde bei der Sondersitzung des Bundestages aus Anlaß der Berlin-Krise auf der Regierungsbank vermißt. Das Bundesverteidigungsministerium klärte Neugierige mit der Auskunft auf, der Minister habe außergewöhnlich starke Zahnschmerzen gehabt und sei gerade in München gewesen, um sich eine neue Brücke einsetzen zu lassen. Am Abend dieses Tages hielt Strauß eine Wahlkampfrede.

Hans Nawiasky, kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres verstorbener Staatsrechtler von internationalem Ruf und in den entscheidenden Punkten Schöpfer der bayerischen Verfassung von 1946, wurde jetzt, obwohl zu Lebzeiten immer wieder als „leidenschaftlicher Föderalist" gerühmt, der mit „Bayerns Geschichte unlösbar verbunden" sei, auf seinem letzten Wege von den Herren dieses Landes einer selbstverständlichen Ehrung nicht für würdig befunden. Von den insgesamt 16 bayerischen Kabinettsmitgliedern nahm kein einziges am Begräbnis des Gelehrten teil.

Dr. Rudolf Soenning, 56, Augenarzt in Memmingen und bayerischer CSU-Abgeordneter, versuchte, indem er die damenschuhabsatzgefährdende Konstruktion der Einstiegroste an den Bundesbahnwagen bemängelte, eine Lanze für den immer noch hochmodischen Pfennigabsatz zu brechen. Der Gesundheitsexperte des Bayerischen Landtages hatte sich bereits im Sommer 1959 dafür eingesetzt, daß nicht nur Eil- und Schnellzüge mit Toilettenpapier ausstaffiert würden. Diesmal war seine Mühe vergebens. Die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn erklärte Herrn Dr. Soenning auf seine schriftliche Anfrage, sie könne auf die Modelaunen der Schuhindustrie keine Rücksicht nehmen. Kleine Damenabsätze klemmten sich in den Gittermaschen der Trittbretter nicht fest. Für Bleistiftabsätze allerdings seien die Roste ungeeignet.

Kochen ohne dabei zu sein ... mit dem neuen NEFF-Elektroherd im Europa-Stil

Bevor Sie die Wohnung verlassen, stellen Sie die Suppe, die geschälten Kartoffeln, das rohe Gemüse und das Fleisch, kurzum: das komplette Menü, in den Backofen des NEFF-Herdes. Dann stellen Sie die Temperatur und den Zeitschalter ein und können nun beruhigt Ihre Küche verlassen. Der vollautomatische NEFF-Elektroherd kocht ohne Sie.

Denn während Sie z. B. in der Stadt einkaufen, schaltet bei Ihnen zu Hause die Zeitautomatik den NEFF-Herd zur vorbestimmten Zeit ein. Ihr Essen beginnt zu kochen, zu braten oder zu dünsten, genau bei der richtigen, von Ihnen gewünschten Temperatur, ohne Ihr Zutun, ja – ohne daß Sie überhaupt dabei sind.

Pünktlich zur gewünschten Zeit ist das Essen fertig. Die Zeitautomatik hat den Strom wieder abgeschaltet. Sie öffnen den Backofen Ihres NEFF-Herdes, und herrlich duftend steht vor Ihnen ein ganzes Menü, alles ist gar, nichts ist angebrannt. Selbst wenn Sie nicht auf die Minute zu Hause sind, der gut isolierte Backofen hält die Speisen warm.

Das ist die neue Kochmethode

Vorbei sind die Zeiten, in denen Sie stundenlang am Herd stehen mußten, um das Kochen zu überwachen. Beim neuen Neff-Elektroherd mit der Koch- und Backautomatik stellen Sie das komplette Menü in den Backofen und lassen Ihren Herd die Kocharbeit allein tun, ohne daß Sie dabei sind.

Die neue Spezial-Kochplatte

„Autotherm" ist ein großes Plus dieses NEFF-Herdes im EUROPA-STIL. Ist der eingestellte Wärmegrad erreicht, so brauchen Sie nicht mehr zurückschalten, das macht die Autothermplatte automatisch. Sie „fühlt" die Temperatur am Topfboden ab und hält sie „gehorsam" gleichmäßig auf der gewünschten Höhe. Bei richtiger Einstellung ist ein Überkochen, Anbrennen, Verkochen oder Verdampfen nicht zu befürchten. Die „Autotherm"-Platte bietet Gewähr für beste Geschmacksqualität und Erhaltung der Nährstoffe.

Gutschein

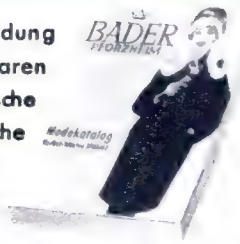
Ich möchte gern mehr wissen über die märchenhafte NEFF-Herdautomatik. Senden Sie mir unverbindlich und kostenlos das NEFF-Büchlein „Er kocht für Sie ein fertiges Menü".

Anschrift:

Bitte ausschneiden oder Postkarte schreiben an NEFF in Bretten/Baden, Abteilung 34.

Herbst-Modenschau
im neuen, großen BADER-Katalog

Modische Kleidung
Feine Lederwaren
Aussteuerwäsche
Orient-Teppiche
Elektrogeräte
Tafelbestecke
Goldschmuck
Qualitätsuhren
Porzellan-Service



Katalog kostenlos

12 MONATSRATEN
Bitte Großkatalog anfordern

BADER PFORZHEIM
Großversandhaus Abteilung 86

NEU ABITUR und mittl. REIFE außerdem 95 weitere Berufsziele!
durch Fernunterricht – zu Hause – in Ihrer Freizeit

Die große Chance für alle, deren Weg nach oben durch das fehlende Abitur, die fehlende mittlere Reife versperrt ist. Fordern Sie daher unseren 232-seitigen KOSTENLOSEN Studien- und Berufshelfer „Berufserfolg für Sie", der Ihnen zeigt, wie jetzt auch Sie das Abitur, die mittlere Reife sowie 95 weitere Berufsziele durch ein individuelles HFL-Studium erreichen können: bequem, daheim, in aller Ruhe, ohne Berufsunterbrechung, ohne Verdienstausfall, ohne Ortswechsel, zu niedrigen Unterrichtsgebühren. Volksschule genügt, Leitung durch hervorragende Pädagogen, Aufgaben-Korrektur per Post. Für Abiturienten Reifezeugnis nach staatl. Prüfung — für Berufslehrgänge das anerkannte HFL-Zeugnis als Kenntnisbeweis.

Gratis! Dieses Gratis-Buch jetzt anfordern 232 Seiten — Stipendien-Plan — Erfolgsjahr

Extra-Gratis! Senden Sie diesen Gutschein heute ein, und Sie erhalten außerdem 2 HFL-Sondervorteile: den HFL-Stipendienplan 1961 und „Machen Sie 1962 zu Ihrem Erfolgsjahr" – unser Erfolgsprogramm, das Ihnen zeigt, welche Fehler Sie bisher gemacht haben.

Ich will weiterkommen und erbitte GRATIS und unverbindlich Ihr 3-teiliges Spezialangebot mit 232-seitigem Berufshelfer, Erfolgsprogramm und Stipendienplan. Mich interessiert:

- ☐ Abitur/Mittlere Reife
- ☐ Buchführung u. Bilanz
- ☐ Steuerbevollmächtigter
- ☐ Richtiges Deutsch
- ☐ Rechnen
- ☐ Industriekaufmann
- ☐ Versicherungskaufmann
- ☐ Handelsvertreter
- ☐ Engl./Franz./Span.
- ☐ Bilanzbuchhalter
- ☐ Lohnbuchhalter
- ☐ Handlungsgeh.-Prüfung
- ☐ Masch.-Schreiben/Steno
- ☐ Schriftverkehr
- ☐ Sekretärin
- ☐ Korrespondent
- ☐ Groß-/Einzelhandelskfm.
- ☐ Bankkaufmann
- ☐ Handelskorrespondenz
- ☐ Fremdsprachenkorresp.
- ☐ Masch.-Bautechniker
- ☐ Techn. Zeichner
- ☐ Radio-Fernsehtechniker
- Fachschulreifeprüfung
- ☐ Bau-/Ing.-Schule
- ☐ Bautechniker
- ☐ Mathe./Physik/Chemie
- ☐ Elektrotechniker
- ☐ Chemotechniker
- ☐ Meisterprüfung
- ☐ Industriemeister
- ☐ Techn. Kaufmann
- ☐ Lagerverwalter
- ☐ Kostenrechner
- ☐ Verkaufsleiter
- ☐ Geschäftsführer
- ☐ Werbeassistent
- ☐ Werbung u. Verkauf
- ☐ Raumgestalter
- ☐ Betriebswirtschaft

Hamburger Fern-Lehrinstitut, Abt. 51 BL, Hamburg-RA.

Name und Anschrift:

Unser Zeichner Markus fragte die Prominenz:

Was tun Sie privat?

Wie sieht das Privatleben der Leute aus, die täglich im Blickfeld der Öffentlichkeit stehen? Wie entspannen sie sich, wie bereiten sie sich auf ihre großen Aufgaben vor?

Ursula Fridolin, Film-Sternchen:

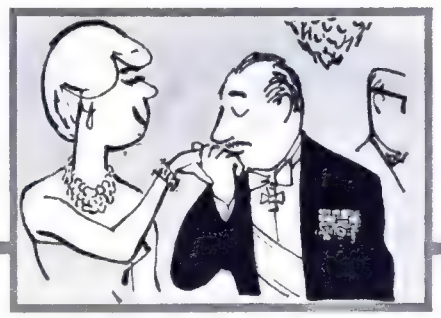
Alle, die mich nur aus meinen Rollen kennen, machen sich ein falsches Bild von mir. Am liebsten bin ich allein in meinen eigenen vier Wänden, ganz brav und solide.

Horst Schmidt-Eisleben, Politiker:

Zu Hause will ich abschalten. Ich ruhe mich von den Strapazen des Wahlkampfes aus und vergesse alles, was mit Politik zu tun hat.

Prinzessin Alicia Montecarlo, Aristokratin und eleganteste Frau Europas:

Unerkannt durch die Stadt bummeln und den Kindern beim Spielen zusehen – das ist mein Privatvergnügen.



Dr. h. c. Walther Beissnagel, Industriekapitän:

In meiner Position muß man hart arbeiten, deshalb braucht man ein privates Hobby. Ich für meine Person bin schon immer ein Bewunderer der schönen Künste gewesen.

Frank B. Drillinger, Astronaut:

In meinem Job habe ich mit vielem kompliziertem Kram zu tun. Deshalb bastle ich als Ausgleich zu Haus gern an ein paar richtig simplen Sachen herum.

Moderne Menschen – modernes Leben

Marlboro gehört dazu

Der berühmte Marlboro-Geschmack hat diese Cigarette weltbekannt gemacht

Internationale Qualität. Original nur in der 20-Stück-Packung

Eine von Philip Morris entwickelte Filter-Cigarrette

King Size Filter DM 1,75

1-110

Fr 8. September

Hamburg: Jugendstunde
17.00 Briefmarken berichten:
Die europäische Genremalerei

17.15 Abc des Flugmodell-Baues
Mit Friedrich Karl Ries

17.45 Burma — Menschen am Strom
Filmbericht

Köln:
18.00-18.05 **Vorschau auf das Nachmittagsprogramm**

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Mitgebracht aus New York — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Guten Appetit! — 19.30 Des Königs Musketiere
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Intimes Theater
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Das Gauner-Quartett — 19.00 Abendschau — 19.20 Familie Michael in Afrika
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Achtung, Ampel! — 19.20 Das zarte Geschlecht

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wahlsendung, Wetter, Wahlsendung

Stuttgart:
20.30 Anno 1961
Filmberichte zu den Nachrichten von gestern und morgen

21.20 Deckname: Fünf Finger
Spionagefilm

Deutsches Fernsehen (Hamburg):
22.10 Tagesschau (Spätausgabe)

Aus St. Gallen: Eurovision d. SRG
22.25 Weltmeisterschaft im Kunstradfahren und Radball
Sprecher: Sammy Drechsel

Erinnerung an Burma: Ein Europäer mit zwei Giraffenfrauen („Menschen am Strom", 17.45)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westdeutschen Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wahlsendung, Wetter, Wahlsendung

Hamburg: Prod. des ORF
20.30 Geschichten aus dem Wienerwald
Fernsehspiel von Ödön von Horvath
Alfred . . . . . Walter Kohut
Mutter . . . . . Paula Nefzger
Großmutter . . . . . Lotte Lang
Hierlinger . . . . . Karl Hackenberg
Valerie . . . . . Jane Tilden
Oskar . . . . . Helmut Qualtinger
Havlitschek . . . . . Michael Janisch
Rittmeister . . . . . Hans Unterkirchner
Gnädige Frau . . . . . Gertie Rathner
Marianne . . . . . Johanna Matz
Zauberkönig . . . . . Hans Moser
1. Tante . . . . . Alexandra Hermann
2. Tante . . . . . Rosl Dorena
Erich . . . . . Goetz v. Langheim
Emma . . . . . Maria Gabler
Beichtvater . . . . . Josef Krastel
Mister . . . . . Fritz Eckhardt
Conferencier . . . . . Peter Gerhard
Musik: Hans Hagen, Szenenbild: Robert Posik, Regie: Erich Neuberg

Sa 9. September

Hamburg:
15.30 Aus aller Welt — zusammengestellt:
Das Telebilderbuch
Sprecher: R. G. Wagner und L. Grützner

16.00 Die Auszeichnung
Fernsehoper nach Maupassant
Text von H. Poser und K. Vibach
Musik von Hans Poser
Mit Kurt Marschner, Ilse Wallenstein, Horst Günter, Eduard Marks u. anderen
Es spielen die Mitgl. d. Sinfonieorch. des NDR. An zwei Klavieren: Hans Poser und Wolfg. Ebert. Musik. Leitg.: Hans Schmidt-Isserstedt. Szenenbild: K. Gröning. Regie: U. Erfurth. (Wdhl.)

Streit um einen Mantel: Ilse Wallenstein und Horst Günter in „Die Auszeichnung" (16.00 Uhr)

München:
16.50 Moto-Cross in den Bergen
Filmbericht vom Weltmeisterschaftslauf in Immenstadt. Von Franz Schönhuber

Deutsches Fernsehen: (Wdhl.)
17.20-18.30 **Navajo**
Dokumentarfilm von Norman Foster

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Schwedische Skizzen — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Vati macht alles — 19.30 Die 6 Siebeng'scheiten
WDR: 14.00 Die Woche — Hier und Heute — 18.40 Hier und Heute — 19.15 Verkaufte Zukunft
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Inspektor Garrett — 19.00 Abendschau — 19.20 Die Abenteuer des Hiram Holliday
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Könnten Sie helfen? — 19.20 Sag die Wahrheit

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

München:
20.20 Die Journalisten
Von Gustav Freytag
Oberst a. D. von Berg . . Alfr. Schieske
Ida, seine Tochter . . . . . Ursula Kopp
Adelheid Runneck . . Dagmar Altrichter
von Senden, Gutsbes. . . Hans Beuthner
Professor Oldendorf . . . . Heinz Weiss
Dr. Konrad Bolz . . . Karl Walter Diess
Bellmaus . . . . . Andreas Blum
Kämpe . . . . . Karl Bockx
Henning . . . . . Otto Brüggemann
Müller, Drucker . . . . Arno Sommerfeld
Blumenberg . . . . . Hans E. Schons
Schmock . . . . . Thomas Fabian
Piepenbrink . . . . . Gerhard Just
Lotte, seine Frau . . . . . Käthe Itter
Bertha, ihre Tochter . Angela Pschigode
Kleinmichel . . . . . Heinrich Wildberg
Fritz, sein Sohn . . . . . Arnold Herff
Justizrat Schwarz . . . Herbert Hübner
Korb, Schreiber . . . . . Georg Lehn
Karl, Bedienter . . . . . Hannes Kaetner
Musik: Peter Thomas, Szenenbild: Walter Dörfler, Regie: Fritz Umgelter

Deutsches Fernsehen (Hamburg):
22.45 Tagesschau (Spätausgabe)

München:
23.00 Das Wort zum Sonntag
Dr. Max Rössler, Würzburg

Deutsches Fernsehen: Aufz. d. SRG
23.15 Weltmeisterschaft im Kunstradfahren und Radball
Sprecher: Sammy Drechsel

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westdeutschen Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Wie die Welt regiert wird
Herrscher — aufgeklärt und gefährdet

20.50 Film-Club
In dieser Sendereihe werden künstlerische Filme aus 5 Jahrzehnten gezeigt
Heute: **Katharina die Große**
Von Alexander Korda
Mit Elisabeth Bergner, Douglas Fairbanks jr., Flora Robson und Gerald Du Maurier, Regie: Paul Czinner

So 10. September

Baden-Baden:
9.30 900 Jahre Kaiserdom zu Speyer
Histor. Dokumentation von W. Brobeil

9.50 Pontifikalamt aus dem Speyerer Dom
Es zelebriert der päpstliche Legat, S. E. Franz Kardinal König, Wien
Sprecher: Karl August Siegel

Deutsches Fernsehen:
11.30 Wochenspiegel

12.00 Internationaler Frühschoppen

12.50 Programmhinweise

13.10 Magazin der Woche

Hamburg: Jugendstunde
14.30 Rin-Tin-Tin

15.00 Universiade 1961
Von den Weltstudentenspielen in Sofia

15.25 Weltmeisterschaft im Kunstradfahren und Radball
Schaufahren der neuen Weltmeister
Sprecher: Sammy Drechsel
Aufz. d. SRG

Baden-Baden:
15.55 Rendezvous der Nationen
Gesang und Tanz mit Volksgruppen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Schottland und den USA
Szenenbild: Lothar Regentrop-Boncœur
Regie: Don F. Berryman

16.35 Dinge gibt's . . .!
Eine Begegnung mit Punx

Deutsches Fernsehen:
17.10 Der unbekannte Feind
Spielfilm mit Ralph Richardson, Ann Todd, Nigel Patrick und anderen
Regie: David Lean

19.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze

19.30 Die Sportschau

20.00 Nachrichten, Wetter

Aus Wien: Gemeinschaftsprod. des ORF und des WDR
20.10 Sing mit mir — spiel mit mir!
Musikalische Spiel-Show von Jean Paul Blondeau
Mit Lou van Burg. Die Orch. Johannes Fehring und Fips Fleischer. Choreogr.: Peddy Stone. Regie: Karl Stanzl

Les Blue Bells auf einem internationalen Varietéabend („Ohne Netz und doppelten Boden", 21.35)

Köln:
21.35 Ohne Netz und doppelten Boden Internationale Artistik
Mit Maria Valente und Pietro, dem Trio Cottas, Les Blue Bell, den 2 Binder, Robby & Corali, Linon und Dick Albershardt

22.10 Nachrichten

22.15 Eine Woche vor der Wahl

ZWEITES PROGRAMM

Deutsches Fernsehen:
20.00 Nachrichten, Wetter

20.10 Panorama
Zeitgeschehen — ferngesehen

München: Prod. d. ORF
21.00 Familie Leitner:
Papas Krankheit
Von Hans Schubert
Papa . . . . . Erich Nikowitz
Mama . . . . . Friedl Czepa
Gerda . . . . . Heidelinde Weis
Walter . . . . . Alfred Böhm
Maria . . . . . Renée Michaelis
Ilse . . . . . Senta Wengraf
Tante Frieda . . . . . Dorothea Neff
Szenenbild: R. Posik, Regie: O. Schenk

21.30 Die Sportschau

Mo 11. September

Frankfurt: Kinderstunde
17.00 Das Affenkind
Bildergeschichte von Gerlinde Ressel-Kühne u. Isolde Schmitt-Menzel

17.10 Der abgeschriebene Aufsatz
Ein Spiel zum Mitraten

17.30-18.00 **Ken und der Fallensteller**
Die Abenteuer eines Jungen

Heinz Weiss und Katharina Herberg in der Komödie „Das Maß ist voll" (21.55)

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Anwalt der Gerechtigkeit — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchn. Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Fips, der Affe — 19.30 Im letzten Augenblick
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Dokumentarfilm
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Mit dem Berg auf du und du — 19.00 Abendschau — 19.20 Sheriff wider Willen
Saarländischer Rdf.: 18.45 Sportschau — 19.10 Lieblingsschlager für jeden — 19.20 Im Kintopp um die Ecke

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter, Wahlsendung

München:
20.30 Der Bundesbürger und sein Vaterland
Anregungen zur Selbstbetrachtung

Deutsches Fernsehen:
21.15 Weltmeister der Magie
Gala-Abend des Internat. Magier-Kongresses in Lüttich
Sprecher: Martin Jente
Aufzeichn. d. RTB v. Vorabend

München:
21.55 Das Maß ist voll
Unangenehme Komödie in zwei Szenen v. Noel Coward
Henry . . . . . Heinz Weiss
Doris . . . Eva Maria Meineke
Mrs. Rockett . . . . . Edith Schultze-Westrum
Elsie . . . . Katharina Herberg
Szenenbild: Walter Dörfler
Regie: Bernard Thieme

Deutsches Fernsehen:
22.20 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter, Wahlsendung

20.30 Schade, daß du eine Kanaille bist
Ein Spielfilm mit Sophia Loren, Marcello Mastroianni, Vittorio de Sica u. a.
Regie: Alessandro Blasetti

Berlin:
22.00 Die Zone hat das Wort

Vittorio de Sica und Marcello Mastroianni in einer Szene von „Schade, daß du eine Kanaille bist" (2. Progr., 20.30)

Erstes und zweites FERNSEH-PROGRAMM für die

Di 12. September

Köln: Jugendstunde
17.00 Das kennen wir doch ...
Kleines Städte-Quiz

17.20 Die Elbe
Filmbericht v. G. Krippendorf

17.50-18.15 Der Luftverkehrskaufmann
Porträt eines neuen Berufes

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Mutter ist die Allerbeste — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchn. Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Zeichentrickfilm — 19.30 Unternehmen,Kummerkasten
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Musikalische Unterhaltung
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Die Haushälterin — 19.00 Abendschau — 19.20 Die höchsten Deutschen
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Haben Sie das erwartet? — 19.20 Anwalt der Gerechtigkeit

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter, Wahlsendung

München:
20.30 Morgen im Mittagsland
Dokumentarfilm über Menschen und Probleme in Süditalien
H. R. Strobel u. H. Tichawsky

Harte Arbeit, karges Brot: Der Alltag in Süditalien („Morgen im Mittagsland". Ein Dokumentarfilm um 20.30 Uhr)

21.15 Als ich noch das Waldbauernmädel war
Von und mit Elfie Pertramer
Kamera: Bernd von Arnim

Köln:
21.50 Was wollen die Neutralen?
Hintergründe der Belgrader Konferenz

Deutsches Fernsehen (Hamburg):
22.20 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter, Wahlsendung

Köln:
20.30 Vorsicht, Kamera!
Beobachtungen von und mit Chris Howland

Hamburg:
21.00 Notizen aus Fernost
Von Werner Buttstädt

21.45 Mit Zimbal und Lyra
Griechische Volkstänze
Es tanzt und spielt die Gruppe des Lykeion Ellinidon, Athen

Mi 13. September

München:
17.00-18.00 Für Sie
60 Minuten nicht nur für die Frau

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Intimes Theater — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Musiziert und parodiert — 19.30 Anwalt der Gerechtigkeit
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Abenteuer unter Wasser
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Der alte Mann und sein Pferd — 19.00 Abendschau — 19.20 Die Ehrenmänner
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Huckleberry Hound — 19.20 Der teure Verblichene

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wahlsdg., Wetter, Wahlsendung

München:
20.30 Was bin ich?
Heiteres Berufe-Raten mit Robert Lembke

21.15 Nur ein Tropfen Wasser
Dr. H. Kaudewitz und Dr. R. Kühn

Deutsches Fernsehen (Hamburg):
21.45 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wahlsdg., Wetter, Wahlsendung

Köln:
20.30 Spektrum
Aus Kultur und Wissenschaft

Baden-Baden:
21.10 Swing in Hollywood
Rückblende in die Dreißiger-Jahre
Von Joachim Ernst Berendt
Mit Cab Calloway, Rudy Vallee, Duke Ellington, den Mills Brothers, Red Nichols, Ina Ray Hutton, Louis Armstrong, Louis Prima, Bob Crosby, Betty Hutton, Henry Busse, Bob Chester, Hal Kemp, Jimmy Dorsey, Gene Krupa, Peggy Lee, Lawrence Welk, Artie Shaw und Sammy Davis jr.

21.55 Nachts unter der Stadt
Nachdenklicher Bummel durch die U-Bahn-Schächte von London

22.15 Mit anderen Augen
Es spricht Pater Rochus Spiecker

Louis Armstrong und Duke Ellington dürfen beim Stelldichein der Könige amerikanischer Musik nicht fehlen: „Swing in Hollywood" (2. Programm, 21.10 Uhr)

Do 14. September

Baden-Baden: Kinderstunde
17.00 Sootys lustige Streiche
In der Badewanne

17.15 Die große Spielpause
Ein berühmtes Bild wird lebendig

17.35-18.00 Klaus entdeckt den Stromboli
Abenteuer einer Ferienreise

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Sag die Wahrheit — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Florian, der Blumenfreund — 19.30 Dotto
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Sag die Wahrheit
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Menschen im Weltraum — 19.00 Abendschau — 19.20 Dotto
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Vati macht alles — 19.20 Abenteuer unter Wasser

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wahlsdg., Wetter, Wahlsendung

Nach dem Roman „Studenten von Berlin" gedreht: Anneli Granget und Ernst Jacobi in „Jürgen Trahnke" (20.30 Uhr)

Frankfurt:
20.30 Jürgen Trahnke
Fernsehfilm von Dieter Meichsner
nach Motiven aus „Studenten von Berlin"
Jürgen Trahnke . . Ernst Jacobi
Robert Bluhm . . . P. E. Roth
Bärbel . . . . . Anneli Granget
Tellmann . . . . . Rolf Becker
Ziesel . . . . . Horst Sachtleben
Ebeling . . . . . Uwe Gauditz
Geissler . . . . Walter Ambrock
Eva Dahse . . Edeltraud Elsner
Erwin Meier . . . . Hans Korte
Eberhard . . . . . Peter Ehrlich
Salzmann . . . . . P. A. Krumm
Professor Vetter . K. G. Saebisch
Professor Bruckmann . . . . . Kunibert Gensichen
Dr. Laube . Lothar Hirschmann
Sekretärin . . Marianne Mosa
Trahnkes Wirtin . Ilde Overhoff
Musik: Peter Thomas
Szenenbild: Horst Klös
Regie: Rolf Hädrich

Deutsches Fernsehen (Hamburg):
22.00 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

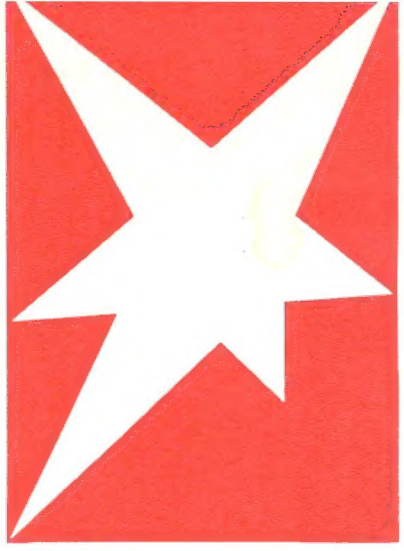
Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wahlsdg., Wetter, Wahlsendung

Hamburg:
20.30 Achtung, Vorhang auf!
Unterhaltungssendung aus dem Alltag eines Varietés
Von Fritz Raab
Mit Edith Hancke, Anneliese Schmiedel, Katharina Treller, Josef Albrecht, Günther Jerschke, Karl-Heinz König, Karl-Ulrich Mewes, Robert Meyn, Erich Uhland, Henry Vahl, Don Saunders, Gil und Marc, den Clark Brothers und anderen
Szenenbild: Horst Hennicke
Regie: Benton Claus Lombard

21.20 Deutschland, deine Gipfel
Filmfeuilleton von Rud. W. Kipp

Berlin:
21.35 Macky Pancake (1)
Die Abenteuer eines Unwahrscheinlichen
Mit Wolfg. Neuss, Inge Wolffberg, Jo Herbst, Wolfgang Gruner, Fritz Wagner, Reinhard Koldehoff
Regie: Jochen Wiedermann

Änderungen vorbehalten



Sieh fern mit Stern

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4–8, 10

Fr., 8. Sept. 19.30 Für Sie notiert — 19.35 Ehekrieg und -frieden — 19.55 Kurz vor acht / Zeit im Bild / Kurzfilm-Mosaik — 20.30 Schach dem Tod — 21.00 Wunderschöne Zeiten — 21.20 SDR: **Deckname: Fünf Finger.** Spionagefilm — 22.00 Zeit im Bild
Sa., 9. Sept. 19.30 Für Sie notiert — 19.35 Mit der Kamera in Afrika 19.55 Kurz vor acht / Zeit im Bild / Kurzfilm-Mosaik — 20.20 BR: Gustav Freytag: **Die Journalisten** — 22.20 Zeit im Bild
So., 10. Sept. 9.30 900 Jahre Kaiserdom zu Speyer — 9.50 Pontifikalamt — 17.00 Admiral Bobby — 18.30 Welt d. Jug. — 19.00 Im Scheinwerfer / Es wird Sie sicher interessieren / Dienst am Kunden / Zeit im Bild — 20.15 **Sing mit mir, spiel mit mir.** Mit Lou van Burg
Mo., 11. Sept. 19.00 Für Sie notiert — 19.35 Hüter d. Gesundheit — 19.55 Kurz vor acht / Zeit im Bild / Kurzfilm-Mosaik / Sport — 20.50 **Einundzwanzig. Quiz** — 21.40 Zeit im Bild
Di., 12. Sept. 19.30 Für Sie notiert — 19.35 Kl. Modeplauderei — 19.55 Kurz vor acht / Zeit im Bild / Kurzfilm-Mosaik — 20.30 **Beichte eines Arztes.** Mit Charles Boyer, Lyle Bettger u. a. (Auch f. Jugendl. ab 14 Jahre) — 22.00 Zeit im Bild
Mi., 13. Sept. 17.00 Kasperls Abenteuer / Im Land der Bären und Elche — 18.05 Beim Blumendoktor — 19.30 Für Sie notiert — 19.35 Vater ist der Beste — 19.55 Kurz vor acht / Zeit im Bild / Kurzfilm-Mosaik — 20.30 Miura (P. v. Zahn) — 21.00 **Film-Artisten** (Arn. Dahl)
Do., 14. Sept. 19.30 Für Sie notiert / Sport / Kurz vor acht / Zeit im Bild / Kurzfilm-Mosaik — 20.30 **O du süaße Weana Musi:** Küssen ist keine Sünd (Edm. Eysler) — 21.40 Zeit im Bild

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

Fr., 8. Sept. 20.00 Tagesschau — 20.15 Zytglogge — 21.00 London 999 — 21.25 **Lieben Sie Schnulzen?** — 21.45 Nachr. — 22.10 St. Gallen: Radballweltmeisterschaften
Sa., 9. Sept. 15.00 St. Gallen: Radballweltmeistersch. — 17.00 Jugendnachr. — 17.20 Magazin d. Frau — 20.00 Tagesschau — 20.15 Das Wort z. Sonnt. f. d. kath. Kirche: Katechet G. Kalt, Bremgarten — 20.20 Bayer. Rdf.: **Die Journalisten** (G. Freytag) — 22.10 Nachr.
So., 10. Sept. 10.00 Speyer: Kath. Hochamt (900-Jahrfeier) — 16.45 London—Zürich retour. England-Mosaik — 18.00 Von Woche zu Woche — 18.30 Sport — 19.30 Tagesschau — 20.00 **Farrebique.** Franz. Bauernfamilie — 21.15 Lüttich: Festival der Magie — 22.15 Nachr.
Mo., 11. Sept. 20.00 Tagesschau — 20.20 Good evening everybody (7) — 20.40 **Was bin ich?** Heit. Beruferaten — 21.25 Wiener Melange (1) — 21.45 Nachr.
Di., 12. Sept. Keine Sendung
Mi., 13. Sept. 20.00 Tagesschau — 20.15 **Sieg auf dem K-2.** Erstbesteigung des zweithöchsten Berges d. Erde — 21.35 Kommentar — 21.40 Für die Freunde d. franz. Theaters — 22.05 Nachr.
Do., 14. Sept. 17.30 Jugendsendung: Singt alle mit. Trickfilm. Der Vulkan bricht aus — 20.00 Tagesschau — 20.15 Hess. Rdf.: **Jürgen Trahnke** (D. Meichsner) — 22.00 Nachr.

LUXEMBURG Kanal 7

Fr., 8. Sept. 19.45 Progr. / Zeichenfilm / Wetter / Nachr. — 20.30 **Rendezvous in Luxemburg** — 21.15 Zeitchronik: La Haute Volta — 21.40 Catch
Sa., 9. Sept. 19.45 Progr. / Zeichenfilm / Wetter / Nachr. — 20.30 **Ein Fußbreit Land.** Film v. Frigyes Ban (Nur f. Erw.)
So., 10. Sept. 19.45 Progr / Zeichenfilm / Wetter / Nachr. — 20.15 **Monstre sans Visage.** Mit Columba Dominguez (Nur f. Erw.)
Mo., 11. Sept. 18.55 Progr. / Wikinger / Sport / Wetter / Nachr. — 20.30 **Tagebuch eines Feldgeistlichen** (Für Erw.) — 22.30 Nachr.
Di., 12. Sept. 18.55 Progr. / Große Reisen — 19.25 Herausford. d. Gefahr: Moderner Gladiator / Wetter / Nachr. — 20.30 **Hier Interpol: Die fabelhaften Diamanten** — 21.00 Vater hat recht: Plätze für den Fußball — 21.30 Catch — 21.50 Zeitchronik: Der Sudan — 22.20 Nachr.
Mi., 13. Sept. 18.55 Progr. / Kulinarisches / Strömung (Unterwasser-Abenteuer) / Wetter / Nachr. — 20.30 Stars nach Ihrer Wahl — 21.00 **Gentleman Jim.** Film m. Errol Flynn (F. alle) — 22.40 Nachr.
Do., 14. Sept. 16.47 Progr. / Schulschwänzer / Rezept d. Chef Norbert / Der zerbr. Pfeil / Wetter / Nachr. — 20.30 **Gil Blas de Santillane.** Film m. Georges Marshall u. Barbara Laage (F. Erw.) — 22.00 Der Phantasie preisgegeben. Varietésdg. — 22.28 Nachr.

FRANKREICH Kanäle 5–8

Fr., 8. Sept. 19.10 Sonderbare Balladen — 19.40 Die Beklagenswerten — 19.55 Anz., Wetter, Nachr. — 20.30 **Fünf Reihen gegen eine** — 22.10 Die Kunst und die Menschen — 23.00 Nachr.
Sa., 9. Sept. 19.05 Circus-Boy — 19.35 Plattensdg. — 19.55 Anz., Wetter, Nachr. — 20.30 **La Version Browning.** Von Terence Rattigan — 22.00 Heute abend in Rio — 22.30 Jazz — 23.00 Nachr.
So., 10. Sept. 9.50 Eurov.: 900 Jahre Dom zu Speyer — 19.25 Abenteuer d. Col. March — 19.55 Anz., Wetter, Nachr. — 20.30 **Land ohne Sterne.** Film m. Gerard Philipe — 22.30 Wie es euch gefällt: Italien — 23.10 Nachr.
Mo., 11. Sept. 19.10 Die Zukunft gehört euch — 19.40 Die Beklagenswerten — 19.55 Anz., Wetter, Nachr. — 20.30 **Macht Front: Rassenfrage** — 21.45 Vichy, Stadt des Sommers — 22.30 Nachr.
Di., 12. Sept. 19.40 Die Beklagenswerten — 19.55 Anz., Wetter, Nachr. — 20.30 **La Galette des Rois.** Lustspiel v. Roger Ferdinand — 22.00 Musik für Sie — 22.30 Hintergrund des Problems: Der Markt von internat. Interesse im Pariser Bezirk — 23.00 Nachr.
Mi., 13. Sept. 19.10 Sport — 19.40 Die Beklagenswerten — 20.00 Nachr. — 20.30 **Festival in Montreux 1961** — 21.00 Nachr. f. Amateure — 21.30 Brot oder Steine — 22.00 Lektüre f. alle
Do., 14. Sept. 19.10 Geschichte ohne Worte — 19.40 Die Beklagenswerten — 20.00 Nachr. — 20.30 Das Rad dreht sich (Elsaß) — 21.00 **Urteilen Sie!** — 21.45 Erinnerungsbild — 22.15 Nachr.

Das ZWEITE PROGRAMM wird über folgende Sender ausgestrahlt (Die Zahlen bezeichnen den Kanal):

Bayerischer Rdf.: Augsburg 30, Hof 17, München 27, Nürnberg 29, Würzburg 18. **Hessischer Rdf.:** Feldberg (Taunus) 17, Fulda 19, Kassel 26. **WDR.:** Aachen 30, Bielefeld 28, Bonn 19, Dortmund 22, Düsseldorf 20, Minden 16, Münster/Westf. 14. **Süddeutscher Rdf. u. SWF:** Freiburg 17, Heidelberg 19, Ravensburg 26, Rottweil 28, Stuttgart 16. **Saarländischer Rdf.:** Saarbrücken 30.

Unsererseits gut vorbereitet – Ihrerseits perfekt gekocht!

mit allem, was zu einer richtigen Rindfleischsuppe gehört. Da schmeckt man so richtig das herzhafte Rindfleisch. Und das pikante Drumherum: ausgesuchte Gewürze, appetitliche Eiernudeln. Alles ist mit Erfahrung und Sorgfalt von einem Meisterkoch komponiert – das ist die Rindfleischsuppe von Knorr.

Eins aber fehlt noch an dieser Suppe: Das Glanzlicht der Vollendung! Das setzen Sie beim Kochen auf – wenn Sie die Rindfleischsuppe von Knorr mit Liebe und Sorgfalt zubereiten. Dann können Sie stolz servieren: vier Teller voller Wohlbehagen. – Guten Appetit!

K 2/61